



Informationsschrift der HOG-Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. Heilbronn

Schäßburger Nachrichten

Folge 37 – Juni 2012 – 19. Jahrgang

Schäßburger Treffen 2012

Themen und Leute von heute

Kirche, Diakonie und Nachbarschaften

Schulstadt Schäßburg

Jubiläen und Erinnerungen

Schul- und Leistungssport

Naturschönheiten rings um Schäßburg





Wie komme ich nach Dinkelsbühl?

Mit dem Pkw:

Autobahn A7, Ausfahrt Dinkelsbühl

Autobahn A6, Ausfahrt Ansbach

Sonderbusse: Die **Schäßburger Nachbarschaft Heilbronn** hat für die Fahrt nach Dinkelsbühl einen Bus bestellt. Abfahrt am Samstag, 22. September 2012, 8:00 Uhr vom Kraichgauplatz in HN-Böckingen, Zusteigemöglichkeit 8:15 Uhr am Busbahnhof Heilbronn, Karlstraße. Rückfahrt ab Dinkelsbühl 19:00 Uhr.

Mitglieder, Freunde und Förderer der **Nachbarschaft N-FÜ-ER**, die keine Möglichkeit haben, die Anreise zum Treffen vom 21. bis 23.09.2012 mit dem eigenen Pkw zu unternehmen, werden aufgerufen, sich bei Johann Imrich unter Tel./Fax 09131-48647, Mobil Nr. 0172-9147639, E Mail johann.imrich@arcor.de, oder bei Michael Schneider, Tel. 0911-686708 oder E-Mail: lakare7@gmx.de bis 29. Juni 2012 zu melden. Ggf. wird ein Bus nach Dinkelsbühl und zurück gechartert.

Mit Bahn und Bus, 1-2-mal umsteigen erforderlich !!

Beispielhafte Verbindungen, Angaben ohne Gewähr, von und nach...
– Anreise Freitag aus ..., Abreise Sonntag von Dinkelsbühl nach ...

Augsburg:	Fr. ab 14.28 – an 16.43 oder 16.28 – 18.18 Uhr So. ab 15.38 – an 18.42
Heilbronn:	Fr. ab 14.05 – an 17.08 oder 14.56 – an 18.06 Uhr So. ab 15.38 – an 19.52
München:	Fr. ab 13.48 – an 16.43 oder 14.16 – 17.20 Uhr So. ab 15.38 – an 19.12
Nürnberg:	Fr. ab 14.43 – an 16.50 oder 16.03 – 17.50 Uhr So. ab 15.38 – an 17.25
Stuttgart:	Fr. ab 14.22 – an 16.40 oder 16.07 – 18.06 Uhr So. ab 15.38 – an 19.18
Würzburg:	Fr. ab 14.41 – an 16.50 Uhr oder 15.41 – 17.50 Uhr So. ab 15.38 – an 18.15
Ansbach:	Fr. ab 15.20 – an 16.24 Uhr, alle 30 Min. So. ab 15.38 – an 16.37, alle 2 Std.
Crailsheim:	Fr. ab 15.20 – an 17.08 oder 15.52 – 17.13 Uhr So. ab 18.35 – an 19.23 oder 13.10 – 13.41

Eine weitere interessante Möglichkeit, nach Dinkelsbühl zu reisen, ist der tägliche **Europabus** „Romantische Straße“ Frankfurt-Füssen-Frankfurt. Abfahrt Frankfurt 8.00 Uhr – Würzburg 9.35 – Ankunft Dinkelsbühl 15.00 Uhr, an Frankfurt 20.00 Uhr. In der Gegenrichtung Abfahrt München 10.30 Uhr – Augsburg 12.25 – Ankunft Dinkelsbühl 14.25. Rückfahrt Dinkelsbühl 14.25, an München 17.55. Bitte die Fahrpläne an Wochenenden zu beachten!

H. Th.

Öffentliche Parkplätze in Dinkelsbühl; Stadtplan: Touristik Service Dinkelsbühl



Hinweise zur Anmeldung

Zum Treffen sind alle Schäßburger von nah und fern herzlich eingeladen.

Sie können sich durch Überweisung des Unkostenbeitrags anmelden oder diesen direkt bei der Anmeldung in der Schranne begleichen. An der Tageskasse erhält jede/r angemeldete oder direkt zahlende Teilnehmer/in das Festabzeichen. Es gilt als Eintrittskarte.

Für Überweisungen können Sie den beiliegenden Überweisungsschein verwenden oder einen neutralen Ihrer Bank. Konto der HOG Schäßburg: 56771002, BLZ 620 626 43 Volksbank Flein- Talheim eG

Der Unkostenbeitrag beträgt für
Erwachsene Euro 15.- /
Schüler und Studenten Euro 10.- /
Kinder bis 14 Jahre frei

Die Speisekarte liegt aus.
Bezahlung direkt beim Wirt.

Schäßburger Treffen in Dinkelsbühl

21.-23. September 2012 in der Schranne



Das Welterbe
The World Heritage
Le Patrimoine Mondial



Programm

Freitag, 21. September 2012

Ab 18 Uhr Seniorentreffen in der Brauereigaststätte
„Zum Wilden Mann“, Wörnitzstr. 1
Gemeinsames Abendessen à la carte,
gemütliches Beisammensein

Samstag, 22. September 2012

Großer Schrannensaal

9 Uhr Saalöffnung Schranne Dinkelsbühl
Anmeldung der Teilnehmer, Verkauf der Festabzeichen
13 Uhr Gemeinsames Mittagessen, Buffet mit Selbstbedienung
15 Uhr Eröffnungsfeier mit Begrüßung, Grußworte der Ehrengäste,
Musikalische Umrahmung mit Brigitte Schnabel, Lörrach
16 Uhr Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, Tombola.
Auftritt der „Burgspatzen“ Schäßburg unter Martha Szombati
20 Uhr Gemeinsames Abendessen, Buffet mit Selbstbedienung
ab 21 Uhr Tanz und Unterhaltung mit Günther Barthmes, Heidelberg

Foyer, Kleiner Schrannensaal

Ganztägig: Ausstellung Schäßburger Maler, Bildhauer und Fotografen
Handarbeiten, Keramik, Büchertisch

Kleiner Schrannensaal

10-13 Uhr Mitgliederversammlung der HOG Schäßburg e.V. siehe S. 62
17-19 Uhr Thematische Fachvorträge, Führung durch die Ausstellungen
Auftritt der „Burgspatzen“ Schäßburg unter Martha Szombati
19 Uhr Auktion zugunsten der Klosterkirche in Schäßburg
ab 20 Uhr Jahresempfang des Freundeskreises Dinkelsbühl-Schäßburg.
Festvortrag: StD.a.D. Horst Göbbel „Erfahrungen aus der
Zusammenarbeit mit rumänischen Behörden nach 1990“

Sonntag, 23. September 2012

9 Uhr Festgottesdienst in der evangelischen Heilig-Geist-Kirche
mit Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich, Schäßburg,
an der Orgel Renate Klemm, Geretsried
9 Uhr Sehen und gesehen werden in der Schranne
12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen, Buffet mit Selbstbedienung
15 Uhr Ausklang des Schäßburger Treffens

Die Tombola wird zugunsten der Klosterkirche durchgeführt.

Ausstellung und Auktion im Foyer

Interessierte Künstler melden sich bitte bei Günter Czernetzky,
Isabellastraße 35, 80796 München, Tel.: 0179 1176456

Wir bitten alle Teilnehmer, sich rechtzeitig um Unterkunft
zu kümmern.

Buchungen über Touristik Service Altrathausplatz 14,
D-91550 Dinkelsbühl, Tel.: 09851-902440, Fax 09851-902419
E-Mail touristik.service@dinkelsbuehl.de, www.dinkelsbuehl.de

Programmänderung vorbehalten

Als verantwortlich zeichnen:

HOG-Schäßburg und die Nürnberger Nachbarschaft

Inhaltsangabe

- 02 Verkehrsverbindungen nach Dinkelsbühl *Hermann Theil*
- 03 Schäßburger Treffen – Programm 2012 *HOG Vorstand*
- 04 Kurznachrichten *Hermann Theil*
- 05 Besuch Innsbrucker Kunststudenten *Irmgard Peter*
- 06 Musik auf Reisen *Waldorfschule Heilbronn*
- 08 Muttertag in Schäßburg *Wiltrud Baier*
- 09 Pfarramtlicher Jahresbericht 2011 *Hans Bruno Fröhlich*
- 10 Humanitäre Hilfeleistungen *Dieter Wagner*
Kirchlicher Verwaltungsbericht 2011 *Dieter König*
- 11 Diakonie in Schäßburg *Erika Duma*
- 12 Rundschreiben der Ev. Landeskirche *Stefan Cosoroabă*
Impressum
- 13 Nachbarschaft Heilbronn *Anni Polder*
Nachbarschaft München *Götz Bartmus*
- 14 Nachbarschaft Nürnberg-Fürth-Erlangen *J. Imrich*
- 16 Viertes Jahrbuch Alt-Schäßburg, 2011 *Wiltrud Seiler*
- 21 Historisches Bild – Guttemplerorden
- 22 Bürgermeisterwahl 1934, das Duell *Kurt Leonhardt*
- 24 Deportation in den Bărăgan *Annemarie Huster*
- 26 Leserstimmen
Berichtigung
- 27 Dr. med. Julius Oberth und sein Spital *Julius Henning*
- 28 Julius Unberath und der Turnunterricht *Erika Schneider*
- 30 Nachruf auf Günther „Züna“ Wagner *Hans Unberath*
- 32 Hans Lehni, legendärer Torwart *Hans Zultner*
- 34 R. Jakobi – Beruf, Sport und Ehrenamt *Hermann Theil*
- 36 U. Sußners – experimentelles Aquarell *Heribert Andres*
- 41 Bildhauer D. Schuster in Dinkelsbühl *Ingrid Metzner*
- 42 37. Fasching des FC Entorsa *Helwig Schumann*
- 43 Carl Seraphin – Wietenberg-Kultur *Erika Schneider*
- 45 Samuel Fr. Both und die Mädchenschule *Elfriede Petri*
- 48 Schule in einer Zeit historischer Umbrüche *W. Baier*
- 51 Banater Schwaben an der Bergschule *Julius Henning*
- 52 Lehrerinnenbildungsanstalt ab 1944 *Rosemarie Lingner*
- 54 Schüler am Rumänischen Gymnasium *Julius Henning*
- 56 Arbeitskreis Siebenbürgische Landeskunde *E. Schneider*
- 58 Anekdoten *Wiltrud Baier*
- 59 Jagdgesellschaft in Schäßburg *Kurt Leonhardt*
- 60 Büchertisch und Quiz
- 61 Arbeitssitzung des Vorstands *Erika Schneider*
- 62 Einladung zur Mitgliederversammlung *Vorstand*
Wahlauf Ruf *Vorstand*
- 63 Beitrags- und Spendeneingänge *Vorstand*
- 65 Erinnerung an die "Stadtpfarrgret" *Wiltrud Baier*
- 66 Mitgliederwerbung
- 67 Verstorbene
Aktuelle Grabstellenliste *Cravciuc / Theil*
- 74 Seltene Blumen im Raum Schäßburg *Erika Schneider*

Titelbild: *Auf der Breite, Mai 2012,*

Foto: *Hermann Theil*

Kurznachrichten

„Frauen in der Geschichte Siebenbürgens“ wird erstmals das Generalthema der Jahrestagung des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde (AKSL e.V.) Heidelberg/Hermannstadt am 2.- 3. November 2012 in Schäßburg sein. Es ist eine Kooperationsveranstaltung mit dem Institut für Deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) München und dem Stadtmuseum Schäßburg. Der Tagungsort Schäßburg wurde nicht zufällig gewählt, hat doch diese Stadt in ihrer Geschichte so herausragende Frauengestalten wie Marie Stritt und Therese Bacon vorzuweisen sowie eine der ersten Mädchenschulen und die bekannte Lehrerinnenbildungsanstalt „Seminar“.

Innovative Fragestellungen und Forschungsdesiderate mit Blick auf die rumänische, ungarische und siebenbürgisch-sächsische Bevölkerung werden grundlegend neue Ergebnisse und Forschungsimpulse ermöglichen.

*Nach Mitteilungen aus dem Siebenbürgen-Institut,
März 2012*

Inge Konradt wurde das Verdienstabzeichen „Pro Meritis“ verliehen. Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Jugendtanzgruppe Geretsried am 5. November wurde eine hochverdiente und vielfältig engagierte Persönlichkeit der Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen mit der „Pro Meritis“-Auszeichnung geehrt: Inge Konradt. Mit ihrem mehr als 30 Jahre langen Wirken hat sie das Kulturleben Geretsrieds und maßgeblich das der Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen im Verband der Siebenbürger Sachsen bereichert.

Die Übergabe der Auszeichnung stellte den Höhepunkt dieser Jubiläumsfeier dar und war ein äußerst bewegender Moment: Alle Anwesenden erhoben sich spontan von ihren Stühlen und applaudierten einige Minuten lang, was als besonderer Dank und Anerkennung für Inge Konradts geleistete Arbeit zu werten ist: 41 Dienstjahre als Lehrerin und über 30 Jahre Leiterin der zeitweilig vier Tanzgruppen der Kreisgruppe.

Als tragende Säule des Geretsrieder Kulturlebens war ihr die Bewahrung und Pflege des kulturellen Erbes der Siebenbürger Sachsen ein Herzensanliegen. Vorbildlich hat sie den Trachtenbestand der Kreisgruppe mit über 500 einzelnen Trachtenstücken gepflegt, gewaschen, gebügelt und genäht. Aus zahlreichen Presseberichten über ihre Arbeit mit den Tanzgruppen ergibt sich die große Anzahl von Darbietungen sowohl in der Stadt Geretsried, in der Umgebung als auch im Ausland bei den Trachten-Europeaden und in der Partnerstadt Chamalières.

Nach einem Bericht von Herta Daniel in www.7buerger-btwgeretsried.de

Diakonie in Schäßburg. Ende Mai wurde in Bremen und Schäßburg das Jubiläum von vierzig Jahren diakonischer Partnerschaft zwischen der Ev. Kirchengemeinde Schäßburg und der bremischen Diakonie gefeiert. Beim Aufbau der ambulanten Gemeindediakonie, der Schaffung des „Pflegerstes“ 1994 und dessen Betrieb bis in die Gegenwart, mit zahlreichen Hilfstransporten, Unterstützung von „Essen auf Rädern“ und vielen anderen Aktionen waren und sind die Impulse und Hilfsleistungen des Diakonischen Werks Bremen e.V. von maßgeblicher Bedeutung.

Aus dem Schäßburger Gemeindebrief Nr. 20, 1/2012



Europapreis: Nachdem Schäßburg im vorigen Jahr Platz 2 belegt hatte, ging es 2012 im Wettbewerb um den Europapreis der Städte als Sieger hervor. Der für die Vergabe dieses Preises des Europarates in Straßburg zuständige Unterausschuss der Parlamentarischen Versammlung wählte die Stadt an der Großen Kokel aus der Reihe der fünf nominierten aus.

Bewerber für die höchste Stufe des Preises waren Altötting und Wetzlar (Deutschland), Corciano (Italien) und Posen (Polen). Begründet wurde die Wahl Schäßburgs mit den zahlreichen Festivals, bei denen internationale Kontakte geknüpft werden sowie die Städtepartnerschaften zu Blois (Frankreich), Kiskunfélegyháza (Ungarn), Dinkelsbühl (Deutschland), Baden (Schweiz), Castello (Italien) und Zamosc (Polen) mit dem dabei gepflegten Jugendaustausch.

Der Europapreis ist eine 1955 durch das Ministerkomitee des Europarates ins Leben gerufene Auszeichnung, die alljährlich an eine oder mehrere Ortschaften verliehen wird, die hervorragende Leistungen für die Verbreitung des europäischen Einigungsgedankens erbracht haben. In den vergangenen Jahren hatte Schäßburg das Europadiplom, die Ehrenfahne und die Ehrenplakette, d.h. die drei ersten Stufen des Preises, erhalten.

Der Europapreis besteht aus einer Bronzemedaille mit allegorischen Motiven und lateinischer Inschrift, die für ein Jahr in der ausgezeichneten Stadt verbleibt, einer Ehrenurkunde und einem Geldbetrag für eine Reise innerhalb Europas für Jugendliche der ausgezeichneten Gemeinschaft. Die Preisverleihung findet Ende Juli im Rahmen des Mittelalterfestivals statt.

*Nach ADZ vom 3. Mai 2012, „Schäßburg erhielt den Europapreis. Erste Stadt in Rumänien, die diese Anerkennung des Europarates bekommt“
von Hannelore Baier*

160 Jahre Skariatin-Denkmal. Am 31. Juli 1852 weihte Kaiser Franz Josef I. den Grundstein zum Denkmal des russischen Generals Skariatin ein. Die Inschrift auf dem Sockel des ruhenden Löwen ist leider zerstört, allein der Name des Bildhauers J. Meixner 1852 ist noch erkennbar.

1849 fielen bei Weißkirch in der Schlacht zwischen dem ungarischen Heer unter dem polnischen General József Bem und dem österreichisch-russischen Heer unter General von Lüders der ungarische Dichter und Freiheitskämpfer Sándor Petöfi und der russische General Skariatin.

Das Skariatin-Denkmal war früher beliebtes Ausflugsziel am Stadtrand von Schäßburg.

Heute ist das durch Vandalismus, Wind und Wetter stark beschädigte Denkmal von einem Neubaugebiet umgeben. Für die geplante Verlegung in den kleinen russischen/sowjetischen Heldenfriedhof in der Innenstadt wurde es provisorisch aufgebockt. Wir berichteten bereits über den desolaten Zustand des Denkmals. Leider hat sich in der Erwartung eines Finanzierungszuschusses durch die russische Botschaft konkret noch nichts bewegt.

*Nach einer Mitteilung von Dr. Nicolae Teşculă,
Direktor des Städtischen Museums Schäßburg*

Hochschulstudium in Schäßburg. Die Außenstelle Schäßburg der Universität Bukarest führte im September 2011 die ersten Vorlesungen des Studienganges Geografie des Tourismus durch.

Im kommenden Semester soll der Lehrbetrieb auch im Studiengang Geschichte anlaufen.

Aus Glasul Cetății Nr. 182

Gemeinsames Projekt der Bergschule mit dem Gymnasium in Mölln. Ein weiteres gemeinsames Projekt des Joseph-Haltrich-Lyzeums mit dem Marion-Dönhoff-Gymnasium in Mölln (Schleswig-Holstein) wurde in Schäßburg vorbereitet. Die beiden Schulen haben bereits zwei Projekte gemeinsam erfolgreich durchgeführt. Diesmal handelt es sich um GPS- Bildungsrouten. Ähnlich wie bei Stadtrallyes sollen nun „Schätze“ ausgemacht werden, die die Austauschschüler nicht mehr anhand von Karten, sondern mit dem GPS finden. Gefördert wird das zweijährige Vorhaben von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Kürzlich weilten in Schäßburg drei Vertreter des Umweltbildungszentrums Lüneburg. Sie vermittelten den Schülern der 9. Klasse der Deutschen Abteilung, wie das Erstellen der Bildungswege vorzubereiten ist.

Im Rahmen der landesweiten Projektwoche „Schule anders“ werden die am Projekt beteiligten Schäßburger Schüler jeweils acht „Interessenspunkte“ auf der Burg und auf der Breite ausmachen, Infos dazu suchen, Fotos machen und alles GPS-gerecht am Computer vorbereiten. Beim Ermitteln der Daten und der Überprüfung ihrer Richtigkeit steht den Schülern das Team der NGO Mioritics bei. Im Mai werden 16 Schüler aus Mölln in Schäßburg die „Schätze“ in Schäßburg per GPS suchen, im September werden 16 Bergschüler das Gleiche in Mölln tun.

Nach einem Bericht in der ADZ vom 17. März 2012

Die Bürgermeister **Joan Dorin Dăneşan** (Schäßburg), der Hermannstädter **Klaus Werner Johannis** und weitere 14 Bürgermeister wurden von Staatspräsident Traian Băsescu mit dem nationalen Verdienstorden im Rittersrang ausgezeichnet.

Aus ADZ vom 16. Dez. 2011

Innsbrucker Kunststudenten besuchten Schäßburg

Unsere Exkursionsgruppe startete in Bukarest zu folgender Bustour: Curtea de Argeş, Kronstadt, Tartlau, zu den Klöstern Neamţ, Dragomirna, Voronet, Humor, Arbore, Putna, Suceviţa, Moldoviţa, weiter nach Klausenburg, Schäßburg, Birtihalm, Hermannstadt, Karlsburg und Târgu Jiu. Dann folgten ein paar Tage in Bulgarien.

In Schäßburg hatten wir mit Herrn Prof. Radu einen kundigen Reiseführer, da er ja dort geboren und einige Jahre aufgewachsen war. Zuerst gingen wir zum Stundturm, wo ich mein erstes Referat hielt. Die Uhr war intakt, aber leider konnten wir nicht warten, bis das Glockenspiel begann. Dann wanderten wir durch die Altstadt zur Bergkirche. Es herrschte sehr viel Fremdenverkehr, eine Gruppe mit alter Ritterkleidung und Musikbegleitung erzählte in Versform von früheren Zeiten, was hoch interessant war. Außerhalb der Bergkirche konnte ich mein Referat halten und die Baugeschichte und Architektur erklären. Jedoch beim Kircheneingang war ein übereifriger sog. „Führer“, der uns nach Bezahlung des Eintritts nur in das Langhaus zur Anhörung seiner „Erklärungen“ zwang, sodass ich mein restliches Referat in der Kirche nur teilweise halten konnte. Es waren sowohl der Chor als auch die Empore mit allen Fresken gesperrt und konnten nicht besichtigt werden. Es war etwas hektisch, weil hinter uns eine deutsche und eine japanische Gruppe folgten. Ich war schon etwas enttäuscht, weil ich mir so viel Mühe gemacht hatte und dann den Chor nur von weitem und die Empore überhaupt nicht zu sehen bekam. Es war eine „Massenabfertigung“. Aber die Kirche an sich ist schön renoviert, soweit ich sie zu sehen bekam.

Hinterher gingen wir über die Schülertreppe zur Altstadt hinunter, wo alle Gaststätten viel Betrieb hatten (Sonntag, 15.5.), sodass unsere Gruppe in das Café rechts von der Schülertreppe ging, wo wenigstens der Großteil der Gruppe etwas konsumieren konnte, weil wegen Personalmangel nicht alle mit den guten Kuchen bedient wurden. Wir hatten auch eine rumänische Studentin dabei, die schon öfters mit ihrer Familie in Schäßburg war.

In Kronstadt hat mich sehr beeindruckt, dass die Professoren und Schüler im Gymnasium neben der Schwarzen Kirche so gut deutsch sprechen. Die meisten Stadtkerne waren schön renoviert. Am schönsten waren alle Städte, die von Deutschen errichtet worden waren.

Im Anhang erhalten Sie meine Referate, wie gewünscht. Nochmals vielen Dank für Ihre wertvolle Unterstützung.
Mit freundlichen Grüßen

Irmgard Peter

Und doch ein Kommentar

Sehr geehrte Frau Peter,

Vielen Dank für den interessanten Reisebericht und die beiden Referate! Sicher war die Tour für alle Teilnehmer ein Erlebnis! Der Balkan ist ja bekanntlich geprägt durch die verschiedenen Ethnien (in Rumänien rund 20), die kulturhistorische Vielfalt, ihre jeweilige Ausprägung in Abhängigkeit von der im Lauf der Jahrhunderte veränderlichen Siedlungsdichte sowie die strenge Trennung der Staatsangehörigkeit (bestimmt durch einen Verwaltungsakt bzw. Pass) von der Volkszugehörigkeit (diese bestimmt durch die Muttersprache, Traditionen, Religion, Schrift usw.). So gab und gibt es heute noch in Siebenbürgen funktionierende Parallelgesellschaften wie im Kleinen Europa der k.u.k. Zeit bis 1919. Und jede Volksgruppe hat ihre eigene Sicht auf die Geschichte. Der Zerfall des Vielvölkerstaates Jugoslawien ist das beste Beispiel dafür.

Als Kenner von Land und Leuten fürchte ich, dass der rumänisch-orthodoxe Prof. Radu Ihnen wenig über die 800-jährige Siedlungs- und Kulturgeschichte der Siebenbürger Sachsen berichten konnte, wie auch wenig über deren Reformation durch Johannes Honterus, dessen Denkmal vor der Schwarzen Kirche in Kronstadt steht. Er ist der Namensgeber des deutschsprachigen Gymnasiums gegenüber. Diese Schule ist sicher, wie auch die Bergschule in Schäßburg, um die 500 Jahre alt und zur Zeit eines der letzten fünf deutschsprachigen Gymnasien in Rumänien, wie auch die Bergschule in Schäßburg (heute das „Joseph-Haltrich-Lyzeum“).

In Schäßburg selbst hätte ich Ihnen gerne den ev. Stadtpfarrer Fröhlich oder den ehem. Schulrektor Hermann Baier als Fremdenführer vermitteln können.

Die Baugeschichte der Bergkirche kennen Sie inzwischen besser als ich ... Kunsthistorisch interessant wären auch Kurzbesuche der über 700 Jahre alten ev. Klosterkirche, der rum.-orthodoxen Kathedrale (erbaut 1935), der ungarisch-reformierten Kirche, der ungarisch-unitarischen Kirche, der jüdischen Synagoge und der ungarischen römisch-katholischen Kirche auf der Burg gewesen. Sehenswert ist auch das nach der Wende erbaute griechisch-orthodoxe Kloster am Stadtrand. Ich bin überzeugt davon, dass Sie nochmal dieses schöne und vielfältige Land bereisen werden!

Eine Frage noch: Haben Sie als Assistentin/Dozentin oder Studentin die Reise vorbereitet?

H. Theil

Waldorfschüler zu Besuch in Schäßburg

Musik auf Reisen

Von älteren wie auch ehemaligen Schülern haben wir 13.-Klässler von tollen Konzertreisen in die alte Heimat unseres Dirigenten gehört. Deshalb setzten wir alle Hebel in Bewegung, auch einmal von solch einem Ereignis profitieren zu können. Nach Bitten und Betteln und vielen Überredungskünsten war Herr Horwath schließlich dazu bereit, zum Ende unserer Schulzeit mit dem Oberstufenorchester noch einmal eine solche Reise nach Siebenbürgen zu unternehmen.

Um uns auf die Fahrt einzustimmen, erzählte uns Herr Horwath immer wieder viele interessante Dinge über die Kultur und die Lebensweise der Menschen in unserem Zielland. Darüber hinaus organisierte er im Voraus viele Stadtführungen u. a. mit einem alten Bekannten, Herrn Hermann Baier aus Schäßburg, der uns vor Ort sehr detailreich über die Geschichte Siebenbürgens und besonders Schäßburgs informierte. Aus erster Hand erfuhren wir also viel über das Leben der Siebenbürger Sachsen, deren Verhältnis zum rumänischen Staat und ihre Situation vor allem im 20. Jahrhundert, was für uns natürlich von besonderem Interesse war, da Herr Horwath selbst diese Zeit miterlebte. So hörten wir von Schikanen gegenüber der deutschen Bevölkerung, von den schlimmen Situationen während der Weltkriege und vor allem über die Zeit des Kommunismus unter dem Diktator Ceauşescu.

Umso gewichtiger schien uns die Tatsache, als deutsche Staatsbürger in diesem Land so wunderbar aufgenommen und umsorgt worden zu sein.

Darüber hinaus bestaunten wir geschichtsträchtige Bauwerke in Schäßburg und besichtigten die bekannte Schwarze Kirche in Kronstadt. Natürlich durfte die Besichtigung einer Kirchenburg nicht fehlen, und so fanden wir uns eines Vormittags in BIRTHÄLM ein und erkundeten bei schönstem Wetter die schöne Burg, ließen uns von dem Ehegefängnis und vom Türschloss der Sakristei beeindrucken. Immer wieder, vor allem auf den langen Busfahrten, fielen Herrn Horwath neue Geschichten ein, die er dann kurzerhand durch das

Fotos aus dem Reisealbum



Stadtpanorama von der Villa Franka

Mikro preisgab und so manchen unter uns ins Staunen versetzte. So wurde es uns auf den mühsamen Fahrten auf den holperigen Straßen nie langweilig. Überhaupt schien, dank der guten Planung unseres Dirigenten, Langeweile nie ein Thema zu sein.

Viele Besichtigungen und natürlich die Konzerte sorgten dafür, dass wir möglichst viel von dieser Reise mitnehmen konnten; und trotz des durchstrukturierten Zeitplans blieb noch Platz für spontane Gesangsdarbietungen wie auf dem Klassentreffen von Frau Horwath oder in der Fußgängerzone von Kronstadt.

Denn natürlich spielte auf unserer Rumänienreise Musik eine zentrale Rolle ... und wenn die Instrumente schon einmal die rumänische Grenze überquert hatten, lag es nahe, sie auch für das eine oder andere Konzert auszuladen und zu stimmen.

Insgesamt waren es drei Konzerte. Diese hätten jedoch, die örtlichen Gegebenheiten betreffend, nicht unterschiedlicher sein können.

Der erste Auftritt kam hierbei noch am ehesten einem klassisch-sinfonischen Konzert gleich, da wir am frühen Abend im schmucken Saal der „Primarie“, dem Rathaus von Schäßburg, zwar im Stehen, aber „OHNE SORGEN“ (Josef Strauß) unser Programm zum Besten gaben. Den Abschluss bildeten einige Zirkusnummern, die vom Publikum begeistert aufgenommen wurden.

Das zweite Konzert fand im Altenheim „Carl Wolff“ in Hermannstadt (rum. Sibiu) statt. Hier gaben wir als Orchester wieder eine Kostprobe unserer Zirkuskünste und unseres umfang- sowie abwechslungsreichen Musikprogramms zum Besten, wie beispielsweise „Aus der neuen Welt“ (Dvořák) oder den sehr passenden „Csárdás“ von Monti mit einem Solo unseres Konzertmeisters Stefan Lenhart. Bei keinem anderen Konzert kam die Macht der Musik so stark zum Tragen wie bei dieser Gelegenheit, da man die Freude und Ergriffenheit der alten Menschen spüren und ein Leuchten in ihren Augen wahrnehmen konnte. Unser Publikum bekam also eine willkommene Abwechslung in dem vermutlich eher eintönigen Alltag und wir im Gegenzug die schönste Art der Danksagung dafür – glückliche Menschen.

Das dritte Konzert fand unter freiem Himmel auf dem Platz zwischen der Schwarzen Kirche und dem Honterus-Gymnasium in Kronstadt (rum. Braşov) statt. Vor unserer Performance wurde eine Zeremonie im bunten Getümmel der Schüler, Lehrer und Eltern abgehalten, bei der die besten Schüler aller Klassen belobigt wurden. Dies war ein interessanter Einblick in ein anderes Schulsystem ...

Zurück nach Schäßburg. Am Dreifaltigkeits-Sonntag durften wir den Gottesdienst in der Schäßburger Klosterkirche mitgestalten. Wir eröffneten ihn mit dem Telemann'schen Konzert für vier Violinen und es folgte „Air“ von Bach sowie das zum Anlass passende „Alta Trinita“ und „Lobsinget ihr Völker alle“ für Chor a cappella.

Was sicherlich ähnlich aufregend war wie jeder musikalische Auftritt, war die Tatsache, dass wir rund sechs Tage bei Gastfamilien bzw. im Internat untergebracht waren. So bekamen wir die Chance,



Konzert im barocken Festsaal des Rathauses



Ringjonglage

das Leben der Schäßburger hautnah mitzerleben und uns etwaiger Vorurteile zu entledigen. Die unglaubliche Gastfreundschaft unserer Gastfamilien und die fast übertriebene Sorge um unser leibliches Wohl sind hier zu erwähnen. So zauberte meine Gastmutter beispielsweise jeden Tag ein wunderbares Mahl, das mein vegetarisches Herz höher schlagen ließ, und es wurde zu jeder erdenklichen Tageszeit aufgetischt.

Ansonsten verbrachten wir viele schöne Tage und Abende mit unseren Gastgebern, z. B. im Freibad oder in der Disco Aristocrat.

Einige von uns waren im Internat untergebracht. Das war sehr interessant, da niemand von uns das Leben im Internat kannte und wir vieles neu und ungewohnt empfanden. Da wir aber mit unseren Gastschülern die Zimmer teilten und von ihnen sehr nett in ihren Alltag integriert wurden, fühlten wir uns schnell wohl und sind sehr dankbar, dass wir so gut aufgenommen wurden.

An dieser Stelle sei ein herzlicher Dank an Lieselotte Baier gesagt, die sich um unsere Einquartierung und unser Wohlergehen gekümmert hat.

Da bekanntlich alles einmal ein Ende hat, hieß es auch für uns, nach einem gemeinsamen Essen auf der Villa Franka, Abschied nehmen. Und so traten wir nach wunderschönen, sonnigen und erlebnisreichen Tagen unsere Heimreise mit Halt in Budapest an.

Im Namen aller mitgereisten Orchesterschüler möchten wir uns vor allem bei Herrn und Frau Horwath für dieses wunderschöne Erlebnis bedanken!

Abschied



Danke auch an Frau Eversberg-Mayer und Herrn Lackner, die uns auf dieser Reise begleitet haben, und natürlich an unseren Busfahrer Steffen, der uns sicher über die rumänischen Straßen kutscherte.

Es war für alle eine unvergessliche Reise, die wohl alle noch lange in Erinnerung behalten werden; nicht zuletzt weil wir in den 10 Tagen viele nette Menschen kennengelernt haben, mit denen wir sicher noch lange in Kontakt bleiben werden.

Isabella Tepsiş und Lena Zöbisch, 13. Klasse, Heilbronn



Nachts auf dem Burgplatz

Muttertag in Schäßburg

Der Muttertag wird auch in Schäßburg seit sehr langer Zeit am zweiten Sonntag im Mai in der Kirche und in der Familie gefeiert.

Im Kindergarten und in den kleinen Klassen in der Schule wird dem Ereignis auch die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen lassen die Kinder entsprechend kleine Geschenke anfertigen, welche diese dann ihren Müttern überreichen.

In meiner Schulzeit in den Jahren 1937-1945 war es die Aufgabe der Lehrerin Charlotte Blaschek, mit ihren Erstklässlerinnen am Muttertag auf der Empore der Klosterkirche vor der Orgel das Lied „Ich hab doch nichts so lieb, so lieb wie dich, mein Mütterlein“ zu singen.

In den Jahren des Kommunismus, als die Schulkinder und vor allem die Lehrer nicht mehr in die Kirche gehen durften, hat der Kirchenchor „Motterhärz, tea Ädelstin“ gesungen.

In den Familien hat man nach Möglichkeit gefeiert. Vor allem aber wurde Kindern ins Bewusstsein gerufen, wie viel „Arbeit, Müh und Sorgen hast du mit uns allezeit“ (aus einem Gedicht) und sie angehalten, der Mutter an diesem Tag mit viel Liebe zu begegnen, ihr viel Aufmerksamkeit und Entgegenkommen zu schenken, ihr alle häuslichen Arbeiten abzunehmen.

Na ja, man hat sich als Kind wohl manches vorgenommen. Die Durchführung war dann aber meist schwieriger. Aus diesen guten Vorsätzen entstand wohl auch das Lied

*Wenn ich groß bin, liebe Mutter,
will ich alles für dich tun,
und dann haben deine Hände
endlich Zeit sich auszuruhen.*

Aber schon bei der nächsten Strophe stößt man auf beachtliche Schwierigkeiten:

*Wenn die Hähne krähen am Morgen,
brauchst du nicht mehr aufzustehen.
Ich will alles dann besorgen ...*

Auch in der Schule wurden wir dazu angehalten, der Mutter an diesem Tag viel Freude zu bereiten. Ich erinnere mich, dass ich als 9-Jährige am Törle Blümchen suchte,

um zum Frühstück den gedecktem Tisch mit Blümchen zu schmücken.

Im Beruf als Kindergärtnerin lehrte ich die Kinder viele kleine Gedichtchen zum Muttertag und hielt sie an, am Morgen des Muttertages die Mutter damit zu überraschen. Einige Mütter haben auch mir dafür gedankt.

Bei meinen eigenen Kindern scheute ich mich, sie damit zu belasten, was alles durch ihre Geburt auf mich zugekommen ist.

Schließlich war es ja meine Entscheidung für Kinder, mit allen Freuden und Unbequemlichkeiten.

In den Jahren 1994-1997, als die Pfarrstelle in Schäßburg durch Auswanderung leer stand, vertrat Pastor Jürgen Reuß aus Lübeck als pensionierter Pfarrer zweimal den Stadtpfarrer.

Ich arbeitete damals, als Rentnerin, mit den „Burgspatzen“ – (Kinder von 9-14 Jahren) – im Rahmen des Demokratischen Forums der Deutschen in Schäßburg. Herr Reuß meinte, zum Muttertag gehören Kinder und bat mich, mit den „Burgspatzen“ den Gottesdienst an diesem Tag zu bereichern.

Und so ist es in Schäßburg zur Tradition geworden, dass am Muttertag Schulkinder für die Mütter im Gottesdienst ein kleines Programm veranstalten. Der Kirchenchor hat auf das Singen des Liedes „Motterhärz, tea Ädelstin“ nicht verzichtet. Zur Tradition wurde auch, dass das Presbyterium die Mütter und Frauen beim Verlassen des Gottesdienstes mit Blumensträußchen beschenkt. Eine schöne Geste und die Ergriffenheit der Mütter verständlich.

Mütterlein, wenn es dich nicht gäbe

Von Eva Rechlin (*1928)

*Wir wären nie gewaschen,
und meistens nicht gekämmt,
die Strümpfe hätten Löcher
und schmutzig wär das Hemd.*

*Wir äßen Fisch mit Honig
und Blumenkohl mit Zimt,
wenn Du nicht täglich sorgest,
daß alles klappt und stimmt.*

*Wir hätten nasse Füße
und Zähne schwarz wie Ruß
und bis zu beiden Ohren
die Haut voll Pflaumenmus.*

*Wir könnten auch nicht schlafen
wenn Du nicht noch mal kämst
und uns, bevor wir träumen
in Deine Arme nähmst.*

*Und trotzdem! Sind wir alle
auch manchmal eine Last.
Was wärest Du ohne Kinder?
Sei froh, daß Du uns hast!*

Mutterns Hände

Von Kurt Tucholsky (im Dialekt)

*Hast uns Stulln jeschnitten
un Kaffe jekocht
un de Töppe rübajeschohm –
un jewischt un jenäht
un jemacht un jedreht...
alles mit deine Hände.*

*Hast de Milch zujedeckt,
uns Bonbongs zujesteckt
un Zeitungen ausjetragen –
hast die Hemden jezählt
und Kartoffeln jeschält ...
alles mit deine Hände.*

*Hast uns manches Mal
bei großen Schkandal
auch 'n Katzenkopp jegeben.
Hast uns hochjebracht.
Wir wahn Sticker acht,
sechs sind noch am Leben...
alles mit deine Hände.*

*Heiß warn se un kalt.
Nu sind se alt.
Nu bist du bald am Ende.
Da stehn wa nu hier,
und denn komm wir bei dir
und streicheln deine Hände.*

Wenn Liebe und Aufmerksamkeit der Kinder über alle Jahre auch der alternden Mutter gelten, wird es ein schöner Lebensabend.

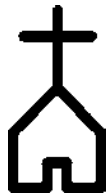
Hier noch Verse von Friedrich Wilhelm Kaulisch

*Wenn du noch eine Mutter hast,
so danke Gott und sei zufrieden;
nicht allen auf dem Erdenrund
ist dieses Glück beschieden.*

*Wenn du noch eine Mutter hast,
so sollst du sie mit Liebe pflegen,
daß sie dereinst ihr müdes Haupt
in Frieden kann zur Ruhe legen.*

Wiltrud (Wulle) Baier, Schäßburg





Gottesdienste und geistliche Veranstaltungen

Das Gottesdienstprotokoll weist 71 Eintragungen aus:

- Es gab 58 **Hauptgottesdienste** mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 54 Teilnehmern (im Vergleich zum vorigen Jahr: 61 Teilnehmer)
- 16 Mal wurde das **Heilige Abendmahl** gefeiert mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 48 (im Vergleich zum vorigen Jahr: 40 Teilnehmer)
- Der **Kirchenchor** gestaltete 31-mal den Gottesdienst mit, dreimal trat Theo Halmen mit Familie auf. Musikalische Unterstützung in den Gottesdiensten des vergangenen Jahres gab es auch seitens des Schülerorchesters der Waldorfschule Heilbronn, des Kirchenchors Honigberg, des Chors der Reformierten Kirche, Fam. Klaus Untch, Fam. Ortwin Galter, zweimal Jutta Martini und an Heiligabend die Geiger Robert Gergely, Norbert Simo und Dragomir Iancu sowie die Organistin Johanna Halmen
- Sechs **Andachten** wurden am Siechhof (Passions- und Adventszeit) mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 10 Gläubigen gehalten
- Es gab **Gottesdienste zu besonderen Anlässen**. Dazu zählen:
 - Ostermorgengottesdienst
 - Konfirmation – Abendgottesdienst mit Prüfung und Hauptgottesdienst mit Abendmahl am Sonntag Quasimodogeniti
 - Pfingsten und Muttertag – Kinder trugen Gedichte vor und sangen Lieder, die „Taufmütter“ wurden eingeseget
 - Heiligabendgottesdienst

Ökumenische Gottesdienste:

- Ökumenische Gebetswoche in den sechs historischen Kirchen
- Am 21. Januar fand der ökumenische Gottesdienst in unserer Kirche statt
- Ökumenischer Schulanfangsgottesdienst am 12. September um 9.00 Uhr in der Klosterkirche für Schüler der Grundschule und um 9.30 Uhr in der Schanzgasse für die Klassen 5-8
- Ökumenischer Abendmahlsgottesdienst zusammen mit der reformierten Gemeinde am Reformationstag in der Klosterkirche (31. Oktober)
- Adventkerzenmarsch am 3. Adventsonntag (11. Dezember)
- Es fanden insgesamt 19 geistliche Konzerte statt, die im Gottesdienstprotokoll nicht erwähnt wurden.

Religionsunterricht in der Schule

Im Schuljahr 2010/2011 unterrichteten:

- Pfn. Agnes Köber die Klassen 1 und 2
- Pfr. Joachim Lorenz die Klassen 3 und 4
- Dechant Johannes Halmen die Klassen 6 und 7
- Stpfr. Hans Bruno Fröhlich die Klassen 5 und 8

Im Schuljahr 2011/2012 unterrichten:

- Lehrerin Hannelore Halmen Klasse 1
- Pfn. Agnes Köber Klasse 2
- Dechant Johannes Halmen Klasse 3
- Pfr. Joachim Lorenz Klasse 4
- Stpfr. Hans Bruno Fröhlich die Oberstufe als Blockunterricht

Erwähnenswerte Ereignisse

- **Renovierung der Klosterkirche:** Nachdem wir nun schon seit Jahren „auf der Stelle treten“ bzw. es nicht geschafft haben, an eine Finanzierung für die Renovierung der Klosterkirche zu kommen, haben unsere Bemühungen uns im vergangenen Jahr doch

etwas weiter gebracht. Es besteht die Hoffnung, dass wir in diesem Jahr 2012 eine europäische nicht rückzahlbare Finanzierung für die Klosterkirche bekommen. Davon sollen Renovierungsmaßnahmen bestritten, aber auch Nebenräumlichkeiten hergerichtet werden. So soll der Betsaal ein Multifunktionsraum werden, in welchem Gottesdienste oder Vorträge gehalten, aber auch Ausstellungen organisiert werden könnten. Wir können diesbezüglich also verhalten optimistisch in die Zukunft blicken.

- **Gescheitertes Projekt „Duale Hochschule“:** Die Hoffnung war groß, unsere rückerstattete ehemalige Mädchenschule (und ehemaliges MIU-Lyzeum) einer Zweckbestimmung zuzuführen. Ein Kontakt zur Dualen Hochschule Mannheim wurde u.a. über Peter Theil (ehemaliger Lehrer und Direktor der Bergschule) hergestellt. Am 8. Juli 2011 sollte das Projekt vorgestellt werden. Herr Dekan J. B. aus Mannheim hatte seine Teilnahme zugesagt; Vertreter der HOG, des Bergschulvereins, des Forums und natürlich der Kirche waren gekommen. Doch dann erschien nur der aus Kronstadt stammende Prof. Horst Richard Jekel und der konnte keine konkreten Zusagen machen. Die politischen Veränderungen in Baden-Württemberg scheinen uns hier einen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben. Nach wie vor haben wir ein seit drei Jahren leer stehendes Schulgebäude und müssen weiter nach einer Lösung suchen.
- **Dreharbeiten** für den Spielfilm „IPU - Convicted to Life“: Über einen Monat lang (Mitte September bis Mitte Oktober 2011) erstreckte sich dieses Ereignis. Es wurde in der Klosterkirche, auf dem Stadtpfarrhof, im Zingießerturm und auf dem Friedhof gedreht. Es war schon interessant, Schauspielern wie Gerard Depardieu oder Harvey Keitel über die Schulter zu schauen. Im Gemeindebrief Nr. 19 wurde ausführlich darüber berichtet.
- Teilnahme an der **Vorstandssitzung der HOG** in Gundelsheim: Zusammen mit Verwalter Dieter König vertraten wir die Kirchengemeinde Schäßburg bei der Jahressitzung des Gesamtvorstandes der HOG Schäßburg in Gundelsheim. Es wurden – unter anderem – Probleme erörtert, welche sowohl HOG als auch Kirche betreffen, wie die für August 2012 geplante Aktion des Bauordens in Schäßburg auf dem Bergfriedhof oder das Schäßburger Treffen (21.-23. September 2012 in Dinkelsbühl).
- **Übergemeindliche Aufgaben** des Stadtpfarrers: Nach den im November 2010 in der Landeskirchenversammlung durchgeführten Wahlen in Hermannstadt bin ich für ein weiteres Mandat ins Landeskonsistorium gewählt worden. Von Amts wegen (als Pfarrer) bin ich Mitglied im Geistlichen Ausschuss und gewählt wurde ich in den Ausschuss für Wirtschafts- und Rechtsfragen. Zudem wurde ich vom Landeskonsistorium für ein weiteres Mandat zum stellvertretenden Bischofsvikar gewählt. Seitens des Landeskonsistoriums habe ich den Auftrag, unsere Kirche im Bundesvorstand des „Verbandes der Siebenbürger Sachsen“ und im Vorstand der „Gemeinschaft evangelischer Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben“ (ehemals: Hilfskomitee) zu vertreten. In dieser Eigenschaft nahm ich am 12. März 2011 an der Sitzung des Bundesvorstandes in München und am 9./10. September 2011 in Augsburg am Siebenbürgisch-Sächsischen Kirchentag teil. Die „Gemeinschaft evangelischer Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben“ (ehemals: Hilfskomitee) ist uns behilflich bei der Urlaubsvertretung des Stadtpfarrers: Die Reise und Aufenthaltskosten für Pfr. i. R. Dr. Rolf Binder wurden auch im letzten Jahr (letzte Juli- und erste Augusthälfte 2012) getragen.

Gemeindestatistik

Gemeindeglieder am 01.01.2011:	250 m	263 w	= 513 Seelen
Zur Gemeinde hinzugekommen:			
a) durch Taufe:	-	1 w	= 1
b) durch Übertritt / Konfirmation:	1 m	-	= 1
c) durch Zuwanderung / Aufnahme:	2 m	-	= 2
Zugänge insgesamt			+ 4

Aus der Gemeinde ausgeschieden:

a) durch Tod:	4 m	6 w	= 10
b) durch Austritt / Wegzug:	1 m	-	= 1
Abgänge insgesamt			-11
Gemeindeglieder am 01.01.2012:	248 m	258 w	= 506 Seelen

Kirchliche Handlungen („Kasualien“)

a) Taufen:	1 m	3 w	= 4 Seelen
davon 2 aus der eigenen Gemeinde			
b) Trauungen:			5 Paare
davon 2 aus der eigenen Gemeinde			
c) Konfirmation:	3m	3w	= 6 Seelen
davon 5 Kinder + 1 Erwachsener			
d) Beerdigungen:	5 m	8 w	= 13 Seelen
davon 10 aus der eigenen Gemeinde (eine in Meeburg eingetragen)			
4 Urnenbeisetzungen			

Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich

Humanitäre Hilfeleistungen der HOG**Jahresbeträge 2011**

- Heiz- und Stromkosten für 30 bedürftige Personen 50.- € / Fam. u. Quartal.....	3.000.- €
- Zuschuss Essen auf Rädern	1.200.- €
- Unterstützung des Pflegenestes der Kirchengemeinde Schäßburg.....	8.000.- €
- Beerdigungshilfe von je 50.- € / Todesfall (11) für die Angehörigen.....	550.- €
- Mitgestaltung der Osterfeier	250.- €
- Mitgestaltung der Weihnachtsfeier	250.- €
- Zuschuss für den Frauenkreis.....	50.- €
- Zuschuss für die Nachbarschaften.....	150.- €
- Zuschuss für Russlanddeportierte.....	50.- €
.....	Gesamt 13.500.-€

Dieter Wagner, Heidelberg; Sozialreferent der HOG Schäßburg e.V.

Kurz und bündig aus der Verwaltungsarbeit der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Schäßburg im Kalenderjahr 2011

Der durch die Rückerstattung zugewachsene, umfangreiche Besitz der Gemeinde stellte die Verwaltung unserer Kirchengemeinde auch im Jahr 2011 vor immer wieder neue Aufgaben.

Die Vielfaltigkeit der neu aufgetauchten Problematik, das Streben nach befriedigenden Lösungen zur Nutzung, Pflege und Erhaltung des Gemeindeeigentums bildeten oft den Alltag der operativen Verwaltungsarbeit. In diesem Sinne werde ich versuchen, einige der wichtigsten Ereignisse verwaltungstechnischer Natur des vergangenen Jahres zu erwähnen.

- Im Frühjahr 2011 wurden an der Klosterkirche die alten Regentinnen erneuert.
- An den beiden Portalen der Klosterkirche (Hauptportal und Süd-

portal) wurden von einer Gruppe Studenten der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kultur aus Hildesheim fachgerechte Konservierungsarbeiten unter der Leitung von Diplom-Restaurator Ralf B. vorgenommen.

- Für die Sanierung der Klosterkirche wurden neue Maßnahmen für ein Finanzierungsprojekt aus EU-Geldern eingeleitet.
- Am Gebäude des Joseph-Haltrich-Lyzeums wurden Blecharbeiten am Dach vorgenommen. Der von einem Erdbeben verursachte Einsturz der Stützmauer am südwestlichen Teil des Joseph-Haltrich-Lyzeums löste auch eine unvorhergesehene Sanierung dieser Stützmauer aus.
- Am Hauptgebäude der ehemaligen Jungenschule, heute auch als „Agro“ bekannt, mussten Reparaturen an der elektrischen Installation und eine Sanierung des Daches vorgenommen werden.
- Laut gesetzlichen Vorschriften für Brandschutz wurden die Bergkirche, die Klosterkirche, das Pflegenest und das Pfarrhaus mit Feuerlöschern ausgestattet.
- Die Blitzableiter der Bergkirche, des Joseph-Haltrich-Lyzeums und der Klosterkirche wurden auch in diesem Jahr vermessen und gewartet. Das Gebäude des Kindergartens „Am Hämchen“ wurden mit einer neuen Blitzschutzanlage versehen.
- Der Vorhof des Kindergartens erhielt als Spende der österreichischen Firma Strabag ein neues Steinpflaster.
- Am Zaun der alten Mädchenschule (ehemalige MIU) mussten Reparaturen vorgenommen werden.
- Am Bergfriedhof wurden mithilfe eines Gärtnereibetriebes anstehende Pflege- und Instandsetzungsarbeiten auf dem gesamten Gelände ausgeführt.
- Eine fachmännische Bestandsaufnahme der Büchersammlung im ehemaligen Konfirmandenraum der Klosterkirche wurde von Wilhelm Fabini und Hermann Baier durchgeführt.
- Der mühselige Rückerstattungsablauf der enteigneten Gemeindegüter ist leider noch nicht zu Ende. Es werden noch weitere Hürden und unvermeidliche Behördengänge auch im Jahre 2012 zu bewältigen sein.
- Mietverträge für Räumlichkeiten, Immobilien und Grundbesitz wurden auch in diesem Jahr ausgearbeitet und neu aufgesetzt.
- Durch die eigene Herstellung von Eintrittskarten, Postkarten und Broschüren der Klosterkirche wurden die Einnahmen wesentlich verbessert.
- Im Rahmen des Gemeindelebens wurden Weihnachts- und Osteraktionen, Seniorentreffen und Sommertreffen der Nachbarschaften in Zusammenarbeit mit verschiedenen Gremien organisiert und abgehalten.
- Auch im letzten Jahr wurden Delegationen und Besuchergruppen empfangen. Eine gute Zusammenarbeit und der Ausbau von Kontakten mit verschiedenen Institutionen, Partnergemeinden und Spendern aus dem In- und Ausland wirkten sich auch in diesem Jahr für die Gemeinde positiv aus.

Dank der vielen Bemühungen und Spenden konnte das sogenannte «Pflegenest», die Sozialstation der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Schäßburg, auch im Jahre 2011 weitergeführt werden. Diese soziale Einrichtung sowie der ambulante Pflegedienst und „Essen auf Rädern“ bleiben auch in Zukunft die wichtigsten und schwierigsten Aufgaben.

Im Rückblick auf die erbrachten Leistungen im Jahre 2011 hat sich im Grunde schon vieles getan. Ein gewisser wirtschaftlicher Aufschwung ist angelaufen und nicht zu übersehen. Die Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Rumäniens im Einklang mit Europa wird unser Gemeindeleben auch weiterhin beeinflussen.

Eine optimale Nutzung, Pflege und Erhaltung des materiellen und kulturhistorischen Gemeindegutes gelten auch für das Jahr 2012 als oberstes Ziel der Verwaltungsarbeit.

An dieser Stelle einen herzlichen Dank all den Spendern und den ehrenamtlichen Mitarbeitern, ohne deren Mitwirken vieles gar nicht möglich gewesen wäre. Möge Gott es ihnen allen reichlich vergelten!

Dieter König, Verwalter

Diakonie in Schäßburg

Diakonie gab es schon Mitte des 19. Jh., bekannt als Fürsorge für die armen, kranken, behinderten und bedürftigen Gemeindeglieder, unterstützt durch Kirche, Nachbarschaften, Stiftungen und Privatpersonen.

In den Jahren 1912–1948 hatte die Evangelische Kirche A. B. Frauenheime, Altenheime, Waisenhäuser, Kinderhorte und Volksküchen in ihrer Verwaltung. Dadurch, dass diese Einrichtungen in kirchlichen Gebäuden eingerichtet waren, wurden sie nach der Nationalisierung im Jahr 1948 aufgelöst.

Dank der Partnerschaft mit der Bremischen Kirche und dem Diakonischen Werk e.V. in Bremen, dessen 40-jähriges Jubiläum wir in diesem Jahr feiern, konnte die diakonische Tätigkeit in Schäßburg und Umgebung neu aufgebaut werden. Im Jahre 1993 entsandte das Diakonische Werk e. V. Bremen die Diakonieschwester Antje Rothwell, unter deren Aufsicht und mit deren Hilfe 1994 eine Diakoniestation in Schäßburg, bekannt als „Pflegerest“, aufgebaut wurde. Anfangs konnten im Pflegerest drei Personen zur Betreuung untergebracht werden, heute sind es acht Personen in drei Zimmern mit Küche und zwei Badezimmern. Hätten wir mehrere Räumlichkeiten, könnten mehrere Personen aufgenommen und betreut werden. Anträge für Aufnahme ins Pflegerest bekommen wir immer häufiger, es gibt inzwischen sogar eine Warteliste.

Seit September 1994 bis Februar 2012 wurden hier insgesamt 87 Personen aufgenommen und betreut, sowohl Gemeindeglieder als auch Fremdkonfessionelle. Davon kehrten 28 zu ihren Familien bzw. in ihre Häuser zurück, 50 fanden hier eine Bleibe und Betreuung bis zu ihrem Lebensende. Pflegebedürftige Gemeindeglieder aus Schäßburg und Umgebung werden auch ambulant betreut.

Zur selben Zeit wurde auch „Küche auf Rädern“ eingeführt, welche von vielen alleinstehenden, kranken und bedürftigen Personen dankbar angenommen wurde. Auch heute noch bekommen ca. 24 Personen ein warmes Essen über „Küche auf Rädern“. Für die Gemeindeglieder kostet ein Mittagessen 180 Lei/ Monat, für Fremdkonfessionelle 240 Lei. Die Aktion „Küche auf Rädern“ wird von der HOG- Schäßburg und vom Rotary- Club Bremerhaven unterstützt (Ausgleich von Benzin- und Fahrkosten).

Für Alleinstehende und Bedürftige, hauptsächlich für jene, die auf dem Dorf leben und kein fließendes Wasser haben, wurde eine Waschküche eingerichtet.

Außerdem übernehme ich Beratungsgespräche, Fußpflege, Einkäufe, Behördengänge für Alleinstehende, fahre Kranke zum Arzt oder ins Krankenhaus, hole Rezepte vom Arzt und kaufe die Medikamente aus der Apotheke. Wöchentlich wird eine Einkaufsliste aufgestellt: Bedarf an Reinigungs- und Pflegemitteln, Lebensmittel für Frühstück und Abendessen (das Mittagessen kommt von „Küche auf Rädern“). Eingekauft wird Donnerstag oder Freitag. Für das Abendessen wird gewöhnlich ein warmes Essen vorbereitet (z.B. Spinat, Eierspeise, französische Kartoffeln). An den Feiertagen wird im Pflegerest von den Schwestern gekocht und gebacken, im Herbst wird für den Winter eingekocht (Marmelade, Gemüse, Sacusca u. a.). Zum Geburtstag

wird jeder Pflegerestbewohner mit einer Torte beschenkt, die dann zusammen mit den anderen Bewohnern gegessen wird (und mit der Familie, wo eine zuständig ist). Die Blumen im Hof des Pflegerestes werden von uns, den Schwestern, gesetzt und gepflegt. Das Putzen in Haus und Hof obliegt ebenfalls den Schwestern.

Dadurch, dass das Pflegerest im März 2010 durch die Auflösung des Diakonischen Werks in Hermannstadt in die Verwaltung des Stadtpfarramtes Schäßburg übernommen wurde, müssen wir monatlich im Kassenamt des Pfarramtes die Abrechnung vorlegen, d. h., den ganzen Monat hindurch Quittungen ausstellen, Quittungen und Belege von den Einkäufen sammeln und verbuchen.

Im Jahr 2011 hatten wir im Pflegerest drei Todesfälle; zwei Personen wurden in Kurzzeitpflege aufgenommen.

Dank der großzügigen Spenden und der Unterstützungen des Diakonischen Werkes in Bremen, der HOG Schäßburg, Privatpersonen und der Freundeskreise, die in den Jahren nach der Wende (1990) zustande gekommen sind, können das Pflegerest, die ambulante Pflege und die „Küche auf Rädern“ weiterhin bestehen. Die evangelische Kirchengemeinde A.B. in Schäßburg kann das Pflegerest (noch) nicht nur aus eigenen Mitteln tragen. Einen (kleinen) Teil der Aufenthalts- und Pflegekosten tragen die Bewohner des Pflegerestes selber (Rentenbeitrag), der Rest wird aus Spenden und aus Mitteln der Kirchengemeinde gedeckt.

Dank der Unterstützungen seitens der HOG Schäßburg, des Freundeskreises Hannover und einiger Privatpersonen konnten in den letzten drei Jahren im Pflegerest Reparaturen vorgenommen werden (z. B. Einsetzung von Laminatboden, neuer Gasofen in einem der Zimmer, neues Fenster, Neuanstrich der zwei Badezimmer und des Aufenthaltsraums, Pflasterung des Hofes). Im Sommer 2011 versagte die Heizung. Dank des Einsatzes der HOG- Schäßburg konnten wir im Herbst eine neue Heizung einbauen, sodass wir für den Winter abgesichert waren. Durch eine Geldspende seitens des Vereins der Siebenbürger Sachsen aus Wien konnte ein Warmwasserdurchlauf-erhitzer in die Küche eingebaut werden.

Seit Januar 2012 widmet Presbyterin Carmen Karin Foaltin einmal in der Woche ihre Freizeit den Pflegerestbewohnern. Für ca. zwei Stunden können die „beweglichen“ Bewohner ihren Kummer und ihr Leid vergessen. In dieser Jahreszeit, wo es draußen kalt und unangenehm ist, malt und bastelt Frau Foaltin mit den Bewohnern. Dabei wird viel erzählt und gelacht. Diese Freizeitbeschäftigung wird von den Bewohnern dankend angenommen. In der warmen Jahreszeit möchte Frau Foaltin kleine Ausflüge unternehmen, und zwar mit dem Kleinbus der Kirchengemeinde. Vielleicht mal auf den Gemüsemarkt fahren, ins neue Blockviertel, auf die „Villa Franka“, in die alten Schäßburger Gassen, wo heute neue Häuser, Hotels u. a. stehen.

Ein herzliches „Dankeschön“ an all unsere Helfer, Spender, Freunde und all die, die mich/ uns in meiner/ unserer Arbeit unterstützen.

Erika Duma, Diakoniebeauftragte

(Nach einem Bericht im „Schäßburger Gemeindebrief“ Nr. 20)

Wiedereingemeindung

ehemaliger Mitglieder, die im Ausland leben



Die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien (EKR) begrüßt die Heimatbindung ihrer ehemaligen, heute weltweit verstreuten Mitglieder. Ein besonderer Ausdruck dieser Bindung ist auch das Bekenntnis zu der Heimatkirche in formaler Mitgliedschaft. Damit will die EKR ihre ehemaligen Mitglieder nicht aus der kirchlichen Gemeinschaft der neuen Heimat herausreißen, sondern sie auch am neuen Wohnort in ihrer eigenen Identität unterstützen. Für die EKR bedeutet diese Wiedereingemeindung eine moralische und politische Unterstützung, da mit jedem zusätzlichen Mitglied ihre Hoffnung und ihr gesellschaftliches Gewicht steigen.

Das rechtliche Instrument zur Regelung des Wiedereintritts ist der Erlass des Landeskonsistoriums LKZ. 4592 vom 22. Dezember 2003, betreffend die Mitgliedschaft in unserer Kirche (Gemeindegliederigkeit von Ausländern), welche auf dem Artikel 2 der geltenden Kirchenordnung (KO) der EKR fußt. Der Erlass kennt zwei Arten von Mitgliedschaft, und zwar die volle Mitgliedschaft und die Mitgliedschaft im Sonderstatus. Die volle Mitgliedschaft ist für diejenigen gedacht, die vorwiegend in Rumänien leben. (Der Erlass nennt eine Mindestanzahl von 183 Tagen, die in Rumänien verbracht werden sollen, da zu der Zeit des Erlasses die Fremdrete davon betroffen war.) Die Mitgliedschaft im Sonderstatus ist an kein Aufenthaltsminimum gebunden, allerdings setzt diese Form eine fortbestehende Mitgliedschaft in einer Evangelischen Kirche der neuen Heimat voraus, da es nicht die Absicht der EKR ist, Mitglieder abzuwerben. Anträge auf Mitgliedschaft werden, je nach Fall, bei folgenden Stellen eingereicht:

1. Bei angestrebter Mitgliedschaft in einer eigenständigen Kirchengemeinde bei dem Pfarramt der jeweiligen Kirchengemeinde, da die Aufnahme von Mitgliedern zu den Pflichten des Presbyteriums gehört (KO Art. 57, Abschnitt (1) Punkt d).

2. Bei angestrebter Mitgliedschaft in einer Diasporagemeinde bei dem Pfarramt, welches diese Diasporagemeinde betreut, da die Aufnahme von Mitgliedern zu den Pflichten des jeweiligen Kirchenrates gehört (KO Art 61 Punkt d). Im Zweifelsfall, bei sehr kleinen Diasporagemeinden, die keinen eigenen Kirchenrat mehr ha-

ben, ist das Ansuchen auch an das jeweilige Bezirkskonsistorium zu stellen, welches nach der Kirchenordnung die Aufgabe hat, die Diasporagemeinden zu verwalten. (Artikel 25 Abschnitt (1) und (2).

Die Mitglieder im Sonderstatus haben grundsätzlich die gleichen Rechte wie volle Mitglieder, ausgenommen das aktive und passive Wahlrecht. Zu den Rechten gehören: Informationsrecht, Recht auf diakonische Unterstützung, Recht auf Kasualien (Taufe, Trauung, Konfirmation, Beerdigung) sowie Friedhofsnutzung nach den für eigene Mitglieder geltenden Regelungen sowie gemeindespezifische Rechte.

Zu den Mindestpflichten gehört das Entrichten eines Kirchenbeitrags, dessen Höhe ebenfalls vor Ort von dem Presbyterium, dem Kirchenrat und gegebenenfalls von dem Bezirkskonsistorium festgelegt wird. Bei dem Festlegen der jährlichen Kirchenbeiträge gehen die Landgemeinden vorwiegend von einem überschaubaren Festbetrag aus, während die meisten Stadtgemeinden monatlich 1% des Einkommens erwarten. Weitere Pflichten, die in der Zeit des Aufenthaltes vor Ort sowohl auf volle Mitglieder als auch auf solche im Sonderstatus zukommen, ist die moralische Pflicht, an den Gottesdiensten teilzunehmen, und wenn örtlich verlangt, auch an Arbeiten und Diensten in der Gemeinde (etwa Diakonie, Beerdigungen, Friedhofspflege, Läuten der Glocken etc.).

Da der Erlass LKZ 4592/2003 einesteils durch den Eintritt Rumäniens in die Europäische Union und andernteils durch das Überwinden des historischen Bruchs zwischen den Ausgewanderten und den Daheimgebliebenen novellierungsbedürftig ist, ist zu erwarten, dass in nächster Zeit weitere Schritte zur Stärkung der Gemeinschaft gesetzlich verabschiedet werden.

Für Fälle von Unsicherheit oder bei negativem Bescheid kann das Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche AB in Rumänien über das Referat für Institutionelle Kooperation Vermittlungshilfe gewähren.

Pfarrer Dr. Stefan Cosoroabă, Michelsberg/München

Referat für Institutionelle Kooperation des Landeskonsistoriums der EKR.

Impressum

Schäßburger Nachrichten – HOG Informationsblatt für Schäßburger in aller Welt – ISSN 0949-9121; Erscheinungsweise zweimal jährlich.

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. (www.hog-schaessburg.de), c/o Theil, Daimlerstrasse 22, 74189 Weinsberg •

Vorsitzender des Vorstandes: Hermann Theil (Kommissarisch), Weinsberg, Tel.: 07134 2883, E-Mail hermann.theil@hog-schaessburg.de

Bankverbindung: Volksbank Flein-Talheim eG, BLZ 620 626 43, Konto. Nr. 56 771 002.

Für EU-Überweisungen BIC: GENODESIVFT, IBAN: DE84 6206 2643 0056 7710 02

Redaktion: Hermann Theil (verantwortlich), Weinsberg, Tel.: 07134 2883, E-Mail hermann.theil@hog-schaessburg.de • Hans Orendi, Mülheim, Tel.: 0208 360324,

E-Mail hansorendi@gmx.de • Dr. Erika Schneider, Rastatt, Tel.: 07222 30268, E-Mail erika.schb@t-online.de • Dr. August Schuller, Brühl, Tel.: 06202 9703864,

E-Mail august.schuller@hog-schaessburg.de • Helwig Schumann, Untergruppenbach, Tel.: 07131 702300, E-Mail helwig.schumann@hog-schaessburg.de •

Wiltrud Seiler, Schorndorf, Tel.: 07181 21288, E-Mail seiler.wiltrud@googlemail.com

Mit Namen unterzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht der Redaktion dar.

Die Redaktion behält sich Sinn währende Überarbeitung, Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Lektorat: Gerd Schlesak, Tamm, Tel.: 07141 605648, E-Mail cgs-schlesak@t-online.de • Marion Schotsch, Freiburg, Tel.: 0761 4895280, E-Mail: schotsch@gmx.de •

Dr. Rhein, Niedernhausen, Tel.: 06127 2512, E-Mail dierheins@gmx.de

Grundkonzept, Layout, Satz: Büro für Gestaltung h2a Heidenheim, Helga Klein, Tel.: 07321 272668, E-Mail h.klein@h2-a.de (www.h2-a.de)

Druck: Druckerei Bairle, Dischingen, Ansprechpartner Martin Pampuch, (www.bairle.de)

Frühlingsfest

der Schäßburger Nachbarschaft Heilbronn

Der 10. März 2012 war ein angenehmer Vorfrühlingstag, mit milden Temperaturen und etwas Sonne. So ist es zu verstehen, dass ungewöhnlich viele Schäßburgerinnen und Schäßburger zum Frühlingsfest der Nachbarschaft nach Heilbronn kamen. Schon beim Eintreten freuten sie sich über die mit Blumen geschmückten Tische. Ein Hauch von Frühling wehte durch den Raum. Die Begrüßung war fröhlich, denn man hatte sich ja lange nicht gesehen.

Pünktlich um 15.00 Uhr konnte das Fest beginnen.

Nachbarvater Hans Benning-Polder begrüßte die Anwesenden in sächsischer Mundart. Die Gedichte „März“ von Erich Kästner und „Det Frähjohr“ von Grete Menning (Gierer), vorgetragen von Anni Polder, stimmten die Anwesenden auch auf den Frühling ein. Die Tische waren mit Kuchenplatten beladen und so warteten alle auf den guten Kaffee und ließen es sich schmecken. Man hatte den Eindruck, dass die laue Vorfrühlingsluft positiv auf die Gemüter gewirkt hatte. Die Gespräche waren sehr anregend und allen merkte man die Wiedersehensfreude an.

Nachdem sich alle gestärkt hatten, kam der Höhepunkt des Festes: Hans Benning-Polder zeigte die DVD „Ein Zeitdokument /Schäßburg anno 1875-1895“, gestaltet von unserem Schäßburger Landsmann Dieter Wolf nach einer Fotoserie des Fotografen Hermann G. Roth, geboren am 26. Juli 1854 in Schäßburg. Viele freudige Rufe erklangen, als man auf den 130 Jahre alten Bildern die Häuser und

Straßen Schäßburgs erkannte. Manch einer entdeckte sogar sein Geburtshaus, von dem er nie geahnt hatte, dass es 300 oder mehr Jahre auf dem Buckel hatte. Sehr interessant war auch die damalige Kleidung. Es fiel besonders auf, dass schon die kleinen Mädchen einen Strohhut auf dem Kopf hatten und die sogenannten „Studenten“ schon damals ihre „Samtmützen“ trugen.

Auf alle Fälle war dieser Rückblick in die Vergangenheit sehr interessant und im Namen aller Anwesenden danken wir herzlich dem „Macher“ für diese gelungene DVD. Dass sich nun viele Gespräche um unsere alte Heimatstadt drehten, die sich im Laufe der letzten 20 Jahre auch positiv verändert hat, war nur natürlich.

So verging die Zeit mit guten und interessanten Gesprächen. Um 17:30 Uhr servierte Nachbarmutter Gerda Jakobi mit ihren Gehilfinnen das Abendbrot. Es gab Saitenwürstchen mit Kartoffelsalat und wunderbarem Hausbrot. Nach dem Abendessen dankte der Nachbarvater allen fleißigen Helfern, vor allem aber Gerda Jakobi und der Familie Bartmus, und wünschte allen einen guten Nachhauseweg. Nach dieser Stärkung war es erklärlich, dass das Aufräumen keine Probleme machte.

Alle Anwesenden verabschiedeten sich in der Hoffnung, im Dezember bei der Adventsfeier wieder anwesend sein zu können. Alle gingen mit dem Eindruck nach Hause, einen schönen Nachmittag erlebt zu haben.

Anni Polder, Tamm

Herbsttreffen

der Schäßburger Nachbarschaft München

Am 3.12.2011 fand das 26. Treffen der SNMü in Planegg bei München statt.

Erfreulicherweise konnte der Vorstand eine rekordverdächtig hohe Anzahl von Anwesenden, 52 gezählte Nachbarn und deren Freunde, begrüßen. Das Hubertus-Stüberl, Ort der Begegnung, musste mit zusätzlichen Sitzgelegenheiten „aufgerüstet“ werden.

Herzlich begrüßt wurde auch der zum Treffen angereiste HOG-Vorstand Hermann Theil.

Nachbarvater Götz Bartmus nahm die Gelegenheit wahr, eine kurze Rückschau aus Sicht der SNMü auf das zu Ende gehende Jahr 2011 zu halten.

Satzungsgemäß wurden die zwei Jahresveranstaltungen erfolgreich geplant und abgehalten.

Die „runden“ Geburtstagsjubilare wurden mit Glückwünschen und Blumensträußen geehrt. Hier ein Dankeschön an Frau Odette Fabritius, die sich mit viel Engagement den Aufgaben aus dem personellen Bereich widmet!

Alle übrigen Geburtstagskinder erhielten einen Kartengruß. Besonders erwähnt wurden in diesem Zusammenhang die über

90-jährigen Jubilare des Jahres 2011: Karl Frank, Mitbegründer und Ehrenvorstand der SNMü (91), Frau Anneliese Taschler (90), Frau Herta Tillemann (90), und Arch. Kurt Leonhardt, Kulturpreisträger und Ehrenbürger der Stadt Schäßburg, der am 28.10. 2011 seinen 100. Geburtstag begehen konnte.

Es wurde der Toten gedacht, die 2011 aus unserer Mitte traten: Frau Doris Hönig (72), Stefan Homner (70), Frau Sigrid Weber (82) sowie an Prof. Dr. Heinz Brandsch (85) (erster Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg) erinnert, der am 24.09.2011 in Leipzig verstarb.

Erwähnt wurde die Busreise vom 14.07.2011 nach Regensburg, die von den Teilnehmern durchweg positiv beurteilt wurde.

Der Vorstand berichtete noch kurz über aktuelle Ereignisse aus Schäßburg, bevor er mit guten Wünschen für das kommende Jahr seinen Bericht beendete.

Im Anschluss informierte Hermann Theil über aktuelle Aufgaben und Entwicklungen, denen sich die HOG Schäßburg gegenüber sieht. Das gesellige Beisammensein endete gegen 17 Uhr.

Götz Bartmus, Nachbarvater, Eichenau

Halbjahresbericht

der Schäßburger Nachbarschaft Nürnberg – Fürth – Erlangen

In meinem letzten Beitrag für die Folge 36 der „Schäßburger Nachrichten“ ist bei der Datenübermittlung zur Redaktion ein schwerwiegender Fehler in der Darstellung der bisherigen Vorstandsmitglieder der Nachbarschaft N-FÜ-ER seit Gründung im Jahre 1998 aufgetreten. Es entstand ein falsches Bild, das die Redaktion ihrerseits in dieser Folge 37 der SN zu korrigieren versprochen hat.

Unabhängig davon ergibt sich aufgrund der beiden redaktionellen Termine der SN-Ausgaben bzw. des Redaktionsschlusses und der festen Termine der Nachbarschaften eine immer wiederkehrende Interferenz. Der Grund dafür sind zwei Ereignisse unserer Nachbarschaft, die zeitlich eng beieinander liegen: die Adventfeier mit der Mitgliederversammlung Mitte Dezember und der Fasching Mitte Februar. Die Nachricht erfolgt also nicht zeitnah. In der kurzatmigen Medienwelt sagt man: „Nichts ist älter als die Nachricht von gestern“. Aber eine Tätigkeit wie die unsere ist kein Tagesgeschäft, sondern es sind Berichte im Rückspiegel der Ereignisse, ohne dabei die Sicht nach vorne aus den Augen zu verlieren, wie Sie beim Lesen feststellen werden.

Die Adventfeier zum Jahresausklang 2011 fand traditionsgemäß in den Räumen des Palmengartens in Nürnberg statt. Sie begann mit der Mitgliederversammlung, der Totenehrung und mit der Verlesung der Jubilare ab 70 Jahren durch Zoltan Schneider, den stellvertretenden Nachbarvater.

Nachbarvater Johann Imrich berichtete in seinem Rechenschaftsbericht über die Tätigkeitsschwerpunkte der Nachbarschaft im Jahr 2011, die in der rechtlichen Betreuung der Mitglieder bei den Klärungen von Rentenansprüchen aus Rumänien und bei der ungeklärten Gesetzeslage für eine Deportationsentschädigung lagen.

Die neuesten Informationen zu dieser Frage klingen jedoch hoffnungsvoll. Die Tendenz geht zu einer Lösung nach dem „Rasenmäherprinzip“, das heißt, eine einheitliche Entschädigungssumme

für alle Deportierten bzw. politischen Häftlinge und Geschädigten durch kommunistische Willkür. Die Rede ist von einer fünfstelligen Summe unterhalb von 12.000,00 €. Die Voraussetzungen dafür sind jedoch, dass der Entschädigungsantrag mit gültigen Nachweisen (Internierungsdokument u. a.) vor dem 12. Juni 2012 beim Landesgericht Bukarest (Tribunalul Bucuresti) abgegeben wurde, bzw. kein abgeschlossenes Verfahren über einen Antrag vorliegt.

Mit dem Adventsingen, der Bescherung durch unsere „Nikoläuse“, der Tombolaauslosung mit schönen Gewinnchancen und einem kleinen Gewinn in der Vereinskasse ging die Adventfeier 2011 bei Außentemperaturen um -20°C zu Ende.

Die erste Halbjahresvorstandssitzung 2012 fand am 4. Februar 2012 im Restaurant „San Remo“

in der Eibacher Hauptstraße 85 statt. Die Tagesordnung umfasste acht Punkte. Schwerpunkt war die Besprechung der Ergebnisse der HOG-Vorstandssitzung vom 29.10.2011 in Gundelsheim, bei der das Treffen vom 21.-23.09.2012 in Dinkelsbühl sowie die Notwendigkeit einer Unfallversicherung von ehrenamtlich Tätigen und die Haftpflichtversicherung für HOG-Veranstaltungen diskutiert und entsprechende Versicherungsabschlüsse beschlossen wurden. Letztere werden als „Eventversicherung“ für das Schäßburger Treffen abgeschlossen. Weiterhin wurde beschlossen, eine Richtigstellung der fehlerhaften Darstellung der VM seit Gründung der Nachbarschaft in der Folge 36 der Schäßburger Nachrichten nun in Folge 37 zu fordern, wobei auch eine Entschuldigung erwartet wird. Die bei der Adventfeier 2011 nicht funktionierende Mikroanlage muss besser eingestellt bzw. durch eine neue von besserer Qualität ersetzt werden.

NV Johann Imrich gibt die durch Todesfälle, Ausschlüsse wegen Nichtzahlen der Beiträge und Neuzugänge bereinigte Mitgliederzahl per 4.2.2012 mit 111 Personen an. Kassensachverständige Hildemarie Markus gibt den Kontostand per 31.12.2011 mit 5.833,87 € an. Die Summe macht deutlich, dass mit den Beiträgen und Spenden der Mitglieder sparsam gewirtschaftet wurde.

NV Johann Imrich schlägt vor, wieder an die Tradition der Anfänge anzuschließen und den HOG-Vorsitzenden zum Fasching einzuladen. Die Schaltung unserer Termine in den Print- und elektronischen Medien erwies sich auch dieses Mal für unseren Fasching als goldrichtig. So wurde ein großer Kreis, vor allem junger Menschen, auf unsere Feier aufmerksam gemacht. So kamen zu unserem Fasching sogar Jugendliche aus dem Raum Stuttgart. Nur mit einer Nürnberger Faschingsgesellschaft konnten wir aus finanziellen Gründen nicht einig werden, was aber der guten Unterhaltung keinen Abbruch tat, wie die Bilder zeigen.

Zu den bevorstehenden Wahlen des Nachbarschaftsvorstands am 8.12.2012 und des HOG-Vorstands am 22.09.2012 in Dinkelsbühl wurde der Beschluss gefasst, die



Vorstandssitzung im Restaurant San Remo, Eibacher Straße

Kandidatenauswahl in der Vorstandssitzung im August 2012 zu beschließen.

Der Verkauf der CD von Julius Henning „Af deser Ierd“ wird gefördert, ebenso werden alle Fragen, die die Nachbarschaftsbeteiligung beim September-Treffen und die Wahl des HOG -Vorstands in Dinkelsbühl betreffen, auf die August-Sitzung 2012 des Vorstands verschoben.

Der Fasching 2012

Fotos von Lukas Geddert und Johann Imrich

Jubiläen und Geburtstage

Im Jahr 2011 feierten folgende über 70-jährige Mitglieder Geburtstag:

- 70 Jahre: Hilda Böhm, Eduard Böhm, Maria Henning, Hilde Martini, Margarethe Rohann, Anna Christin Weber
- 75 Jahre: Johann Martini, Edith Mathias, Lilli Weber
- 80 Jahre: Hans-Georg Fuss, Hermann Kaiser, Karl Polder, Alice Theiß, Margarethe Zikeli
- 85 Jahre: Elfriede Fabian, Richard Wagner
- 86 Jahre: Sigrid Maschalko
- 88 Jahre: Hermine Krulitsch

Der Vorstand gratuliert allen Jubilaren zu ihren Geburtstagen und wünscht ihnen weitere glückliche Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit inmitten ihrer Familien.

Johann Imrich, Nachbarvater



Die gut ausgestattete Tombola mit Spenden von Lukas Geddert und aus der Nachbarschaftskasse

Herta Rohlf; sie besuchte die Schule in Schäßburg und kam 1983 nach Stuttgart. Für ihr originelles Kostüm bekam sie den Preis der Jury als „Catwoman“.



Adventfeier zum Jahresausklang 2011 im Palmengarten Nürnberg



Das Party-Trio mit Georg, Fred und Dolf (neu)



Ohne ihn lief nichts: Durch seinen Griff in die Lostrommel sorgte der Kleine fast immer für einen Gewinn.



Die Gewinner des Hauptpreises, einer Digitalkamera, überreicht von Lukas Geddert und J. Imrich

Neue Sicht historischer Ereignisse

Zum neuen Band des Jahrbuchs „Alt-Schäßburg“

2011 ist der 4. Band des Jahrbuchs erschienen, welches das Team des Schäßburger Geschichtsmuseums unter der Leitung von Direktor Dr. Nicolae Teșculă seit 2008 herausgibt. Da stellt sich der interessierte Leser die Frage: „Was enthält es an Altbewährtem, was hat sich in der Konzeption oder im Inhalt geändert und was gibt es Neues?“ Diesmal sind es nur 23 Beiträge in den drei bekannten Kapiteln: Geschichte (17), Kulturerbe (3) und Verschiedenes (3). Zu den Autoren gehören, wie auch in Band 3, die Mitarbeiter des Museums, Geschichtslehrer aus Schäßburg und Umgebung sowie aus Mediasch und Neumarkt am Mieresch, ein Pfarrer, die Leiterin der Stadtbücherei, Vertreter des Nationalmuseums Deva und der Universitätsprofessor Virgil Ciociltan. Hinzugekommen sind ein Wissenschaftler vom Staatsarchiv Neumarkt und einer vom Kronstädter Archiv und der Bibliothek „Johannes Honterus“ sowie ein Student, der seinen Master an der Uni Klausenburg macht. Interessanterweise befassen sich die Themen des Kapitels „Geschichte“ überwiegend mit Siebenbürgen. Behandelt werden Ereignisse des 9.-15. Jahrhunderts und vor allem Probleme des 18.-19. Jahrhunderts. Neu und überaus aufschlussreich ist eine Übersicht über Dokumente aus dem Staatsarchiv, welche die Ereignisse des 20. Jahrhunderts beleuchten. Zum ersten Mal werden hier Daten und Fakten genannt und zugänglich gemacht, die im Kommunismus tabu waren.

Zwei Beiträge über das Mittelalter beziehen sich nicht auf Siebenbürgen, sondern gehen auf die wirtschaftliche und politische Bedeutung der genuesischen Kolonien am Schwarzen Meer ein. Das beweist, dass es den Autoren des Jahrbuchs um die Darstellung sämtlicher geschichtlicher Ereignisse auf dem Gebiet des heutigen Rumänien geht. „Münzen und Gewichtseinheiten der genuesischen Kolonien an der Donaumündung und im Liman des Dnjestr während des 13.-15. Jahrhunderts“ heißt der Beitrag von Vasile Mărculeț. Im 13. Jh. dehnte Genua seine Wirtschafts- und Handelsmacht nicht nur im Mittelmeer aus, sondern gründete neue Niederlassungen am Schwarzen Meer, und zwar an der Donaumündung, auf dem Gebiet der heutigen Dobrudscha und an der Mündung des Dnjestr. Der wirtschaftliche Aufschwung der Kolonien Chilia, Vicina (heute Isaccea) und Lykostomo führte dazu, dass hier eigene Silbermünzen geprägt und Gewichtseinheiten geschaffen wurden. Die Kolonie Moncaastro (Cetatea Alba) im Liman des Dnjestr entwickelte sich nicht so rasch, sodass dort erst im 15. Jh. kleine Bronzemünzen geprägt wurden. Kleine Münzen gab auch die Residenz Vicina heraus, und zwar die genuesisch-tatarischen Bronzemünzen.

„Der Beitrag der Mongolen zur Umwandlung des Schwarzen Meeres in eine Drehscheibe des eurasischen Handels im 13. und 14. Jahrhundert“ heißt die Arbeit von Dr. Virgil Ciociltan. Der Verfasser schreibt über die Bedeutung des Schwarzen Meeres, das zu einem Umschlagplatz des Welthandels wurde. Dabei unterstreicht er, dass diese Bedeutung nicht nur der berühmten „Pax mongolica“ zu verdanken sei, was die Historiker bislang angenommen haben; die Rolle der Tataren für die Blütezeit des Handels sei viel größer gewesen. Batu Khan beherrschte mit seiner Goldenen Horde die Westhälfte des

mongolischen Großreichs und besaß die Oberhoheit über Zentralasien, Persien und das Gebiet bis an das Mittelmeer. Er kontrollierte den Handel auf der gesamten Seidenstraße. 1260 entstand in Persien ein neuer mongolischer Staat, das Il-Khanat. Nun wurde eine neue Handelsstrecke gegründet, die parallel zur Seidenstraße verlief und Zentralasien mit den nordpontischen Häfen Tana und Kaffa verband. Der Fernhandelsweg Täbris-Trapezunt war das Werk der Genuesen und der Mongolen aus Persien. Damit schufen sie dem Schwarzen

Meer einen zweiten Anschluss an den asiatischen Großhandel.

Interessant an diesem Beitrag ist nicht nur der Inhalt, sondern auch die Tatsache, dass er in einem einwandfreien wissenschaftlichen Deutsch verfasst wurde und nur die kurze Zusammenfassung rumänisch ist. Ärgerlich sind die Druckfehler, die falsche Interpunktion schon im Titel und falsche Artikel in einem Satz. Leider treten solche Fehler auch bei den anderen Arbeiten auf, was ein aufmerksames Lektorat dieses Bandes noch immer vermissen lässt.

Wie schon erwähnt, befassen sich die meisten Arbeiten mit Ereignissen aus Siebenbürgen. Natürlich geht es überwiegend um das Schicksal und das Leben der Rumänen, doch wird vor allem die sächsische Bevölkerung nicht nur erwähnt, sondern ihrer Bedeutung und ihrer Leistungen wegen auch gewürdigt. Inhalt und Daten der Arbeiten beweisen, dass

viele deutschsprachige und auch fremde Quellen herangezogen wurden und man um eine objektive Beurteilung bemüht ist. Es werden sogar Fakten erwähnt, die für die Bevölkerungsmehrheit nicht immer schmeichelhaft sind.

Beim Studieren der Abhandlungen hatte ich den Eindruck, dass die junge Historikergeneration das Anliegen des großen rumänischen, aus Siebenbürgen stammenden Historikers Nicolae Densușianu (1846-1911), was die Geschichtsschreibung betrifft, verinnerlicht hat und sein Vermächtnis erfüllen will.

Die umfangreiche Forschungsarbeit des Wissenschaftlers Densușianu würdigt Daniel I. Iancu in seinem Artikel „Die Mitarbeit Nicolae Densușianus an der Sammlung Hurmuzaki (1887-1897)“. Eudoxos de Hurmuzaki hatte viele Dokumente zur Geschichte Rumäniens gesammelt, die in 35 Bänden erscheinen sollten. Er zog den siebenbürgischen Wissenschaftler zur Mitarbeit heran. Densușianu hat 10 Jahre lang in aufopferungsvoller Forschungsarbeit 2699 Dokumente zu den sechs ersten Bänden zusammengetragen. Seine Sprachkenntnisse ermöglichten es ihm, lateinische, französische, italienische, deutsche, ungarische und slawische Quellen zu studieren. So konnte er ein vollständiges und genaues Bild von der Frühgeschichte des rumänischen Volkes (1199-1575) erstellen. In den rumänischen Fürstentümern waren die Unterlagen aus jener Zeit durch Kriege und Brände verloren gegangen. Das Fehlen dieser Dokumente hat laut Densușianu zur Verfälschung der Geschichte beigetragen. Darum fordert er, dass neben den eigenen auch fremde Quellen verwendet werden, damit die wahre Geschichte geschrieben wird. Für Densușianu war es auch wichtig, das Schicksal und die Lebensweise aller Rumänen, unabhängig vom Land, in dem sie lebten,



zu erforschen und zu erfassen. Diese Sicht des Historikers scheinen die Autoren des Jahrbuchs 2011 beherzigt zu haben.

Die einzelnen Beiträge über Siebenbürgen sind vom Inhalt her sehr unterschiedlich. In seinem Artikel „Ovale und /oder birnenförmige Steigbügel aus Siebenbürgen, typisch für das 9. und 10. Jh.“ macht Nicolae Adrian Sovrea interessante Feststellungen: Funde, die bei verschiedenen Ausgrabungen gemacht wurden, ermöglichen wichtige Rückschlüsse auf die frühe Geschichte Siebenbürgens. Bei Ausgrabungen um Arad, im Bihorgebiet, bei Broos, Deva und Klausenburg wurden Steigbügel gefunden, die in Form und Ausführung sehr unterschiedlich sind. Das lässt den Schluss zu, dass es sich um verschiedene Zeiten und Lebensweisen der Reiter handelt. Die eine Form deutet auf Steppenbewohner mit leichtem Schuhwerk und leichten Waffen hin, während die andere Ausführung auf neue Kampfarten in schwerer Rüstung schließen lässt. Die Fundorte könnten auf die Wege bei der Landnahme Siebenbürgens hindeuten.

Vom Mittelalter handelt auch die Arbeit von Dr. Liviu Câmpean „Das Kronstädter Komitat im Mittelalter. Verwaltungs- und rechtsgeschichtliche Studie von der Gründung des Komitats bis zum 15. Jahrhundert“. Im 13. Jh. reichte das Königreich Ungarn im Südosten bis an das rechte Ufer des Altflusses. Dort lebten Szekler als Grenzwächter gegen die Kumanen. Laut archäologischen Funden sollen sie schon Burgen gebaut haben. 1211 rief König Andreas II. den Deutschen Ritterorden ins Land, der deutsche Siedler aus den anderen Teilen Siebenbürgens ins Burzenland holte. Nach 14 Jahren musste der Orden das Land verlassen, weil die Ritter trotz Verbots Burgen aus Stein bauten und das Land dem Papst unterordnen wollten. Die Kolonisierung des Gebietes wurde fortgesetzt, sodass zum späteren Komitat Kronstadt 13 Ortschaften gehörten, von denen Zeiden, Rosenau, Tartlau und Marienburg als freie Marktflecken galten. Die erste namentliche Erwähnung von Kronstadt stammt aus dem Jahr 1235. Eine Urkunde erwähnt das Nonnenkloster in Kron. Schon früh bildeten die deutschen Siedler ein starkes Gemeinwesen und wurden 1252 als „Saxones de Barasu“ bezeichnet. Der Distrikt (später Komitat) Kronstadt wurde 1331 von König Karl Robert bestätigt. Anfangs waren die Grafen des Gebiets noch Szekler. Als jedoch die militärische Verteidigung nicht mehr nötig war, übernahmen die örtlichen Beamten die Verwaltung und alle Rechte des Andreanums (des „Goldenen Freibriefs“): Sie traten unter die Gewalt der Sächsischen Nationsuniversität.

Da Dr. Câmpeans Studie in einer rumänischen Publikation vielleicht zum ersten Mal dieses Kapitel aus der Frühgeschichte der Sachsen bringt, bleibt zu hoffen, dass viele heutige Schäßburger diesen Band des Jahrbuchs erwerben.

Mit dem Leben der rumänischen Bauern im 18. bis 19. Jahrhundert befasst sich der Beitrag von Niculina Filip „Landwirtschaftliche Geräte und Anlagen im Südosten Siebenbürgens.“ Die Autorin berichtet, dass sich die Bauern in dieser Zeit nicht nur mit Landwirtschaft und Viehzucht beschäftigt haben, sondern auch Geräte und Anlagen besaßen, mit deren Hilfe sie ihre Erzeugnisse gewinnbringend verarbeiten konnten. So gab es in vielen Ortschaften Mühlen, Ölpresen, Keltern und Schnapsbrennereien. Diese unterschieden sich in Bauart und Ausfertigung je nach der Lage der Ortschaften im Gebirge oder in der Hochebene und dementsprechend nach den Lebensbedingungen ihrer Bewohner. Trotz der verschiedenen Lebensweisen fand zwischen den Bauern ein reger Austausch statt.

Die Informationen über das 18. bis 19. Jahrhundert beziehen sich größtenteils auf Ereignisse, die in Schäßburg und Umgebung stattgefunden haben. Dabei wird in einigen Berichten das Augenmerk vor allem auf die sächsischen Bewohner gerichtet, während andere Eth-

nien nur am Rande erwähnt werden. Andere Studien beschreiben die Bemühungen der rumänischen Intellektuellen, besonders einiger orthodoxer Pfarrer, die kulturelle, geistige und nationale Emanzipation ihres Volkes zu fördern.

„Kaiserliche Besuche in Schäßburg“ nennt Dr. Nicolae Teşculă seinen Bericht über die Besuche der Habsburger in Siebenbürgen. Ab dem 18. Jahrhundert gehörte dieses Gebiet zum Kaiserreich, das seinen Vielvölkerstaat mit einer erfolgreichen Verwaltung von Wien aus regierte. Um die Idealisierung und Mystifizierung des Herrschers und den Patriotismus der Untertanen zu fördern, versuchten die Regenten, durch ihre Besuche Nähe zum Volk zu demonstrieren. Die meisten Besuche machte Joseph II., der als aufgeklärter Herrscher und Landesvater die Sorgen und Nöte seiner Landeskinder kennen wollte.

Dreimal stattete der Kaiser Siebenbürgen einen Besuch ab: 1773, 1783 und 1786. Auf seiner ersten Reise kam Joseph II. ins Banat, Hatzeg-Gebiet, Szeklerland und in die Maramuresch. Nach dem Besuch von Eisenstadt (Hunedoara), Broos, Karlsburg, Hermannstadt, Kronstadt, Reps, Schäßburg und Mediasch fuhr er über Sighet nach Galizien. Während der beiden anderen Reisen wurde Schäßburg nicht berührt. Am 1. Juni 1773 hielt sich der Kaiser, von Reps kommend, in der „freien sächsischen Stadt mit einer großen, geschlossenen Burg“ mehrere Stunden auf. Bürgermeister der Stadt war damals Georg Schell und Michael von Hannenheim übte das Amt des Königsrichters aus. Der Kaiser vernahm die Klagen der Rumänen aus Weißkirch, die von ihren Herren unterdrückt wurden. Ebenso erfuhr er, dass die sächsischen Leibeigenen im Zwischenkokegebiet aus demselben Grund ihre 13 Dörfer verließen und flohen.

Michael Conrad von Heidendorf, der den Kaiser auf seiner Reise begleitete, berichtet in seinen Memoiren ausführlich über den feierlichen Empfang mit militärischen Ehren sowie über den Jubel der mehr als tausend Menschen.

Kaiser Franz I., der Siebenbürgen im Jahre 1817 bereiste, berührte die Stadt Schäßburg nicht. Dafür blieb der Besuch von Kaiser Franz Joseph 1852 noch viele Jahre im Gedächtnis der Schäßburger. Auch er wurde in der reich geschmückten Stadt von jubelnden Menschen und mit Glockenläuten sowie Kanonendonner empfangen. Grund des Besuchs, drei Jahre nach der Schlacht bei Schäßburg 1849, war die Teilnahme des Kaisers an der Einweihung eines Denkmals zu Ehren des gefallenen russischen Generals Skariatin. Die größte Sensation dieses Besuchs, auch wenn die Presse nichts darüber berichtete, war der Einsturz der Decke in einem Saal des Orendi-Hauses (heute Bücherei und Stadthausaal). Dort hatten zuvor die Honoratioren der Stadt einen Empfang zu Ehren des Kaisers gegeben. Zum Glück war der Saal zur Zeit des Einsturzes leer.

Dass Schäßburg bei den Besuchen der Monarchen öfters übergangen wurde, hing damit zusammen, dass es politisch an Bedeutung verloren hatte: Im Mittelalter so bekannt und bedeutend, dass Georg Rakoczi hier zum Fürsten von Siebenbürgen und König von Ungarn gekrönt wurde, war Schäßburg inzwischen eine Provinzstadt geworden.

Im 19. Jahrhundert weckte Schäßburg die Neugierde und das Interesse zweier englischer Autoren, die von der Stadt so begeistert waren, dass sie in ihren Werken mehrmals darüber schrieben. Es waren dies der Diplomat und Schriftsteller Andrew Archibald Paton sowie der Schriftsteller und Publizist Charles Boner. Über die beiden und ihre Eindrücke schreibt Adonis P. Mihai in seinem Beitrag „Schäßburg in den Werken zweier englischer Autoren aus dem 19. Jahrhundert“.

Paton, der schon viele Länder bereist hatte, besuchte auch das Habsburgerreich und charakterisierte die Völker, die hier lebten. Nach

Schäßburg kam er 1850, weil ihn die Kämpfe während der Revolution von 1848 und vor allem die Gestalt des Generals Bem interessierten. Bem, der die Revolutionäre anführte, siegte zunächst, verlor aber 1849 in der Schlacht bei Schäßburg. Paton nennt Schäßburg den malerischsten Ort Siebenbürgens. Er ist entzückt von der Stadt, äußert sich aber kritisch über die Bestechlichkeit eines Knechts des Gasthofs, in dem er übernachtete. Von den Menschen gefielen ihm „die gebildeten ungarischen Adligen und ihre bezaubernden Frauen“. Die Slawen fand er „verschwiegen“, die Sachsen hielt er für etwas „linkisch, aber vernünftig und aufrichtig und ihre Musik für ausgezeichnet“. Die „Dako-Romanen“ neigten seiner Meinung nach zu „Angeberei und Oberflächlichkeit“.

Charles Boner, der 1863 durch Siebenbürgen reiste, räumt der Stadt Schäßburg in seinen Schilderungen von Land und Leuten, Natur, Bräuchen, Gastfreundschaft usw. einen großen Platz ein. Die Landschaft zur Herbstzeit, die Lage der Stadt, die Architektur der Gebäude auf der Burg – alles übte einen besonderen Zauber auf ihn aus. Er vergleicht Schäßburg mit Nürnberg und Ulm, weil er Deutschland aus eigener Anschauung gut kannte. Das bunte Treiben auf dem Marktplatz entzückt ihn, er interessiert sich für das Zunftwesen und die Landwirtschaft der Gegend. Sehr genau beobachtet er die Menschen und ist beeindruckt vom Bildungsstand der Sachsen, den er durch die Bekanntschaft mit Lehrern des sächsischen Gymnasiums (Friedrich Müller und Joseph Haltrich) erfahren hatte.

Boner ist der Meinung, dass diese Wissenschaftler mit jenen aus Deutschland und England Schritt halten können. Er spricht mit Hochachtung vom geistigen Niveau des kleinen Städtchens, das nur 8000 Einwohner zählt, deren Großteil Sachsen sind. Neben den Beschreibungen der Stadt enthält Boners Werk schöne Aufnahmen bzw. Holzschnitte von Schäßburg.

Durch ihre Reiseerfahrungen kamen die beiden englischen Schriftsteller zu dem Schluss, dass Siebenbürgen an der Grenze zwischen Zivilisation und Barbarei, zwischen Tradition und Moderne, zwischen Europa und dem Balkan liege.

In der ausführlichen und reich dokumentierten Studie „Die außerkirchliche Tätigkeit des orthodoxen rumänischen Erzpriestertums Schäßburg im 19.-20. Jahrhundert“ setzt Gheorghe Dragan der vielfältigen kulturellen und geistlichen Tätigkeit des Lehrers, Kantors, Diakons und Erzpriesters Zaharie Boiu und seinen Mitstreitern ein ehrendes und unvergessliches Denkmal.

Die erste rumänische Schule in Schäßburg gründete der Pfarrer Stefan Balas 1784 in einem Raum des Pfarrhauses in der „Cornești“. Wegen der Unruhen während des Aufstandes von Horea, Cloșca und Crișan und der geringen Schülerzahl („Die Rumänen waren es nicht gewohnt, ihre Kinder zur Schule zu schicken, sondern setzten sie in der Landwirtschaft ein ...“) musste die Schule bald geschlossen werden. Erst 1816 stieg die Anzahl der Schüler, sodass der Unterricht auch im Stall des Pfarrhauses stattfand. („Die Sachsen hatten schon 1522 ein Gymnasium, das zu den ältesten im Land gehörte.“)

1823-1828 wirkte Zaharie Boiu als Lehrer und Kantor in der Schule und der Kirche. Er kämpfte dafür, dass sie mit allem Nötigen ausgestattet wurde. Als Erzpriester erlangte er das Recht, ein Gebäude auf der Burg zu kaufen und dort, im Pfarrgässchen Nr. 57, eine Schule einzurichten. Die Schule wurde 1871 als konfessionelle orthodoxe Schule eingeweiht, die bald zu den besten gehörte. 1865 gab es im Sprengel 15 orthodoxe Schulen und eine gemeinsame Schule für orthodoxe und griechisch-katholische Gläubige.

Die konfessionellen Schulen der Rumänen hatten nur schlecht ausgebildete Lehrer und große finanzielle Schwierigkeiten. Sie mussten ständig gegen die Magyarisierungsbestrebungen der ungarischen

Obrigkeit ankämpfen. So rangen die Priester um die Anerkennung der konfessionellen Schulen durch den Staat und forderten eine bessere Besoldung ihrer Lehrer. Konkurrenz machten ihnen die evangelisch-sächsischen Schulen und die ungarischen Staatsschulen, die von vielen rumänischen Kindern besucht wurden. Erst nach 1918, d.h. nach dem Anschluss Siebenbürgens an Rumänien, wurden die orthodoxen Schulen zu Staatsschulen.

Neben seiner engagierten Tätigkeit für die Erhaltung der rumänischen Schulen setzte sich Zaharie Boiu auch für das geistige und kulturelle Leben der Rumänen ein. In Schäßburg war er Mitbegründer der 21. Sektion der Kulturgesellschaft „Astra“, der es um die Verbesserung der Lebensbedingungen der Rumänen und um die Förderung ihrer Literatur und Kultur ging. Einige Pfarrer hielten im Rahmen dieser Gesellschaft Vorträge zu religiösen, literarischen und historischen Themen. Während des 1. Weltkriegs wurden viele rumänische Pfarrer von den Ungarn in Lagern interniert. In dieser Zeit schief die Tätigkeit der „Astra“ ein. Erst nach 1918 wurden ihre Mitglieder wieder aktiv, weil der neue Staat die rumänische Kultur förderte.

Im Kaiserreich war die orthodoxe Konfession, zu der sich die meisten Rumänen bekannten, nur geduldet. Eine Kompromisslösung war für viele das griechisch-katholische Bekenntnis. Darüber schreibt Ion Sârbu im Artikel „Die griechisch-katholische Konfession im Gebiet um Schäßburg“. Rings um Schäßburg gab es nur wenige Gläubige, die griechisch-katholisch waren. Das hing mit der eigenartigen Gebietseinteilung zusammen: Orte, die zu Schäßburg gehörten, waren von der Stadt oft weit entfernt. So waren dem Verfasser die nötigen Unterlagen nur schwer zugänglich. Auch Statistiken waren kaum zu erstellen oder aufzutreiben, weil es Glaubensgemeinschaften gab, die keinen Pfarrer hatten. In anderen Ortschaften traten die Gläubigen gemeinsam mit ihrem Pfarrer wieder zur orthodoxen Konfession über. Nach 1918 wuchs die Anzahl der Griechisch-Katholischen durch den Zuzug von Gläubigen aus anderen Gegenden. In Schäßburg selbst zählte die Gemeinschaft im Jahre 1941 etwa 871 Seelen und besaß eine Kapelle. Da aber die Orthodoxen gegen eine neue Pfarrgemeinde waren, durften die Griechisch-Katholischen ihre Gottesdienste nur in einem Raum des Rathauses abhalten. Zur Zeit des Kommunismus war diese Konfession verboten und die wenigen Gläubigen trafen sich heimlich in einem Privathaus. Heute feiern die Griechisch-Katholischen den Gottesdienst in der Siechhofkirche.

Ebenfalls mit kirchlichen Themen befasst sich Pfarrer Dr. Vasile S. Muntean, der über die Kirchenmalerei des 18.-19. Jahrhunderts im Großkokler Gebiet berichtet.

Trotz der Bilderstürmerei nach der Reformation in Siebenbürgen hielten die Rumänen an ihren Ikonen fest. Diese nahmen nicht nur in der Kirche, sondern auch in jedem Bauernhaus einen Ehrenplatz ein. Die Ikone ist ein liturgisches Symbol, das den geistigen Dialog zwischen Gott und den Menschen herstellt. Die Kunst der Ikonenmalerei war in Siebenbürgen sehr verbreitet, sodass sich in den einzelnen Gebieten verschiedene Stilrichtungen entfalteten. Da Ikonen und Wandmalereien oftmals Jahreszahlen und Inschriften enthalten, geben sie Aufschluss über die Vergangenheit. Im 18. Jahrhundert übte der Brâncoveanu-Stil von jenseits der Karpaten einen großen Einfluss auf die siebenbürgische Ikonenmalerei aus. Das beweist, dass die Vertreter der einzelnen Malschulen in Kontakt mit anderen traten. Zu diesem Austausch trugen oftmals levantinische Händler bei, die ihre Waren in den Fürstentümern und in Siebenbürgen anboten. In der Kirche der „Cornești“ gibt es ein Fresko, das nicht von einem einheimischen, sondern einem Maler aus Fogarasch stammt.

Mit den Ereignissen des 20. Jahrhunderts und seinen großen wirt-

schaftlichen, sozialen und politischen Umwälzungen und deren Folgen befassen sich drei Autoren aus Neumarkt am Mieresch:

„Die Kommunalpolitik des Rathauses von Neumarkt a.M. im Spiegel der Zeitung „Oraşul“ (Die Stadt) nennt Constantin Bogosel seinen Artikel über die Tätigkeit, Kämpfe und Schwierigkeiten des ersten rumänischen Bürgermeisters, Emil Dandea, nach dem Anschluss Siebenbürgens an Rumänien. Als Politiker mit Weitsicht versuchte er, durch Gesetze und Neuerungen die Mängel des alten Verwaltungsapparats zu beseitigen und die Stadt zu modernisieren. Durch Elektrifizierung, Wohnungs- und Straßenbau sowie das Anlegen von Grünflächen wollte Emil Dandea dem Ort ein neues Aussehen verleihen. Er gründete die Zeitung „Oraşul“ (Die Stadt), in der er alle Maßnahmen veröffentlichte und auch Lösungsvorschläge machte. Gegen den Widerstand der ungarischen Beamten führte er Rumänisch als erste Amtssprache ein und verbot die Dolmetscher im Rathaus. Dank seines Einsatzes wurde Neumarkt zu einer finanziell gut stehenden, schönen und modernen Stadt, „was man heute nicht mehr behaupten kann“.

Die wirtschaftlichen Umwälzungen wie Enteignung und Verstaatlichung und die politischen Veränderungen jener Zeit schildert Vasile Sandor anhand einer Fallstudie über die Möbelfabrik „Székely & Réti“. Er nennt sie „Die Wirtschaft der Stadt Neumarkt a.M. in den Jahren 1944-1948“.

Geschildert wird darin das Schicksal zweier jüdischer Familien, die zusammen eine Möbelfabrik aufgebaut hatten. Während der Nazizeit wurden die Inhaber enteignet und nach Auschwitz, Dachau und Buchenwald deportiert. Nach ihrer Rückkehr gab es zunächst Schwierigkeiten mit den Besitzverhältnissen, doch dann durften sie ihre Fabrik als Angestellte und Geschäftsführer weiterführen. Trotz vieler materieller Engpässe gelang es durch geschicktes Management, den Betrieb weiter auszubauen. Doch 1948 kam es zur endgültigen Enteignung und Verstaatlichung der Möbelfabrik.

Überaus aufschlussreich und beeindruckend ist die Abhandlung von Dr. Peter Moldovan. Schon der Titel lässt aufhorchen: „Das Kreisstaatsarchiv von Neumarkt am Mieresch bewahrt urkundliche Quellen zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen.“ Diese Töne sind neu, denn bis vor kurzer Zeit wurde die sächsische Geschichte totgeschwiegen. Interessant ist, dass es sich dabei um Sachsen handelt, die im Gebiet zwischen den beiden Kokeln und am Oberlauf des Mieresch gelebt haben oder noch leben. Diese Menschen hatten schon vor dem 2. Weltkrieg ein besonderes Schicksal, weil ihre Ortschaften ab 1940 zu Ungarn gehörten und heute ein Teil des Kreises Neumarkt sind.

Neumarkt am Mieresch gehörte viele Jahre zur Region der Szekler, sodass sich im Archiv vor allem Dokumente über die Kultur und die Geschichte dieses Volksstammes befinden. Dazwischen gibt es aber auch Unterlagen über sächsische Dörfer im Reener Ländchen und zwischen den beiden Kokeln. Diese Gebiete gehörten früher nicht zum Königsboden und daher ist ihre Geschichte weniger erforscht. Mit seiner Abhandlung will Dr. P. Moldovan den Forschern helfen, die sich mit der älteren und neueren Geschichte der Sachsen aus den oben genannten Gebieten befassen, indem er ihnen die Quellen aus den Beständen des Archivs vorstellt. Hilfreich ist dabei vor allem,

dass für jeden Bestand der Zeitraum angeführt wird und auch, in welchem Dossier die Quellen zu finden sind. Diese enthalten Angaben zur Geschichte der Sachsen vor und während des 2. Weltkriegs sowie zu deren dramatischen Folgen. Außerdem gibt es Angaben zur Gesellschafts-, Kirchen-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte. Zu finden sind diese Unterlagen bei der Präfektur des Großkokler Komitats (für die Jahre 1920-1948), dem Kommissariat der Reener Polizei (1944-1949), der Gendarmerie, der Kreisdirektion des Innenministeriums (1923-1967 und 1941-1969) sowie in den Dokumenten des Schäßburger Museums und in den Kirchenmatrikeln.

Beeindruckend ist die Offenheit, mit der der Inhalt der Unterlagen aufgezeigt wird: Da wird das Schicksal der Sachsen geschildert, die laut Staatsvertrag in die deutsche Wehrmacht und die SS eingereicht und dafür nach dem Krieg bestraft wurden, die Repressalien gegen die deutsche Bevölkerung und ihre Deportation nach Russland. Erwähnt werden die Verhaftungen der von der Flucht 1944 Zurückgekehrten und ihre Vertreibung von Haus und Hof. Auch die Straflager werden namentlich genannt, in die diese Menschen gesteckt wurden. Andere Folgen der Politik und des Krieges waren Enteignung des gesamten Vermögens der deutschen Volksgruppe, Verlust der rumänischen Staatsbürgerschaft sowie die daraus erfolgte Rechtlosigkeit usw. Aus den Akten des Innenministeriums sind die Repressalien durch die Securitate ersichtlich, was schon die Namen der Dossiers aussagen: „Das deutsche Problem“, „Verfolgung verdächtiger deutscher Personen“ oder „Mitwohnende Nationalitäten

– die Sachsen“. Ständige Beobachtung und Kontrolle der sächsischen Bevölkerung waren an der Tagesordnung.

Besonders ins Visier genommen wurden ehemalige Vertreter der Volksgruppe und Parteimitglieder, die man als Informanten anzuwerben versuchte. Erst 1949 wurde die deutsche Bevölkerung wieder als „mitwohnende Nationalität“ anerkannt.

Ein ganz anderes Thema behandelt Dr. Claudiu Pop in seinem Artikel „Die Schmalspurstrecke Hermannstadt – Schäßburg.“ Auf launige Art wird hier über den Bau der Strecke und unsere liebe alte Wusch berichtet. Der Inhalt ist wohl mehr für die heutigen Bewohner unserer alten Heimatstadt gedacht, denn die ehemaligen Schäßburger müssten darüber schon manches wissen. Wer sich näher darüber informieren will, findet in der 29. Folge der SN einen interessanten und anschaulichen Bericht von Andreas Mausolf.

Dr. Claudiu Pop schildert die Probleme beim Bau der Strecke, die Inbetriebnahme sowie die Finanzprobleme bei der Übernahme durch die rumänische Eisenbahn. Nachdem die Strecke nicht mehr dem Warentransport diente und der Personenverkehr einschloß, wurde sie 2001 schließlich aufgegeben. Erwähnt werden auch die Namen der drei Lokomotiven: Luther, Schiller und Galilei. Leider wird der Sinn dieser Namen nicht erklärt. Nicht vergessen hat der Autor, die Späße zu erwähnen, die sich Passagiere und Schulbuben mit der ehrwürdigen Schmalspurbahn erlaubt haben.

In das Reich der Kunst führt uns Lucia Țarălungă mit ihrer Würdigung der großartigen rumänischen Sängerin und dramatischen Darstellerin Aca de Barbu, die schon in jungen Jahren berühmt wurde. „Aca de Barbu – ein besonderes Schicksal“ ist der schlichte Titel dieser Arbeit.



Geboren 1893 in Schäßburg, besuchte Aurora/Aca de Barbu zunächst die deutsche Schule in Reen und dann ein Lyzeum in Herrmannstadt. Schon früh wurde ihr musikalisches und dramatisches Talent entdeckt. Trotz finanzieller Schwierigkeiten und großer Entbehrungen besuchte sie das Konservatorium in Wien. Dank ihres Talents und ihrer besonderen Stimme erhält sie schon bald ein Engagement in Hamburg. Von da an beginnt ihre internationale Karriere. Während eines Besuchs im Heimatland macht sie Station in Klausenburg und wird sofort engagiert. Sie heiratet gegen den Willen ihrer Familie und schenkt zwei Kindern das Leben. Das glückliche Familienleben gibt ihr Halt, sodass ihre Karriere weiter steil nach oben geht. Sie tritt jahrelang in Bukarest auf, bis die neuen Machthaber sie plötzlich in den Ruhestand versetzen wollen. Doch dann wird sie als Direktorin an die Oper von Temesvar versetzt. Unter großem geistigem, physischem und materiellem Einsatz schafft sie es, die Oper zu großen Erfolgen zu führen, bis sie 1956 einem jungen Direktor weichen muss. In der Folgezeit arbeitet sie am Bukarester Konservatorium und führt Regie in Jassy und Konstanz. Sie erkrankt schwer und erliegt im März 1958 einem Nierenleiden.

Das Haus, das sie für ihre Familie in Schäßburg erwarb, steht heute noch auf dem Burgplatz.

Wie Geschichte und Vergangenheit der heutigen jungen Generation nähergebracht werden können, zeigt das vom Museum veranlasste und durchgeführte museumspädagogische Projekt „Alltagsleben in Schäßburg – damals und heute.“ Über die Vorbereitungen und Durchführung des Projekts berichtet Florina Stefan: Beteiligt waren die Schüler der 10. Klasse des Lyzeums „Mircea Eliade“. Ziel der Aktion war, die Kreativität der Schüler zu wecken und zu fördern. Es galt, beliebte Plätze der Bevölkerung, Szenen aus dem gesellschaftlichen Leben, Mode, Ernährung und zwischenmenschliche Beziehungen in Bildern festzuhalten. Informationen über die Vergangenheit lieferte die Presse der damaligen Zeit: „Sächsisches Volksblatt“, „Schäßburger Anzeiger“ und „Groß-Kokler Bote“. Als Quellen dienten auch Vorträge und alte Lichtbilder. Gezeigt wurde das Ergebnis der Arbeit in einer Ausstellung im Gebäude des Museums. Bilder der Gegenwart wurden jenen der Vergangenheit gegenübergestellt. Die zwei Monate dauernde Ausstellung fand rege Anteilnahme und Bewunderung bei der Bevölkerung. Interessant waren auch die Antworten der Jugendlichen auf die Fragen nach ihren Wertvorstellungen. Das Projekt war für die Schüler und für die Fachleute des Museums ein großer Erfolg.

Das Kapitel „Kulturerbe“ beinhaltet kurze Berichte mit Beschreibungen von wertvollen Gegenständen, die sich im Besitz des Schäßburger Museums und der Kirche der „Cornești“ befinden. Von einem Schatz, der im Jahre 2000 im Inneren eines Hauses auf dem Burgplatz entdeckt wurde, berichtet Mircea-Radu Iacob. Da keine Fachleute herangezogen wurden, ist weder die genaue Fundstelle noch die eigentliche Anzahl der Münzen bekannt. Der Verfasser weist auf die Bedeutung der Thesaurierung solcher Funde hin, weil sie wegen der sozialen und politischen Unruhen vergangener Zeiten nicht sehr häufig vorkommen. Die Numismatik ist nicht nur eine Hilfe für die Geschichtsschreibung, sondern auch ein Teil davon, weil man anhand der Münzen oft das Bild über einen Zeitabschnitt vervollständigen kann. Sie zeigen, mit welchen Ländern ein Staat wirtschaftliche Beziehungen hatte oder welches die Regenten eines Landes waren. Denn diese ließen während der Zeit ihrer Herrschaft oft eigene Münzen prägen. In Siebenbürgen prägte König Stephan ungarische Dinare aus Silber, die bis ins 14. Jahrhundert im Umlauf waren. Zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia gab es Münzen mit dem Bildnis der Regentin, daneben auch solche mit dem Wappen des selbstständigen

Fürstentums Siebenbürgen. Im Land waren aber auch Währungen anderer Staaten anzutreffen: Golddukaten, deutsche Taler, polnische Groschen und andere. In verschiedenen Städten Siebenbürgens wurden Münzen geprägt. Als sich der rumänische Fürst Vlad Dracul eine längere Zeit in Schäßburg aufhielt, prägte er hier eigene Silberdukaten.

Der in Schäßburg gefundene Schatz besteht aus 755 Münzen. Der Großteil stammt aus der Zeit von Sigismund III. Wasa, dem König von Polen und Litauen. Aus König Stephan Bathoris Zeit besitzt das Museum 79 Münzen. Auch die Fürsten Siebenbürgens ließen Münzen prägen. Davon gehören dem Museum 13 von Gabriel Bathory und 3 von Sigismund Bathory. Von den ausländischen Münzen stammt eine aus Kurland und eine aus Preußen.

Ein anderer Schatz des Museums ist ein Paradehelm der Feuerwehr, der aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt und im Besitz der Schäßburger Freiwilligen Feuerwehr war. Der etwas beschädigte Helm wurde zerlegt, gereinigt und restauriert. Jetzt erstrahlt er in neuem Glanz. Er besteht aus schwarz gestrichenem Stahlblech und trägt als Schmuck einen Pferdeschweif. Auf der Vorderseite befindet sich ein Wappen aus Messing.

Es muss ein Wappen des Kaiserreichs sein, denn oben ist eine Krone zu sehen und darunter zwei Adler, die in ihren Krallen auf der einen Seite ein Schwert und auf der anderen den Reichsapfel halten. In der Mitte des Wappens ist das Monogramm FJI. zu sehen und im unteren Teil die Ziffer 8. (Leider wurden einige Symbole nicht erkannt und falsch gedeutet.) Der Helm ist in der mittelalterlichen Waffensammlung ausgestellt. Sorina Parchirie bringt neben der Beschreibung des Helms auch einen historischen Überblick über die Entstehung der Feuerwehren im Allgemeinen sowie über die Gründung, Tätigkeit und Bedeutung der Schäßburger Freiwilligen Feuerwehr.

Die orthodoxe Kirche im Stadtteil „Cornești“ bewahrt als Kostbarkeit ein geweihtes Messtuch aus dem 18. Jahrhundert. Darüber schreibt Lavinia-Carmen Avram: „Bis zum Bau dieser Kirche in den Jahren 1788-1797 mussten die Schäßburger Rumänen zum Gottesdienst nach Șarpatoș gehen oder fahren, weil sie keine eigene Kirche hatten. Pfarrer Stefan Balas ist die Errichtung des Gebäudes in Schäßburg zu verdanken. Sein Name ist in einer Inschrift über dem Portal der Kirche enthalten. 1822 wurde die Kirche von Bischof Moga der Mutter Gottes geweiht. Aus dieser Zeit stammen eine schöne Wandmalerei, eine Ikonenwand, eine Glocke, ein Messkelch und ein geweihtes Messtuch. Auf dem Tuch, welches aus Seide oder Leinen gewebt ist, befindet sich eine Ikonenmalerei, welche die Grablegung Christi darstellt. Das Messtuch wird im Altar aufbewahrt und bei jeder Liturgie benutzt. Wird eine Messe im Freien abgehalten, liegen die Gefäße für das Abendmahl auf dem Tuch. Auch das Evangelienbuch hat seinen Platz darauf. Auf der Rückseite des Tuches befindet sich eine Art kleine Tasche, in der die Reliquien aufbewahrt werden. Die Inschrift auf dem Tuch ist in altslawischer Sprache abgefasst. Das kleine Kunstwerk ist eine typische Darstellung aus der Barockzeit.“

Im letzten Kapitel des Jahrbuchs („Verschiedenes“) sind zwei Rezensionen und eine interessante Information enthalten:

„Kulturelle und künstlerische Hypostasen“ heißt die Buchbesprechung von Daniel I. Iancu. Er informiert die Leserschaft über die Neuerscheinung der Werke des Professors für Kunst- und Religionsgeschichte, Cornel Tatai-Balta, die als Sammelband herausgegeben wurden. Der Professor aus Karlsburg gehört zu jenen Menschen, deren Leidenschaft die Kultur ist. Im Laufe von 30 Jahren hat er viele wissenschaftlichen Arbeiten über die Werke von Rubens geschrieben und sich intensiv mit der Kunst des Holzschnitts auseinandergesetzt. Außerdem verfasste er viele Artikel über den Kulturräum

von Blasendorf und Karlsburg sowie Chroniken über Kunstwerke, Ausstellungen und bedeutende kulturelle Ereignisse. Ergänzt wird der Sammelband durch eine Reihe von Reproduktionen bedeutender Werke der Malerei.

Die Rezension von Dan Vasile Teșculă befasst sich mit einem Werk des sowjetischen Forschers der Raumfahrt, Boris J. Tschertok, das in Washington unter dem Titel „Raketen und Menschen“ erschienen ist. Der Wissenschaftler schildert die Entwicklung der Raumfahrt auf sowjetischer Seite, die Erforschung des Weltalls, den Bau der Raketen sowie die Ziele der Sowjets zur Zeit des Kalten Krieges. Daneben gibt es in den vier Bänden des Buches aber auch viele biografische Passagen. Teșculă empfiehlt das Buch sehr, weil es eine einmalige Sicht über den Kalten Krieg enthält.

Ein ganz aktuelles Problem spricht Ioan Fedor Pascu, Referatsleiter für das UNESCO-Kulturerbe, in seinem Beitrag an. Dieser lautet: „Hero“ – das Kulturerbe als Opportunität. „Der Weg zum Erfolg“ – das integrierte Management der historischen Städte. Auf internationaler Ebene wurde festgestellt, dass die Bewahrung des Kulturerbes aus der Vergangenheit dem Fortschritt einer Stadt nicht schadet, sondern dass durch die Pflege seines historischen Kerns ein Ort noch attraktiver wird. Wenn da investiert wird, kurbelt man den Tourismus an und die Stadt kann nur gewinnen. Da dieses Vorhaben mit Kosten verbunden ist, müssen Politiker und Vertreter der Kultur zusammenarbeiten. Diese Aufgabe haben sich mehrere Städte Europas gestellt. Ausgewählt wurden Liverpool, Poitiers, Graz, Valletta, Neapel, Lublin, Vilnius und Schäßburg. Im Sinne dieses Zieles hat

man in Regensburg im Jahre 2008 ein Projekt begonnen, wodurch diese Städte vernetzt werden: „Hero“ bedeutet Heritage as Opportunity (Kulturerbe als Vorteil, günstige Gelegenheit).

Vertreter aus verschiedenen Ländern kamen im Laufe von 3 Jahren mehrmals zusammen, um eine Art Führer oder Handbuch zur Erreichung des gemeinsamen Zieles zu verfassen: „Der Weg zum Erfolg – Integriertes Management für historische Stadtlandschaften“. Damit sollen Kulturwerte unserer Welt nicht nur verwaltet und wirtschaftlich genutzt werden können, sondern auch zu einer politischen Aufgabe werden.

Abschließend kann über diesen Band des Jahrbuchs gesagt werden, dass er viele wertvolle Informationen enthält, die nicht nur interessant herübergebracht werden, sondern auch durch Objektivität in der Beurteilung der Fakten angenehm auffallen.

Es wäre schön, wenn die Historiker auch in Zukunft die geschichtliche Wahrheit nicht schönfärben und allen Ethnien auf dem Boden Rumäniens gerecht würden. Dass an einigen wenigen Stellen dieses Bandes das Gebiet der Legenden betreten wurde („1918 ist Siebenbürgen zum Mutterland zurückgekehrt“), möge in Anbetracht der vielen positiven Bestrebungen der Autoren verziehen werden. Vielleicht wird in Zukunft bei der Herausgabe solch interessanter Abhandlungen mit einem strengeren Lektorat auf die Vermeidung von Druckfehlern, grammatikalisch falschen Formen sowie sinnentstellenden Übersetzungen geachtet. Denn leider findet man ähnliche Fehler auch in den rumänischen Texten.

Insgesamt ist der Band überaus informativ und lesenswert und verdient es, von vielen Menschen in die Hand genommen zu werden.

Wiltrud Seiler, Schorndorf

Das historische Bild

Der „Guttemplerorden“ in Schäßburg

Guttemplerorden – 1852 in den USA gegründeter internationaler Orden zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs (Lexikon). Seit Anfang des 20. Jh. gewannen die Guttempler Zuspruch auch bei den siebenbürgisch-sächsischen Jugendbundorganisationen, wie der Wandervogel und die Pfadfinder (Lexikon der Siebenbürger Sachsen).

Heute sind die Guttempler in über 60 Ländern aktiv. Sie sind politisch ungebunden, es gibt weder religiöse noch weltanschauliche Schranken. Die Guttempler sind eine Selbsthilfeorganisation bei Alkohol- und anderen Suchtproblemen. Daneben sind sie auch in der Entwicklungshilfe aktiv. So wurde die IOGT (International Organization of Good Templars) insgesamt neun Mal für den Friedensnobelpreis nominiert (nach Wikipedia).

Das Bild wurde von Herbert Letz (München) entdeckt und von Walter Lingner der Redaktion zugesandt.

Aufnahme im Innenhof des Stadthausaales (ca. 1907)



Zu erkennen sind Architekt Franz Letz (1900-1978), dessen Vater Franz Letz und Frau Hedwig (geb. Hillner) sowie Karl Adleff, Lederfabrikant.

Wir bitten nun alle Schäßburger, in ihrem Familienarchiv zu forschen, ob sie irgend einen Hinweis auf diesen Orden finden oder Personen auf diesem Bild namentlich feststellen können.



Altbürgermeister
Dr. August Leonhardt

Die Bürgermeisterwahl 1934 in Schäßburg Ein Duell ums Rathaus

In den Sommerferien wohnten die zwei Söhne, Mutter, Oma, Gesinde und Hund/Katze im Sommerhaus in der Rohrau, 4 km von der Stadt entfernt. Mein Vater war Rechtsanwalt und blieb wegen seiner Berufstätigkeit allein in der Stadtwohnung und kam nur über das Wochenende mit dem Auto auch in die Rohrau.

Im Sommer 1934 – ich war gerade im 14. Lebensjahr – geschah es aber, dass er plötzlich schon am

Mittwochnachmittag erschien. Mit meiner Mutter wurden ganz erregte Gespräche geführt, die auch bis tief in die Nacht reichten. Am nächsten Tag fuhr er gleich am frühen Vormittag wieder in die Stadt zurück. An den ernsten Gesichtern meiner Eltern war zu erkennen, dass irgendetwas Besonderes vorgefallen sein musste. Uns Kindern und wahrscheinlich auch der Großmutter wurde nur gesagt, dass in der Stadtgarage eingebrochen worden sei und das Garagentor zerstört wurde, sodass mein Vater nun die Polizei verständigen und das Tor reparieren müsse.

Wir Kinder verbrachten den Tag normal mit unseren gewohnten Beschäftigungen, jedoch fiel uns auf, dass unsere Mutter sehr nervös war und mit besorgtem Gesicht herumging. Es gab damals ja noch kein Telefon oder Handy, um direkt aus der Stadt Nachrichten zu empfangen. Erst spät am Abend erschien mein Vater wieder in Begleitung meines Onkels, der Arzt war.

Sein ganzer Kopf war mit weißen Mullbinden verbunden und meine Mutter umarmte ihn mit Tränen, aber doch freudigen Gesten. Alle drei zogen sich zurück und es muss erregte Gespräche gegeben haben.

Uns wurde wieder erklärt, dass meinem Vater bei der Reparatur des Garagentores ein Balken auf den Kopf gefallen sei und er eine große Platzwunde habe, die mein Onkel dann genäht und behandelt habe. Diese Erklärung war für uns Kinder plausibel. Wir bedauerten meinen Vater, aber unser Leben ging in gewohnter schöner Weise weiter. Das ist ja meistens so, dass die Kinder nicht wissen, welche großen Sorgen ihre Eltern manchmal haben. So erinnern sich eben die meisten nur an eine „sorglose“ Kindheit.

Als wir dann im Herbst zum Schulbeginn wieder in der Stadt (Schäßburg) wohnten, ging auch hier das Leben normal weiter. Wir erfuhren so nebenbei – für uns Kinder ja auch nicht von großer Bedeutung – dass unser Onkel Dr. August Leonhardt nicht mehr Bürgermeister sei, sondern ein Rumäne, der Besitzer des Hotels Stern, Herr Aurel Mosora, Bürgermeister geworden war.

Nun, dieses Hotel Stern stand ja auf der anderen Straßenseite vis-à-vis von unserem Haus, Baiergasse Nr. 23. Von meinem Fenster konnte ich direkt auf den großen Balkon blicken, auf dem manchmal Mitglieder der Familie Mosora erschienen. Besonders interessant war es für mich, wenn die zwei Mädels da zu sehen waren und ich oft mit dem kleinen Handspiegel Blinkzeichen gab. Merkwürdigerweise wurde mir das aber im Herbst 1934 von meiner Mutter strengstens verboten. Es hieß, dass von drüben Beschwerden vorgebracht worden seien. Schade! Diese kindlichen Anbandelungen hörten auf und ich habe die beiden Mädels tatsächlich nie persönlich kennen gelernt. Es vergingen noch fünf Jahre, bis ich im Jahr 1939 das Bakkalaureat in

Hermannstadt in rumänischer Sprache, mithilfe meines Vaters mit der kleinsten Note bestand.

Inzwischen war Krieg. Die deutsche „Volksgruppe“ erlangte mithilfe des „Dritten Reiches“ und der 50 deutschen Panzer, die in Schäßburg stationiert waren, immer mehr an Einfluss auch in das Politische, sodass sich auch die Amtszeit des Bürgermeisters Mosora ihrem Ende zuneigte. 1940 kam wieder ein rumänischer Bürgermeister und es reichte gerade noch dazu, dass unser Gymnasiakamerad Hann „Nick“, als Deutscher, Zweiter Bürgermeister wurde.

Noch vor meiner Abreise im Frühjahr 1940 zum Studium in Wien nahm mich meine Mutter zur Seite, um mir, wie sie sagte, eine wichtige Sache zu erzählen.

Sie erinnerte mich an die Begebenheit im Sommer 1934, als mein Vater mit verbundenem Kopf erschien. Die Wunde war ja schon längst geheilt und die zurückgebliebene Narbe auf seiner tadellosen Glatze sah aus, als wenn sie aus einem Säbelgefecht aus der Zeit der Burschenschaften stamme. Eine Reparatur am Garagentor war auch nie zu sehen gewesen, aber das geriet mit der Zeit auch in Vergessenheit. Ich erfuhr jetzt die volle Wahrheit:

Im Jahr 1934 waren Bürgermeisterwahlen. Der Wahlkampf wurde zwischen dem amtierenden sächsischen Bürgermeister, meinem Onkel Dr. August Leonhardt, und dem rumänischen Gegenkandidaten, dem Besitzer des Hotels Stern, Herrn Aurel Mosora, geführt. Auf der einen Seite wurde dieser Kampf mit traditionellen Mitteln und Methoden geführt. Auf der anderen Seite wurden unfaire Gerüchte, Verleumdungen, Hetztiraden bis zu Stimmenkäufen verwendet. Es kam so weit, dass mein Onkel von Mosora persönlich angegriffen und beleidigt wurde.

Nach dem damals noch für die sächsische Seite geltenden Ehrenkodex fühlte sich mein Onkel verpflichtet, Herrn Mosora zum Duell zu fordern. Nun war er aber schon in einem fortgeschrittenen Alter und dazu auch gesundheitlich nicht mehr in der Lage, sich zu duellieren. Den Regeln zufolge konnte er aber ein Familienmitglied oder einen Freund bitten, ihn zu vertreten und an seiner Stelle als Duellant einzuspringen. Mein Vater, als naher Verwandter und gewesener k.u.k. Offizier und gerade erst 47 Jahre alt, war da sicher die geeignetste Person. So kam es eben dazu, dass mein Vater Herrn Mosora zum Duell mit Säbeln bis zum ersten Blutstropfen herausforderte.

Mosora hatte selbstverständlich nie einen Säbel in der Hand gehabt und weigerte sich, die Forderung anzunehmen. Da soll mein Vater ihn mit einem Handschuh ins Gesicht geschlagen haben, seinerzeit

Historisches Bild, Hotel Stern mit einem Stockwerk



eben ein Zeichen für eine Duell-Herausforderung. In seiner Ehre nun auch angegriffen, blieb Herrn Mosora nichts anderes übrig, als das Duell anzunehmen.

Es wurden also die Sekundanten benannt, zwei Ärzte bestellt, Säbel beschafft und der Tag des Duells, eben der bewusste Donnerstag im Sommer 1934, festgelegt. Unter strengster Geheimhaltung wurde als Austragungsort der kleine Saal im Stadthaus ausgewählt.

Mein Vater war schon als Offizier ein ausgezeichnete Fechter gewesen, sodass er für diesen Kampf die besten Voraussetzungen mitbrachte. Mosora dürfte wahrscheinlich ein paar Stunden Fechtunterricht genommen haben, hatte aber absolut keine Erfahrung. Nach Schilderung meines Onkels, der als Arzt dabei war, soll mein Vater natürlich alle Regeln der Fechtkunst angewendet haben, wobei Mosora einfach drauflos geschlagen und das Glück hatte, meinen Vater als Erster am Kopf zu verletzen. Damit entschied er das Duell mit dem ersten Blutstropfen zu seinen Gunsten.

Der Verlierer und der Sieger waren damit festgestellt und die Hauptsache, die Ehre beider Teile, war gerettet. Mit dem Unterschied, dass Mosora unbeschadet als Sieger nach Hause ging und mein Vater eben mit verbundenem Kopf in der Rohrau erschien.

Dieser Kampf kann aber auch als Symbol für den Ausgang der Wahlen betrachtet werden, da auch hier Mosora als Sieger hervorging und der erste rumänische Bürgermeister in Schäßburg wurde.

Der Repräsentant eines dynamisch aufsteigenden Volkes hatte mit seinen einfachen, aber kraftvollen Schlägen gegen die traditionelle Einstellung gesiegt. Da hatten die perfekten Terzen und Quartan keine Chance mehr.

Mein „Gust-Onkel“ hatte wahrscheinlich den Verlust seines Amtes seelisch nicht verkraftet, sodass er gesundheitlich noch mehr litt und bereits nach zwei Jahren 1936 verstarb.

Wenn ich heute zurückdenke, kann ich verstehen, warum mir jeglicher Kontakt zu den Mosora-Mädeln verboten wurde!

Andererseits konnte ich aber feststellen, dass zwischen meinem Vater und Mosora keine Abneigung oder sogar Feindschaft bestanden hatte, denn sooft ich bei einem Zusammentreffen der beiden Herren dabei war, haben sie sich immer freundlich begrüßt und unterhalten, sodass man eher das Gefühl hatte, dass sich zwei gute Freunde treffen. Als intelligente Menschen hatten sicher beide erkannt, dass dieses Duell nur eine Episode war, ohne gegenseitige Schuld und dass ein vernünftiges Zusammenleben nur zum Vorteil beider Teile war.

Dr. Josef Leonhardt war Rechtsanwalt und Syndikus der Volksbank mit Kanzlei im „Rosenthal-Haus“

Rückblickend müssen wir feststellen, dass die Ära Mosora gleichzusetzen ist mit dem ersten Knackpunkt auf dem Abwärtsweg der sächsischen Bevölkerung in Schäßburg.

Bereits 1931 ging die absolute Mehrheit der deutschen Einwohner verloren. Der rumänische Bürgermeister von 1934 war die natürliche Folge dieser Entwicklung. Es gab nur noch 40 % Deutsche und bereits 33 % Rumänen und 22 % Ungarn.

Bezeichnend für die Bevölkerungsentwicklung in Schäßburg ist ein Artikel in einer rumänischen Zeitung über Aurel Mosora, mit der Überschrift „Un primar demn de a fi imitat“ (Ein Bürgermeister würdig zur Nachahmung), in dem u.a. folgende Zahlen stehen:

Im Jahr 1933 gab es vier rumänische Beamte, deren Zahl stieg in drei Jahren auf 30.

	1933	1934	1935	1936
Rumänen	4	16	29	30
Deutsche, Ungarn	28	15	8	7

Es folgten weiter noch viel verheerendere Knackpunkte, die zum Exodus und zum Anteil der Deutschen von 1 % führten. Die Zahlen sprechen für sich:

Jahr	Einwohner	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Sonstige
1700	5.579	5.052 90%	396 7%	114 2%	17 1%
1905	10.862	5.462 50%	2.800 26%	2.267 21%	339 3%
1930	13.033	5.236 40%	4.366 33%	2.896 22%	535 5%
1948	18.284	3.933 21%	9.363 51%	2.136 12%	2.852 16%
2007	36.000	576 1,6%	27.540 76%	6.552 18%	1.332 4,4%

Ich bin überzeugt, dass ich der Letzte bin, der das Geheimnis des Bürgermeisterduells noch kennt. Es war bestimmt auch das letzte in Schäßburg ausgetragene Duell, von dem schon damals ganz wenige und heute sicher niemand etwas wusste. Meine Erzählung soll ein Hindernis auf dem Wege des Vergessens sein.

Dipl.-Kfm. Kurt Leonhardt, Altea la Vella, Spanien

Hotel Goldener Stern, Arch. Fritz Balthes, 1910-1912, Besitz der Fam. Mosora



Büste von Bürgermeister Aurel Mosora vor der nach ihm benannten Schule



60 Jahre nach einer Odyssee vom Banat nach Schäßburg

Ein Wiedersehen im Bărăgan

Neun Jahre alt war ich, als eine filmreife Geschichte ihren Anfang nahm.

In den Sommerferien 1951 wurden wir, wie viele Banater Schwaben, begüterte Rumänen und Angehörige anderer ethnischer Minderheiten wie Bessarabier, Mazedonier, Serben u.a. in die Bărăgan-Steppe jenseits der Karpaten zwischen, dem Unterlauf der Donau und Bukarest, zwangsdeportiert.

Wie man heute weiß, waren darunter 9400 Rumäniendeutsche bzw. Banater Schwaben; ein Viertel der Deportierten starb, darunter 629 Deutsche.

Die schon vorher bestimmten Familien aus unserem Banater Dorf Groß-Jetscha, insgesamt 388 Personen, konnten aus dem Haus das Notwendigste mitnehmen. Was zurückblieb, wurde vom Staat konfisziert. 36 Landsleute sollten nie wieder heimkehren. Meine Mutter, mein Bruder Michel Wikete und ich wurden von bewaffneten Uniformierten angewiesen zu packen. Es wurden uns zwei Pferdewagen zur Verfügung gestellt. Sie mussten am nächsten Tag startbereit sein für den Konvoi zum Bahnhof der

Nachbargemeinde Billed. Als kranke und alleinstehende Frau mit zwei Kindern – unser Vater war vor wenigen Wochen ausgezogen – hätte meine Mutter das Packen und sonstige Vorbereitungen alleine nie bewältigen können.

„Unser“ Popescu, ein „Refugiat“, Nachkriegsflüchtling aus Bessarabien, der mit seinen Töchtern Vera und Olga auf unserem Hof wohnte und auch das Dorf verlassen musste, beruhigte unsere Mutter und versprach zu helfen. Am nächsten Tag waren wir dann alle bereit, man fuhr nach Billed. Unser Hab und Gut wurde auf dem Bahndamm

ausgeladen, nach einer Woche wieder in einen Viehwaggon geladen und ab ging es nonstop in die Walachei, in die Bărăgan-Steppe, in das Dorf Dălga Nouă. Außerhalb des Dorfes waren bereits Parzellen ausgewiesen, Hofstellen mit Garten, und Straßenzüge gekennzeichnet. Popescu brachte uns in das „Viertel“ der Bessarabier. So konnten wir uns immer nachbarschaftlich helfen. Es entstand eine der 180 neuen Siedlungen mit ca. 200 Häusern. Niemand durfte und konnte den Ort verlassen, die Ausweise wurden uns abgenommen. Auch durften keine Fremden das Dorf besuchen.

Die Männer begannen mit viel Improvisationskraft, erste Unterkünfte für ihre Familien zu bauen. Tiefe Gruben erhielten ein Schilfdach, dazu kamen später Hütten. Popescu rückte unsere mitgebrachten Möbel zusammen und bedeckte sie mit Zeltplanen. Geld für Holz und Schilf hatten wir nicht. Wir wurden angewiesen, Ziegeln herzustellen. Anfangs formten wir unter Anleitung aus Lehm, Spreu und Wasser die Mauersteine. Luftgetrocknet wurden sie dann allerdings für den Bau der

Miliz-Station, der Krankenstation und der Schule verwendet. Erst danach konnte mit dem Bau der Wohnhäuser begonnen werden. Es waren Typenhäuschen mit einem oder zwei Zimmern und Küche. Trinkwasser brachte man uns in Zisternen. Brot holte man sich „stücklesweise“ aus dem Nachbardorf. Unser Vater durfte uns nicht besuchen. Er schickte einen Neffen, der seinen Wehrdienst in der Nähe leistete, mit Geld zu uns. Als Soldat in Uniform durfte er ins Dorf kommen. Mit dem Geld konnte „unser Popescu“ auch für uns eine Hütte aufstellen und einrichten. Da die

Hintergrund

Die Deportation der ländlichen Eliten

In der Nacht vom 2. auf den 3. März 1949, am Vorabend der Plenarsitzung der Rumänischen Kommunistischen Partei, die über die Kollektivierung der Landwirtschaft entschied, wurden 2972 Familien mit größerem Landbesitz innerhalb weniger Minuten ohne Pardon aus ihren Häusern geholt und mit dem Aktenvermerk „Zwangsarrest“ (Domiciliu forțat) in andere Ortschaften verbracht. Eine weitaus umfangreichere Deportation fand in der Nacht zum 18. Juni 1951 statt – in der Pfingstnacht –, als 44 000 Bewohner des Grenzbereichs zu Jugoslawien – Banat und Mehedinți – auf einer Ausdehnung von rund 25 km ausgehoben und in die Donausteppe Bărăgan gebracht wurden, in eine kaum bewohnte Gegend mit unwirtlichem Klima, das rumänische 2. Sibirien“. Ganze Familien wurden mit dem, was sie gerade auf sich hatten, nebst achtzigjährigen Großeltern und Kleinkindern, ja Säuglingen in Eisenbahnzüge verfrachtet und in der Donausteppe auf freiem Feld ausgesetzt. Sie gruben sich Erdhöhlen und bauten kärgliche Hütten, hatten keinerlei Arbeitsplätze und mussten sich selbst mit Nahrungsmitteln versorgen. Diese 44 000 Menschen hielt man bis 1955 und 1956 in der Steppe fest. Als sie in die angestammten Heimatorte zurückkehren durften, fanden sie Haus, Hof und Grund beschlagnahmt vor.

*Aus Romulus Rusan „Chronologie und Geografie der kommunistischen Unterdrückung in Rumänien“
Fundatiia Academia Civică, 2008*



Frauen und Kinder bei der Herstellung der Lehmziegel;

*Hausbau in der Steppe
Fotos: Norbert Neidenbach*

*Nach 60 Jahren,
ein lieber Besuch bei Olga und Alexandru
Foto: Edith Konnerth*



Siedlung rund um die Uhr bewacht war, gab es keine Raubüberfälle. Meinen Bruder Michel hat mein Vater durch den Neffen „entführen“ lassen. Er brachte ihn nach Schäßburg zu seinem Kriegskameraden Georg Hügel und ermöglichte ihm so den weiteren Schulbesuch. In wöchentlichen Bittgesuchen nach Bukarest bat mein Vater um die Freilassung seiner kranken Frau und der kleinen Tochter. Eines Tages kam dann tatsächlich die Bewilligung und wieder packte Popescu unseren Hausrat in einen Viehwaggon, mit dem wir schließlich in Schäßburg ankamen. Unsere Freilassung und den Transport musste unser Vater teuer bezahlen. Auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank an alle, die meinem Vater das erbettelte Geld gegeben haben! In Schäßburg nahm uns Familie Hügel, „Mitzi-Tante“ und „Seck-Onkel“, trotz ihrer eigenen vier Kinder liebevoll auf. Mein Vater versuchte, uns so schnell wie möglich eine Wohnung zu besorgen. Dann verließ er uns wieder, die Ehe war zerrüttet. Er zog nach Hermannstadt und heiratete später. Nach Deutschland konnte ich mit seiner Hilfe ausreisen.

Viele Jahre später besuchte ich in Deutschland ein Groß-Jetschaer Treffen. Hier konnte ich viele Bekannte wiedersehen, wieder kennen lernen. Auch Kathi, meine Nachbarin und Spielkameradin aus dem Sandkasten, war da. Sie war mit ihrer Familie ebenfalls „im Bărăgan“ gewesen. Wir kamen auf Popescu zu sprechen, auf Olga und Vera. Mit ihrer Hilfe konnten wir, Michel und ich, Vera ausfindig machen. Wir hörten von Olga, die noch in Dälga im Bărăgan wohnte. Über die Deportation, die schreckliche Zeit, hatten wir bisher mit niemandem gesprochen.

Nun aber plante ich eine Rundreise zu all den Orten, wo ich einmal gelebt hatte. Mit meiner Freundin Edith Konnerth als Reiseleiterin haben wir uns auf den Weg nach Rumänien gemacht. Wir waren auch in Dälga! Heute verläuft die neue Autobahn A2 Bukarest-Schwarzes Meer direkt am Dorf vorbei. Der Nachbarort heißt „Dor Mărunt“ – übersetzt „Kleinste Sehnsucht“!

Olga wohnte nicht mehr im Bessarabier-Viertel, sondern war ins „Deutsche-Viertel“ umgezogen. Da stand sie nun vor der Haustür, um mit ihrem Mann fortzugehen. Ich weiß nicht mehr, wie ich den Weg vom Gartentor zum Haus geschafft habe. Wir lagen uns in den Armen, weinten, und das immer wieder. Wir blieben zwei Tage bei Olga. Sie kochte und backte für uns, tat ihr Bestes, wie es eben Banater Frauen können.

Sie und ihr Mann zeigten uns ihr Anwesen, den Hofbrunnen, den großen Garten, die vielen Hühner, die Kammer, wo die Schinken

hingen, all das, wovon sie gut leben konnten. Ihre beiden Töchter waren schon aus dem Haus. Wir besuchten auch die Schwägerin Aurica im Bessarabier-Viertel. Ihr Mann, Olgas Bruder, und der Vater waren verstorben, so gingen wir auch zum Friedhof. Im Dorf fielen uns die größeren Häuser auf. Alle hatten vergitterte Türen und Fenster – wegen der Raubüberfälle.

Wir hatten uns unendlich viel zu erzählen. Die lebenslange harte Arbeit hatte Olga gezeichnet. Sie musste für die Familie und für den Vater den Haushalt führen. Schwester Vera durfte studieren, sie wurde Studienrätin.

Mit einem goldenen Kettchen mit einem Kreuz bereitete ich ihr eine große Freude. Eine Einladung nach Deutschland hat sie dankend abgelehnt ... Wir schreiben uns, telefonieren selten. Ich hoffe, sie nochmal besuchen zu können.

Mögen ihre und auch meine Wünsche in Erfüllung gehen!

Annemarie Huster, geb. Wikete, verw. Konrad, Wurmberg

Denkmal der Bărăgan-Deportation in Temesvar, 2012



Leserstimmen

Lieber Dieter, ...

Jetzt werden auch die SN gelesen und ich gratuliere Dir für Deinen interessanten Beitrag über die Zeit in Temeschburg. Ich war einige Jahre davor auch da, musste aber dann weg, die „Origină socială“ (Soziale Herkunft) ließ mich nicht zur Hochschule. Sicherlich kennst Du meinen damaligen Handballfreund Zawatzky aus Mediasch, dem es vergönnt war, dort zu bleiben und sein Hochschulstudium zu beenden.

Gestört hat mich die Jubiläumsdarstellung von Hermann Theil, der statt 35 Ausgaben als kleines Jubiläum anzugeben und darzustellen nur diejenigen seiner Machart angibt, als ob dasjenige, was vorher war, nicht der Qualität der neuen Ausgaben entspricht. Dabei hat sich nichts Wesentliches geändert; die Qualität ist meines Erachtens erhalten geblieben und entspricht wie auch vorher den Ansprüchen der Schäßburger.

Walter Lingner, Düsseldorf

... Noch ein Wort der ausdrücklichen und begeisterten Anerkennung zu den „HOG-Nachrichten“! Nur ein Blinder sieht es nicht oder ein Böswilliger gibt es nicht zu, dass diese Zeitschrift nicht allein von der Ausstattung, sondern vor allem vom Inhalt und der Aufmachung her in der letzten Zeit enorm „gewachsen“ ist. Nachdem ich vor Jahren selber beim Zustandekommen einer Zeitschrift – sie galt in den 80er-Jahren als die beste rumänische Exil-Zeitschrift – beteiligt war, glaube ich, Mühe, Arbeit, Einsatz und Hingabe ein wenig ermessen zu können. Den „Unverdrossenen“ für die vielen und thematisch vielfältigen Beiträge sowie den begnadeten Fotografen für die wunderbaren Bilder ein ganz herzliches „Danke und – nur so weiter“. (Welche Ansprüche!!!)

Margarete Focke („det Orendi Gretl“) und Dieter Stummer, Baden bei Wien

... Deshalb bin ich erst jetzt dazu gekommen, die Schäßburger Nachrichten zu lesen mit den vielen guten Artikeln, die in uns wieder mal alte Erinnerungen an unsere Kindheit und Jugend erweckt haben.

Tränen haben wir über den Artikel betreffend Frau Ria Müller gelacht. Sie haben vis-à-vis von uns gewohnt, sodass wir das lebhaft miterlebt haben. Desgleichen lasen wir mit Vergnügen „Kindheitsparadies Kokekgasse“, „Kleine Bergkirche“, „Zum 100. Geburtstag von Kurt Leonhardt“, „140 Jahre Eisenbahngeschichten“ – und wir könnten noch viele aufzählen.

Weniger erfreut war ich, dass Du den Artikel über mich gebracht hast. Ich hatte schon hier heftig gekämpft, man solle nicht über mich schreiben. Konnte mich jedoch nicht durchsetzen! Ich möchte lieber im Hintergrund bleiben. Nun, nichts für ungut. Es haben mich nachher aber Leute aus Deutschland angerufen, von denen ich nichts mehr wusste. Und das war dann doch eine Freude.

Marianne und Gertrud, Bukarest

Liebe Freunde des Redaktionskomitees der Schäßburger Nachrichten! Es ist mir immer wieder eine große Freude, die Schäßburger Nachrichten zu lesen. Ihr habt Euch wieder mal übertroffen! Wie macht Ihr das nur, dass Ihr immer noch so viele Artikel über bekannte Schäßburger bringt? Eigentlich wollte ich gleich nach Weihnachten schreiben, aber ich habe es immer wieder verschoben. Vor allem wollte ich allen denen danken, die dem Spendenaufruf in Folge 35/ Juni 2011 Folge geleistet und für unser Pflegenest gespendet haben. Dass dieses eine für uns „Hiergebliebenen“ eine sehr wichtige und hilfreiche Einrichtung ist, habe ich am eigenen Leib erfahren. Vor genau einem Jahr bin ich mit dem Fahrrad gestürzt, wobei ich beide Knochen unterhalb des Knies am rechten Bein gebrochen hatte. In Tg. Mureş wurde ich operiert und mit 8 Schrauben „versehen“, danach wurde das Bein eingegipst, nach einer Woche wurde ich nach

Hause gebracht und das war es. Erika Duma hat mir die verschriebenen Injektionen gegeben, die Wunde verbunden, mich zur Kontrolle nach Tg. Mureş gefahren, mir Rollstuhl, Rollator, Beinschiene und Krücken gebracht, alles für eine freiwillige Spende, die ich natürlich gern gezahlt habe. Den Hausarzt habe ich ein halbes Jahr nicht gesehen, bis ich dann selber (auf Krücken) hingehen konnte. Jetzt habe ich neue Aufnahmen von meinem Knie machen lassen, aber der neue Orthopäde in Schäßburg hat sich nicht dazu geäußert, sondern mich zu dem Arzt geschickt, der mich operiert hat; ich kann nämlich noch nicht ohne Krücken gehen, denn das Knie schmerzt noch. In dieser Woche fährt mich Erika D. wieder nach Tg. Mureş zur Kontrolle; mal hören, was der Arzt sagt. Hoffe sehr, dass ich auch diesmal im Sept. beim Schäßburger Treffen dabei sein kann und freue mich schon sehr, viele Bekannte zu treffen. Herzliche Grüße von

Rosl Rus (geb. Capesius), Schäßburg

Zur Umfrage in SN Folge 36, Seite 71

- A – Das aktuelle Erscheinungsbild der SN gefällt mir.
- B – Am schönsten finde ich die Folgen 28, 30, 34, 35.
- C – Ich wünsche mir einen Aufruf an die Eltern, ihren Kindern Sinn und Zweck der HOG zu erklären und sie zum Beitritt zu bewegen.
- D – Gerne würde ich über die Vorbereitung der Aktion Baucamp im August berichten.

Otto Rodamer, Norderstedt

Berichtigung

Auf Seite 28 der Schäßburger Nachrichten, Folge 36, „Jahresbericht der Schäßburger Nachbarschaft Nürnberg-Fürth-Erlangen“ ist ein bedauerlicher Fehler unterlaufen.

In der tabellarischen Auflistung der Vorstandschaft seit der Gründung steht für die Amtsperiode

2003-2006, Schriftführer Inge Kamilli – richtig ist: Ingrid Imrich

2006-2009, Schriftführer Inge Kamilli – richtig ist: Ingrid Imrich

2009-2012, Stellvertreter Reinhold Schneider – richtig ist:

Zoltan Schneider;

Schriftführer Inge Kamilli – richtig ist: Ingrid Imrich

Wir bitten, den fehlerhaften Abdruck zu entschuldigen.

Ihre Redaktion

Dr. med. Julius Oberth

150 Jahre seit seiner Geburt

Der seinerzeit weit über die Grenzen Siebenbürgens hinaus bekannte und geschätzte Arzt Dr. Julius Oberth wurde vor 150 Jahren, am 27. Februar 1862, in dem Hauptort des siebenbürgischen Weinbaus, in Mediasch an der Kokel, geboren. Verfolgt man den Familienstammbaum, wird man vorwiegend Pfarrern der Evangelischen Kirche A. B. Siebenbürgens begegnen. Sein Vater, Johann Petrus Oberth (1823-1901), war Stadtpfarrer in Mediasch.

Julius Oberth studierte Medizin in Graz, Berlin und Wien, wo er im Jahre 1887 zum Dr. med. promovierte. In Wien begann er auch seine berufliche Laufbahn und war bestrebt sich in den Jahren 1887-1890, in verschiedenen medizinischen Fachbereichen praktisch aus- und weiterzubilden: So im Bereich der Frauenheilkunde, Hautkrankheiten, neuropsychiatrischen Störungen sowie in der Chirurgie als Operationsassistent beim berühmten Chirurgen Dr. Billroth. Zurück in Siebenbürgen, war Oberth zunächst im Hermannstädter Franz-Josef-Bürgerspital tätig, wechselte später nach Schäßburg als Direktor und Primararzt im neu gegründeten Komitats-Spital, eine Stellung, die er von 1896-1924 innehatte.

In Schäßburg gab es schon in früheren Zeiten ein Krankenhaus: das Bürgerspital am Hämchen, hinter der ehemaligen Evang. Mädchenschule. Dieses konnte dem gestiegenen Bedarf nicht gerecht werden, sodass ein größeres Krankenhaus gebaut wurde, das Komitats-Spital. Dieses sollte schwerere Fälle sowie Patienten aus dem gesamten Komitat behandeln. Schäßburg war bekanntlich zu der Zeit Vorort des Großkokler Komitats. Der Bau erfolgte im Neubaugebiet der Stadt: zwischen Burg und dem rumänischen Stadtviertel Kornescht, linker Hand am Ende der Albertstraße (in unseren Tagen eher bekannt als Spitalstraße). Der Bau wurde im Jahre 1896 beendet und es galt nun tüchtige, gute Ärzte dafür zu gewinnen. Dr. Julius Oberth wurde zum ersten Direktor und Primararzt ernannt.

Dr. Julius Oberth war, wie wir schon eingangs erfahren konnten, mit allen Gebieten der Medizin vertraut, angefangen vom Kinderarzt bis zum Internisten, Gynäkologen, Augenarzt, Hals-Nasen-Ohren-Arzt, Nervenarzt, vor allem aber im Bereich der Chirurgie. Im Krankenhaus war er täglich von frühmorgens bis spät abends anzutreffen,

ohne eine persönliche Schonung zu kennen. Sehr sozial eingestellt, gab es bei ihm weder nationale noch Klassenunterschiede. Alle Menschen waren für ihn gleich, ob reich oder arm, egal welcher Volkszugehörigkeit.

Von Beginn an sorgte Dr. Julius Oberth für einen guten ärztlichen Mitarbeiterstab. Allen voran sei zu nennen Dr. Johann Leonhardt, Primararzt, in der Folge auch die jüngeren Ärzte wie Dr. Cornel Müller, Dr. Julius Leonhardt, Dr. Otto Haas u. a. Dank der Bemühungen Oberths, junge Ärzte auszubilden, kamen diese in großer Zahl zum Schäßburger Komitats-Spital.

Dieses wurde in kürzester Zeit so bekannt, dass Kranke auch aus ganz Siebenbürgen und bis hin nach Budapest oder Bukarest hier Behandlung und Genesung suchten, besonders im chirurgischen Bereich.

Zu dem ersten Hauptpavillon kamen im Laufe der Jahre, auch als Ergebnis einer großen Spendenaktion, zu der Dr. Julius Oberth aufgerufen hatte, noch zwei große Pavillons hinzu. Ebenso wurde ein frei stehendes Gebäude für Infektionskrankheiten wie Scharlach, Typhus, Diphtherie u.a. errichtet; unseren heutigen Senioren/Seniorennen noch als „Epidemiespital“ bekannt. Es lag im Bereich der heutigen Cloşca-Gasse, beim westlichen Abstieg vom „Neuen Weg“, am Fuße des Berges „Hienepceker“. Durch einen Neubau im Garten des Komitats-Spitals wurde dieses erste Epidemiespital als solches noch in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts aufgegeben und dient heute Wohnzwecken.

Dr. Julius Oberth ließ, um möglichst nahe seinem Wirkungsbereich zu wohnen, auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Komitatsspitals ein ansehnliches Wohnhaus errichten, benannt nach viele Jahre danach als „Oberth'sche Villa“. Es trägt heute die Gedenktafel für seinen berühmten Sohn, Hermann Oberth, und wird heute vom Spital, nun Kreiskrankenhaus, genutzt.

Der Gewürdigte beendete seine 28-jährige Dienstzeit am Schäßburger Spital im Jahre 1924, um frühzeitig den Alterssitz in seiner Geburtsstadt Mediasch, in unmittelbarer Nähe der Familie von Hermann Oberth, zu begründen. In Mediasch war Dr. Julius Oberth noch einige Jahre im dortigen Krankenhaus tätig. Er verstarb am 15. Juni 1946.

Blick auf das Spital von der Himmelswiese; Foto: Dieter Moyrer



Oberth war mit Valerie, geb. Krasser, Tochter des ebenfalls namhaften Arztes, Dichters und Frei-denkers Dr. Friedrich Krasser verheiratet. Valerie war eine intelligente, belesene und zudem wissenschaftlich interessierte Frau. Der Ehe entsprangen zwei Söhne, Hermann Oberth, der weltbekannte Raumfahrt-pionier (1894-1989), und Adolf Oberth, (1896-1917).

Zur 150-jährigen Wiederkehr der Geburt von Dr. Julius Oberth ehren und gedenken wir mit Stolz unseres verdienten Landsmannes.

Julius Henning, Pforzheim

Quellen:

- *Private Familiendaten*
- *Buch: Schäßburg, Bild einer siebenbürgischen Stadt*
- *Lexikon der Siebenbürger Sachsen, W.u.W. Verlag*
- *Wikipedia*

Ein „eifriger und tüchtiger Förderer der Turnsache“

Zum 150. Geburtstag von Julius Unberath



Julius Unberath, 1898

Seine Schüler hatten ihm den Namen „Neck“ gegeben, unter dem ihn viele Generationen von Schäßburgern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kannten. Man könnte meinen, diese Bezeichnung sei vom „necken“ abzuleiten, was bei Lehrern nichts Außergewöhnliches ist, doch mit dem Namen hatte das eine ganz andere Bewandnis. Er war mit dem gegen Ende des 19. Jahrhunderts an Bedeutung gewinnenden Turnunterricht, vor allem dem Geräteturnen, verbunden und

einem Turnbefehl entnommen, der zu Zeiten der k.u.k. Monarchie den Lehrern bei Fortbildungen auch in ungarischer Sprache vermittelt wurde. Man stelle sich einen Lehrer vor, der beim Geräteturnen, vor allem beim Springen auf den Bock und insbesondere auf das Pferd, seinen Schülern eine Erklärung, bzw. den nötigen Ansporn zu geben hatte. Der lautete dann „fog meg“ = fass an, „neki“ = geh heran oder „rajta“ = hinauf! Von diesen Turnbefehlen, wohl mal in der Turnstunde einem muttersprachlich ungarischen Schüler zugerufen oder den deutschen Schülern mal zweisprachig erteilt, hatten diese insbesondere das „Geh ran“ (eigentlich „meny neki“) im Sinn behalten und daraus für den Turnlehrer einen neuen Spottnamen geschaffen. Dieser wurde von Generation zu Generation weitergegeben und begleitete ihn sein ganzes Leben hindurch.

Julius Unberath wurde am 19. 4. 1862 als sechstes Kind des Siechhof-Predigers Andreas Unberath (1821-1902) und der Elise geb. Glatz (1833-1910) in Schäßburg geboren. Er wuchs in einem großen Familienkreis zusammen mit neun Geschwistern auf, besuchte das Schäßburger Gymnasium und legte im Juli 1880 die Reifeprüfung ab. Anschließend studierte er in Leipzig und Bern klassische Philologie (Griechisch, Lateinisch) und einige Semester evangelische Theologie. Letzteres war die Voraussetzung für eine Lehrer- bzw. „Professorenlaufbahn“ an den kirchlichen Schulen in Siebenbürgen. Hinzu kamen als weitere Fächer Geschichte, Geografie und Turnen. Im Laufe seiner Lehrerlaufbahn sollte er neben seinen Hauptstudienfächern jedoch zumindest zeitweilig auch weitere Fächer unterrichten.

Zu Beginn des Jahres 1888 kehrte er nach Siebenbürgen zurück, wo er am 18. März seine erste Lehrerstelle am Untergymnasium in Sächsisch-Regen antrat. Hier unterrichtete er Deutsch, Latein, Geografie, Geschichte, Religion, Ungarische Sprache, Geometrie und Turnen. Große Aufmerksamkeit schenkte er dem Turnunterricht, der ihm sehr am Herzen lag und für dessen Ausbau er sich in besonderer Weise eingesetzt hat. Als Julius Unberath am 1. Mai 1895 aus dem „Verband der Lehranstalt“ in Sächsisch-Regen austrat, um einem Ruf als Gymnasialprofessor in seine Heimatstadt Schäßburg zu folgen, würdigte der damalige Rektor Wilhelm Hellwig seine Tätigkeit und unterstrich, dass „die Lehranstalt, der er auch als Turnlehrer mit unermüdlichem Eifer seine Dienste widmete“, mit ihm einen „berufsfreudigen, mit schönem Erfolge tätigen Lehrer“ verliere (Gymnasialprogramm Sächsisch-Regen 1894/95).

In Schäßburg widmete er sich mit gleichem Eifer wie auch in Säch-

sich-Regen dem Ausbau des Turnunterrichts, der neben seinen Unterrichtsfächern Latein, Griechisch, Deutsch, Ungarisch, zeitweilig auch Geografie, Geschichte und Kalligrafie, einen wichtigen Platz einnahm. Den Turnunterricht hat er in Wort, Schrift und Tat vertreten und bereits während seiner Dienstzeit als Gymnasiallehrer in Sächsisch-Regen eine Arbeit *„Der Turnunterricht an unseren Mittelschulen. Ein Beitrag zur Geschichte des Turnens unter den Siebenbürger Sachsen“* verfasst. Diese erschien 1893 im „Programm des vierklassigen evangelischen Gymnasiums A. B. und der mit demselben verbundenen Lehranstalten in Sächsisch-Regen am Schluss des Schuljahres 1892/1893“. In der genau und umfassend dokumentierten Studie befasst sich Unberath auch mit den Anfängen des Turnunterrichts in Siebenbürgen. Er weist darauf hin, dass diese auf Stephan Ludwig Roth zurückgehen. 11 Jahre nachdem „Turnvater Jahn“ (Friedrich Ludwig Jahn 1778-1852) in der Hasenheide in Berlin den ersten Turnplatz (Turnanstalt) gegründet hatte, versuchte er bereits im Jahr 1822 als Lehrer am Mediascher Gymnasium, das Schulturnen einzuführen. Dabei folgte er dem Grundsatz seines Meisters Pestalozzi, der die Meinung vertrat, „dass die Schule den Menschen ganz, auch nach seinen physischen Kräften und Anlagen, zu erfassen habe“. Doch der Versuch Stephan Ludwig Roths, der zwei Jahre an Pestalozzis Lehranstalt in Ifferten gearbeitet hatte, konnte – so Unberath – „noch keinen bleibenden Erfolg“ verzeichnen, „da seine Bemühungen an den Vorurteilen der Eltern sowie der Kurzsichtigkeit und Gleichgültigkeit seiner Kollegen scheiterten, die die Sache als bloßes Kinderspiel belächelten“. Doch die Begeisterung für das Turnen riss nicht ab, da immer wieder siebenbürgische Studenten ihre an der privaten Turnanstalt E.W.B. Eiselens, (Schüler und Mitarbeiter Turnvater Jahns) in Berlin gewonnenen Erfahrungen und Anregungen in ihre Heimat mitbrachten. Von Eiselens aus Berlin empfohlen, kam 1845 auch der preussische Turnlehrer Karl Badewitz nach Siebenbürgen, wo er in Hermannstadt das Turnen „einbürgern“ sollte. Von hier sprang der Funke auch nach Kronstadt über, wo der Holsteiner Theodor Kühlbrandt dem Turnen einen wichtigen schulischen und gesellschaftlichen Platz einräumte.

In Schäßburg führten die bekannten Gymnasiallehrer Joseph Haltrich und Friedrich Müller 1848 den Turnunterricht ein. Der im September 1849 veröffentlichte Organisationsentwurf für die Gymnasien und Realschulen in Österreich zählt das Turnen als „freien Lehrgegen-

Gymnasialprogramme, erste Studie



Zweite Studie



stand“ auf, der „nach Bedürfnis“ jedoch auch „zum Pflichtgegenstand erhoben werden“ könne. 1862 setzte sich das Lehrerkollegium des Gymnasiums in Schäßburg unter G. D. Teutsch für den Bau einer Turnhalle an der Stelle des Goldschmiedeturms ein, die im darauffolgenden Jahr, Ende August 1863, eröffnet wurde. Nach der vom Landeskonsistorium erlassenen Ordnung wurde der Turnunterricht als „ein organisatorischer Bestandteil der öffentlichen Erziehung“ angesehen und somit ein Pflichtgegenstand für alle Schüler. In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der Schäßburger Turnverein ins Leben gerufen, der seine Tätigkeit ebenfalls in der Turnhalle am Schulberg entfaltete.

Das Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde (XVI, 1893, S. 157) würdigte Unberaths umfassende Arbeit zur Geschichte des Turnens in Siebenbürgen, die erkennen ließe, „dass er selbst zu den eifrigsten und tüchtigsten Förderern der Turnsache unter uns gehört“. Eine weitere, ebenso umfassende Studie erschien 1898 im Programm des ev. Gymnasiums in Schäßburg: „Der Turnunterricht an unseren Mittelschulen. Bemerkungen zur körperlichen Erziehung“. In dieser Arbeit geht Unberath im Detail auf die Methodik des Turnunterrichts ein und äußert sich zur Bedeutung des systematisch betriebenen Unterrichts sowie zu den damaligen vier Hauptgebieten: Ordnungsübungen, Freiübungen auch mit Einsatz von Handgeräten wie hölzerner oder eiserner Stab, Hantel und Keule, Geräteübungen und das Spiel einschließlich Einzelspiel, Partei- und Kampfspiel. Dazu gibt er in seiner Studie ausführliche Erklärungen. Auch entwickelte er einen entsprechenden Lehrplan, der angepasst an die Altersstufen der Schüler, unterschiedliche Schwierigkeitsstufen enthielt. Gefördert wurden auch die Wettkämpfe, besonders solche zwischen verschiedenen Lehranstalten.

Ev. Knabenschule, 1890, später Bürger-, Gewerbe- und Handelsschule, Archivfoto Roth



Schäßburger Turner in Berlin, 1912

Im Laufe seiner Tätigkeit hat Julius Unberath viele Turnergenerationen ausgebildet. Den mit Haltrich und Müller begonnenen Turnunterricht setzte er mit seinen während des Studiums und Fortbildungen gewonnenen Erkenntnissen fort und gab diese an die nächste Generation weiter. So entstand in Schäßburg eine Turntradition, die sich bis zur Gegenwart erhalten hat und nicht zuletzt auch seinem Einsatz zu verdanken ist. Ihm folgten als Turnlehrer Hans Theil, der auch den Plan für den neuen Sportplatz entwarf und an dessen Umsetzung beteiligt war, Hans Kraus, Gertrud Zikeli, später Hiltrud Schuster-Florescu, Hans Zultner und viele weitere

Lehrer, die hier nicht alle genannt werden können.

Neben dem Unterricht am Gymnasium erteilte Julius Unberath auch Turnunterricht an der Bürgerschule sowie als Hilfslehrkraft am evangelischen Lehrerinnenseminar.

Als eifriges Mitglied des Siebenbürgischen Karpatenvereins SKV hat er mehrere Exkursionen in die Südkarpaten geplant und mitgestaltet. Seinen Ruhestand verbrachte er mit seinen Schwestern im Elternhaus „am Spidol“, wie er sagte, d. h. in der Martin-Eisenburger-Gasse. Die Zwangsevakuierung aus dem eigenen Haus in ein Durchgangszimmer des Hauses Keul auf der unteren Marktzeile, wo seine drei jüngeren Schwestern hinter aneinandergestellten Schränken für viele Jahre ihre Schlafstätte einrichten und die Küche mit anderen Familien teilen mussten, hat er nicht mehr erlebt. Er starb im Alter von 86 Jahren am 6. März 1948 und fand seine letzte Ruhestätte auf dem Bergfriedhof nahe dem Botanischen Garten im elterlichen Grab. Seine bleibenden Verdienste bestehen in seinen im Druck erschienenen Studien zur Geschichte des Turnens, im Auf- und Ausbau des Turnunterrichts, vor allem aber des Geräteturnens, sowie in seiner stetigen Unterstützung des Schäßburger Turnvereins.

Erika Schneider, Rastatt

Rentner Unberath mit seinen Schwestern Wilhelmine, Friederike, Pauline und Ida, Foto privat



Ein Vorbild für Sportler und Trainer ist von uns gegangen

Am 19. 02. starb Günther Hugo Wagner (Züna) in Rüsselsheim

Ein Leben, das große Erfolge, aber auch das Leid kannte, ging zu Ende. Er war der Sportlehrer in Zeiden, von 1954 bis zur Rente 1988. Eine schöne Zeitspanne, die er voll genutzt hat, um sein „Sportimperium“ aufzubauen.

Geboren wurde Günther Wagner am 14. Juni 1928 in Mühlbach als Ältester von später fünf Geschwistern. 1930 zog die Familie nach Schäßburg um, wo der Vater als Gerbermeister eine gute Arbeitsstelle fand und wo alle Geschwister zusammen aufwuchsen.

Günther Wagner war vielseitig begabt. Schon in der Gymnasialzeit hat er an überregionalen Sportwettkämpfen in Leichtathletik und Schwimmen teilgenommen. Seine musische Begabung hat er im Theaterspielen und Zeichnen ausgelebt. Wer ihn in der Seminarzeit als Musiker Miller in Schillers „Kabale und Liebe“ gesehen hat, weiß, dass für Züna, wie wir ihn damals nannten, durchaus auch eine Schauspielkarriere offen war. Seinem Zeichentalent verdankt er vielleicht sein Überleben in den unmenschlichen Bedingungen der Deportationszeit in Russland. Für eine Extraportion Brot zeichnete er Postkarten und malte die Offizierskantine aus. Diese Begabung hätte er gern in einem Architekturstudium angewendet. Das war in den Nachkriegsverhältnissen für ihn unmöglich.

Als er nach fünf Jahren Zwangsarbeit zurück in seine Heimatstadt Schäßburg kam, war es schon ein Glücksfall, dass er im Schäßburger Seminar die letzte Klasse und die Matura nachholen und so Lehrer werden konnte. Man bedenke, als noch nicht 17-Jähriger war er von der Schulbank nach Russland „verschleppt“ worden. Damit nicht genug, als Nächstes wurde er, noch bevor er den Lehrerberuf ausüben konnte, für weitere drei Jahre zur Zwangsarbeit geholt. Wie anders soll man den dreijährigen Militärdienst nennen, zu dem die Deutschen, damals als Kriegsverbrecher gestempelt, einige Ungarn und einige Rumänen, die als „Ausbeuter“, als Feinde des Vaterlandes galten, eingezogen wurden.

Erst 1953 kam Günther Wagner dazu, über seinen Lebensweg selber zu entscheiden. Er heiratete die Lehrerin Anna Hildegard Schneider. 1954 zogen sie nach Zeiden, wo beide an der „Deutschen Siebenklassen-Schule Nr.2“ eine Lehrerstelle erhielten. Nun konnte G. Wagner daran gehen, eines seiner Talente zum Beruf auszubilden. Im Fernunterricht studierte er Sport und wurde so **der** Sportlehrer in Zeiden.

Wir meinen zu wissen, was einem ein Fernstudium abverlangt. Wagner hat nie geklagt. Er gehört zu der Generation von Männern, die sich Schwäche nicht gestatteten, die ihr Leben sehr verantwortlich führten, die auch etwas gestalten wollten. Und in diesem Sinne baute er sein „Sportimperium“ auf.

Ab dem zweiten Schuljahr (1954/55) hat er in Zeiden nur noch Turnen und Sport in den Klassen 5-8, bzw. bis zur 12. unterrichtet. In den ersten Jahren hat er auch die Zeidner Frauenhandballmannschaft (erste Liga) erfolgreich trainiert, aber sein Interesse galt der Leichtathletik. Er baute sich in der Zeidner Schule Jahr für Jahr starke Mannschaften auf, mit denen er nicht nur im Kreis Kronstadt, sondern auch auf nationaler Ebene zahlreiche Erfolge erkämpfen konnte.

Es kam zur Gründung des Trainingszentrums und dann 1968 zu dessen Umgestaltung in den Schüler-Sportklub Zeiden. Mit diesem Status war eine besondere Förderung verbunden, und G. Wagner hatte dadurch eine gewisse Autonomie im Schulbetrieb, aber zugleich noch mehr Arbeit und Verantwortung.

Ihm ist es zu verdanken, dass neben dem Schulgebäude der inzwischen zum „Zeidner Real-Human-Lyzeum“ herangewachsenen Schule eine Sportanlage mit Handball- und Basketballplatz mit Tribüne entstand, die auch zu Schulfeiern genutzt werden konnte und dass eine moderne Sporthalle gebaut wurde.

Die Erfolge seiner Tätigkeit sind auch in Medaillen zu messen: Er holte mit seinen Sportlern in den Landesfinalen **insgesamt 53 Medaillen, davon 20 in Gold, 21 in Silber und 12 in Bronze**. Trotzdem war er kein Verfechter einer zu starken Spezialisierung.

In seinem Lebensbericht heißt es: „Im Leistungssport ging ich davon aus: vielseitige Ausbildung, keine spektakulären Ergebnisse; gesund und gründlich ausgebildet mit 18 Jahren, um ab dem 20. Lebensjahr für Hochleistungssport fähig zu sein.“ Hans

Königes, einer seiner erfolgreichen Schüler, sagt über ihn: „Wagner war nicht nur Sporttrainer. Er wollte seinen Schülern viel mehr auf den Weg geben, als aus ihnen „nur“ gute Sportler zu machen. Für ihn hatte Sport einen hohen gesellschaftlichen, erzieherischen und kulturellen Wert.“ Ein zweites Zitat, das wir aus demselben Bericht entnehmen, zielt ebenfalls auf diesen erzieherischen Wert, zeigt aber auch die humorvolle Art, in der dieser Lehrer mit seinen Schülern umging, und seine Freude an überraschenden Formulierungen. Als sich H. Königes 1975 von seinem Lehrer verabschiedete, weil er in die BRD ausreiste, sagte dieser ihm vor versammelter Mannschaft: „Ich wünsche dir, dass du drittens weiter Sport treibst, zweitens, dass du im Beruf Erfolg hast und erstens, dass du ein Mensch bleibst.“

Sowohl in den Gesprächen mit ihm über die erzielten außergewöhnlichen Ergebnisse als auch in seiner Biografie betont Günther Wagner dankbar die fruchtbare Zusammenarbeit mit seinen Fachkollegen im Klub (Sektion Leichtathletik und Handball) und deren wertvollen Beitrag.

1998 erschien das Buch „*Sport in Zeiden*“, das Wagner zusammen mit Erwin Mieskes geschrieben hat. Und damit kommen wir zu einer weiteren Stärke unseres Sportlehrers: Er war ein Datensammler. Mit Akribie hat er nicht nur alle Ergebnisse seiner Schüler gesammelt, aufgeschrieben und gewertet, sondern auch alle Daten über den Sport in Zeiden. Nur so konnte dieses Buch entstehen. Wir entnehmen ihm nur ein Zitat, das ebenfalls in die Richtung Erziehung weist: „Das Bestreben, in allen Situationen sich selbst zu überbieten, ist eine hervorragende Lebensschule.“

Wenn wir nun so viel Leistung aufgezählt haben, erscheint es nur eine natürliche Folge, dass G. Wagner nicht nur in Zeiden, sondern auch im Kreis Kronstadt und auf Landesebene in immer wichtigere Funktionen eingespannt wurde. Wir entnehmen seiner Biografie nur einige Daten:

1968-76 Vorsitzender der Leichtathletik-Kommission Kreis Kronstadt.

**„Ich wünsche dir,
dass du drittens weiter Sport treibst,
zweitens, dass du im Beruf Erfolg hast,
und erstens, dass du ein Mensch bleibst.“**

1976-89 Verantwortlicher für die Organisation der Leichtathletik-Wettkämpfe im Kreis Kronstadt.

1968-89 Verfasser der jährlichen statistischen Übersichten, betreffend Kreisrekorde für alle Altersgruppen und Disziplinen.

Als Kampf- und Schiedsrichter der höchsten Kategorie hat er nationale und internationale Wettkämpfe geleitet.

Für seine geleistete Arbeit erhielt er viele Auszeichnungen, so z.B. den Sportverdienstorden dritter Klasse (mit Präsidialdekret).

Bei so viel Tätigkeit für die Gemeinschaft, die Gesellschaft, konnte es leicht passieren, dass zu wenig Zeit blieb für die Familie, obwohl sie ihm viel bedeutet hat. Er hat sich mit der Familiengeschichte beschäftigt und den Kontakt zu den Familienmitgliedern gepflegt. Auf Familienfesten waren seine auswendig vorgetragenen Gedichte beliebt. Aber es konnte vorkommen, dass er seinen Terminkalender zückte und verkündete, er könne an dem oder dem Tag nicht bei der Taufe dabei sein, weil er als Schiedsrichter irgendwo im Land oder Ausland eingeteilt sei.

Dem Ehepaar wurden drei Kinder geboren, die Töchter Christa und Ortrun und der Sohn Günther. Zusammen mit der tüchtigen und resoluten Frau hat er das Leben gemeistert. Die beiden haben nicht nur die Kinder großgezogen und ihren Beruf vorbildlich ausgeübt, sie haben auch viel für die kulturelle Erbauung der Zeidner geleistet. Hildegard Wagner leitete die Theatergruppe im Ort, die in mancher Aufführung mit professionellen Schauspieltruppen konkurrieren konnte. Wenn Günther Wagner eine Rolle innehatte, war das fürs Publikum ein besonderes Erlebnis.

Das in jeder Beziehung erfolgreiche Ehepaar hat noch mehr geleistet: Sie haben ein Haus gebaut, wie das der tüchtige Siebenbürger so tut, und dann, als zu viele Verwandte und Freunde ausreisten, verließen auch sie Haus und Hof und damit die alte Heimat.

Sie haben sich 1990 in Rüsselsheim niedergelassen. Auch hier hat unser Rentner seinen Beruf, der längst eine Berufung war, weiter ausgeübt: In der TG 1862 hat er als Leichtathletiktrainer gewirkt. Er hat in diesem Verein noch einmal Verbundenheit, Wärme und Wertschätzung gefunden. Auf Reisen hat das Ehepaar die schönsten Ortschaften Deutschlands erkundet und sich auch in benachbarten Ländern umgeschaut.

Trotzdem sind die letzten Jahre unseres Verstorbenen überschattet von Sorge und Trauer. Sorge um die Ehefrau, die in letzter Zeit gänzlich auf seine Hilfe angewiesen war, und Trauer um den Sohn Günther, der am 1. Dezember 2001 starb. Den Tod des Sohnes hat er wohl nie verkraftet. Als er selber krank wurde und die Verantwortung für die Ehefrau nicht mehr tragen konnte, ging es mit ihm recht schnell zu Ende.

Es war ein spannungsreiches, erfülltes Leben. Auch in den letzten schweren Jahren gab es Licht-

punkte: Da war die goldene Hochzeit, dann der 80. Geburtstag, an dem ihm seine Kinder das Wiedersehen mit seinen vier Geschwistern ermöglichten, die Verbundenheit mit seinen beiden Töchtern und Schwiegersöhnen und immer wieder die Freude über die fünf Enkel, die Enkelin und die zwei Urenkel.

Von seinen Enkelkindern haben zwei Sport studiert und eines hat Freude am Schauspielen.

Die Genugtuung eines gelungenen Lebens kann G. Wagner auch darin gesehen haben, dass von seinen so gewissenhaft geförderten Schülern 36 Sport studiert haben und 9 von ihnen an die Schule zurückgekommen sind als Lehrer, so dass er sie in ihren Anfängen stützen und leiten konnte.

Viele gewesene Schüler, Kollegen und Eltern denken dankbar und mit Hochachtung an ihn. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Hans Unberath, Fürth



Hans Lehni

Schäßburger Torwartlegende der 1940er und 50er Jahre

Unübertroffen in der 80-jährigen Handballgeschichte des Schäßburger Sports stehen die drei Landesmeistertitel 1946 und 1948 (Damen und Herren) sowie der Vizelandesmeister 1949 (Herren). In der 80-jährigen Handballgeschichte Schäßburgs gab es 2 legendäre Torleute, die Handballgeschichte geschrieben haben und die zu den Besten ihres Fachs landes- und europaweit gehört haben. Das waren Hans Lehni und sein Nachfolger Nelu Bogolea. Jahrzehntlang gehörten sie zur Spitze des europäischen Handballs. Die konstant gute Torwartleistung von Hans Lehni hat mit Sicherheit dazu beigetragen, dass die Schäßburger „Victoria“ die oben genannten Landesmeistertitel erringen konnte. Ohne ihn wäre der Höhenflug des Schäßburger Handballs kaum denkbar gewesen.

Es waren die Jahre des Aufstiegs des Schäßburger Handballs zu einer Handballhochburg Rumäniens.

Heimgekehrt nach Krieg und Gefangenschaft an seinen Geburtsort Reps, wurde Hans Lehni von der neu gegründeten Vereinsführung Victoria nach Schäßburg geholt, wobei dem damaligen Handballstar Hans Maurer ein wesentlicher Anteil an diesem Transfer zuzuschreiben ist. Lehni, der einzige Nichtschäßburger, wurde mit offenen Armen aufgenommen und in Mannschaft und Gesellschaft integriert.

In Schäßburg entwickelte sich Lehni dank seiner außergewöhnlichen Torwartfähigkeiten zu einem Leistungsträger der Mannschaft. Er war bis zum Ende seiner Karriere 1957 immer Stammspieler und hütete konkurrenzlos 11 Jahre lang das Schäßburger Tor. Für diese Funktion als Torwart war er wie geschaffen: groß, kräftig, lange Arme, schnelle Beine, sehr gute Reflexe, Intuition und dazu eine große Leidenschaft.

Er war somit ein ausgesprochenes Torwarttalent. Kein Wunder also, dass er die aufs Tor geschossenen Bälle wie ein Magnet an sich zog und so manches gegnerische Tor verhindern konnte. Ich wäunte oft schon viele Bälle im Tor zu sehen, als sich, wie ein Wunder, noch die rettende Hand von Lehni dazwischenschob und er den Werfer

durch seine Abwehrparaden zur Verzweiflung brachte. So hat er oft heiß umkämpfte Spiele zugunsten der Schäßburger Mannschaft entschieden. Von den vielen Handballliebhabern, die es in Schäßburg zweifelsfrei vor allem in den Reihen der sächsischen Bevölkerung gab, wurde er schnell ins Herz geschlossen und avancierte schnell zum Publikumsliebbling. Mit einem Torwart zwischen den Pfosten, wie es Lehni Hans war, kam auch die neu gegründete Schäßburger Mannschaft immer besser in Fahrt und feierte 1946 Sieg auf Sieg und den ersten Rumänischen Landesmeistertitel. Das Endspiel gewannen die Schäßburger mit 2:1 gegen den Erzrivalen „Karres“ Mediasch mit den Spielern um Bruno Holzträger und Willi Lapka. Zu verdanken war dieser großartige Sieg über die favorisierten Mediascher den grandiosen Abwehrparaden von Lehni, der nur ein einziges Tor den Mediaschern in 60 Minuten zuließ. Für die Handballspieler selbst war es ein Traum und Märchen zugleich, gegen so starke Konkurrenz wie die aus Hermannstadt, Mediasch, Kronstadt, Temeschburg, Ploiești oder Bukarest die Rumänische Landesmeisterschaft zu gewinnen.

Von den Wirren der damaligen Zeit betroffen, wurde unsere Teilnahme an der Meisterschaft 1947 von der Staatssicherheitspolizei jäh unterbrochen. Einige unserer Leistungsträger und Stammspieler der Mannschaft wie der „Eder Rudi“, Karl Adleff und Hermann Kamilli wurden ohne jede Begründung verhaftet und zur Zwangsarbeit an den Donau-Schwarzmeer-Kanal deportiert. Somit war der Mannschaft die Möglichkeit einer Titelverteidigung 1947 genommen worden.

Der nächste Höhepunkt des Schäßburger Handballs kam den Umständen entsprechend eben ein Jahr später: 1948, mit der Rückkehr der Deportierten, ging es wieder bergauf und die Schäßburger trafen diesmal im Endspiel auf die berühmte „Arsenal“-Elf aus Hermannstadt. Beide Spiele fielen zu unseren Gunsten aus. In Hermannstadt endete das Spiel 3:2 und in Schäßburg mussten sich die hoch favorisierten Hermannstädter mit 11:5 geschlagen geben. Lehnis



1949, Mannschaft der GSMS
(Gruparea Sportiva Muncitoreasca Sighisoara)
Von rechts: Lehni, Wulkesch,
Eder, Lingner, Adleff, Schmidt,
Löw, Balas, Zultner, Theil,
Kamilli
Fotos, Archiv Zultner

1946, Victoria Schäßburg
 Kniend, v.l. Kamilli, Lehni, Kartmann
 Stehend, v.l. Lingner, Müller, Theil, Schmidt,
 Maurer, Wulkesch, Eder, Löw



glänzende Torwartparaden brachten erneut die Hermannstädter „Handballkanonen“ wie W. Kirschner (Kiri) Roth, Kremer und Schoger zur Verzweiflung. Einen wesentlichen Beitrag zum Schäßburger Doppelerfolg hat Lehni mit seinen Glanzparaden geleistet. Leider konnte die Mannschaft diesen einzigartigen Erfolg 1949 nicht mehr wiederholen. Es reichte im Endspiel um die Rumänische Meisterschaft 1949 nach einer 4:1-Niederlage in Hermannstadt nur zu einem 5:3-Erfolg in Schäßburg und damit „nur“ zur Vizemeisterschaft. Zwei Tore haben zum dritten Landesmeistertitel für Schäßburg gefehlt. Für Lehni war es trotzdem ein sehr erfolgreiches Jahr, denn Anfang der 1950er-Jahre wird er aufgrund seiner hervorragenden Leistungen und als Höhepunkt seiner sportlichen Laufbahn zum ersten Mal in die Rumänische Nationalmannschaft berufen. Seine Erfolgsbilanz hätte bedeutend besser ausfallen können, wenn in den 50er-Jahren der internationale Spielbetrieb nicht durch die Willkür der damaligen Machthaber so eingeschränkt worden wäre.

Neben Handball spielte Lehni leidenschaftlich Fußball. In den Nachkriegsjahren erlebt auch der Fußball in Schäßburg eine Renaissance. Es entstanden zwei leistungsstarke, aufstrebende Mannschaften, zwischen denen sich auf lokaler Ebene eine starke Rivalität entwickelte. Die eine, „Victoria“, mit stark multikultureller Zusammensetzung, die andere, C.F.R., mit vorwiegend rumänischen Spielern bestückt, kämpften verbissen um die Vorherrschaft auf lokaler Ebene. Beide Mannschaften wurden aus Prestige Gründen mit Spielern vorwiegend aus Bukarest verstärkt. Bei Lokalderbys, wo es vor allem um die sportliche Vorherrschaft ging, war immer der Teufel los. Lehni, Schmidt und Wulkesch mussten des Öfteren bei wichtigen Spielen einspringen, um die „Victoria“-Elf zu verstärken. Trotz seiner Leidenschaft für den Fußball ist Lehni dem Handball bis zu seinem Ausscheiden 1957 nach 11 Jahren Leistungssport treu

geblieben. 1958 geht seine Handballkarriere zu Ende. Die Zeit des Kleinfeldhandballs ist angebrochen. Das Großfeld befindet sich im Umbruch, was unser sportbegeisterter und fairer Sportsmann Lehni schweren Herzens zur Kenntnis nimmt. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Sport widmet er sich nun liebevoll seinen 4 Kindern und seiner Ehefrau Ada Lehni geb. Lingner. Sie hatten 1950 geheiratet. Ada hat viel dazu beigetragen, dass sich Hans Lehni in Schäßburg richtig wohl gefühlt, eingelebt und integriert hat. Schäßburg ist seine zweite Heimat geworden und aus ihm ein richtiger „Schäßburger“.

1975 bedeutet auch für ihn das Jahr der großen Wende. Er nutzt die Chance, nach einer Besuchsreise auch der Familie die Ausreise in die Bundesrepublik zu ermöglichen. Nach zwei Jahren Trennung erfolgt die lang ersehnte Ausreise seiner Familie. Sie finden eine neue Heimat in Ulm, wo sich auch seine Kinder samt Enkelkindern niedergelassen haben. Wegen seiner einzigartigen sportlichen Verdienste für Schäßburg hat dieser faire und untadelige Sportsmann viel dazu beigetragen, das sportliche Ansehen der Stadt Schäßburg über ihre Grenzen hinaus, ja landesweit zu mehren. Ich habe mich bemüht, seine sportliche Seite zu würdigen und nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Seine Leistung hat viel Zeit, harte Arbeit, Schweiß und Entbehrungen gekostet. Ehre sei ihm. Er hat es verdient.

Hans Zultner, Heilbronn



1948, GSMS
 Vorne, die Torleute Colcer und Lehni;
 Mitte: Rudi Eder, Hermann Kamilli,
 Walter Schmidt, Otto Schuster,
 Richard Löw;
 Hintere Reihe: Hans Theil, Walter Lingner,
 Hans Zultner, Mozsi Balas, Karl Adleff

Beruf, Sport und Ehrenamt im Dreiklang

Richard Jakobi (55), Unternehmensberater



Es kommt oft anders, als man denkt! Hans sollte eigentlich Musiker werden, er entschied sich jedoch für einen technischen Beruf. Helmut's Zukunftspläne gingen in Richtung Medizin, Chemie oder Lehramt – er wurde schließlich Schauspieler. Die Berufsziele von Richard – dem mittleren Sohn der Eheleute Gerda und Hans Jakobi – näherten sich anfänglich denen der Eltern: Er war interessiert an Musik, Sport und nicht zuletzt an Naturwissenschaften. Alle drei Söhne des Lehrerehepaars Jakobi waren musikalisch begabt und erhielten schon sehr früh Musikunterricht. Hans lernte bei seinem Vater zunächst Akkordeon und Blasinstrumente spielen, Helmut bekam Klavierunterricht bei Frau Duldner

und Richard fing mit Akkordeon an und erhielt danach fünf Jahre lang Geigenunterricht bei Prof. Paul Schuller in Schäßburg. Leider verstarb Paul Schuller viel zu früh und dieser Umstand bedeutete praktisch auch das Ende von Richards bis dahin gezielt geförderter Musikerkarriere. Das sehr innige und harmonische Verhältnis zu dem hervorragenden Pädagogen und Mentor konnte damals nicht durch einen ähnlich kompetenten und ehrgeizigen Violinelehrer in Schäßburg und Umgebung kompensiert werden. Schade!

In der Bergschule war Richard – wie seine Brüder auch – Mitglied der traditionellen „Blasmusik“ unter der Leitung von Uwe Horwath, blies Flügelhorn und machte bis zuletzt auch in der Tanzgruppe des Gymnasiums bei der sehr beliebten wie geschätzten Lehrerin Meta Wellmann erfolgreich mit.

Die Eheleute Jakobi stellten sich die Zukunft der Söhne natürlich auch im Lehramt oder im musisch-künstlerischen Bereich vor. Der Vater war leidenschaftlicher Musiker und Dirigent sowie langjähriger Direktor des Kulturhauses, Leiter des Kammerchors und der „großen Blasmusik“ in Schäßburg. Professor Hans Jakobi verstarb jedoch, für alle überraschend und allzu früh, im Alter von nur 51 Jahren an einer heimtückischen Krankheit.

Bereits während der Grundschule und anschließend in der Gymnasialzeit stellte sich bei Richard und seinem jüngeren Bruder Helmut eine weitere Leidenschaft heraus, nämlich die zum Sport und im Besonderen die zum Handball.

Die jahrzehntelange Handballtradition und die in den 70er Jahren von der Nationalmannschaft, mit den Schäßburgern Roland Gunesch, Radu Voina und Mircea Grabowski, gewonnenen Weltmeistertitel, waren für viele Schäßburger Jugendliche Motivation genug, sich dieser wunderbaren Sportart zu verschreiben. Glücklicherweise kam in dieser Zeit – nach erfolgreicher Karriere und vorzüglichem Sportstudium in Bukarest sowie frisch verheiratet mit einer einheimischen Zahnärztin – der sehr ehrgeizige und hoch motivierte Sportlehrer Vasile Spătaru in die Stadt an der Kokel. Von diesem Zeitpunkt an war die Schäßburger Sportschule, nach erfolgreicher Qualifikation, in der höchsten Liga für Schüler- und Jugendmannschaften in Rumä-

nien vertreten und das über viele Jahre.

Professor Spătaru sichtete und rekrutierte die Talente aus allen Schäßburger Schulen und der Umgebung, forderte und förderte seine Schützlinge dementsprechend konsequent und diszipliniert. Aufgrund seiner Fachkompetenz und seinen persönlichen Beziehungen zu den ehemaligen Weltmeistern Gunesch, Voina, Grabowski, Gațu, Stöckl etc., dank der durchaus guten Resultate sowie den hervorragenden Kontakten zum rumänischen Handballverband, wurde die Schäßburger Handballschule innerhalb kürzester Zeit bekannt und sehr geschätzt.

Nicht zuletzt aufgrund dieser Pionierarbeit und der großzügigen Unterstützung durch Radu Voina – insbesondere beim Hallenneubau auf der Pfarrerswiese – befindet sich heute in Schäßburg nebst einem Handballinternat auch das Olympialeistungszentrum der rumänischen Handballjugend.

In der seinerzeit erfolgreichen Sportschulmannschaft wurde auch für Richard der Grundstein zu einer fast 25 Jahre währenden Handballkarriere, parallel zur Ausbildung und zum beruflichen Werdegang, gelegt.

Anfangs kam es für ihn leider anders als geplant, da die Aufnahme zur Sporthochschule Klausenburg nach erfolgreichem Abitur 1976 in Schäßburg knapp verfehlt wurde. Die Prüfungsleistungen im Bereich Gymnastik- und Geräteturnen hatten leider nicht ausgereicht, um die geforderte Gesamtnote für die ausgeschriebenen Plätze zu erreichen. Dieses Negativerlebnis wurde auch noch mit dem „langen“, anderthalbjährigen Wehrdienst bestraft. Jedoch sollte gerade dies für den gescheiterten Sportstudenten der Anfang einer langjährigen Handballlaufbahn werden.

Nach der für jedermann obligatorischen Grundausbildung und erfolgreichem Auswahltest kam Richard in die Sportkompanie zu A.S.A. Târgu-Mureș und spielte hier von 1976-1978 zusammen mit seinem Schäßburger Freund und Kollegen Emmo Wenzel in der ersten und zweiten rumänischen Liga.

Nebenbei fiel auch die Entscheidung zur beruflichen Neuorientierung, nunmehr im Bereich Wirtschaftswissenschaften. Wegen der strengen Bestimmungen konnte der Bewerber jedoch „aufgrund seiner Herkunftsverhältnisse“ nicht zum engeren Auswahlverfahren bzw. zur Aufnahmeprüfung bei der Akademie für Außenhandel und Internationales Marketing in Bukarest zugelassen werden.

Innerhalb kürzester Zeit konnten die notwendigen Kenntnisse, insbesondere im Fach Mathematik, mit Prof. Julius Ambrosius schnell und strukturiert wiederholt und aufgefrischt werden. Den „Feinschliff“ hatte kurzfristig der an der Universität Craiova lehrende Schäßburger Mathematikprofessor Dr. Peter Kessler übernommen.

Danach verlief im Herbst 1978 die Aufnahmeprüfung zur Hochschule für Wirtschaftswissenschaften in Craiova erfolgreich und auch einem Vereinswechsel zum Liga-Konkurrenten „Uni“ Craiova stand nichts mehr im Wege. Hier spielte Richard erfolgreich bis zum Studienabschluss 1983. Dieses hätte jedoch wie auch die Handballkarriere, etwas früher beendet sein können... Während einer Reise zu einem Auslandsturnier in Budapest, wurden in seinem Gepäck „zufällig“ 20 USD gefunden mit der Folge einer unfreiwilligen „Übernachtung“ im Zollamt am Grenzbahnhof Arad/Curtici. Der Verein und die Familie konnten schließlich die Angelegenheit stillschwei-

gend und „in beiderseitigem Einvernehmen“ mit den zuständigen Behörden klären, waren doch unsere „Oltener“ bzw. Uni Craiova in der Zeit mehrfacher rumänischer Fußballmeister! Es hätte allerdings auch anders kommen können ...



Nach letztlich erfolgreichem Studium erfolgte die obligatorische „Repartiție“ (Zuteilung) als Diplom-Ökonom in die „heimische“ kommunistische Wirtschaft. Nach einigen organisatorischen Hürden (Schimb de repartiție!) kam Richard zu den Mechanischen Betrieben Mărșa bei Hermannstadt und spielte in der Werksmannschaft „Independența Carpați Mărșa“ (ehem. Independența Sibiu) bis zu seiner Ausreise nach Deutschland im Herbst 1989 in der ersten und ein Jahr in der zweiten rumänischen Handball-Liga.

Richards sportlicher Erfolg kann sich sehen und auch an Zahlen ablesen lassen: In über 500 Liga- und Pokalspielen mit über 2000 erzielten Toren war er für seine ehemaligen Vereine als Leistungsträger erfolgreich und hat sich auch als Mannschaftskapitän in Craiova und zuletzt in Mărșa stets fair und vorbildlich verhalten.

In Deutschland nahm er den Kontakt zur Handballszene auf und heuerte zunächst als Spielertrainer beim TSV Weinsberg an. Danach wechselte er zur Saison 1991/1992 erneut studien- und berufsbegleitend zum TSV Karlsruhe-Rintheim, der von Werner Stöckl, dem ehemaligen rumänischen Weltmeister, trainiert wurde, in die 2. Bundesliga. Nach einem kurzen Intermezzo beim TV Bretten gelang ihm als Spielertrainer 1993 der Aufstieg mit der TSG Bruchsal in die Badische Oberliga.

Beruflich bedingt erfolgte danach der Umzug nach Essen, wo er schließlich die aktive Laufbahn beim TUSEM Essen langsam ausklingen ließ.

Aufgrund seines Studiums der Wirtschaftswissenschaften in der Fachrichtung Industrie, Transport und Bauwesen und der Weiterbildung in Karlsruhe zum Staatlich geprüften Betriebswirt für Außenhandel und Marketing bekam Richard eine Anstellung bei einer weltweit tätigen Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft.

Schnappschüsse – Fotos privat



Ab Herbst 1993 bis Ende 2005 arbeitete er als Prüfer und Berater im Bereich Jahresabschlussprüfung und Steuerberatung bei der renommierten Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers AG (PWC) und deren Vorgängergesellschaften in Essen.

Die anspruchsvolle Tätigkeit im Auftrag von diversen Großkonzernen und mittelständischen Industrieunternehmen erfolgte sowohl im Inland als auch im europäischen Ausland und war teilweise mit sehr hohen Belastungen durch Reisetätigkeit, doppelte Haushaltsführung etc., verbunden.

2006 wagte Richard den Sprung in die Selbständigkeit und wurde Unternehmensberater für Heilberufe mit dem Schwerpunkt in der Wirtschafts- und Finanzberatung für niedergelassene Ärzte und Zahnärzte – bei Neugründungen, Veräußerungen, bei der Organisation von Praxen und Medizinzentren.

Dieser Schritt wurde nicht zuletzt auch aufgrund familiärer Gesichtspunkte vollzogen. Richard ist seit 1995 mit der ebenfalls in Schäßburg aufgewachsenen Zahnärztin Dr. Heidrun Markeli-Jakobi verheiratet und Vater von Sohn Lennart, der im Sommer 1996 geboren wurde. Die Familie ist in Limburg a.d. Lahn heimisch geworden. Diverse Ehrenämter u.a. in Sportvereinen führten schließlich auch zum sozialen Engagement für seine siebenbürgisch-sächsischen Landsleute. So ist Richard Jakobi seit dem Sommer 1997 in zweiter Legislaturperiode 1. Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft seines Geburtsortes Zendersch (www.zendersch.de) und ebenfalls als langjähriger Kassenprüfer bei der HOG Schäßburg aktiv.

Geschichte, Kultur und Traditionen Siebenbürgens und Europas gehören neben den Hobbys Sport, Musik, Reisen und Lesen zu seinen besonderen Interessensgebieten.

Übrigens: Sohn Lennart (16) spielt auch Handball, z. Zt. in der höchsten Spielklasse seines Jahrgangs in der Oberliga Hessen und ist Auswahlspieler des Handballbezirks Wiesbaden und Frankfurt! Die obligatorische musikalische Früherziehung und anschließende Klavierausbildung – mit erfolgreichen und preisgekrönten Teilnahmen u.a. am Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ – setzt er parallel zum G8-Gymnasium bis heute fort. Wen wundert's?



Hermann Theil, Weinsberg



„Am liebsten möchte ich alle Farben umarmen!“

Dr. Ursula Sußner geht mit ihrer experimentellen Aquarellmalerei einen eigenen Weg



Sie liebt die Farben und das Experiment. Sie ist offen für Neues und geht mit offenen Augen durch die Welt und die sie umgebende Natur. Doch das Künstlerisch-Bodenständige lebt auch in ihr: Der Aquarellmalerei ist und bleibt sie treu und bewahrt damit ein Erbe, das ihr der im Sommer 2010 verstorbene Vater, der bekannte Schäßburger Aquarellmaler Adolf Kroner, in die Wiege gelegt hat.

Ein Porträt der Künstlerin, die heute zwischen Nürnberg und Neumarkt in Burgthann-Grub lebt.

„Wie sind Sie zum Malen gekommen?“ lautet die erste Frage, und in der kurzen und prägnanten Antwort „durch meinen Vater“ erschließt sich schon weitgehend die Welt, in der Ursula Sußner aufgewachsen ist. Allgegenwärtig waren die Aquarellmalereien des Vaters. Seine Malerei war eines der beherrschenden Themen, durch ihn kam die Neugier, „es doch auch einmal zu versuchen“. Doch sicher waren die ersten Pinselstriche der Kinderjahre – „eigentlich male ich, seit ich denken kann“ – nicht allein wegweisend für ihren späteren,

**„Mein Lieblingsmotiv ist das,
was ich gerade male“**

mittlerweile professionellen Werdegang. Zunächst verlief alles ganz anders: 1969 in Schäßburg geboren, Auswanderung der Familie und der neue Wohnort in Oberasbach bei Nürnberg. Realschule, Ausbildung zur pharmazeutisch-technischen Assistentin, ein kurzer Berufsabschnitt. Dann das Abitur nachgeholt und in Biologie promoviert – das liest sich gut bürgerlich zielstrebig und hochmotiviert, verdient aber nicht das Prädikat „künstlerisch wertvoll“. Doch allgegenwärtig war und ist die Malerei des Vaters und so „ab dem Jahr 1995“ begann sie, sich „ernsthaft damit auseinanderzusetzen“. Das hieß dann für sie, „längere Zeit echt dranzubleiben“, sich ernsthaft und gründlich „mit den Techniken zu beschäftigen“, ja, diese zu „verinnerlichen“, bevor man dann in irgendwelche Richtungen gehen kann. Angefangen hat Ursula Sußner deshalb ganz „klassisch wie der Vater“ mit „gegenständlicher Malerei“. „Bei ihm habe ich auch studiert“, schreibt sie in ihrem Lebenslauf. Doch das ist nicht als Studi-

um im klassischen Sinn zu betrachten, sondern eher als Anleitung des Vaters zu einer sehr stark autodidaktisch geprägten „künstlerischen Ausbildung“.

**„Ich liebe alle Farben. Für mich ist es total schön,
in einen Laden zu gehen, der Farben verkauft.
Da kann ich dann vor dem Regal stehen
und einfach nur draufsehen. Am liebsten möchte
ich alle Farben umarmen.“**

„Zeichnen ist ganz wichtig“, meint sie dazu, „damit man weiß, wie in der Natur die Linien laufen“. Oder „Wie eine Pflanze aussieht, müsse man ja wissen, bevor man sie malen kann.“ Mit offenen Augen die Umgebung und dabei vor allem die Natur betrachten und dann in ihren Bildern wiedergeben, das will die Künstlerin. Doch ist das schon ein eigener Stil? Ja, wenn dazu, wie bei Ursula Sußner, das Element des Experimentierens kommt. Da kann es schon mal sein, dass aus dem Acrylbereich „Spachtelmasse“ mit auf die Leinwand kommt oder flüssige Aquarellfarben verwendet werden, die sehr pigmentreich sind. „Ich bezeichne meinen Stil als experimentelles Aquarell“, erklärt sie ihre Art zu malen und legt gleichzeitig großen Wert darauf, dass sie zwar experimentiere, aber gleichzeitig sehr konstant in ihrer Arbeit sei. „Ich arbeite eigentlich immer in Serien“, sagt sie dazu: „Nicht heute so und morgen so, sondern ich bleibe meistens an einem Thema dran.“ „Woher kommt die Motivation?“ muss man dann die Künstlerin fragen, „Oder gibt es da vielleicht eine Art Muse?“ „Nein, nein“, lacht sie, „meine Inspiration kommt hauptsächlich aus der Natur und den Dingen, die mich umgeben.“ Ein eher situativer Ansatz also, der täglich gelebt wird. Ihre Motive holt sie sich dazu mit der Kamera ins Haus und geht wandern oder auf Reisen, bevorzugt in die USA. „Das Interesse an der Natur ist sehr stark in mir“, sagt sie dazu und freut sich auf den nächsten großen Trip nach Übersee. Und wie geht es weiter mit der Kunst? Die Zusammenarbeit mit ihrer Künstlergruppe „Die Labyrinth“, Themen bearbeiten und künstlerisch tätig sein, Ausstellungen vorbereiten und durchführen, das ist ihr wichtig. Ins Herz geschlossen hat sie aber auch ihre Kurse, die sie unter anderem in Wiesbaden, im Chiemgau, am Tegernsee, in der Steiermark oder in der Toskana gibt. „Das macht unheimlich Spaß“ verrät sie und freut sich darauf, wieder Fortschritte bei ihren Schülern zu sehen. Übrigens: Wer möchte, kann auch als Anfänger an den Kursen teilnehmen. Werke der Künstlerin werden auch beim Schäßburger Treffen im September zu sehen sein.

Wer mehr wissen möchte:

Das Programm mit den Malkursen in ihrem Atelier oder an vielen verschiedenen Locations gibt es auch im Internet unter www.sussner-aquarelle.de

Text: Heribert Andres; Fotos: Ursula Sußner



**„Ich bezeichne meinen Stil
als experimentelles Aquarell“**



„Ich habe bei meinem Vater studiert“





Dr. Ursula Sußner
Ihre Arbeit. Die Kurse. Die Kunst.
www.sussner-aquarelle.de



Metamorphosen

Ditmar Schuster - Plastiken

Georg Fenkl - Gemälde

14. September bis 14. Oktober 2012, Haus der Geschichte Dinkelsbühl



Ditmar Schuster, 1950 im siebenbür-gischen Schäßburg geboren, widmet sich nach einem Studium der Psychologie und der Rechtswissenschaften seit 1987 intensiv der Bildhauerei. Seine Marmorskulpturen scheinen nur auf den ersten Blick realistisch. Der Künstler will nicht das Sichtbare abbilden, sondern das Unsichtbare, Verborgene erfahrbar machen. Die Arbeiten stellen kraftvolle sinnliche Darstellungen seelischer Metamorphosen dar.

Schuster ist Kulturpreisträger des Landkreises Günzburg und in Illertissen zu Hause. Seine Plastiken wurden bisher in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt und sind im Herbst auch im Haus der Geschichte Dinkelsbühl zu sehen – zusammen mit Gemälden von Georg Fenkl.

Fenkl, gebürtiger Schwabe und in Vöhringen zuhause, ist Kunsterzieher und außerdem seit Jahren künstlerisch

tätig. Seine Arbeiten, denen man im weitesten Sinne eine Verwandtschaft zum Surrealismus, zur Wiener Schule des Fantastischen Realismus oder der „Pittura Metafisica“ eines Giorgio de Chirico zuschreiben kann, füllen häufig Räume mit mystischen Gebilden, die reale Gegenstände zeigen bzw. vorgaukeln: mit Fundstücken, Relikten vergangener Kulturen, Erinnerungen oder teilweise skurrilen Szenen, die Realität und Traum, Bewusstes und Unbewusstes miteinander vermengen. Der Betrachter ist ständig aufgefordert, durch die Bildräume zu streifen und seine eigene Geschichte zu entdecken. Georg Fencls Bilder sind dialog-süchtig. Sie liefern keine endgültigen Erklärungen, ähnlich dem unvollenden Satz in der modernen Literatur, der ebenfalls viele Schlüsse zulässt.

Ankündigung der Ausstellung in www.hausdergeschichte-dinkelsbuehl.de



Die Ausstellung kann während des Schäßburger Treffens besucht werden.



FC Entorsa feierte auf dem Bauernhof

Fasching mit Landluft



Das Motto „Frau sucht Bauer!“ des 37. FC Entorsa-Faschings am 18. Februar in der Waldorfschule in Heilbronn erinnert an eine TV-Serie, oder? Landluft dort, Landleben da – passt doch allemal.

Und ländlich ging es zu im Festsaal der Schule, denn schon die „Misthaufen“ sowie das Federvieh und die Lämmer auf der Bühne, nebst Blumen- und „Kräutergarten“, verrieten einem, wo man sich befand. Viele fleißige Hände waren da am Werk.

Wer sich an besagtem Wochenende gegen 18.00 Uhr dem Festsaal der Schule näherte, wurde mit Blasmusik empfangen. Die „Dorfmusikanten“, etwa ein Dutzend, sind Mitglieder des von Uwe Horwath geleiteten „Karpatenorchesters“ des Verbandes der Siebenbürger Sachsen aus Heilbronn. Ländliche Idylle wurde auch von den „Schwedischen Feuern“ suggeriert, die im „Wirtschaftshof“ loderten und die Bläserkapelle beleuchteten.



In der Empfangshalle waren zur Vesper deftige Fettenbrote mit Zwiebeln im Angebot, die von der eintrudelnden „Dorfbewölkerung“ gerne angenommen wurden.

Im Saal dann weitere Impressionen von ländlichem Schaffen und Treiben. Hier muss ich schon mal den Musiklehrer Werner Schwarz erwähnen, der zum Gelingen des Abends Großartiges geleistet hat: Zum Beispiel die karikaturhaften Zeichnungen mit ländlichen Motiven, ferner die Fotoschau „Prachtexemplare von besonders dickschädeligen Bauern“. Hier befanden sich auch die Konterfeis der Gründungsmitglieder von 1975, der Lehrer der „Dreier Schule“, so da waren u.a. Werner Schwarz, Uwe Horwath, Nikolaus Ruppert, Kurt Ungar, Wolfgang Deppner, Gert Lingner sowie weitere FC Entorsa-Mitglieder wie Fritz Bloos, Mihaly Török, Horst Wolff, Helwig Schumann, Kurt Schulleri, Hans Polder, Horst Mergler, Kurt Sander und Marius Cornea. Übrigens, bei Schumann konnte auf dem „alt-römischen“ Foto gelesen werden: „Schumi – gekrönter ‚Held der Arbeit‘ in der Fleiner Kollektivwirtschaft.“ Also Werner, ich muss schon sagen ...!



Schön auch die schmucken Tische, die, wenn ich nicht irre, das erste Mal mit Tischkarten versehen waren. Dabei lag auch das Faschingsprogramm für Samstag und Sonntag, wobei nebst dem Text ein Dutzend Haus- und Hoftiere abgebildet waren. Richtig ländlich. Es waren wieder rund 90 Personen, darunter auch sieben Enkelkinder, drei von Polder, zwei von Schwarz



Fotos: Gerti Tschurl



und zwei von Nüßeler, die an der ländlichen Fete teilgenommen haben. Milan, der noch keine drei Jahre alte Enkel von Schotsch, war der jüngste Teilnehmer. Die sieben oben erwähnten Jugendlichen hatten die Aufgabe, nach der Polonaise, gespielt vom Alleinunterhalter Kevin Müller, die schönsten und interessantesten Masken oder Kostümierungen zu ermitteln. Ihre Wahl fiel dann auf Sigrig Kirscher, Gisela Nüßeler, Werner Schwarz und Hans Gunesch. Sigrig, die als „Miss Piggy“ am auffälligsten „gekleidet“ war, bekam für ihren Ersten Platz von einem Jury-Mädchen ein tolles Messerset überreicht, auf einem Bauernhof immer willkommen. Und Sigrig Kirscher hat auf diesem Fasching ihr, wie sie es nannte, „Zehnjähriges – Dabeisein-Jubiläum“ begangen.

Übrigens der Musiker Kevin Müller hat uns köstlich mit einer „Schellen-Musik-Einlage“, wenn man das Dargebotene so nennen kann, unterhalten. Viel Applaus gab es dazu, auch weil einige von uns „mitspielen“ durften.

Und abermals muss ich FC Entorsa-Gründer Werner Schwarz erwähnen, der uns mit einem von ihm getexteten und gezeichneten „Bauernquiz für Fortgeschrittene“ herrlich unterhalten hat.

Getanzt wurde auf Kevin Müllers Musik, während die Küche auch dieses Mal aus Ulm kam, wo Klaus das Sagen hatte. Danke für das köstliche Büfett, mit und ohne Bio. Es war wieder einmal sehr gut. Und danke unseren Frauen für die Torten und Kuchen.

Und dann das Volleyballspiel am Sonntag in der Sporthalle der Schule.

Da waren die vorhandenen Sitzplätze ausnahmslos alle besetzt, einige Zuschauer mussten stehen. Aber es gab auch was zu sehen, denn eine Mannschaft hatte mit Hans Polder und dessen zwei Enkelsohnen, Johannes und Luis, ferner Justina Horwath und den Sportlehrern Nikolaus Ruppert und Kurt Ungar das Sagen. Die Gegner Werner Schwarz, Dieter Kopschitsch, Wolfgang Deppner, Günther Wagner, Antje Gottschling, Joscha (Enkel von Werner) und Fritz Feldorean hatten zwar tapfer gekämpft, auch spektakuläre Netzangriffe gezeigt, aber dann doch 3: 0 verloren. Der Wanderpokal ging durch Losentscheid an Luis Gottschling.

Wieder zurück am „Bauernhof“ wurde die höchst willkommene „Periçoare“-Suppe aufgetragen, die dieses Mal nach einem Rezept von Justina Horwath gekocht wurde. Bei der Zubereitung von 60 Litern Suppe, von der übrigens zweimal gegessen wurde, haben noch Edith Konnerth und Rosi Loydl „Fleißarbeit“ geleistet.

Servus und bis zum nächsten Mal!

Helwig Schumann, Untergruppenbach

Der Ausgräber vom Wietenberg

Carl Seraphin – 150 Jahre seit seiner Geburt

Folgt man der Kokel, die in gewundenem Lauf über das Scherkes Richtung Wench fließt, erhebt sich am rechten Ufer über dem Glöckners Moor, im Südwestwinkel der bewaldeten, zur Wench abfallenden Hänge, eine offene, abschüssige Sandsteinwand. Jeder Schäßburger – zumindest der älteren Generation – kennt Scherkes, Glöckners Moor, die Steilwand und natürlich den Wietenberg, der sich im Südwestwinkel des Siechhof-Waldes über die Auen der Kokel erhebt. Ob man nun von Schäßburg kommend über die Steilau in Richtung Wench oder von der „Atelshülle“ (SKV-Karte) in Richtung Schäßburg fährt, der über dem Kokeltal thronende, vorwiegend bewaldete Berg ist nicht zu übersehen. Der Wietenberg, d.h. der „Berg über dem Moor“ („wiet, wied, wit“ bedeutet nach Bahlow 1985 im Mittelhochdeutschen „Moor“), ist eng mit der Frühgeschichte des Gebietes verbunden. Die nach ihm benannte bronzezeitliche Wietenbergkultur (17.-13. Jahrhundert v. Chr.) erregte das Aufsehen der Fachwelt, war es doch einer der frühesten Beiträge zur Kenntnis der dakischen, mit der thrakischen eng verbundenen Kultur. Doch wie kam es zu der Benennung dieser Kultur und wer erschloss das Fundmaterial dieser bronzezeitlichen Siedlung am Wietenberg? Es war der Schäßburger Gymnasialprofessor Carl Seraphin, der zwischen 1902-1904 Grabungen auf dem Wietenberg durchführte.

Carl Valentin Seraphin wurde vor 150 Jahren am 14. Februar 1862 als Sohn des Schuhmachermeisters Carl Ferdinand Seraphin und der Charlotte Bruckner in Schäßburg in der Kleingasse geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das er im Jahr 1879 abschloss. Danach studierte er bis 1882 an den Universitäten Bern, Tübingen und Berlin Theologie, Philosophie und klassische Philologie. Von Bern aus wanderte er zu Fuß über die Alpen nach Rom, Neapel und Pompeji, was ihn wohl auch zu seiner später im Schäßburger Gymnasialprogramm (1891) veröffentlichten Arbeit über „Römisches Badeleben“ angeregt hatte. In Berlin hörte er die Vorlesungen des bekannten Historikers Theodor Mommsen, der später für seine „Römische Geschichte“ als erster Deutscher 1902 den Nobelpreis für Literatur erhielt.

Zurückgekehrt nach Siebenbürgen, erhielt Carl Seraphin 1882 eine Anstellung als Lehrer am Schäßburger Gymnasium, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1923 in den oberen Klassen unterrichtete. Dank seiner pädagogischen Fähigkeiten und seines Einfühlungsvermögens war er bei seinen Schülern sehr beliebt. 1888 heiratete der junge Gymnasialprofessor Henriette Wilhelmine, die Tochter des aus Schäßburg gebürtigen Trappolder Pfarrers Martin Wilhelm Berwerth, und wohnte mit ihr, später auch den beiden Töchtern Wilhelmine und Cornelia im Berwerth'schen Familienhaus auf

dem Burgplatz (Eingang vom Klosterkirchenplatz). Neben seinen altphilologischen Unterrichtsfächern unterstützte und förderte er mit allen seinen Kräften auch die in Schäßburg aufstrebende Turnbewegung, sowohl das Schul- als auch das Vereinsturnen. Über viele Jahre war er selbst Leiter des Turnvereins.

Entspannung vom Unterricht fand er in seinem Garten „unter der Burg“, den er selbst bearbeitete und instand hielt. Obstbaumschnitt und Veredelungsarbeiten erledigte er auch selbst. An der herbstlichen Obsternte im „Bangert“ (Baumgarten) waren Kinder und später auch die Enkel und Verwandte beteiligt, die sich gerne an diese Gartenzeiten erinnern. Neben der Gartenarbeit gehörten Basteln und Schreibern zu seinen Beschäftigungen.

Der rührige Carl Seraphin war auch während seines Ruhestandes für das Schulwesen tätig. Über viele Jahre arbeitete er in den dreißiger Jahren als Sekretär an der Mädchenschule und ging der damaligen Schulleiterin Josefine Siegmund mit Schreibearbeiten, z. B. der Schulmatrikeln, zur Hand.

Sein besonderes Interesse galt jedoch der Frühgeschichte und Archäologie. Im Dezember 1898 fand ein Schüler des Schäßburger Gymnasiums auf dem Wietenberg eine schwärzliche, mit Verzierungen versehene Tonscherbe, die Professor Seraphins Aufmerksamkeit erregte und ihn veranlasste, sofort systematisch auf dem Wietenberg und an seinen Hängen nach weiteren Scherben zu suchen. Die „überraschend große“ Ausbeute, so der Historiker Dr. Volker Wollmann (1998), veranlasste Seraphin zu einer Mitteilung über die Wietenbergfunde im „Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde“ 22/1898 mit dem Vermerk, dass es sich lohnen würde,

an dem Ort intensive Grabungen vorzunehmen. Durch die erforderlichen Genehmigungen – es handelte sich um ein Privatgrundstück – und die Beschaffung der notwendigen Geldmittel verzögerten sich die Grabungen, sodass der erste Spatenstich erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, am 12. Mai 1902, erfolgen konnte. Beteiligt an den Ausgrabungen war auch der Schäßburger Kreisarzt Dr. Johann Friedrich Kraus (1843-1926), dem zu verdanken ist, dass der freigelegte spiralverzierte Herd laut Dr. Wollmann (1998) relativ wenig beschädigt in noch rekonstruierbarem Zustand in die Stadt gebracht werden konnte. Zwei Jahre davor hatten sich Carl Seraphin und Dr. Johann Friedrich Kraus neben Moritz v. Kimakowicz und Dr. Heinrich Kraus an der Freilegung des eiszeitlichen Wisents am Kreuzberg beteiligt (SN 34, S. 43). Mehr als ein Jahrzehnt arbeitete Carl Seraphin an der Erschließung des Wietenberges und an seinen Funden. In sorgsamer, mühevoller Arbeit hat er mit der ihm eigenen Geschicklichkeit die Scherben gereinigt, geordnet



und Stück für Stück die Keramikgefäße selbst restauriert. Ebenso hat er die Metallgegenstände gereinigt und konserviert. Danach wurden die restaurierten Gegenstände als Kernstücke der vorgeschichtlichen Abteilung im Schäßburger Museum im Stundturm ausgestellt. Mit viel Ehrfurcht haben wir als Kinder die Keramikgefäße und wertvollen bronzezeitlichen Geräte ansehen und den Erklärungen von Professor Julius Hollitzer über den Wietenberg und die Ausgrabungen lauschen dürfen, wenn er sich gerade in der archäologischen Abteilung des Museums aufhielt, wo er ehrenamtlich tätig war. Die Beschreibung und zeichnerische Darstellung der Ausgrabungen mit den einzelnen Fundstücken, die Seraphin mit großer Genauigkeit durchführte, nahm über zehn Jahre in Anspruch und wurde erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg in den Jahren 1913/1914 beendet. Die Veröffentlichung seines 500 Seiten umfassenden Grabungsberichts war vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde genehmigt worden. Dieser wollte aber nach einigen Überlegungen den Druck durch das Museum für Völkerkunde in Berlin durchführen lassen. Nachdem der Referent im Berliner Museum eine Umarbeitung des Typoskripts empfahl, zu der sich Seraphin nicht entschließen konnte, unterblieb die Herausgabe. Danach bat Seraphin 1940 seinen Enkel Kurt Horedt, der inzwischen Historiker geworden war, um die Überarbeitung und Veröffentlichung seiner Arbeit über die „Wietenbergkultur“. Doch während des Zweiten Weltkrieges misslang die Drucklegung nochmals, nachdem Kurt Horedts Arbeit verbrannte. So erlebte Carl Seraphin die Drucklegung seiner Arbeit nicht mehr, denn er starb 89-jährig am 12.9.1951. Seine Frau hatte er um 21 Jahre überlebt.

Erst zwanzig Jahre nach Carl Seraphins Tod gelang es Kurt Horedt 1971, die gekürzte und von ihm überarbeitete Fassung des ursprünglichen Grabungsberichtes unter den beiden Autorennamen Kurt Horedt und Carl Seraphin „Die prähistorische Ansiedlung auf dem Wietenberg bei Sighișoara-Schäßburg“ im Habelt-Verlag Bonn zu veröffentlichen. War auch der Text stark gekürzt, so sind doch die 67 Originalbildtafeln Seraphins ungekürzt übernommen worden.

So wurde die Lebensarbeit Carl Seraphins von seinem Enkel, der selbst Universitätsprofessor für Frühgeschichte an der Klausenburger Universität geworden war, der Nachwelt übermittelt. Kurt Horedt, der seinen Großvater als „den Ausgräber des Wietenberges“ bezeichnete, war der Meinung, dass dieser es verdient gehabt hätte, in einem größeren Wirkungskreis tätig zu sein. In seinen Lebenserinnerungen schrieb er über seinen Großvater Carl Seraphin: „Er förderte das Material zutage, nach dem die tragende bronzezeitliche Kultur Siebenbürgens ihren Namen erhielt, und barg gleichzeitig die bedeutendsten bis dahin bekannt gewordenen dakischen Funde.“ So ist Seraphin als „Urheber“ der Wietenbergkultur in weiten Fachkreisen bekannt geworden und seine Arbeit von bleibendem wissenschaftlichem Wert.

Erika Schneider, Rastatt

Anmerkung: Für Informationen über ihren „Carl-Onkel“ möchte ich Frau Gretelotte Scheipner, geb. Siegmund, auch auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aussprechen.

*Der Wietenberg im NW der Stadt
Ausschnitt aus der SKV-Karte*



Das Wisentskelett aus der Eiszeit, es ist das einzige vollständig erhaltene Skelett eines solchen Tieres im Siebenbürgischen Becken. Es wurde am 5. September 1900 am Kreuzberg in Schäßburg aufgefunden. Das Skelett ist im Naturwissenschaftlichen Museum in Hermannstadt zu besichtigen. Auf dem Foto sind die Herren Moritz v. Kimakowicz, damaliger Leiter des Naturwissenschaftlichen Museums in Hermannstadt, Carl Seraphin, Dr. Johann Friedrich Kraus aus Schäßburg und dessen Sohn Dr. Heinrich Kraus zu sehen; Foto: Polder, Schäßburg

Samuel Friedrich Both

Samuel Friedrich Both,
1862-1937

vierzig Jahre Schulleiter der Mädchenschule in Schäßburg



Im Oktober 1931, also vor rund 80 Jahren, berichteten die „Kirchlichen Blätter“ der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien unter anderem Folgendes:

„Aus dem Leben der evangelischen Kirchengemeinde Schäßburg
Mit dem Schlusse des Schuljahres 1930/31 trat der verdiente Direktor unserer Mädchenschule, Samuel Both, in den Ruhestand. Vier Jahrzehnte lang ist die Anstalt unter seiner bewährten Leitung gestanden. Als Volksschule übernahm er sie 1890 von seinem Vorgänger und baute sie den Anforderungen der Zeit und den Bedürfnissen der Kirchengemeinde entsprechend zu einer achtklassigen Bürgerschule um, die sich nicht nur in Schäßburg eines guten Rufes erfreute. Unter der Leitung von Samuel Both trug diese Mädchenbürgerschule in Unterricht und Methode und durch eine systematisch geförderte Lehrmittelsammlung den pädagogischen Forderungen der Neuzeit voll Rechnung.“

Weiter wird berichtet, dass Both den Unterricht mit selbst verfassten Mathematiklehrbüchern ergänzte und sich um moderne Unterrichtsmittel bemühte. Die Kopie eines Angebots der Leipziger Verlagsbuchhandlung „Ferdinand Hirt & Sohn“ legt davon Zeugnis ab. In Hermannstadt hat Prof. Friedrich Philippi eine Bibliothek von Lehrbüchern aufgebaut, woher ich – durch die Vermittlung seines Schwagers, Dr. Werner Klemm – in den Besitz einiger Bilddateien gekommen bin, die Fotografien von Lehrbüchern S. Boths enthalten, die Herr Philippi aufgenommen hat.

Einige von Samuel Both im Druck erschienene Werke, die für die damaligen achtklassigen Bürgerschulen von Bedeutung waren, sind:

- Die bürgerlichen Rechnungsarten. Aufgabensammlung für Mädchenbürgerschulen. (Schäßburg, 1911)
- Das Rechnen mit gemeinen Brüchen (Schäßburg, 1914).
- Rechnen mit Dezimalzahlen 1913/14.
- Das Rechnen mit Dezimalzahlen und gemeinen Brüchen. Aufgabensammlung für Bürgerschulen. 2. Aufl. Krafft, Segesvár (Schäßburg) 1918 ... (und weitere ...)

Weitere Bücher waren:

- Lehr- und Lesebuch für Gewerbe-Lehrlingsschulen. Herausgeber

S. Both, Dr. Carl Petri, Dr. Fr. Schuller u. Gustav Schuller (Krafft, Hermannstadt, 1896)

- Bilder aus der deutschen Literaturgeschichte (Krafft, Hermannstadt 1900)
- Die einfache und gewerbliche Buchführung. Leitfaden für Bürgerschulen, 1902/3.

So konnte sich diese Bürgerschule, gemäß der neuen Gesetzgebung im Rumänien der zwanziger Jahre, zu einem Gymnasium entwickeln und gleichzeitig eine voll ausgebaute Volksschule für Mädchen anbieten.

Die zwanziger und dreißiger Jahre waren die Zeit der Weltwirtschaftskrise, unter der auch die Siebenbürger Sachsen zu leiden hatten. Die Einnahmen der Kirche und verschiedener sozial engagierter Institutionen gingen zurück, gleichzeitig wuchs die Anzahl der Kinder, sodass die Unterrichtsräume eng wurden, zumal auch der Kindergarten im gleichen Gebäude untergebracht war. Die Schulleitung musste diese Schwierigkeiten meistern.

Nachdem Samuel Both 1931 in den Ruhestand getreten war, schrieb er Freunden, die ihn nach Deutschland eingeladen hatten, er könne sich bei seinem jetzigen Einkommen eine Auslandsreise leider nicht mehr leisten (O-Ton Both: „Ich bin kein Festbesoldeter; ich bin ein Fast-Besoldeter!“ Kabarett lässt grüßen.). Dazu sollte man den Umstand berücksichtigen, dass die Evangelische Kirche Rumäniens die Gehälter und Pensionen der Lehrer ihrer Schulen ohne Hilfe des Staates bezahlen musste, was sehr schwierig war, da die Einnahmen nur aus den Kirchensteuern und reduziertem Grundbesitz flossen.

Gegen Ende des Jahres 1932 brachten die „Kirchlichen Blätter“ erneut eine Meldung mit folgendem Inhalt, die Samuel Both betraf:

„Den 70. Geburtstag hat am 22. November Samuel Both, Mädchenschuldirektor i.R., in Schäßburg begangen. Über seine Verdienste als Begründer und Leiter der Schule haben wir ... vor einem Jahr berichtet. Darauf verweisend gedenken wir hier insbesondere seiner gewinnenden Persönlichkeit, die mit ihrer Offenheit und Klarheit, ihrer Frische und ihren sonnigen Seiten seine Umwelt immer belebte und erfreute.“

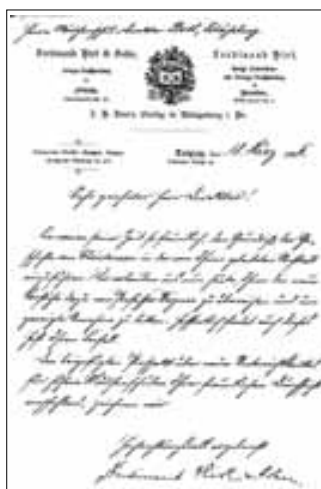
Abb. der Buchtitel aus der Lehrbuchsammlung des Zentralarchivs der EKR, Hermannstadt, von Prof. Friedrich Philippi

Die bürgerlichen Rechnungsarten, 1911

Lehrbuch Rechnen mit Dezimalzahlen, 1913

Das Rechnen mit gemeinen Brüchen, 1918

Angebot des Hirt-Verlages Leipzig, 1896



Erna Binder (Jahrgang 1910), eine ehemalige Schülerin an der Schäßburger Mädchenschule, schrieb in ihren Lebenserinnerungen (Mitte der 1980er-Jahre): ... „In keiner anderen Schule erlernten die Kinder so viele und schöne Gedichte, Balladen und Romanzen. Wöchentlich hatten wir in Deutsch eine Vortragsstunde, wo 3 bis 4 Mädchen ihre Gedichte vorzutragen hatten, deren inhaltlichen Sinn wir dann gerne gemeinsam besprachen. Ja, unsere gute Schäßburger Schule! Nebst regulären Fächern gab es auch Besonderheiten zum Erlernen. Da hatten wir interessante Fächer wie Kirchengeschichte mit all den römischen Kirchenvätern; Weltgeschichte: Altertum, Mittelalter und Neuzeit; schöne Bücher aus Deutschland. Wir hatten nebst Rumänisch auch Französisch als Fremdsprache. Am liebsten war mir aber Astronomie, die nebst Lehrbuch auch in Natura studiert wurde ... Wenn unser alter Direktor Both uns 8-Klässlerinnen zum Sterne beobachten aufforderte und uns auf die Burg entführte, war ich seine aufmerksamste Zuhörerin. Daher kommt es, dass ich heute noch nach mehr als 60 Jahren gerne den Sternenhimmel beobachte.“

Durch sein gewinnendes Wesen hatte Both bereits als Schüler und später als Student viele gute Freunde. Davon zeugen Originalfotos aus der Zeit vor ca.130 Jahren, die sich größtenteils im Foto-Archiv der Siebenbürgischen Bibliothek in Gundelsheim befinden. Eines, das sich in Familienbesitz befindet, trägt den Titel „Kränzchenherren des Jahres 1880“ und zeigt Both mit mehreren Freunden: Vandory, Frank, Duldner, Manchen, Markus u. a., deren Namen auf der Rückseite vermerkt sind.

Samuel Friedrich Both wurde am 22. November 1862 als erstes Kind des Schlossermeisters Samuel Both und seiner Gattin Helene, geborene

Pösler, in Schäßburg geboren. Eine Woche nach der Geburt starb seine Mutter im Kindbett und Both senior heiratete bald Dorothea Weber, die zahlreiche Kinder zur Welt brachte. So wuchs der junge Samuel mit vielen Halbgeschwistern auf, von denen jedoch nur einige das Erwachsenenalter erreichten.

Samuel Both sen. war Kunstschlosser und soll u.a. die Stundturm- uhr gewartet und repariert haben. Er wünschte, sein Erstgeborener solle Theologie studieren. Samuel Friedrich Both – mein Großvater mütterlicherseits – besuchte das Schäßburger Gymnasium, legte 1881 seine Reifeprüfung ab und ging anschließend nach Halle a. d. Saale, wo er drei Semester Theologie studierte und ein Stipendium erhielt. Danach studierte er ein Semester in Jena, zwei in Bern und zwei in Klausenburg, wo er auch das Staatsexamen ablegte und das Mittelschullehrerdiplom erwarb. Kurzzeitig war er an der höheren Mädchenschule einer siebenbürgischen Schwesterstadt angestellt, um nach der Ablegung der theologischen Prüfung 1890 als Stadtprediger und Mädchenschulrektor in Schäßburg gewählt zu werden.

Am 28. Dezember 1892 heiratete Samuel Both jun. Therese Hermine Maetz, eine Tochter des Schäßburger Bürgermeisters Julius Maetz. Aus dieser Ehe stammen acht Kinder, von denen zwei bald starben. Der älteste Sohn legte seine Reifeprüfung ab und sollte studieren, fiel jedoch im Ersten Weltkrieg. Nur eine Tochter, meine Mutter,



Villa Both in der Gartengasse Erbaut 1911; Foto: Helga Klein

schenkte ihm Enkel, die er nur kurz noch erlebte, da Samuel Both am 7. März 1937 starb.

Um die Jahrhundertwende hatte er ein Familienhaus in einem besonderen Stil gebaut, in dem seit der politischen Wende von 1989 sein ältester Urenkel wohnt.

Während seines Studiums in Mitteldeutschland war Both Mitglied des Turnerbunds „Saxo-Thuringia“ geworden, eines Studentenbunds, dem er sein Leben lang als sogenannter „Alter Herr“ (früherer Student) treu blieb. In der Zeitschrift dieses Bundes von 1904-1913 hat er einige Berichte über Siebenbürgen veröffentlicht, in denen er für seine Heimat warb und seine ehemaligen Kommilitonen einlud, ihn in Schäßburg zu besuchen. Zwei dieser Freunde folgten 1911 seiner Einladung, und es ist interessant zu lesen, was diese beiden vor hundert Jahren in Siebenbürgen erlebten.

Im Jahr 1939 erregten diese Berichte das Interesse eines jüngeren Bundesbruders, der sich mit seiner jungen Frau im Auto aufmachte, „die Deutschen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer“ zu besuchen. Dieses Ehepaar Cramer kam auch nach Schäßburg, doch Samuel Both war zwei Jahre davor verstorben. Es entstand eine langjährige Freundschaft meiner Eltern mit den Cramers, die uns nach der Aussiedlung in den siebziger Jahren sehr viel geholfen haben.

S. F. Both mit Frau Therese Hermine und Kindern, 1898



Auch die Textstellen aus der „A.H.-Zeitung“ („Alte-Herren-Zeitung“) verdanke ich Herrn Cramer, der sie für mich kopierte. Er berichtete selbst in diesen Blättern über S. Both und folgte: „Aus allem, was über B. geschrieben ist und von ihm selbst, geht hervor, dass er ein fröhlicher Mensch war und sein feiner Humor alle Herzen erfreute.“ An anderer Stelle steht: „Seine Tochter Hedwig schreibt: ‚Wir haben ihn als guten, gerechten, aber strengen Vater gekannt, doch konnten wir ihn jederzeit nach allem fragen und bekamen stets befriedigende Antworten. Er kannte jede Blume, jeden Vogel, jedes Sternbild am Himmel. Ebenso kannte er sich in der Literatur aus, war Mathematiker, verfasste mehrere Schulbücher und verstand es meisterhaft, seine Schulstunden interessant zu gestalten, wo oft auch sein trockener Humor zum Vorschein kam.“

Im Jahr 1965 beging meine Mutter mit dreißig anderen ehemaligen Absolventinnen der Mädchenbürgerschule das 50-jährige Jubiläum ihres Schulabschlusses.

Sicher erinnerten sich die Damen an ihre Schulzeit und die interessanten Unterrichtsstunden mit Schulleiter Both.

Leider habe ich selber keine Erinnerung an meinen Großvater Both, doch die Sternbilder, wie Großer Wagen, Kleiner Wagen, Gürtel des Orion, den Atair im Adler, die Wega in der Leier und den Deneb im Schwan hat unsere Mutter uns öfters am winterlichen Sternenhimmel gezeigt. Sie hatte alles von ihrem Vater gelernt.

Meine ältere Schwester Hedwig kann sich noch gut an Großvater erinnern, der mit ihr „Schule“ spielte, indem er ihr die bunten Schmetterlinge oder anderes in „Brehms Tierleben“ zeigte und in den „Pausen“ mit ihr Walnüsse teilte, die er mit einem Taschenmesser öffnete. Meine jüngere Schwester Rosemarie war erst zwei Monate alt, als unser Großvater starb. Er hätte so gerne die Augen dieser jüngsten Enkelin gesehen, doch jedes Mal, wenn Mutter mit der Kleinen ihre Eltern besuchte, schlief sie. Das war schade.

Als ich in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Schäßburger Mädchenschule besuchte, gab es eine würdige Nachfolgerin von Schulleiter Samuel Both, und zwar Frau Josefine Siegmund, der alle Schülerinnen aufrichtige Hochachtung entgegenbrachten. Obwohl ohne eigenes Schulgebäude, sorgte sie dafür, dass in der Mädchenschule der Lehrstoff vollständig vermittelt werden konnte und wir das Untergymnasium – wenn auch als letzter Jahrgang – ohne große Wissenslücken abschließen konnten. Wir alle sind den ehemaligen Lehrern und Schulleitern von Herzen dankbar, denn sie haben uns trotz schwierigster Umstände und karger Löhne befähigt, die Zukunft zu meistern.

Einige kurze anekdotenhafte Berichte unserer Mutter über Samuel Both will ich noch beifügen:

1. Both hatte in Schäßburg – wie viele seiner Kollegen – auch die Funktion eines sogenannten „Montagspredigers“ wahrzunehmen. Eines Tages ging er am Hause eines Bekannten vorbei, der gerade im geöffneten Gassentürchen stand und ihn mit folgenden Worten ansprach: „Ku se, Här Prädijer, end huelen se sich är Bäjler of!“ (= Kommen sie, Herr Prediger, und holen sie sich ihre Bücher ab).

2. Unser Großvater war ein überaus pünktlicher Mensch. Am Morgen trat er immer zur gleichen Zeit – auf die Minute genau – aus der Haustür und ging zum Dienst. Die Nachbarn wussten das und stellten ihre Uhren danach.

3. Als größeres Mädchen kam meine Mutter einmal abends in männlicher Begleitung nach Hause und plauderte noch eine gewisse Zeit mit dem Freund vor der Haustür. Wahrscheinlich hatte ihr Vater das mitbekommen und es schien ihm vielleicht zu lange. Wie dem auch sei, er schickte das Dienstmädchen mit einem Stuhl vor die Tür, es solle ihn seiner Tochter hinstellen, so, als sei er besorgt darüber, dass ihr das lange Stehen nicht gut bekäme.

Elfriede Petri geb. Capesius (Bielefeld)



Ev. Mädchenschule am Hämchen, erbaut 1877 auf den Grundmauern der abgetragenen Spitalskirche. Archiv Roth



Das Lehrerkollegium 1931



Handarbeitsstunde in der Mädchenschule



Absolventinnen bei einem 50jährigen Jubiläum 1965

Nachtrag: Mein Dank für die Hilfe bei der obigen Arbeit gilt meiner lieben Schwester Hedwig, von deren besserem Gedächtnis ich profitieren konnte, Frau Inge Grasser (Augsburg), die mir schon vor 2 Jahren passende Fotos schenkte und besonders Herrn Dr. Werner Klemm, (Detmold), der mir Informationen aus den „Kirchlichen Blättern“ zukommen ließ.

Erinnerungen

Meine Schulzeit 1938-1950, Zeit historischer Umbrüche

Mit 5 Jahren kam ich in den „neuen“ Kindergarten am Hämchen. Zum ersten Mal weg von zu Hause zur Gusti-Tante, einer großen hageren Frau (oder Fräulein?) mit Brille und Kontch (Haarknoten hinten am Kopf streng gestrafft). Ich habe tagelang geheult. Erst als sie mir nach einigen Tagen drohte, von den Kindern „Heulsuse“ genannt zu werden (das war damals pädagogisch), hörte ich auf zu heulen.

3 Jahre lang besuchte man den Kindergarten. Die Gruppen hatten ihre Namen: In der kleinen Gruppe waren die „Schmetterlinge“, in der mittleren die „Vögelchen“ und in der großen die „Bienchen“. Die „Bienchen“-Gruppe wurde von der Schuster-Leni-Tante geleitet. Diese trug Binokel, eine strenge Frisur und eine lange schwarze Robe und sah sehr ehrwürdig wie eine Nonne aus. Auch später war sie für uns immer eine Respektsperson. Wir liebten und ehrten sie sehr. Am Samstag wurde gemeinsam das Lied gesungen: „Morgen ist Sonntag, wie schön wird das sein, dann läuten die Glocken zur Kirche hinein“ usw. und mit einem „mit Gott“ geleitete sie uns auf dem Gehweg bis an die Ecke, wo sie jedem Kind die Hand reichte und uns „mit Gott“ auf den Weg mitgab.

Dann begann die Schulzeit in der Mädchenschule, nicht weit vom Kindergarten, bei Fräulein Charlotte Blaschek. Auch sie war für uns eine ältere, gütige Respektsperson, die meistens am Katheder saß und von dort aus den Unterricht leitete. Wir lernten zuerst die Sütterlin-Schrift, wobei sie sehr auf die äußere Form achtete.

Die 2., 3. und 4. Klasse besuchten wir in der Mädchenschule. In der 3. Klasse kam die rumänische Sprache dazu, die uns Lenitantes Schwester, Sofie Schuster, versuchte beizubringen. Sie war ebenfalls ein älteres Fräulein und der Unterricht vollzog sich auch vom Katheder aus. In der 4. Klasse unterrichtete uns Lenchen Kraus, eine sehr liebevolle, aber strenge Lehrerin. Sie achtete nicht nur auf eine schöne Schrift und Hefte ohne Eselohren oder sogar Fettflecken, sie kontrollierte auch die Fingernägel und das Vorhandensein und Benützen eines sauberen Taschentuches und die täglich geputzten Schuhe. Sie erzählte uns viel von Deutschland, vom Rhein, von den Burgen und von Berlin. Für uns begann wohl damals die Nazizeit.

Nach dem Absolvieren der 4. Klasse mussten diejenigen, die sich für das Gymnasium entschieden hatten, eine Aufnahmeprüfung able-

gen. Für die anderen gab es 4 weitere Klassen Volksschule. Es war unsere erste Prüfung im Leben. Dementsprechend waren wir sehr aufgeregt. Es kamen auch Schülerinnen aus anderen Ortschaften, ja sogar aus dem Banat, also gab es Konkurrenz. Am besten ist mir eine Schülerin aus Reps in Erinnerung geblieben, blond und etwas füllig, die nach der ersten Prüfung fragte: „Gibt es hier auch Schinkensemmel zu kaufen?“ Sie blieb mit dem Spitznamen „Schinkensemmel“. Tatsächlich gab es gegenüber der Mädchenschule die Bäckerei Zielinsky und daneben einen kleinen Tante-Emma-Laden vom Kiebitz-Graef, der u. a. herrliche Halvasemmel und eben auch Schinkensemmel verkaufte. Nur war es damals nicht üblich, sich eine Jause zu kaufen, man brachte von zu Hause ein herrliches Fettdoppelbrot und einen Apfel mit.

Nach bestandener Aufnahmeprüfung durften wir uns die Primanerinnenkappe, kornblumenblau mit einem silbernen Streifen, aufsetzen. Jedes weitere Schuljahr bis zur Quarta kam dann immer noch ein Streifen dazu. Natürlich waren die Primanerinnen am stolzesten auf die schöne, neue Kappe und trugen sie bei jeder Gelegenheit.

Ja, sie hätten am liebsten auch damit geschlafen! Ja, man war damals sehr stolz darauf, Schülerin im Gymnasium zu sein.

In der Prima und Sekunda konnten wir noch in unserer Mädchenschule unterrichtet werden, wobei ich besonders die Pausen in bester Erinnerung habe, in denen wir uns, kaum hatte es geläutet, zum Paraspiegel organisierten. Es war ein sehr beliebtes Spiel, bestehend aus 8 in den Sand gezeichneten Quadraten, durch die man springend ein Stück Dachziegel zunächst mit dem rechten, dann mit dem linken und schließlich mit beiden Füßen hindurchstoßen musste. Kam man durch alle acht Quadrate hindurch, konnte man sich ein „Haus“ (Quadrat) ankreuzen, durch welches die nächste Spielerin den Ziegel durchstoßen musste. Ging der Ziegel auf einen Strich oder gar aus dem Quadrat, war man „kotz“, und die Nächste folgte.

Es gab auch ein anderes Paraspiegel, bei dem man nur hüpfen musste, zunächst in ein Quadrat, dann mit beiden Beinen in zwei, und dann wieder in eines usw. Am Schluss war ein Kreis, der Himmel. Dort rastete man einige Augenblicke und hüpfte dann zurück. Wann man dabei gepfuscht (kotz!) hatte und ausgewechselt wurde, weiß ich nicht mehr.

Diese Spiele waren sehr beliebt, und in dem großen Schulhof war genügend Platz für mehrere Gruppen Paraspielespielerinnen. Aber auch Springseil war sehr beliebt, mit möglichst langem Seil, bei dem sogar 6 Mädchen hineinspringen konnten, ebenso ein Ballspiel an der Wand, „Schules“ genannt, bei dem eine ganze Reihe Aufgaben durchzuführen waren (rechte Hand, linke Hand, beide Hände usw., einmal, zweimal ... bis zehnmal). Wer alles ohne Fehler machte, hatte gewonnen.

Im Schuljahr 1943/44 wurden unsere Schulen in der Unterstadt für das Militär „requiriert“, zuerst von den deutschen Soldaten. Die Knabenschule wurde zum Lazarett umgestaltet. Wir Jungmädels von 10-14 Jahren besuchten die verwundeten deutschen Soldaten, sangen ihnen heitere Lieder und trugen Gedichte vor. Ob ihnen nach Spaß zumute war, kann ich heute nicht mehr beurteilen. Wir wurden auch zum Bahnhofsdienst eingeteilt und reichten den Soldaten in den durchfahrenden Militärzügen Brot und Buttermilch und waren mächtig stolz, wenn manch ein Soldat auf dem Weg zur Front mit uns plauderte und sich wunderte, dass wir deutsch sprachen.

Die Schulgebäude blieben besetzt. Nach den deutschen kamen die

Seminaristinnen im 1. Jahr, von links oben nach rechts unten: Anni König, Amschlinger, Liane Roth, Marianne Möckesch, Wiltrud Wagner, Liane Kirr, Gerda Krauss - Gerda Keul, Maio Fronius, Grete Ehrlich, Helga Hiehn, Edith Martini





russischen Verwundeten, deren blutige Wäsche in der stillgelegten Lederfabrik, die mein Vater geleitet hatte, in den großen Bottichen gewaschen wurde. Nachbarschaftsweise kamen die Frauen, um die Wäsche wieder rein zu bekommen.

Unsere Lehrer hatten die schwere Aufgabe, Räumlichkeiten zu finden, in denen der Unterricht weiter gehalten werden konnte. Es gebührt ihnen großes Lob und Dank dafür, dass es ihnen gelungen ist, diese Aufgabe zu lösen. So hatten wir als Tertianerinnen im Haus gegenüber der Schülertreppe Unterricht, einst Pfarrhaus von Pfarrer Ließ. Von hier führte mein Heimweg über das Törle, den wir im Winter, auf der Schultasche rutschend, bergab nahmen. In der Quarta hatten wir Unterricht in dem Gebäude des heutigen Bezirkskonsistoriums. Wo die anderen Klassen untergebracht waren, weiß ich nicht mehr. Es gab z. B. auch welche in der Hüllgasse in der Groß'schen Fabrik. Wo die vielen Jungenklassen unterrichtet wurden, ist mir unbekannt. Nur das Bischof-Teutsch-Gymnasium konnte einigermaßen normal funktionieren, weil der Aufstieg für ein Lazarett zu beschwerlich war und die Versorgung mit Wasser fehlte. Das Internat (Alberthaus) hatte man allerdings weggenommen, und die Bergschüler mussten in Privatquartieren wohnen.

Die Quarta im Bezirkskonsistorium habe ich noch sehr gut in Erinnerung. Wir waren ja die „Größten“ des Untergymnasiums und fühlten uns dementsprechend auch schon als Halb-Erwachsene den anderen Klassen gegenüber, die teilweise in dem damaligen Neubau („Adlerhorst“) untergebracht waren.

Drei „Besonderheiten“ im Schuljahr im Bezirkskonsistorium habe ich in besonders guter Erinnerung. Zunächst waren damals noch richtige Winter, und neben dem „Plecken“, wie man das Mit-Schnee-Bewerfen nannte, waren die herrlichen „Glitschen“ (Gleiten). Ich war da eine besondere Meisterin im Glitschen, wie mir viele Jahre später unsere damalige Deutsch- und Rumänischlehrerin, Heppi Fabritius, bestätigte. Die Lehrerschaft habe mich aus dem Sprechzimmerfenster, das zum Entenplätzchen führte, bewundert, mit welcher Eleganz ich vom Türchen des Stadtpfarrhofes bis tief in das Pfarrgässchen hinunter balancierte.

Das andere Ereignis war, dass jeden Morgen zwischen 9 und 10 Uhr im Haus neben dem Stadtpfarrhaus (etwas vorgelagert) im Fenster des obersten Stockwerkes die „Schippssi“ (ihr richtiger Name war uns unbekannt) mit nacktem Oberkörper erschien und da, wahrscheinlich nach einem guten, ergiebigen Schlaf, eine halbe Stunde lang frische Luft schnappte. Nicht zu verwundern, dass unsere ganze Aufmerksamkeit diesem Ereignis und nicht dem Geschehen im Unterricht galt, wobei wir uns auch noch umwenden mussten, da wir mit dem Rücken zu den Fenstern saßen.

Ein angenehmer Moment in diesem Schuljahr war am Morgen, wenn wir zur Schule kamen. Wir warteten, bis die Obergymnasiasten der Bergschule, die in der Unterstadt wohnten und teilweise unsere Kränzchenfreunde waren, durch das „Loch“ unter dem Neubau herbeiströmten, um auf den Schulberg zu gelangen, an uns vorbeigingen, ohne uns eines Blickes zu würdigen. Wir Teenager, würde man heute sagen, waren selig, wenn wir sie sahen und wie „stramm“ (das war der Ausdruck) sie uns vorkamen. Wenn ich heute die Neuntklässler sehe und mit unseren „Freunden“ von damals vergleiche, sind sie (fast) alle

noch „Rotznasen“. Unsere schienen uns damals groß und erwachsen zu sein. Und als sie konfirmiert wurden und nachher lange Hosen trugen – o, waren die „stramm“ !!!

Unsere Lehrer oder Professoren, wie man sie hier nannte, waren fast alle sehr alt (so kamen sie uns wenigstens vor). Da war die gestrenge Direktorin, die Jos (Josefine Siegmund). Wenn die einen mit ihrem strengen Blick ansah, ging es ihm durch Mark und Bein.

Rumänisch hatten wir bei der Heppi (Hedwig Fabritius), die ewig nervös war und es nicht verstand, uns viel von der rumänischen Sprache beizubringen. Sie drängte sehr auf die rumänische Grammatik, die wir herunterschnattern mussten. Ich kann sie auch heute noch auswendig – aber nicht richtig anwenden). Wer das nicht konnte, musste sich in der Früh um 7 Uhr bei ihr zu Hause melden (sie wohnte am Burgplatz Nr. 1) und an der Dachrinne klopfen. Dann kam sie und hörte die gelernte Aufgabe ab. Deutsch hatten wir bei Hann Will, der seine grüne Unterhose mit einer Sicherheitsnadel an der Krawatte festheftete, was uns natürlich sehr amüsierte. Viel haben wir bei ihm nicht gelernt; und wenn wir ihn bei Laune halten wollten, baten wir ihn, zu singen: „Europa ist groß“ ..., das wurde viermal wiederholt. Mit uns ist er eigentlich geduldig umgegangen; in früheren Jahren soll er mit dem Kreidelädchen nach den schwatzenden Schülerinnen geworfen haben. Mathe hatten wir bei der Buk (Elfriede Bukowski), die nur zwei Noten kannte: Konnte man eine Frage beantworten, gab es 10, wusste man nichts, gab es eine 4. Dabei glich sie aber, wenn es Zeugnisse geben sollte, diese Noten aus, sodass man nicht durchfiel. Bei dem gütigen Totz (Theodor Fabini) hatten wir Erd- und Naturkunde. Er war immer voller guter Ratschläge für uns heranwachsende Mädchen. Und wenn er und wir nicht sehr Lust zum Unterricht hatten, gingen wir spazieren, wobei wir die verschiedenen Vogelstimmen kennen lernen sollten; oder wir gingen am Schmiedeturm vorbei und wurden gelehrt, uns das vor uns liegende Tal ausgefüllt vorzustellen und zu wissen, dass da einmal die Kokel geflossen war.

Ich erinnere mich nicht, dass es bei uns Mädchen die Prügelstrafe gegeben hat (Bei den Jungen kam manchmal das spanische Rohr zu Wort). Bei Verspätung wurden wir in den Winkel gestellt oder bekamen Hausarrest oder eine schriftliche Strafarbeit (denselben Satz 50-mal oder 100-mal zu schreiben). Von meinen Brüdern weiß ich, dass diese Art von Strafe besonders beliebt war bei Lehrerin Trudi Schotsch und bei Professor Wilhelm Teutsch (Petrenz) vom Jungengymnasium. Es gab einige, die sich darauf besonders spezialisiert hatten und, da der Text immer der gleiche blieb, die Strafarbeit im Voraus schrieben und sogar verkauften. Diese Art der Strafarbeit sollte eigentlich das Schönschreiben fördern. Ob sie das getan hat, bleibt zu bezweifeln.

Unsere liebste Lehrerin (weil noch verhältnismäßig jung und oft schwanger) war die Selma (Roth), die sogar in Paris studiert hatte, eine flotte Bubi-Frisur trug und es auch verstand, uns Französisch verständlich und liebenswert zu übermitteln. Zwar lernten wir Texte über verschiedene Landschaften aus Frankreich auswendig, es war uns aber interessant, französisch zu „parlieren“. Sehr beliebt war das Vokabelspiel: Sie fragte ein Wort auf Französisch. Wer das deutsche wusste, hob den Finger, wer nicht, machte einen Strich. Die Anzahl der Striche bestimmte die Note. So konnte sie leichter kontrollieren,

wer die Vokabeln gelernt hatte (Wir getrauten uns nicht zu schwindeln). Sie war streng, aber gerecht.

1944 hörte das Schuljahr schon im April auf. Der Grund dafür waren die Kriegereignisse. Die russische Armee war bereits in Rumänien eingedrungen. Am 23. August trat Rumänien aus dem Bündnis mit Deutschland aus und kämpfte auf der Seite Russlands gegen Deutschland weiter.

In unserem Schulwesen gab es chaotische Zustände: Viele Schülerinnen und Schüler vom Dorf und aus dem Banat kamen nicht mehr zur Schule. Einige Schüler der höheren Klassen waren mit der deutschen Front mitgezogen und in die deutsche Armee eingetreten. Der Unterricht in unseren Schulen begann trotzdem unter besonders schwierigen Umständen mit wenigen Schülern: Unterbrechungen, Stundenausfall. Im Januar 1945 kam noch die Deportation nach Russland dazu, der eine ganze Reihe von Schülerinnen und Schüler zum Opfer fielen. Es grenzt an ein Wunder, dass unter totalem Einsatz unserer Lehrer, die zum Teil sehr betagt waren, trotzdem ein Unterricht stattfinden konnte.

Nach dem Absolvieren der Quarta im Juni 1945 kam für mich die große Frage: Was nun? Zwar gab es in Schäßburg noch das Mädchenseminar (Lehrerinnenbildungsanstalt), auch irgendwo auf der Burg untergebracht, denn das stattliche Seminargebäude war auch geeignet worden. Ins Seminar wollte kaum jemand gehen, Lehrerin auf dem Dorf sein auch nicht. Dazu kam, dass man sich schriftlich verpflichten musste, nicht zu heiraten, um sich voll und ganz dem Schuldienst widmen zu können. Keine schlechte Idee, aber wer wollte und konnte das versprechen? (Im Nachhinein weiß ich, warum wir fast nur „alte Jungfern“ im Schuldienst hatten.)

Um weiter in die Schule zu gehen, blieb das rumänische Mädchenlyzeum. Also versuchten die meisten ihr Glück und meldeten sich dort zur Aufnahmeprüfung. Unsere Rumänischkenntnisse waren aber so gering, dass wir nicht einmal den Text der Matheaufgaben verstanden und in Erdkunde weder Flüsse noch Gebirge oder Städte mit dem rumänischen Namen kannten, sodass außer vier Bewerberinnen, die wir dann auch die Lyzeanerinnen nannten, alle anderen die Aufnahmeprüfung nicht bestanden hatten.

Also blieb doch nur noch das Lehrerinnenseminar. „Geh jetzt ein Jahr hin“, sagte meine Mutter, „dann werden wir noch sehn.“ Es sammelten sich dann doch 12 Mädchen für die erste Klasse im Seminar.

Im ersten Schuljahr wurden wir in einem Raum eines kirchlichen Gebäudes (Knopp) in der Schanzgasse untergebracht, das zweite Jahr im Kartenzimmer in der Bergschule. Dann kam 1948 die Schulreform: Das Bischof-Teusch-Gymnasium wurde zusammen mit der Hermannstädter evangelischen Lehrerbildungsanstalt und der Schäßburger evangelischen Lehrerinnenbildungsanstalt zur Gemischten Pädagogischen Schule mit deutscher Unterrichtssprache umgewandelt. (Vielleicht hat auch die Lage der Bergschule dazu beigetragen, dass sie nicht von anderen Schulen besetzt wurde.) Damit gingen auch die schönen Schülermützen der drei Schulen verloren, man trug keine mehr.

Jungen und Mädchen gingen nun in dieselben Klassen und es begann mit sehr jungen und engagierten Lehrern und Professoren ein neuer Geist einzuziehen. Viel Aufmerksamkeit wurde auch der außerschulischen Tätigkeit geschenkt, für einen Lehrer von besonderer Bedeutung: Blasmusik, Tanzgruppen, Theater, Chor. Auch wurden viele Ausflüge und Schulreisen mit besonderem erzieherischem Wert organisiert. Die einzige Blaskapelle der Stadt wurde viel in Anspruch genommen; der besonderen musikalischen Erziehung der zukünftigen Lehrer dienten die Komponistenstunden von Prof. Ernst Irtel. Es war eine besonders intensive Arbeit auch in der pädagogischen Praxis, und es kann behauptet werden, dass diese Schule in den 7-8

Jahren ihrer Existenz sehr gute und wertvolle Lehrerinnen und Lehrer für unsere deutschen Schulen, nicht nur in Siebenbürgen, sondern auch im Banat ausgebildet hat.

Und so absolvierte nicht nur ich, sondern auch noch zwei meiner Geschwister die Lehrerbildungsanstalt vom Schäßburger Schulberg und wir haben diesen Beruf bis zur Rente ausgeübt. Unsere jüngste Schwester hatte das Glück nicht, die pädagogische Schule zu beenden: Nach dem Besuch des ersten Jahres wurde diese Schule aufgelöst und sie musste noch einmal in die 8. Klasse des Lyzeums gehen, das sie damals nach der 10. Klasse absolvierte. Sie hat anschließend noch eine Schule besucht und ist Buchhalterin geworden.

Rückblickend muss festgestellt werden, dass die Schulreform von 1948 durch ihre Verstaatlichung unsere bis dahin kirchlichen Schulen eigentlich gerettet hat, denn nach der totalen Enteignung des Besitzes der Siebenbürger Sachsen und ihrer Kirchen wäre es kaum möglich gewesen, unsere Schulen noch lange zu halten. Unsere Lehrer bekamen ohnehin in der Zeit 1944-1948 einen Hungerlohn.

Es ist dem rumänischen Staat hoch anzurechnen, dass unsere Schulen ohne Unterbrechung funktionieren konnten. Wir hatten bis 1959 sogar eigene deutsche Schulen. Erst im Herbst 1959 wurden sie mit rumänischen zusammengelegt, sodass die Schulen rumänische und deutsche (eventuell auch ungarische) Abteilungen hatten. Die Existenz der Schulen bzw. Abteilungen mit deutscher Unterrichtssprache ist nie in Frage gestellt worden.

Nachtrag

Ich habe erwähnt, dass es in meiner Schulzeit für Mädchen milde Strafen gab, die Prügelstrafe wurde nicht mehr angewandt. Trotzdem waren die Lehrer gezwungen, auch zu strafen, wenn die Schulordnung nicht eingehalten wurde.

In meinem letzten Schuljahr in der Pädagogischen Schule gehörte zu den Verboten auch der Ausgang nach 20 Uhr, der Kinobesuch nach dieser Zeit schon ganz und gar.

Das Übertreten der Schulordnung wurde an dem Schwarzen Brett gleich neben dem Eingang „angeprangert“ mit der dazugehörigen Strafe, wozu natürlich auch das Senken der Note in „Betragen“ gehörte.

Wir versuchten, so gut es ging, die Schulordnung einzuhalten. Ab und zu getrauten wir uns doch, wenn ein besonders guter Film im Kino war, auch nach 20 Uhr die Vorstellung zu besuchen. Mein Pech war, dass ich, als ich einmal mit meinem damaligen Freund (er war Lehrer in der Übungsschule) eine Abendvorstellung besuchte, vom Direktor gesehen wurde, der ebenfalls mit seiner Frau im Kino gewesen war. Natürlich kam mein Name auf das Schwarze Brett.

Ein zweites Mal wurde ich „aufgehängt“, als ich beim Abschreiben in Naturkunde erwischt wurde. Diese beiden Übertretungen genügten, dass ich in meinem Maturadiplom in Betragen eine Neun bekam. Zu meinem Glück gab es bei dem Abschluss der Schule nur eine schriftliche Bestätigung, auf Grund deren wir angestellt wurden. Das richtige Formular, das Diplom, habe ich mir nur drei Jahre später abholen können. Meinen Schock kann sich vielleicht jede Absolventin vorstellen, als ich sogar auf der Vorderseite eine Neun im Betragen sah, und wie erbost ich war und über das Lehrerkollegium (zu dem auch mein Freund gehörte) geschimpft habe.

So kann eine Strafe, die ich als ungerecht und zu drastisch angesehen habe, einem eventuell zum Verhängnis werden.

Dabei war ich doch nicht die einzige Schülerin, die in die Abendvorstellungen ins Kino ging (auch noch in Begleitung eines Lehrers) und die bei Klassenarbeiten abschrieb. Aber – der nicht gefasste Dieb ist der ehrlichste Mensch!

Wiltrud (Wulle) Baier, Schäßburg – Foto: Konstantin Klein

Schulstadt Schäßburg

Banater Schwaben an der Bergschule

Das Gymnasium, gelegen auf der Spitze des Schäßburger Schulbergs in vertrauter Nachbarschaft mit der Bergkirche, wird gerne auch als „Bergschule“ bezeichnet; vor allem dann, wenn man in Gedenken an ruhmreiche vergangene Zeiten vom Geist der Bergschule spricht. Unwillkürlich kommt man durch Wortassoziation in Versuchung, dabei auch an die „Bergpredigt“ erinnert zu werden, der in der Religionsgeschichte auch eine besondere Bedeutung zukommt.

Die Schäßburger Bergschule hatte schon seit Jahrhunderten einen besonders guten Ruf durch hervorragende Lehrer, die hier unterrichteten. Genannt sei an dieser Stelle für frühere Jahrhunderte Georg Daniel Teutsch, gebürtiger Schäßburger, der nach Hermannstadt zum Bischof der Evangelischen Kirche der Siebenbürger Sachsen avancierte. Er war Verfasser der ersten umfassenden Geschichte der Siebenbürger Sachsen. So fanden auch die Schäßburger es angebracht, ihr Gymnasium nach diesem als „Bischof-Teutsch-Gymnasium“ zu benennen. Als markanten Leiter dieser Schule, noch bekannt unserer heutigen älteren Generation, dürfen wir Dr. Julius Hollitzer nennen. Dass dieses Gymnasium auch über die Grenzen Siebenbürgens hinweg bekannt geworden war, bestätigt u.a. auch, dass Eltern aus verschiedenen deutschsprachigen Winkeln des Landes, insbesondere in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, ihre Kinder auf diese Lehranstalt zum Schulbesuch schickten. Es waren dies in geringerem Maße Schüler aus Bessarabien. Unter ihnen sei Prof. Dr. Erwin Ziebart genannt, der es zu einer bekannten Größe brachte und Schäßburg bis zu seinem Lebensende verehrte. Ferner Schüler aus Dobrudschaer Bauernfamilien von der Schwarzmeerküste, bis zum Jahre 1940, als diese nach Deutschland bzw. in die von Polen im Jahre 1939 zurückeroberten Ostgebiete, den sogenannten „Warthegau“, umgesiedelt wurden.

Den wesentlichsten Teil der auswärtigen Schüler aber, abgesehen von den Zugängen aus den Volksschulabsolventen des Umkreises, bildeten die Banater Schwaben. Es hatte gereicht, dass einer den Anfang machte, damit die Anzahl der Banater Schüler von Jahr zu Jahr wuchs, obwohl es in Temeschburg, der (geografischen) Hauptstadt des Banats, auch ein deutschsprachiges Gymnasium gab. So hatten wir im Jahre 1937, als ich den Gymnasialbesuch begann, von 40 Schülern der ersten Klasse, der „Prima“, sage und schreibe 8 Banater



Foto: Dieter Moyrer

Schüler, was so viel wie stattliche 20 % bedeutet. Insgesamt waren um das Jahr 1940 regelmäßig etwa 40 Banater Schwaben als Schüler an dieser Lehranstalt.

Eine Besonderheit bestand darin, dass diese Banater Schwaben katholischen Glaubens waren, das Gymnasium aber, konfessionell nach dem evangelisch-lutherischen Glauben geführt, der evangelischen Kirche von Schäßburg unterstand. Dies hatte dazu geführt, dass beim Unterrichtsfach Religion die Banater Schwaben frei hatten, dafür aber an einem der Nachmittage der Woche beim Schäßburger katholischen Pfarramt ihren entsprechenden Religionsunterricht erhielten.

Das fundierte Wissen, welches hier in bedeutendem Maße vermittelt wurde, hatte zu diesem Zuspruch geführt. Aber nicht nur dies allein, sondern auch andere Umstände förderten den Zustrom aus diesem für damalige Verhältnisse nicht allzu nahe gelegenen Banat an der Südwestgrenze des neuen Großrumänien. Auch die geografische Landschaft von Schäßburg, rings umgeben von Bergen und Wäldern, gewährte gesunden Aufenthalt bei guten Luftverhältnissen. Dazu kam noch, und dies ebenfalls in sehr bedeutendem Maße, das Vorhandensein eines ausgezeichneten Schülerheims, dem Schülerinternat. Benannt nach dem sächsischen Dichter und Pädagogen Michael Albert, ebenfalls früher Lehrer am Schäßburger Gymnasium, war es als „Alberthaus“ bekannt.

Unter der kompetenten Leitung des Gymnasiallehrers Hans Theil, welcher auch dort im Internat seinen Wohnsitz hatte, herrschte hier eine rigorose Disziplin, der sich jeder Schüler unterzuordnen hatte. Die ebenso bestens funktionierende Verwaltung stand in den Händen des gestrengen Rudolf Stolz.

Eine gute Unterkunft für jeden einzelnen Schüler war gewährt, die Verpflegung gut. Für Freizeitgestaltung gab es sportliche Anlagen im großen Hof und den Gartenanlagen in der malerischen Umgebung des fest daran anschließenden Stundturms, des Wahrzeichens der Stadt auf dem Hochplateau der Burg. Lernsäle mit Pädagogen standen für die Schüler der ersten vier Unterklassen zur Verfügung. Die Schüler der Oberklassen hatten Einzel- bis Doppelzimmer mit Lernmöglichkeiten im eigenen Zimmer.

Aus selbigen Gründen kamen mit der Zeit auch Banater Mädchen zum Schulbesuch nach Schäßburg, obwohl hier nur ein deutschsprachiges Untergymnasium existierte. Für diese Mädchen gab es ein Schülerheim in der Schanzgasse des Burgviertels.

Von meinen Banater Klassenkameraden, deren Lebensschicksal mir bekannt ist, kann ich aus ihrem Werdegang Folgendes erwähnen:

- Ernst Dengel aus Großsanktnikolaus, bester Mathematiker der

Fotos: Konstantin Klein



Klasse, war Professor an der Fachhochschule Hamburg, Lehrstuhl Elektronik.

- Walter Ries aus Temeschburg, Dr. med., zuletzt angesehener Arzt in Bayern.
- Anton Weber aus Großjetscha, Lehrer und Vollblutmusiker.
- Hans Jörg Mojem aus Gertjanosch, Landesvorsitzender von Baden-Württemberg der Landsmannschaft der Banater Schwaben.
- Hans Götter aus Großjetscha, angesehener Angestellter in gehobener Stellung beim Ausgleichsamt für Vermögensschäden in Pforzheim mit Wirkungsfeld über mehrere Kreise. Er besaß Entscheidungsbefugnis für die entsprechenden Anträge der Aussiedler aus Rumänien.



Wenn ausgesiedelte Siebenbürger Sachsen zu ihm ins Büro eintraten und er diese nach ihrer Aussprache sogleich einordnen konnte, antwortete er auf deren Gruß: „Na geaden Dach – wohäkut er – vu Schaas oder vu Bekeokten?“ Sofort war die Atmosphäre für ein lockeres Gespräch geschaffen. Er hat sich unseren Sachsen gegenüber auch in allen Hinsichten sehr korrekt verhalten, habe nie etwas von Beanstandungen vernommen. In Gesprä-

Foto: Konstantin Klein

chen kam er immer wieder darauf zu betonen, wie die Schuljahre in Schäßburg ihn für sein ganzes Leben geprägt hätten, wobei er sich auf Schule, Internat und die Menschen von Schäßburg bezog. Er war ein sehr geselliger Mann. Da wir hier in Pforzheim über viele Jahre zusammen gelebt haben, und eine gute Freundschaft üflegten, ist es umso bedauerlicher, dass bei seiner Vitalität ihn doch die heimtückische Krankheit unserer Tage jüngst dahintraffte.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges bereitete dem Zustrom Banater Schüler ein jähes Ende. Diese, meist Bauernsöhne, hatten durch die völlige Enteignung des deutschen Grundbesitzes, keine materielle Möglichkeit mehr sich einen Schulbesuch in Schäßburg zu leisten. Es kann an dieser Stelle noch erwähnt werden, dass die ehemaligen Banater Schüler, weil katholischen Glaubens, an einem der Evangelischen Kirche gehörenden Gymnasium eine höhere Schultaxe zu entrichten hatten als die Söhne evangelischer Christen.

In den Nachkriegsjahren der kommunistischen Herrschaft in Rumänien durfte ein Bischof nicht mehr Namensträger einer Schulanstalt sein, sodass die Bergschule zunächst als „Lyzeum Nr. 2 Schäßburg“ fungierte, vorübergehend als Pädagogische Schule zur Ausbildung von Lehrern an deutschsprachigen Schulen. In den folgenden Jahren wurde dann aus Respekt gegenüber der jahrhundertealten deutsch-sächsischen Tradition dieser Schulanstalt der Name eines früheren Lehrers und Schriftstellers gegeben: „Joseph-Haltrich-Lyzeum“.

In den letzten Jahren hat das Gymnasium am Berg durch die bundesdeutsche Niermann-Stiftung eine komplette Sanierung und Modernisierung erfahren. Es bleibt zu wünschen, dass auch unter den neuen Gegebenheiten die heutigen und zukünftigen Lehrer und Schüler dieser Schule sich der Vergangenheit dieser Lehranstalt bewusst sind, um den guten Ruf beizubehalten.

Julius Henning, Pforzheim

Die Schäßburger Lehrerinnenbildungsanstalt während der Jahre 1944 -1947

Es ist nicht leicht, die Periode zwischen den Jahren 1944 und 1947 in kurzen Sätzen, gespickt mit präzisen Daten, zu umreißen, denn auch für die LBA waren es die schwersten und turbulentesten Jahre ihres Bestehens.

Im April 1944 endeten das Schuljahr 1943/1944 und damit auch die „Volksgruppenzeit“ unserer Schule und nie mehr sollten den angehenden Lehrerinnen die Räume des „Seminars“ als Klassenräume dienen. Sie beherbergten nun ein deutsches und nach dem 23. August 1944 ein russisches Lazarett.

Deshalb begann im Herbst 1944 der Unterricht nicht mehr in den altvertrauten Räumen, sondern in zwei Privathäusern in der Hüllgasse. Platz genug boten auch diese, da sich nach dem 23. August nur wenige Schülerinnen, hauptsächlich Schäßburgerinnen, einfanden.

Die Schulzeit in der Hüllgasse dauerte nicht lange. Noch im selben Jahr (Herbst 44) wurde die 1. und 3. Klasse (in der 3. Klasse war nur noch eine Schülerin) im Konsistorium am „Entenplätzchen“ untergebracht. Der zweiten und vierten Klasse wurden daneben zwei Räume zugewiesen, die zum Waisenhaus, dem ehemaligen Jungeninternat, gehörten. Doch da gab es einen Haken: Um in die Klassenräume zu gelangen, musste man den ganzen Hof überqueren. Nun war das Be-

treten des Geländes Fremden streng verboten, um die Waisenkinder vor ansteckenden Krankheiten zu schützen. Die einzige Möglichkeit, in die Klassen zu gelangen, waren die Fenster, etwa einen Meter hoch von der Straße. Ein langes, dickes, auf dem Fenstersims gelegtes Brett erleichterte Lehrern und Schülerinnen das Einsteigen! Diese Regelung dauerte bis Weihnachten 1944.

Was dann im Januar 1945 Schlag auf Schlag folgte – wer weiß es nicht? Schon die Erinnerung daran ist wie ein Albtraum: die Deportationen nach Russland!

Der Unterricht konnte nicht fortgesetzt werden. Die meisten Schülerinnen der vierten Klasse waren verschleppt.

Dass im Mai 1945 die LBA den Betrieb wieder aufnehmen konnte, wem ist es zu verdanken? Der Landeskirche, die den Mut aufbrachte, die evangelischen Schulen wieder zu übernehmen, den Lehrern, die – viele schon im Rentenalter – pflichtgetreu und mit einer beispiellosen Selbstverständlichkeit ihre Arbeit wieder aufnahmen, oft ohne Bezahlung, sowie dem Direktor Dr. Heinz Brandsch, der persönlich zu den Schülerinnen ging und sie überredete, wieder am Unterricht teilzunehmen.

Durch die Deportation nach Russland war der Lehrermangel beson-

ders an Dorfschulen gewaltig. Schon aus diesem Grund war der Weiterbestand der LBA für die Siebenbürger von größter Wichtigkeit.

Damit der Betrieb der LBA weiter gewährleistet werden konnte, mussten mindestens 12 Schülerinnen am Unterricht teilnehmen, aber nur 10 waren auszumachen, hauptsächlich Schäßburgerinnen. Den Schülerinnen aus umliegenden Dörfern erlaubte es auch ihre materielle Lage nicht, ihren Aufenthalt in Schäßburg zu bezahlen. Da setzte Direktor Brandsch beim Landeskonsistorium durch, dass auch zwei Bewerberinnen der zehnten Lyzealklasse aufgenommen werden durften. So konnte am 15. Mai 1945 der Unterricht an der LBA mit 12 Schülerinnen (acht in der 1. und vier in der 2. Klasse.) wieder beginnen. Aber wo?

Die Schülerinnen der ersten Klasse belegten wieder ihren Raum im Konsistorium, die zweite Klasse erstmals in der Bergschule im Kartenzimmer. Anfangs allerdings fand der Unterricht auf einer Bank im „Botanischen Garten“ oder im „Heldenhain“ statt, bei schlechtem Wetter auch zu Hause bei Prof. Fabini, Prof. Filff oder einer Schülerin. Außer dem Problem „Klassenzimmer“ gab es noch eine Menge anderer Schwierigkeiten, die zu überwinden sowohl an Lehrer wie auch an Schülerinnen höchste Anforderungen stellte.

Von April bis Juli 1945 musste das Pensum des ganzen Schuljahres bewältigt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es das erste Jahr war, in dem wieder nach Lehrplänen der kirchlichen Schulen unterrichtet wurde. Diese aber stimmten mit denen der „Volkgruppenzeit“ nicht überein. So war manche Wissenslücke zu stopfen, was zusätzliche Arbeit bedeutete. Am schlimmsten war dieser Unterschied wohl in Latein und Französisch spürbar. Bis zur „Matura“ mussten wir z.B. die Reden Ciceros gegen Catilina im Urtext (Latein) lesen und übersetzen und den „Cid“ von Corneille analysieren, nachdem wir nur ein Jahr im Gymnasium diese Sprachen gelernt hatten. Auch der Mangel an Büchern und Heften erschwerte den Lernprozess. Dass die Qualität des Unterrichts trotz aller Widrigkeiten nicht litt, ist wohl in erster Linie den Lehrern zu verdanken. Aber auch die Schüler, geprägt durch die Schwere der Zeit, gingen mit Ernst und Gewissenhaftigkeit ihren Pflichten nach.

Unsere Lehrer waren: Dr. Heinz Brandsch (Direktor), Hildegard Höchsmann, Ilse Jakobi, Friedrich Czikeli, Theodor Fabini, August Filff, Georg Donath, Gertrud Zikeli, Selma Roth, Dr. Friedrich Markus, Wilhelm Widmann, Erika Gärtner, Richard Lang sen. und aus-hilfsweise Gustav Schotsch, Karl Roth und Gustav Schuller.

Im Schuljahr 1945/46 begann sich die Situation zu normalisieren. Es gab wieder vier Klassen, alle untergebracht in der Bergschule. Die Schülerzahl war merklich gestiegen, zumal auch aus den umliegenden Gemeinden Schülerinnen, die der wirren Zeit wegen ausgesetzt hatten, sich wieder einfanden. Im Februar 1946 fand auch die erste Russland-Heimkehrerin den Weg zurück ins „Sem.“ (3. Klasse). Bis auf den Umstand, dass die „Männerwelt“ des Gymnasiums sich an das Vorhandensein von „Weiberröcken“ gewöhnen musste, konnte nun endlich ein einigermaßen geregelter Unterricht stattfinden.

Internat gab es keines, dafür aber eine

Kantine, die im „Therese- Bacon-Heim“ (früheres Mädcheninternat) untergebracht war. Sie wurde von den Eltern mit Lebensmitteln versorgt.

Eine Besonderheit dieses Schuljahres verdient noch erwähnt zu werden. Während des Unterrichts stand ständig eine Schülerin an dem Fenster, das den besten Ausblick auf den Weg zur Bergschule bot. Sobald sich unbekannte Personen näherten, wurden alle Schüler der beiden letzten Klassen (auch Jungen des Gymnasiums) davon in Kenntnis gesetzt. In Sekundenschnelle waren die Klassen leer und die Schüler auf der Flucht in ihre Verstecke; durch die Fenster ins „Wäldchen“, auf den Friedhof, in die Bergkirche. War die Zeit zu knapp, musste der Dachboden des Gymnasiums, einmal sogar der Schrank, der normalerweise dem Projektionsapparat Schutz bieten sollte, herhalten. Wurde dann Entwarnung gegeben, wenn die „Herren“ den Schulberg verlassen hatten, schlich jeder nach Hause und blieb einige Tage untergetaucht, bis die Gefahr vorerst vorbei war und der Unterricht fortgesetzt werden konnte. Die Unbekannten holten nämlich die Schüler zum Zwangsarbeitsdienst.

Im Sommer 1946 stellten sich vier Schülerinnen der vierten Klasse zur Lehrbefähigungsprüfung. Abgehalten wurde sie am Hermannstädter Lehrerseminar. Es war das erste Mal seit 1943, dass wieder Junglehrerinnen in den Schuldienst entlassen wurden.

Das Schuljahr 1946/47 verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle. Die Schülerzahl stieg leicht an, Russland-Heimkehrerinnen setzten dort fort, wo sie vor der Deportation aufhören mussten. Im Sommer 1947 wurde die „Matura“ erstmals wieder in Schäßburg mit inzwischen 17 Kandidatinnen abgehalten.

Ende des Schuljahres 1947/48 fand die Abgangsprüfung der Lehrerinnenbildungsanstalt zum letzten Mal unter Aufsicht des evangelischen Landeskonsistoriums unter der Direktion von Dr. Heinz Brandsch statt. Durch die Schulreform von 1948 wurde die Bergschule zur Pädagogischen Schule für Mädchen und Jungen.

Längst nicht alles, nur die wichtigsten Ereignisse konnten hier festgehalten werden. Dazwischen gab es noch sehr viele eindrucksvolle, traurige, aufregende Begebenheiten, aber auch eine Menge schöner und heiterer, die wie leuchtende Punkte auf dunklem Hintergrund die Erinnerung an die schweren Zeiten erhellen.

Rosemarie Lingner, geb. Leonhardt, Ratingen

Archivbild



Im Schuljahr 1945/46

Als Schüler am Rumänischen Gymnasium

In meinen Gymnasialjahren 1937-1944 am deutschsprachigen Bischof-Teutsch-Gymnasium, der Bergschule von Schäßburg, gab es im Prinzip keinerlei Verbindung zu der Hauptstraße, der Baiergasse von Schäßburg. Auch die Schulleitungen hatten keine Verbindung untereinander. Die Zeiten waren so, dass es mit den andern Nationalitäten der Stadt kein Miteinander, aber immerhin ein friedliches Nebeneinander gab. Ein wenig kam man mit den rumänischen Kollegen in Kontakt, als man ab dem 17. Lebensjahr an einer vormilitärischen Ausbildung, der „Premilitäre“, teilzunehmen hatte. An einigen Wochenenden des Schuljahrs kam man am Sportplatz zusammen, lernte Marschieren in Kolonne, und dies bei Gesang. Dazu trug bei, dass der Ausbilder ein Musiklehrer namens Herlea war, bekannt als Dirigent des rumänischen Stadtchores „Doina Târnavelor“. Zum jeweiligen Abschluss einer Übung gehörte auch das Singen des „Vater unser“-Gebets mit dem rumänischen Text „Tatăl nostru ...“

Die Wirren um den 23. August 1944 mit dem politischen und militärischen Umschwung Rumäniens, mit der weiteren Entwicklung und dem Ende des Zweiten Weltkriegs brachte das Leben der Siebenbürger Sachsen aus seinen gewohnten Bahnen. Mein Gymnasiumsjahrgang stand am 23. August 1944 kurz vor Ablegung des Kriegsabiturs. Die meisten flüchteten aus Angst vor möglichen folgenden Repressalien und landeten im deutschen Kriegsapparat. Nach Kriegsende kehrten von den Überlebenden die meisten im Laufe der Jahre 1945 und 1946 heim. Für das Schuljahr 1945/46 gab es jedenfalls zu wenig Schüler, um am deutschsprachigen Gymnasium eine letzte achte Klasse zu gründen.

Ich selbst kehrte schon am 28. Mai 1945 heim, hielt mich zunächst versteckt, wurde schließlich am 12. September des Jahres verhaftet und kam in ein Zwangsarbeitslager für Sachsen, die der Verschleppung nach Russland entkommen waren, in den Großraum Fogarasch. Einen Kurzurlaub, um mich mit Winterkleidung zu versorgen, nutzte ich Anfang November, indem ich mit meinem Vater bei Tului Racotă, Direktor des Rumänischen Gymnasiums vorstellig wurde und um Aufnahme als Schüler bat. Mit einem Krankenschein, ausgestellt vom sachsenfreundlich gesinnten jüdischen Arzt der Stadt, Dr. Moritz, sollte eine Rückkehr ins Lager zunächst verhindert werden. Direktor Racotă war sehr freundlich und sagte spontan zu. Er sah darin möglicherweise auch eine Anerkennung des rumänischen Schulwesens, also auch der von ihm geführten Schule, die es in Schäßburg seit zwei Jahrzehnten gab. Der einzige Haken für meine Aufnahme bestand darin, dass alle Schulbänke der Klasse, die ich nun besuchen sollte, voll besetzt waren. Mit einem von mir mitgebrachten Stuhl sollte ich am Rand einer Schulbank sitzen dürfen. Da wohl oft jemand von den Schülern krankheitshalber fehle, könne ich dann auf dem freien Platz, einmal hier, einmal dort sitzen.

Bei uns im Haus, am Marktplatz Nr. 26, hatte der bekannte Tischlermeister und Antikmöbelhändler Gustav Drotleff im großen, gewölbten Toreingang sein Möbellager. Es war kein Problem, bei ihm einen einfachen, aber ordentlichen Thonet-Stuhl zu besorgen. Am nächsten Morgen schon erschien ich in der Klasse. Viele Augen richteten sich auf mich und wohl auch auf den seltsamen Sitzstuhl.

Ich fügte mich irgendwie ein und wurde freundlichst in eine Schulbank eingewiesen, deren „Inhaber“ des Platzes an diesem Tag nach Bukarest verreist war, um Formalitäten bezüglich seiner bevorstehenden Ausreise nach Amerika zu erledigen. Es war zugleich ein Lichtblick, in Kürze diesen Platz endgültig belegen zu können.

Der gewisse Thonet-Stuhl führte in den ersten zwei Stunden im hinteren Bereich des Klassenzimmers ein armseliges Dasein. Dann sah ich ihn nach einer Pause hinter dem Katheder stehen, um dem Lehrer als Sitzgelegenheit zu dienen – schönes Avancement für den Stuhl. Der nun ausrangierte einfache, weniger schön aussehende Stuhl des Lehrers verschwand alsbald aus dem Klassenzimmer. In den folgenden drei Wochen saß ich einmal hier, einmal dort, aber immer stand ein freier Platz zu Verfügung. Dann wanderte der schon erwähnte Kollege in die Vereinigten Staaten aus und ich wurde „Titular“ eines Banksitzes. Mein fester Nachbar wurde Roman Căpătină, ein sehr ordentlicher Kollege, der in den späteren Jahren in Schäßburg ansässig blieb. Man tauschte immer wieder freundliche Worte aus.

Von meinen früheren Klassenkollegen der Bergschule traf ich hier Alfred Schuller, auch frühzeitig aus dem Westen zurückgekehrt. Dieser war einem Arbeitslager wohl dank des Einflusses seines Onkels, Dr.

Hans Balthes, entkommen. Letzterer, unbelastet aus der Nazizeit, galt in Schäßburg als Sprecher der Sachsen, von den Behörden als solcher zunächst akzeptiert, bis in den Folgejahren, mit teils fragwürdigen Repräsentanten, das „Antifaschistische Komitee“ gegründet wurde. Eines Tages wurde Alfred Schuller aber auch aus der Schule zur Polizei abgeführt. Ich nutzte die erste Schulpause, lief bis in die recht nahe gelegene Rechtsanwaltskanzlei des schon erwähnten Onkels Dr. Balthes, um den Vorfall der Familie zu melden. Bei der Rückkehr hatte die folgende Unterrichtsstunde schon begonnen, dazu auch noch mit Direktor Racotă rumänische Sprache und Literatur. Außer Atem entschuldigte ich mich mit den Worten: „Am fost să anunț familia că l-a dus pe Schuller pe poliție.“ Der Lehrer lächelte mich an und sagte betont „la poliție“. Heitere Atmosphäre in der Klasse!! Meine Entschuldigungsworte „Ich war die Familie verständigen, dass Schuller auf die Polizei abgeführt wurde“ entsprechen unserer in diesem Kontext in der siebenbürgisch-sächsischen Mundart üblichen Ausdrucksweise, was aber im Rumänischen nicht gestattet ist. An dieser Stelle kann vermerkt werden, dass wir am deutschen Gymnasium in der rumänischen Grammatik sehr gut vorbereitet worden waren, weniger aber in der Konversation; auch fehlte uns der Umgang mit Rumänen. Wie schon eingangs erwähnt, gab es in den früheren Jahren kein Miteinander, sondern nur ein Nebeneinander mit den anderen Nationalitäten der Stadt. Was in den Jahren nach 1945 zu einem gewissen Miteinander führte, verstärkt sich jetzt in unseren heutigen Tagen für die dort Verbliebenen auch durch den Geist der Ökumene im Kirchenbereich. Unter den neuen rumänischen Kollegen war mir ganz vage Mircea Eparu bekannt. Er war der Sohn des Leiters des Ordnungsamtes der Schäßburger Polizei. Letzterer ist heute noch auf alten Bildern zu sehen, wenn er bei Aufmärschen an großen Staatsfeiertagen neben der Tribüne der Stadtobrigen in seiner



schwarzen Paradeuniform, reichlich bestückt mit hellen, glänzenden Tressen, stand. Seinen Sohn Mircea hatte er die deutsche Sprache erlernen lassen, welche dieser auch ohne Scheu mit mir praktizierte. Mircea heiratete eine Sächsin, übernahm den Namen Schuller, lebt in Deutschland. Vielleicht meldet er sich, wenn er diesen Beitrag zu lesen bekommt.

Zu erwähnen unter den Kollegen wäre noch Mircea Saucan, Sohn des damaligen Kommunistenführers der Stadt, welcher sich distanziert hielt, aber nicht boshaft war. Die Lehrer waren mir gegenüber von sachlich bis meist freundlich eingestellt. Eine Kapazität war der Professor für Soziologie, Psychologie und Logik Jon Covrig-Nonea. Geschichte lehrte N.N. Suciu, der nach Einsetzung einer ersten kommunistisch orientierten Regierung im Unterricht sich noch traute, vom „Guvern de largă concentrare democratică Petru Groza“ zu sprechen (Regierung von breiter demokratischer Struktur). Durch erneute Verhaftung kam ich Mitte Januar 1946 wieder in das Zwangsarbeitslager im Raum Fogarasch, von wo ich aufgrund einer höchsten Verordnung „fiind elev“ (als Schüler) zusammen mit mehreren Kronstädter Sachsen, am 6. März 1946 entlassen wurde. Sogleich setzte ich meinen Schulbesuch fort. Schwierigkeiten hatte ich durch das längere Fehlen vom Unterricht allein im Unterrichtsfach Mathematik. Mit Privatstunden bei der Mathematiklehrerin am rumänischen Mädchengymnasium, Frau Bukowski, kam ich ins Reine damit, ohne Probleme beim Schuljahresende.

Turnlehrer Victor Babeş, seinerzeitiger Hochschulkollege meines Bruders Hermann an der Rechtsfakultät von Klausenburg, war mei-

ner Familie sehr gewogen, mir gegenüber somit sehr freundlich. Besonders gut angesehen war ich beim Musiklehrer namens Marhau, wo ich im Schülerchor einer der wenigen war, der einigermaßen nach Noten singen konnte und schon damals über eine kräftige Singstimme verfügte. Dieser Chor sang dazumal an Sonn- und Festtagen noch in der orthodoxen Kathedrale. Heute noch, nach so vielen Jahren, kann ich die Bass-Stimme der orthodoxen Osterliturgie „Hristos a inviat din morţi“ (Christus ist auferstanden von den Toten) singen. Nach diesem recht kurzen, schwierigen Schuljahr, in dem ich die rumänische Sprache richtig beherrschen lernte, konnte ich zufrieden sein, im erhaltenen Schulzeugnis den Vermerk „Reuşit“ (Versetzt) lesen zu können. Für die Unterrichtsgegenständen in rumänischer Sprache gab es nur ein „Hinreichend“, dafür aber in Gegenständen wie Französisch, Deutsch, Zeichnen, Turnen und Musik Höchstnoten, die zu einer nicht gerade zu verachtenden Durchschnittsnote beitrugen. Der Besuch in der Endphase des Gymnasialunterrichts an einer rumänischsprachigen Schule war ein Glücksfall. Mit Beherrschung der rumänischen Sprache in Wort und Schrift hatte ich keine Schwierigkeiten bei der folgenden Aufnahmeprüfung zu der nun folgenden Berufsausbildung wie auch im weiteren Leben in Rumänien. Und was den Thonet-Stuhl anbelangt, den ich zu Beginn des Schuljahres zu stellen hatte, kann nur wie im Märchen gesagt werden: Und wenn er zwischenzeitlich nicht kaputtgegangen ist, so dient er vielleicht heute noch den Lehrern als Sitzgelegenheit am Podium eines Klassenraums, ohne Probleme am Ende des Schuljahres zu haben.

Julius Henning, Pforzheim

Das rum. Gymnasium, 1897 als ehemalige ungarische Knabenschule erbaut, ab 1918 „Kronprinz-Nicolae-Lyzeum“ und heute „Colegiul National Mircea Eliade“, Archivfoto: Roth



50 Jahre Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde

Brückenbauer zwischen gestern und heute – zwischen hier und dort

Zu Beginn des Jahres 2012 hat der AKSL – Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde Heidelberg e. V. – fünf Jahrzehnte seines Bestehens erfüllt. Die Feier dieses wichtigen Jubiläums steht jedoch noch vor der Tür und wird am 7. September mit einem Festakt in Heidelberg sowie einer Jubiläumstagung am 8. September in Gundelsheim begangen. Als neu gegründeter Verein stand der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde in der Rechtsnachfolge des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, der zum Zeitpunkt seiner Auflösung im Jahr 1947 bereits auf eine mehr als hundert Jahre alte erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken konnte. Somit liegen die Wurzeln der wissenschaftlichen Tätigkeit des AKSL viel weiter als ein halbes Jahrhundert zurück und sind sogar in einer Zeit vor der Gründung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde zu suchen.

Es begann mit den Bestrebungen des damaligen Pfarrers von Heltau und Begründers der „Siebenbürgischen Quartalschrift“ Johann Filtsch, der zur Zeit der Aufklärung im ausgehenden 18. Jahrhundert die Idee zur Errichtung einer „siebenbürgischen Gesellschaft der Wissenschaften“ ausgesprochen hatte. Sie konnte damals jedoch nicht umgesetzt werden, auch später nicht, da die geschichtlichen Umstände der Metternich'schen Zeit in der Donaumonarchie dieses nicht zuließen.

Erst im Oktober 1839 hatte Georg Binder aus Schäßburg, der Sohn des späteren Bischofs Georg Paul Binder, zur Gründung eines „Vereins für die Kunde Siebenbürgens“ aufgerufen. Ein Jahr später hatten sich Daniel Gräser, Samuel Gräser und Joseph Fabini „an alle Freunde siebenbürgischer Landeskunde jeder Nation und jeden Standes“ gewandt und nach Mediasch zur Konstituierung eines Vereins eingeladen. Diese Zusammenkunft hatte dann im Oktober 1840 stattgefunden, wobei auch die Statuten angenommen wurden. Da die Genehmigung durch die Regierung auf sich warten ließ und erst im Juli 1841 erteilt wurde, konnte die erste Generalversammlung des „Vereins für siebenbürgische Landeskunde“ erst am 19./20. Mai 1842 in Schäßburg zusammentreten.

Da der Verein als Wanderverein konzipiert war, waren die Ta-

Lesesaal der Siebenbürgischen Bibliothek in Gundelsheim, Foto: Lutsch



gungsorte in der Folge über Städte und Marktflecken Siebenbürgens verstreut.

Der neue Verein hatte sich laut Statut (1840) „die Unterstützung von Forschungen in allen Zweigen der Vaterlandskunde“ und „Ausarbeitungen über sämtliche Zweige der Vaterlandskunde und Veröffentlichung derselben im Druck“ zum Ziel gesetzt. Somit lag die breit gefächerte Tätigkeit des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde in Bereichen der Landes- und Siedlungskunde, in der Vor- und Frühgeschichte, der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, der Kirchengeschichte, Kultur- und Geistesgeschichte, Personengeschichte, der Sprachforschung/ Mundart, der Namenkunde, der Kunst-, Musik- und Literaturgeschichte, der Theatergeschichte, Volkskunde, der Naturwissenschaften und der Geografie sowie in der Zusammenstellung von Bibliografien. Bereits in den ersten sechs Jahren seines Bestehens war die Mitgliederzahl von anfangs 97 auf 614 gestiegen.

Die rege wissenschaftliche Tätigkeit fand ihren Niederschlag in der vereinseigenen Zeitschrift „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“. Das erste gesamtsevenbürgische Urkundenbuch wurde auf den Weg gebracht. Das „Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen“, das ab 1892 erschien, hat nunmehr eine Kontinuität von 120 Jahren. Unter dem Vorsitzenden Joseph Franz Trausch, der dem ersten Vorsitzenden Joseph Bedeus von Scharberg folgte, wurde das Schriftsteller-Lexikon der Siebenbürger Deutschen auf den Weg gebracht und drei Bände davon veröffentlicht. Es fand seine Fortsetzung später mit einem vierten Band und schließlich im Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde mit den Fortsetzungsbänden, die von Hermann A. Hienz bearbeitet und herausgegeben wurden und bis in die Gegenwart reichen. Ein weiteres wichtiges Werk, dessen Arbeiten bis heute reichen, ist das siebenbürgisch-sächsische Wörterbuch, dessen umfangreiche Vorarbeiten von Joseph Haltrich und Johann Karl Schuller durchgeführt wurden, um dann unter der Leitung von Adolf Schullerus in die Tat umgesetzt zu werden. Auch dieses Werk, dessen erster Band 1905 erschien, hat eine Kontinuität bis in die Gegenwart. Insgesamt lässt die Vielfalt der Themen eine Kontinuität erkennen, die sich später auch im Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde AKSL wiederfindet, der die Völker verbindende Siebenbürgenforschung in einen europäischen Rahmen stellt und sich als ein wichtiger Brückenbauer erweist.

Der Verein für siebenbürgische Landeskunde hatte gleich nach seiner Gründung im Vormärz mit einer regen Tätigkeit begonnen. 1850 waren auch Zweigvereine in Schäßburg, Mediasch und Bistritz entstanden, wobei die Schäßburger Gruppe als eine sehr aktive auffiel, die mit den Gruppen aus anderen Städten eng vernetzt war. Hier wirkten Georg Binder, W. Berwerth, G. D. Teutsch (1817–1893), Friedrich Müller (1828–1915), K. Gooß, F. F. Fronius, Karl Fabritius und J. Haltrich (1822–1886). Auch wenn die Revolutionsjahre 1848 und 1849 einen Rückschlag bedeuteten, ging es danach bald wieder aufwärts mit der Vereinstätigkeit. Als G. D. Teutsch den Vorsitz 1869 übernahm und diesen über 24 Jahre innehatte, festigte sich der Verein mit einer Mitgliederzahl von 799 und ging mit viel Initiative an neue Forschungsprojekte heran. 1878 wurde mit dem „Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“ eine neue



Das Siebenbürgen Institut auf Schloß Horneck ist eine wissenschaftliche Forschungseinrichtung mit Bibliothek und Archiv zur Geschichte und Landeskunde Siebenbürgens. Fotos: Konstantin Klein

Möglichkeit für die Veröffentlichung kürzerer Berichte, Forschungsergebnisse, Informationen und Rezensionen geschaffen. Friedrich Teutsch (1852–1933) setzte die Arbeit seines Vaters fort und hatte selbst den Vorsitz von 1899 bis 1932 inne. In dieser Zeit erschien die „Kirchengeschichte der Siebenbürger Sachsen“ (1921/22). Auch führte er die „Geschichte der Siebenbürger Sachsen“ seines Vaters fort und brachte sie zum Abschluss. In seiner Festrede anlässlich des 55-jährigen Bestehens des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde hatte Friedrich Teutsch in seiner Festrede betont ... „Nicht mehr um das alte politische Recht wird gekämpft, sondern um die Güter des geistigen und sittlichen Lebens“. Der Verein sah seine Aufgabe darin, den Siebenbürger Sachsen, „dem Volk sein Verständnis seiner selbst auf historischer Grundlage zu vermitteln und Vergangenheit und Gegenwart vom Standpunkte unserer Zeit zu beleuchten“. 1918 kam es zu einer bruchlosen Eingliederung in den rumänischen Staat und zur Weiterführung der Vereinstätigkeit. In der Zwischenkriegszeit zeichneten sich weitere Veränderungen ab, die Dr. Gustav Gündisch mit folgenden Worten zusammenfasst: *„In einer sich wirtschaftlich wandelnden Welt und ihren Lebensformen hatte der Landeskundeverein seinen Nimbus verloren“*. Zwischen 1941 und 1944 wurde der Landeskundeverein durch die NS-Ideologie kaltgestellt und schließlich führte das Staatsdekret von 1947 in der darauf folgenden Zeit zur Auflösung aller Vereine.

Dr. Gustav Gündisch würdigt 1988 anlässlich der Feier zum 25. Jubiläum des Arbeitskreises für siebenbürgische Landeskunde die Tätigkeit des Landeskundevereins als *„eine erbrachte Großleistung von einem kleinen Verband ohne institutionalisierte Arbeitsstelle“*.

Das gleiche Schicksal wie der Landeskundeverein erlitt auch der „Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften“, der nach einer fast hundertjährigen umfassenden Tätigkeit 1948 ebenfalls aufgelöst wurde. Die Sektion Naturwissenschaften des AKSL versteht sich als Nachfolger des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften, in dessen Sinne die Siebenbürgenforschung fortgeführt und wie die Tätigkeit des gesamten Arbeitskreises für siebenbürgische Landeskunde in einen europäischen Rahmen gestellt wird.

Zu Beginn der 50er-Jahre (1952/1953) hatten sich in der jungen Bundesrepublik siebenbürgische Akademiker zusammengefunden, unter ihnen Karl Kurt Klein und Otto Folberth, um die Tätigkeit des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in einem Arbeitskreis fortzusetzen. Am 3. Januar 1962 war es dann soweit, dass in Mannheim der Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde als eingetragener Verein gegründet wurde und sich als Verein in der Rechtsnachfolge des „Vereins für siebenbürgische Landeskunde“ verstand.

§ 1 der Satzung hält fest: *„Der AKSL dient als wissenschaftliche Vereinigung der siebenbürgischen Forschung und gibt das ‚Siebenbürgische Archiv‘ als III. Folge des ‚Archivs des Vereins für siebenbürgische Landeskunde‘ heraus. Er tut dies im Geiste der Völkerverständigung und der gegenseitigen Toleranz im europäischen Rahmen. Ferner wird in § 2 festgehalten: „Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind insbesondere*

a) die Herausgabe und Förderung von wissenschaftlichen Publikati-

onen und Vorhaben,

b) Tagungen, Vorträge und Veranstaltungen, c) Nachwuchsförderung“

Unter dem ersten Vorsitzenden Otto Mittelstraß konzentrierte man sich zunächst auf die Organisation der Jahrestagungen und die Herausgabe der Archivbände, wobei aller Einsatz auf ehrenamtlicher Tätigkeit beruhte. Die Mitgliederzahl wuchs von zunächst 213 kontinuierlich, erreichte 1985 über 700 und nahm dann weiter kontinuierlich zu. Ab 1991 kamen zusätzlich 100 Mitglieder aus Hermannstadt hinzu.

Bis 2000 konnten mehrtägige Jahrestagungen veranstaltet werden, auf denen ein vielfältiges Themenspektrum im Plenum und in den verschiedenen Sektionen des AKSL vorgetragen wurde. Die Sektionen umfassen Geschichte, Kunstgeschichte, Kirchengeschichte, Schulgeschichte, Gemeindeforschung, Genealogie, Germanistik, Naturwissenschaften, Sozialgeschichte, Volkskunde, Rechtsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Zeitgeschichte. Seit dem Jahr 2000 werden abwechselnd große, mehrtägige Tagungen und kurze, eintägige Zusammenkünfte veranstaltet. Der Fall des Eisernen Vorhangs eröffnete weitere Forschungsmöglichkeiten und internationale Kooperationen.

Neben dem „Siebenbürgischen Archiv“ (bisher 41 Bände, zu denen auch mehrere Bände Naturwissenschaftliche Forschungen über Siebenbürgen gehören), gibt der Arbeitskreis als weitere Publikationsreihen „Studia Transylvanica“, vorwiegend Monografien (bisher 42 Bände), heraus. Als Ergänzungsreihe erscheinen seit 1976 „Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens“, die wichtige Nachdrucke, z. B. Charles Boners „Siebenbürgen Land und Leute“, Neuauflagen und Quelleninformationen umfassen. Hinzu kommen weitere Reihen wie „Kulturdenkmäler Siebenbürgens“, „Denkmaltopographie Siebenbürgen“, verschiedene Quelleneditionen, Kooperationspublikationen mit Instituten in Rumänien, etc. Die „Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde“, die an alle Mitglieder versandt wird, erscheint zweimal jährlich. Über die Tätigkeit des Arbeitskreises und des Siebenbürgen-Instituts, das 1992 gegründet wurde und an die Universität Heidelberg angeschlossen ist, informieren vierteljährlich die „Mitteilungen aus dem Siebenbürgen-Institut“. Nicht unerwähnt soll bleiben die Siebenbürgische Bibliothek auf Schloss Horneck in Gundelsheim, die 1955 mit einem Bestand von 300 gegründet wurde und heute fast 79.000 Einheiten umfasst. Das dazugehörige Archiv enthält auf 1500 Regalmetern Nachlässe, Verbandsarchive, Denkmalarhiv und Spezialbestände.

Der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde kann fünfzig Jahre nach seiner Gründung auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Er hat mit seiner Forschungstätigkeit und seinen vielfältigen Aufgaben, mit Bibliothek, Archiv und dem Siebenbürgen-Institut ein hohes wissenschaftliches Niveau erreicht. Dieses Niveau zu halten, das Interesse für die Siebenbürgenforschung bei Nachwuchswissenschaftlern zu wecken, zu fördern und im Sinne der Völkerverständigung in einem europäischen Rahmen nachhaltig fortzuführen ist eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe.

Erika Schneider, Rastatt

Erkenntnisse

Zu unserer Zeit

In diesen Tagen las ich eine Meinungsumfrage bei Kindern, warum sie ihre Großeltern über alles lieben. Unter den vielen Antworten, die da kamen („Weil sie so lieb sind“ ... „Weil sie mir oft helfen“ ... „Weil ich ihnen so manches anvertrauen kann“ usw.), kam auch die Antwort, die mir besonders gut gefiel und die mir zu denken gab: „Weil sie mir nie sagen, wie zu ihrer Zeit alles schöner und besser war.“

Da erinnerte ich mich, dass mir eine gute Freundin einmal anvertraute, dass sie sich fest vorgenommen hatte, ihren Kindern nie zu erzählen, dass es früher besser und lebenswerter gewesen sei, als es jetzt ist. Das darum, weil sie als junge Ehefrau von ihrer Schwiegermutter ständig zu hören bekam, wie es damals gewesen war.

Solche Vorsätze sind leicht gefasst, aber können wir Älteren uns auch daran halten? Vergleichen wir nicht ständig jedes Geschehen mit dem, „wie es in unserer Zeit war“? Sehen wir das Vergangene nicht auch nur durch die sogenannte rosarote Brille, weil das Unangenehme und Schlechte verdrängt wurde und wir nur das Angenehme und Schöne in Erinnerung behalten haben?

Also, liebe Eltern und Großeltern, seht ein, dass ihr euren Kindern und Enkeln mit solchen Weisheiten und Lehren aus „eurer Zeit“ nicht viel hilft, sondern im Gegenteil, ihnen ihre Gegenwart nur vermiest und sie zweifeln lässt, ob ihr Leben wirklich lebenswert ist. Jede Zeit hat sicher auch schöne Seiten, die es wert sind, gelebt zu werden.

Wiltrud „Wulle“ Baier, Schäßburg

Zum Schmunzeln

Ein verräterischer Ausruf

Woran man die Siebenbürger Sachsen in Deutschland erkennt?

Hans Haner oder Hansi, wie er von seiner Frau Lisa liebevoll genannt wird, war ein herziger Septimanager (oder gar schon Oktavener?), als er, wie so viele unserer Jungen, 1943 „freiwillig“ in den Krieg zog. Gott beschützte ihn und entließ ihn gesund an Leib und Seele aus diesem Völkermorden. Doch da er beim deutschen Militär gedient hatte und Rumänien sich inzwischen auf die Seite der Feinde Deutschlands geschlagen hatte, konnte er nicht wieder nach Hause kommen, nach Siebenbürgen, wo er Eltern und Bruder hatte. So blieb er im zerbombten Berlin, half beim Aufbau mit und begann zu studieren. Er lernte Lisa, eine reiche Bauerntochter, kennen und lieben. Und nach vielen und langen Diskussionen über den armen Schlucker, den hergelaufenen Niemand usw. durfte er sie dann doch heiraten. Er übernahm aber nicht den elterlichen Bauernhof, wie es der Schwiegervater gehofft hatte, sondern studierte und wurde ein tüchtiger Verwaltungsfachmann. Lisa brachte viel Verständnis auf für den jungen Heimatlosen. Sobald der Eisenerne Vorhang etwas löchriger wurde, besuchten sie, so oft es ging, Hansis Heimatstädtchen Schäßburg, Eltern und Freunde. Sie lernte, wie kaum eine andere, Hansis Heimat kennen und lieben. So bekam sie neben dem sächsischen Dialekt auch einige „Besonderheiten“ mit: wie z. B. die Sachsen bei Staunen oder Bewunderung das „Jaj“ ausrufen (z. B. Jeui, wie schön! Jeui, wie gut! Jeui, wie blöd! u. Ä., angeblich aus dem Ungarischen übernommen).

Das als Einleitung. Nun kommt es: Lisa war zur Kur, einer Kneippkur, und musste jeden Tag in eiskaltem Wasser eine Behandlung machen (wogegen oder wofür, ist mir unbekannt). Während ihrer Therapie bemerkte sie eine ältere Dame, die jeden Tag allein auf einer Bank saß und ihr beim Kaltwassertreten zusah. Am Anfang nickte

man sich zu, später grüßte man sich, dann geschah es: Eines Tages bemitleidete die Dame Lisa und rief: „Jeui, dieses kalte Wasser!“ Lisa hielt inne, horchte auf; das „Jeui“ klang ihr so bekannt. Sie ging zu der alten Dame und fragte: „Kommen Sie aus Siebenbürgen?“ Diese staunte nicht schlecht, bejahte die Frage und dann ging es los: „Woher kommen Sie aus Siebenbürgen? Aus welcher Stadt?“ „Aus Schäßburg.“ Lisa strahlte und erzählte, dass sie zwar keine Siebenbürgerin sei, aber ihr Mann stamme aus Schäßburg, aus einer Familie, die der Dame gut bekannt war. Es folgte eine angenehme Unterhaltung und es bildete sich eine Freundschaft zwischen den beiden Damen. So klein kann die Welt manchmal sein!

Von vielen ausgewanderten Freundinnen und Freunden weiß ich, dass es sie „wurmte“, wenn man ihnen an ihrem rollenden „R“ anhörte, dass sie keine Einheimischen waren, und sie fragte, woher sie kämen. Wohlweislich antwortete man nicht „aus Rumänien“, sondern „aus Siebenbürgen“. Dann die interessante Feststellung: „Aha, aus dem Siebengebirge“ oder sogar „aus Sibirien“! Es tut weh, dass man in Deutschland so wenig von unserem schönen Siebenbürgen und seiner Geschichte weiß.

Unser Freund Aka Flechtenmacher hat einmal, genervt über die Frage eines Deutschen, woher er käme, er spreche ja ganz gut deutsch, gesagt: „Und Sie werden es auch noch lernen!“

Es wäre sicher interessant, wenn auch andere solche Erlebnisse festhalten würden. Allerdings geschahen diese Ereignisse vor 20 – 30 Jahren, als die Siebenbürger Sachsen noch als Auswanderer auffielen. Inzwischen, glaube ich, fragt man niemanden mehr, woher er kommt, so reich ist jetzt das Angebot!

Wiltrud „Wulle“ Baier, Schäßburg

Wie gut kennen Sie Schäßburg?

Auflösung des Quiz aus den Schäßburger Nachrichten, Folge 36, Seite 59 und 72

Die Architekturdetails finden wir

1. Hämchen, z. Z. Staatsanwaltschaft
vorher Notariat
2. Klosterkirche
3. Gewerbevereinsbank,

- z. Z. Gastwirtschaft Perla, u. a.
4. Vandory-Haus, Ecke Oberth-Platz/
Hämchen
5. Vandory-Haus
6. Bergkirche, Schneider-Orgel
7. Westseite Präfektur (heute
Bürgermeisteramt)
8. Klosterkirche
9. Vandory-Haus

10. Bankgebäude, Eisenburgerstraße
11. Hintergasse 6
12. Synagoge, Kleingasse
13. Aufgang zum Wäldchen, aus der
Spitalsgasse, neben Haus Schaaser
14. Hüllgasse 58
15. Albert-Haus (Internat der Bergschule)
16. Haus Zielinski
17. Klosterkirche, Rieger-Orgel

Dieter Moyrer, München

Zum Schmunzeln

Die Jagdgesellschaft "Silvania" in Schäßburg

Beim Lesen des Beitrages von Julius Henning über den Männergesangsverein in den Schäßburger Nachrichten, Juni 2011, wurden in mir Erinnerungen wachgerufen, für die gerade dieser Verein den Anlass gab.

In den Sommerferien, wenn mein Vater allein in der Stadt wohnte und wir Kinder aus der Sommerfrische für einen Tag auch in die Stadt kamen, ging er mit uns meistens „zum Schoppelt“ in den Männergesangsverein essen. So entstand zu der Familie Schoppelt, die dort den Restaurantbetrieb führte, eine engere Bekanntschaft, die mir auch gerade dieses Gebäude mit seinem dunklen Toreingang und seinem großen Saal, wo auch Richttag gefeiert wurde, näherbrachte.

Besonders Herrn Schoppelt lernte ich als einen immer gut gelaunten, freundlichen Gastgeber kennen, der stets mit schlagkräftigen Antworten bei seinen Gästen eine heitere Stimmung hervorrief, sodass man sich in seiner Gastwirtschaft wohl fühlte. Nachdem er auch des Öfteren mit seinen Gästen ein Glas Wein trinken musste, war es nicht zu verwundern, dass er am Abend gegen ein paar Promille ankämpfen musste. Gut, dass es damals keine Autos gab und er zu Fuß seinen Weg nach Hause finden musste.

Eines Nachts soll er aber die Grenze der Promille etwas überschritten haben. Wie er in diesem Zustand ins Schlafzimmer fand, wollte er wie gewohnt das unterm Bett stehende „Billi“ (oder „Scherbel“, wie der Nachtopf damals hieß) ergreifen. In seinem Dusel ergriff er aber einen Schuh von seiner Frau und ließ seiner Notdurft freien Lauf. Als Folge von diesem Malheur profitierte seine Frau, denn sie bekam am nächsten Tag ein Paar nagelneue Schuhe.

Unter den Gasträumen des Vereins war auch ein größeres Nebenzimmer, in dem sich jeden Freitag die Mitglieder des Schäßburger Jagdvereins „Silvania“ trafen.

Nachdem ich oft von meinem Vater mitgenommen wurde, erlebte ich viele Treibjagden mit und lernte dadurch auch fast alle Mitglieder kennen, die ich natürlich auch bei „Schoppelt“ öfter traf. So kommt es, dass ich fast alle auch heute noch mit ihrem Namen auf den beigelegten Gruppenfotos erkenne.

Jährlich wurde das Hubertusfest in irgendeinem Sommerhaus der Mitglieder gefeiert. St. Hubertus ist ja der Schutzheilige der Jäger, für den es sich lohnt zu feiern. Umso mehr, da sowohl die Freitagstreffen als auch die sonntäglichen Treibjagden und das Hubertusfest Zusammenkünfte ausschließlich von Männern waren. Und diese waren schließlich gestandene „Mannsbilder“ aus bekannten Familien der Stadt.

Auf einem leider undeutlichen Foto ist auch unser unvergesslicher Naturkundeprofessor Heinrich Höhr als elegant gekleideter Jäger zu erkennen. Unvergesslich seine spannenden Jagdgeschichten, die er auf Wunsch seiner Klasse erzählte. Besonders der immer wiederkeh-

Auf der Jagd, dritter von rechts Prof. Heinrich Höhr; Ausschnitt von Postkarte



Brotzeit während einer Treibjagd bei Kreisch, 1933

rende Satz „Ich legte an und zitterte nicht“ bleibt in Erinnerung. Natürlich hatte er auch immer getroffen, besonders die Herzen seiner begeistert zuhörenden Schüler.

Als Sohn seines Vereinspräsidenten und Jagdkameraden hatte ich selbstverständlich immer gute Noten. Wie viel Wissen hat er uns mitgegeben! Von Darwin, den er uns näher brachte, über Kenntnisse beim Umgang mit dem Mikroskop bis zur „Pendulationstheorie“ von Heinrich Simroth, mit der er uns schon vor 70 Jahren die Klimaveränderung voraussagte: „In Berlin werden Palmen wachsen.“

Für mich war er die Zentralfigur in dem Professorenkollegium. Ich könnte noch viele Seiten schreiben über die wunderschönen Erlebnisse bei den Jagdzügen dieser Jäger, von denen mir jeder einzelne viele Lebensweisheiten und Beispiele für das spätere Leben mitgegeben hat. Eine kleine Episode sei aber doch erzählt: Es geschah im Winter bei einer Treibjagd, als der alte Herr Eder einen Treiber, der in einem Busch mit heruntergelassener Hose hockte, mit einem Wildschwein verwechselte und munter drauflosschoss. Das laute Schreien des Getroffenen rief alle herbei. Er wurde notdürftig verbunden und mit einem Pferdeschlitten schnell in die Stadt gebracht, wo ihm der liebe Dr. Melzer jedes einzelne Schrotkorn aus dem Hintern herausoperierte. Wie viel Schmerzens- und Schweigegegeld er für jedes Schrotkorn bekam, weiß ich nicht mehr, aber bestimmt war es mehr als sein Lohn als Treiber.

Unter den gefundenen alten Fotos war auch ein Brief der Jagdgesellschaft an meinen Vater, aus dem hervorgeht, dass er Präsident der Gesellschaft war und im Jahre 1936 abgedankt hat. Ich bin heute überzeugt, dass der Grund dazu das verlorene Duell mit dem rumänischen Bürgermeister Mosora war. Er hat diese „Niederlage“ mit seinem Ehrbegriff niemals vereinbaren können, denn soweit ich mich erinnern kann, hatte er sich auch von allen „öffentlichen Tätigkeiten“ (Politik, Vereine etc.) zurückgezogen.

Anfang des Krieges mussten alle Gewehre abgegeben werden. Besonders ein in Österreich gekauftes Gewehr mit „Doppellauf“ das sein Stolz war, lieferte er nur schweren Herzens ab. Gutgläubig wie er war, übergab er es in einer wertvollen Ledertasche, damit es nicht zerkratzt wird und er es heil wiederbekommen würde. Er hat es nie wiedergesehen! Dafür aber ich! Nach dem Krieg war ich in einer Fabrik in Schäßburg angestellt. Im Büro war ein rumänischer Kollege, der am Montag immer von seinen sonntäglichen Jagderlebnissen erzählte. Als kommunistisches Parteimitglied durfte er sogar ein Jagdgewehr haben, das er besonders lobte und auf das er sehr stolz war. Wie er es beschrieb, hatte ich schon einen Verdacht. Ich bat ihn, mir



das Gewehr zu zeigen. Es war tatsächlich das Gewehr meines Vaters! Aber die Ledertasche hatte er nicht mitbekommen. So endete eben auch diese Geschichte der Jagdgesellschaft wie viele andere mit den Worten „Es war einmal“!

In einem Zimmer meines Vaters stand an der Wand ein großer Holzrahmen, mit einem grünen feinen Wolltuch bespannt, an dem seine Gewehre und das Luftgewehr und das Neunmillimeter-Gewehr der Söhne hingen. Weiterhin Jagdutensilien wie Patronentaschen, Jagdtasche, Jagdhorn etc. Nach dem Krieg wurde die deutsche Jagdgesellschaft verboten und aufgelöst. Als dem „Klassenfeind“ wurden ihren Mitgliedern alle Gewehre und die zur Jagd gehörenden Sachen, selbst

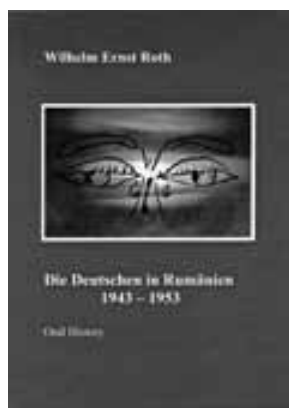
Stiefel und Anzug, einfach weggenommen.

Als meine Eltern 1947 innerhalb 24 Stunden das Haus verlassen mussten und nur noch in einem 3 x 5 m großen Raum, wo es auch hineinregnete, leben mussten, war für den großen „Jagdrahmen“ kein Platz mehr, aber es wurde wenigstens das feine Wolltuch gerettet. Aus diesem schneiderte meine Frau später ein kleines Mäntelchen für meine Tochter.

Von einer angesehenen Jagdgesellschaft, wo so oft der Jägergruß „Weidmannsheil“ fröhlich zugerufen wurde, war ein grünes Mäntelchen übrig geblieben!

Kurt Leonhardt, Altea la Vella, Spanien

Büchertisch



Wilhelm Ernst Roth
Die Deutschen in Rumänien
1943-1953
Oral History –
Zeitzeugenberichte
Selbstverlag, Augsburg 2010



Wilhelm Ernst Roth, Herausgeber
Die Deutschen in Rumänien,
Band II 1944-2011
Heim zu den Wurzeln –
Zeitzeugenberichte
Selbstverlag, Augsburg 2011



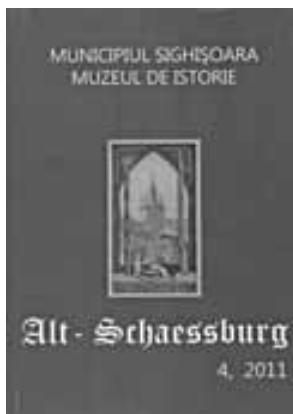
Wilhelm Ernst Roth, Herausgeber
Die Deutschen in Rumänien,
Band III 1944-2011
Die Zeit ist reif –
Zeitzeugenberichte
Selbstverlag, Augsburg 2011

Die drei Bände sind zu beziehen von **Wilhelm Ernst Roth**

Wilhelm-Hauff-Straße 33 – 86161 Augsburg Tel. +49 (0) 821-565506, E-Mail wilhwm.roth@gmx.de



Ministerium für Bildung und
Forschung, Hannelore Baier, u.a.
**Geschichte und Tradition
der deutschen Minderheit
in Rumänien**, Vierte Auflage
ISBN 978-973-87076-5-8
Verlag CENTRAL 2011, Mediasch



Muzeul de Istorie Sighisoara,
Dr. Nicolae Tescula, u.a.
Alt-Schäßburg 4 / 2011,
Istorie – Patrimoniu – Miscellanea
ISSN 1844-6302
Editura Qual Media,
Cluj-Napoca 2011



Hans Bruno Fröhlich
**Lichtblicke im Dunkel –
Ein Jahrgang siebenbür-
gerischer Predigten**
ISBN 978-973-1725-77-2
Honterus Verlag
Hermannstadt 2012

Arbeitssitzung des Geschäftsführenden und des Erweiterten Vorstands

Wie jedes Frühjahr trafen sich der Geschäftsführende und der Erweiterte Vorstand – diesmal am Samstag, dem 10. März 2012 – zu einer Arbeitssitzung auf Schloss Horneck in Gundelsheim am Neckar. Die Liste der 20 Tagesordnungspunkte ließ bereits erahnen, dass auch für diese Sitzung eine ganze Reihe wichtiger Themen anstanden, die erörtert werden sollten. Nach Eröffnung der Sitzung und der Abnahme des Protokolls der letzten Zusammenkunft ging es zügig an die Besprechung der anstehenden Probleme. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt betraf den Kassenbericht 2011 mit Vorstellung der Jahresbilanz. Im Vergleich der letzten sieben Jahre bewegen sich die Zahlen etwa in der gleichen Größenordnung. Dennoch wurde festgestellt, dass bei den Mitgliedsbeiträgen ein geringer Rückgang, bei den Spendeneingängen 2011 jedoch insgesamt ein leichter Anstieg zu verzeichnen ist.

Dieter Wagner, Sozialreferent der HOG, stellte die Sozialleistungen des Jahres 2011 vor. Dabei ging es vor allem um die Unterstützung des Pflegenests im vergangenen und im laufenden Jahr. Der Beitrag der HOG ist gleichzeitig eine Unterstützung zur Umsetzung der sozialen Aufgaben der Evangelischen Kirchengemeinde Schäßburg, in deren voller Verantwortlichkeit das Pflegenest seit bald zwei Jahren steht. Die Unterstützungsleistungen für die Ev. Kirchengemeinde in Schäßburg insgesamt gehören zu den Hauptaufgaben der HOG, wofür die Kirchengemeinde sehr dankbar ist. Ein großer Dank gebührt auch Dieter Wagner, dem Sozialreferenten der HOG, der sich mit viel Engagement für die Leistungen im sozialen Bereich einsetzt. Dazu gehören außer den Zuschüssen für den Betrieb des Pflegenests die direkten Hilfeleistungen für bedürftige Personen wie Essen auf Rädern, Heizkostenzuschüsse, Mitgestaltung der Oster- und Weihnachtsfeier etc.

Hermann Theil stellte den Haushaltsplan 2012 vor, der sich an den Haushaltsplänen der Vorjahre orientiert. Bedingt durch das Schäßburger Treffen sind die Planwerte für 2012 auf der Ausgabenseite etwas höher als im vergangenen Jahr. Erwähnenswert ist, so Hermann Theil, dass seitens der HOG-Mitglieder für 2012 bis heute bereits 15.000 € eingegangen sind. Die meisten Einzahler sind Rentner.

Ein wichtiges Thema, das zur Sprache kam und das den Vorstand immer wieder beschäftigt, ist das Nachwuchsproblem insbesondere die Mitgliederwerbung in den Reihen der jüngeren Generation. Obwohl den Teilnehmern der letzten Vorstandssitzungen von Hermann Theil Beitrittserklärungsformulare zur aktiven Mitgliederwerbung im privaten Umfeld mitgegeben wurden und die Sitzungsteilnehmer sich um die Anwerbung neuer Mitglieder bemüht haben, ist die Erfolgsquote mit „gleich Null“ zu bewerten. Bei der jüngeren Generation um 50 Jahre ist, trotz vieler gut situerter Schäßburger keine große Bereitschaft da, als zahlendes Mitglied der Heimatortsgemeinschaft beizutreten. Immerhin hat die Mitgliederwerbung durch das Beilegen von Beitrittsformularen in die „Schäßburger Nachrichten“ der letzten 6 Jahre zum Beitritt von rund 50 neuen Mitgliedern geführt. Die Analyse ergab auch, dass die Informationen über die sozialen Hilfeleistungen der HOG nach Schäßburg und deren Bedeutung verstärkt werden müssten. Die zahlreichen Klassentreffen der Schäßburger sollten auch als entsprechendes Forum für Diskussionen über die Arbeit der HOG und für die Werbung neuer Mitglieder genutzt werden.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand für die Vorstandsmit-

glieder auch der Stand der Planungen für das Schäßburger Treffen. Aufgrund der von Hermann Theil detailliert ausgearbeiteten Checkliste, die auch in der Vorstandssitzung vom 29.10.2011 erstmals besprochen wurde, kamen die bereits erledigten sowie die noch zu erledigenden Aufgaben zur Sprache. Als Außenstehender kann man sich kaum vorstellen, wie umfassend diese Liste ist und was man alles bedenken muss, um ein derartiges Treffen auf die Beine zu stellen. Von dem frühzeitig abzuschließenden Mietvertrag für die „Schränne“ und deren Bewirtschaftung, Organisatorischem zu den Veranstaltungen, Gästebetreuung, der Gestaltung des Gottesdienstes, Abstimmungen über verschiedene kulturelle Programme, für die teils Genehmigungen einzuholen sind, Moderation während der Veranstaltungen, über die Stände und Ausstellungen und Hotelreservierungen bis hin zur entsprechenden Kommunikation des Treffens umfasst diese Checkliste eine ganze Reihe von noch abzuarbeitenden Aufgaben der Organisatoren. Für viele zu lösende Probleme braucht es einen gewissen zeitlichen Vorlauf, der einzukalkulieren und zu berücksichtigen ist. Dass für eine so große Veranstaltung, die von Freitagabend, 21. bis Sonntag, den 23. September 2012 dauert, auch eine Haftpflichtversicherung erforderlich ist, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Sie erfordert jedoch auch die nötigen organisatorischen Schritte, die Hermann Theil mit Umsicht bereits erledigt hat.

Besprochen wurde auch der Stand der Vorbereitungen für die ebenfalls im dreijährigen Turnus stattfindende Mitgliederversammlung mit Neuwahlen.

Ein Thema, das bereits in mehreren Vorstandssitzungen ein wichtiger Diskussionspunkt war, ist der Stand der Friedhofsdokumentation, die leider nach zehn Jahren immer noch nicht abgeschlossen ist, da Vieles erneut bearbeitet werden musste. Julius Wegmeth hat dafür im Sommer 2011 eine Reise nach Schäßburg unternommen und dabei die Fotodokumentation erneuert und ergänzt.

In Zusammenhang mit dem Friedhof wurde auch über das Projekt Friedhofspflege mit dem Baucamp des „Bauordens“ gesprochen, eine Aktion, um die sich Otto Rodamer gekümmert hat. Über den Bauorden werden internationale Freiwillige, meist Jugendliche, vom 6.-20. August 2012 nach Schäßburg gehen. Die Leute werden von der Kirche betreut und sollen an der Friedhofspflege bzw. bei Instandhaltungsarbeiten mithelfen.

Die Herausgabe unserer Vereinszeitung, der „Schäßburger Nachrichten“, steht auch jedes Mal auf der Tagesordnung, wird doch die Zeitschrift jedes Jahr mit zwei Ausgaben vorbereitet. Diese erfordern für das anerkannt wichtigste Verbindungsmittel der Mitglieder und Freunde der HOG eine gründliche Vor- und Aufbereitung, die nicht allgemein bekannt sind.

Zur Sprache kamen noch weitere Detailfragen wie z.B. Digitalisierung des umfangreichen Bildarchivs von Walter Lingner, eine Arbeit, deren sich dankenswerterweise Julius Wegmeth angenommen hat. Überhaupt sind Archive und fachgerechte Archivierung und Lagerung Dauertemen bzw. Daueraufgaben, die einer entsprechenden Lösung zugeführt werden müssen.

Über die Kulturtag in Schäßburg wurde auch gesprochen. Der genaue Termin, der traditionell Ende Mai /Anfang Juni geplant ist, war zum Zeitpunkt der Vorstandssitzung noch nicht bekannt, sollte aber vonseiten der HOG auch wahrgenommen werden.

Erika Schneider, Schriftleitung der HOG

Einladung zur Mitgliederversammlung der HOG Schäßburg e.V.

22. September 2012, 10 Uhr
Dinkelsbühl - Am Weinmarkt - Kleiner Schranrensaal

Liebe Schäßburger Landsleute, am 22. September 2012 findet der Satzung entsprechend die Mitgliederversammlung unseres Vereins statt. Dazu werden alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Tagesordnung

1. Eröffnung der Mitgliederversammlung und Begrüßung
2. Wahl des Versammlungs- und Wahlleiters
3. Grußwort des Vertreters des Ältestenrates
4. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
5. Aussprache zum Rechenschaftsbericht
6. Kassenbericht
7. Bericht der Kassenprüfer
8. Aussprache zum Kassenbericht
9. Entlastung des Vorstandes
10. Entlastung der Kassenprüfer
11. Wahl der Wahlkommission
12. Neuwahl des Vorsitzenden und der beiden Stellvertreter (Vorstandschäft)
13. Neuwahl der Kassenprüfer
14. Neuwahl des Kassenwartes, des Schriftführers
15. Neuwahl des Erweiterten Vorstandes und der Fachreferenten
16. Neuwahl des Ältestenrates
17. Bestätigung der Nachbarväter bzw. Nachbarmütter als Mitglieder des Vorstandes
18. Anträge und Beschlüsse
19. Verschiedenes
20. Auszählung der Stimmen, Mitteilung des Wahlergebnisses
21. Schlusswort des neuen Vorsitzenden

Als Tagungs- und Wahlleiter wird Wilhelm Paul, Erlangen, vorgeschlagen. Aus organisatorischen Gründen bitten wir die Bewerber für alle Funktionen, ihre Kandidatur möglichst bis zum 20. August 2012 schriftlich dem Leiter der Regionalgruppe Schäßburger Raum, Herrn Lukas Geddert, Höfenerstr. 170, 90431 Nürnberg, Telefon 0911 317946, E-Mail Geddert@gmx.de, Fax: 0911 6585292 zu melden.

Aufgrund der großen geographische Streuung unserer Mitglieder und weil Mitglieder aus persönlichen Gründen an der Mitgliederversammlung nicht teilnehmen können, hat der Vorstand beschlossen, die Möglichkeit einer Briefwahl einzurichten. HOG – Mitglieder, die eine Briefwahl wünschen, können zwischen dem 25. August und 15. September 2012 die Wahlunterlagen bei Herrn Lukas Geddert (Adresse oben) per einfacher Postkarte anfordern. Die ausgefüllten Wahlunterlagen bitten wir bis zum 20. September 2012 an die gleiche Adresse zurückzusenden.

Anträge und Fragen zu Satzung, Geschäftsordnung und Kassenordnung der HOG Schäßburg können jederzeit gestellt werden, ebenso können Sie Wünsche und Vorschläge gerne äußern und schriftlich an die Vorstände und unsere Schriftführerin Dr. Erika Schneider richten. Anschriften im Impressum der Schäßburger Nachrichten

Wahlordnung

Die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes sind: der Vorsitzende und dessen zwei Stellvertreter, der Kassenwart, der Schriftführer und die Fachreferenten. Der Vorsitzende und dessen zwei Stellvertreter wie auch die beiden Kassenprüfer werden in einer Persönlichkeitswahl direkt und einzeln in die jeweilige Funktion gewählt. Als gewählt gilt jene/r Bewerber/in, der (die) die meisten Stimmen (relative Mehrheit) erhält. Bewirbt sich für eine Funktion nur ein/e Kandidat/in, so sind zu seiner (ihrer) Wahl mehr als die Hälfte der Stimmen erforderlich.

Die weiteren Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands, die Mitglieder des Erweiterten Vorstandes und des Ältestenrates werden von der Mitgliederversammlung über Listen gewählt. Gewählt sind diejenigen Kandidaten/innen, welche die meisten Stimmen erzielt haben. Stimmenthaltungen zählen nach geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht.

Der genaue Wahlmodus wird im Wahlschein ausgedruckt.

Wichtiger Hinweis

Wir bitten alle beim Schäßburger Treffen anwesenden HOG- Mitglieder an der Mitglieder – und Wahlversammlung teilzunehmen, damit wir die im Programm vorgesehene Zeit von zwei Stunden nicht überschreiten. Wir würden uns freuen, wenn Sie alle pünktlich erscheinen.

Für den Vorstand:

*Hermann Theil
Heinz Lahni
Günter Czernetzky*

Aufruf an alle Mitglieder der HOG – Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V.

Ein Verein, wie die HOG – Schäßburg, kann nur so lebendig und stark sein, wie dies seine Mitglieder mitleben und mitgestalten. Vornehme Zurückhaltung hilft keinem weiter.

Im schnellen Wandel der Zeit sind wir auch dem Wandel der Aufgabengebiete verpflichtet. Die Heimatortsgemeinschaft braucht deshalb Menschen bzw. Köpfe, die ihre Erfahrung, ihr Wissen, ihre Verbundenheit sowie ihren Arbeitswillen gerne einbringen. Deshalb ist in der Leitung eine gesunde Mischung aus alter Erfahrung und neuen Impulsen überlebenswichtig. Dieser Wandel muss dringend durchgeführt werden. Darum fordern wir alle Schäßburger Landsleute auf, sich zu überlegen, mit welchen Gaben oder Schwerpunkten Sie/Er sich einbringen könnten, damit diese Arbeit fortgeführt werden kann.

Für informative Gespräche stehen alle Obengenannten sowie zur Entgegennahme von Bewerbungen gerne zur Verfügung.

In diesem Sinne bitten wir um Ihr/Euer Vertrauen und Ihren/Euern Mut.
Gundelsheim, den 10. März 2012

Für den Vorstand:

*Hermann Theil, Heinz Lahni,
Günter Czernetzky*

Kontaktadressen für eventuelle Nach- und Verständnisfragen:
Hermann Theil, Daimlerstr. 22,
74189 Weinsberg,
Günter Czernetzky,
Isabellastraße 35, 80796 München,
Dr. Erika Schneider, Weserstr. 2,
76437 Rastatt, Lukas Geddert,
Höfenerstr. 170, 90431 Nürnberg

Beitrags- und Spendeneingänge vom 1. November 2011 bis 30. April 2012

Hinweis : Alle Beträge in EURO, Namen und Vornamen ggf. auch von Eheleuten wie als Kontoinhaber auf dem Überweisungsschein der Bank. Grabgebühren sind hier nicht enthalten. Bei Unstimmigkeiten bitte sofort Christa Hubatsch, Tel. 0761-491168 oder Hermann Theil, Tel. 07134-2883 anzurufen.

Die Banküberweisungsaufträge werden maschinell gelesen. Das Schriftlesegerät der Bank entstellt undeutliche Eintragungen und erschwert damit die Zuordnung der Zahlungseingänge.

Wir bitten deshalb den Namen, Vornamen und Wohnort in Blockschrift einzutragen, den eingedruckten Jahresbeitrag (15,- €) ggf. zu streichen und den Spendenzweck anzugeben. Aufrundungen und Überzahlungen der eingedruckten fixen Beträge (Beitrag 15,- und Grabtaxen 12,-/Jahr) werden als Spenden gebucht!

Bei Zahlungen für Dritte (z.B. Großeltern, Schwiegermutter, Ausländer) bitte um entsprechende Hinweise.

Für alle Einzahlungen in Deutschland, einschließlich der Grabtaxen können auch eigene Überweisungsscheine verwendet werden.

HOG Schäßburg e.V., Konto.: 56771002 bei der Volksbank Flein-Talheim, BLZ: 620 626 43.

Die Leser der Schäßburger Nachrichten in Rumänien, Österreich u.a. europäischen Ländern werden gebeten Ihre Spenden und Grabtaxen als EU-Überweisung kostenlos auf das Konto der HOG Schäßburg, IBAN: DE84 6206 2643 0056 771002 – BIC: GENODES1VFT zu entrichten

Die Vereinsmitglieder werden gebeten ihre Beitragzahlungen der letzten drei Jahre zu überprüfen. Bei gewolltem Verzicht auf weitere Zustellung der Schäßburger Nachrichten, bitte um eine Kurzmitteilung an die Redaktion.

Christine Abele 15,00; Richard u. Evelyne Ackner 30,00; Dr. Dieter u. Alma Adleff 15,00; Marianne Adleff 35,00; Karl-Wilhelm Adleff 40,00; Rolf Albrich 50,00; Joachim Ambrosius 25,00; Roland Amlacher 50,00; Ion u. Waltraut Andone 20,00; Kurt Andrae 30,00; Herbert Andrae 35,00; Thomas u. Katharina Antoni 30,00; Konrad Arz 30,00; Roswitha Arz 15,00; Valentin Arz 15,00; Gerhard Auner 15,00; Ferdinand u. Herta Azzola 20,00; Johann Baier 25,00; Maria Baku 30,00; Stefan Balasa 15,00; Ingrid Balindt 30,00; Karl Balint 50,00; Roswitha Hildegard Balthes 65,00; August Baltres 8,00; Dr. Dana-Sofia Bänder 15,00; Gerlinde Barner-Cristea 15,00; Marianne Barth 15,00; Georg Barth 5,00; Kurt Bartmus 15,00; Götz u. Karin Bartmus 30,00; Klaus Bartmus 15,00; Raimar u. Doris Beer 150,00; Helmuth Beer 135,00; Rudolf Beer sen. 30,00; Igor u. Sara Bernek 25,00; Susanne Bettler 25,00; Wilfried u. Sigrun Sabine Bielz 45,00; Annemarie Biesselt 30,00; Martin Binder 25,00; Carmen Binder 15,00; Georg Binder 40,00; Hans-Georg Binder 30,00; Gertrud Binder 15,00; Wolfgang u. Magdalena Binder 15,00; Erika Binder 35,00; Konrad u. Gabriella Bloos 15,00; Julius Adolf Bloos 30,00; Friedrich u. Annemarie Bloos 40,00; Ute Böhm 30,00; Hans-Peter u. Christa Böhm 15,00; Andreas u. Gisela Böhm 15,00; Richard Bolog 40,00; Maria Böske 100,00; Michael u. Rozina Botar 15,00; Heidemarie Botradi-Singler 30,00; Dr. Matthias Brandsch 30,00; Karl Brandsch 25,00; Elke Brandstätter 15,00; Friedrich Brandt 28,00; Gerda Breckner 20,00; Margit Breihofer 30,00; Marianna Breihofer 15,00; Brigitte Breihofer 20,00; Erich Breihofer 40,00; Sabine Breihofer 50,00; Horst u. Veronica Breihofer 35,00; Gert Brenner 60,00; Andreas u. Hermine Broos 10,00; Klaus Brotschi 60,00; Wilhelm Buchholzer 15,00; Sigrid Bühler 50,00; Ingeborg Hildegard Bußmann 115,00; Carmen Cantoreanu 20,00; Melitta Capesius 35,00; Ildico Sabine Connert 15,00; Marius u. Renate Cornea 15,00; Brigitte Costea 28,00; Konrad u. Annemarie Csallner 15,00; Margarete Curta 25,00; Nora Czernetzky 30,00; Adolf u. Annemarie Czika 30,00; Berthold u. Helga Dannecker 15,00; Hans Dietmar Daubner 50,00; Gertrud-Regina Daubner 50,00; Ernst Johann Dengel 45,00; Johann Denndorf 15,00; Walter u. Sigrid Depner 15,00; Wolfgang Deppner 25,00; Peter Deppner 25,00; Hedwig Deppner 115,00; Dieter u. Inge Deppner 60,00; Hella Deutschländer 40,00; Harald u. Ida Dootz 15,00; Brigitte Dörner 15,00; Erika Draiser 25,00; Ute Draksler 45,00; Dietmar Dreier GmbH 15,00; Helmut u. Carmen Drotleff 15,00; Elisabeth Drotleff 15,00; Reinhold Dungal 15,00; Josef u. Katharina Dunjel 25,00; Hans u. Waltraut Durlessner 50,00; Margarete Durlessner 30,00; Richard Ebner 40,00; J.u.K. Ebner 25,00; Regine Eder 50,00; Nikolaus Eichner 15,00; Rosina Eichner 45,00; Kurt Gerhard Eisert 35,00; Erna Elsen 30,00; Dr. Hannes Essigmann 30,00; Sieghild u. Kurt Essigmann 30,00; Elfriede Regine Fabian 40,00; Dr. Lars u. Hannelore Fabritius 100,00; Peter Fabritius 15,00; Jochen u. Katha-

rina Fabritius 15,00; Nachlass Eva Fabritius 100,00; Hedda Fabritius 30,00; Carl F. u. Irmgard Falk 25,00; Günther u. Annemarie Falk 15,00; Egon & Gerhild Feder 15,00; Ulrike Fees 20,00; Felix u. Ilse Fernengel 20,00; Martin Feyri 20,00; Inge Filker 50,00; Erika Adele Filp 30,00; Walther u. Gisela Flechtenmacher 15,00; Martha Flechtenmacher 50,00; Johann Folberth 20,00; K.U. u. E.A. Folberth 15,00; Karl u. Sophie Frank 115,00; Peter Franz 15,00; Hans u. Hedwig Frick 15,00; Wilhelm-Erich Fritsch 65,00; Josef Fritsch 35,00; Erhard jun. Fritsch 20,00; Edith Fritsch 20,00; Dieter u. Anneliese Fritsch 25,00; Gertrud Fröhlich 30,00; Gerd Frowein 100,00; Hans-Georg Fuss 50,00; Ludovic Gabor 30,00; Irmgard Gaina 15,00; Zoltan Gall 15,00; Dirk u. Ute Gebhardt 55,00; Edda Gegey 30,00; Gertrude Geisberger 15,00; Pfarrer Konrad Georg 25,00; Irmgard Gerst 35,00; Ingrid Giesecke 50,00; Norbert u. Aurelia Gjebinsky 15,00; Maria Glaser 25,00; Johann Gonser 25,00; Heinz Gonser 30,00; Constantin Gottschling-Ailenei 15,00; Dr. Harald Graef 55,00; Alfred Graef 15,00; Maria Graef 20,00; Grete Gräser 38,00; Karl u. Inge Grasser 20,00; Thomas Grau 50,00; Ilse Gremmelspacher 30,00; Martin u. Gertrud Grigori 4,00; Dr. Franz Frieder Grommes-Stöckl 55,00; Bruno Gronnerth 65,00; Dr. Margarete Gross 30,00; Margarethe Martha Gross 35,00; Josef Gross 15,00; Daniel u. Andrea Gross 15,00; Dietmar Gross 15,00; Uwe Grossu 20,00; Richard u. Emma Gunesch 90,00; Erwin u. Maria Guth 40,00; Karl-Hans u. Sigrid-Auguste Gutt 30,00; Dr. Bernd Habicht 200,00; Paul Habuleac 30,00; Erich u. Katharina Hallner 15,00; Gerhard Halmen 30,00; Winfried u. Edda Hann 25,00; Gerda Hann 30,00; Katharina u. Karl Fr. Hann 25,00; Dieter Hann 20,00; Joachim u. Monika Hannig 15,00; Emmi-Hanna Haydel 15,00; Werner u. Helga Hayn 15,00; Edith Hayn 50,00; Wilhelm u. Dagmar Hayn 38,00; Hans-Karl Hedrich 35,00; Otto Hejja 23,00; Franz u. Elisabeth Helch 15,00; Heinrich Helch 70,00; Georg u. Irmgard-Matilde Helch 25,00; Johann u. Maria Hellwig 15,00; Edda Helwig 50,00; Udo & Renate Helwig 20,00; Michael u. Erika Helwig 65,00; Hans-Martin Henning 35,00; Julius u. Minodora Henning 415,00; Klaus Henning 40,00; Erika Henning 40,00; Werner Henning 20,00; Johann Hermann 30,00; Günther u. Berta-Ana Hermann 35,00; Anna Hermann 15,00; Kurt u. Helga Hermann 15,00; Ute Hien 15,00; Georg u. Anna Hientz 2,00; Prof. Dr. Hermann Hienz 50,00; Helmut u. Helga von Hochmeister 15,00; Martin Höchsmann 15,00; Volkmar u. Ursula Hockl 50,00; Ingeborg Hofmann 13,00; Ewald Hollitzer 40,00; Helmuth Homm 40,00; Harald Homner 45,00; Sigrid Homner 15,00; Christian Hönig 50,00; Horst u. Maria Honigberger 50,00; Justina u. Uwe Horwath 50,00; Christa u. Raimar Hubatsch 60,00; Dieter Rolf Hubatsch 25,00; Dr. Volker Hügel 50,00; Diethart Hügel 215,00; Johann Hügel 30,00; Johann u. Ingrid Imrich 50,00; Gerhard u. Margarethe Irtel 30,00; Gerda Jakobi 40,00; Helmut Jakobi 20,00; Siegfried Jobi 30,00; Walter

Jobi 30,00; Maria Jost 30,00; Livia-Gertrud Jozsa 15,00; Dorothea Jung 15,00; Heinz Jüstel 20,00; Joachim Kaczmarek 40,00; Raimar u. Edda Kailan 30,00; Brigitte Kamilli 30,00; Werner u. Ingeborg Kamilli 15,00; Andreas Kantor 20,00; Gustav u. Eva-Maria Karres 100,00; Herbert u. Doina Kasper 25,00; Volkmar Kaunz 30,00; Hedwig Kellner 15,00; Michael u. Magdalena Kellner 30,00; Sabine u. Heinz-E Kellner 40,00; Michael Kenst 20,00; Karl-Josef u. Reka-Erzsebet Kernetzky 40,00; Reinigungsservice Kessler 15,00; Gertrud Kestner 50,00; Hans-Werner u. Regina Keul 30,00; Johann u. Adele Keul 30,00; Peter Keul 30,00; Hans u. Ingeborg Kirschlager 30,00; Michael Johann Kirschner 100,00; Hans-Günter Klein 50,00; Renate Klemm 15,00; Wilhlem u. Dr. Doris Kloor 100,00; Edda Knall 40,00; Veit u. Renate Knall 40,00; Edith Konnerth 50,00; Felix u. Adele Konnerth 30,00; Adolf Konyen 20,00; Franz u. Gerda Kostendt 35,00; Brigitte Kotsch 30,00; Ingeborg Kotsch 30,00; Dr. Günther Alfred Kotschick 100,00; Peter Kotschken 68,00; Katharina Kramer 35,00; Maria Kramer 15,00; Elfriede Kraus 25,00; Hermann Kraus 30,00; Hans-Dieter Kraus 50,00; Gerda Kreischer 20,00; Helmut Krempels 30,00; Robert Krestel 30,00; I. u. M. Kriner 15,00; Elisabeth Kroner 70,00; Dieter u. Ingeborg Krulitsch 35,00; Hermine Krulitsch 50,00; Brigitte Kuhn 10,00; M. u. A. Kuhn u. Mausolf 35,00; Gerda u. Eugen Kulin 15,00; Erna Kutschera 15,00; Kornel Kwieczinsky 30,00; Hedwig Lang 40,00; Dieter Lang 50,00; Johann u. K. Lang 15,00; Herta Lang 40,00; Wilfried H. Lang 15,00; Rita Langer 15,00; Ada Lehni 15,00; Dr. Haide Lehrer 310,00; Klaus Lehrmann 50,00; Dr. Karl Fritz Leonhardt 50,00; Ernst Leonhardt 50,00; Erwin Leonhardt 100,00; Isa Leonhardt 145,00; Kurt Leonhardt 50,00; Verona Leonhardt 10,00; Gert u. Maria Letz 100,00; Ekart Letz 140,00; Herbert Letz 50,00; Ortwin Lieb 15,00; Horst u. Hedi Lienert 37,23 Hans-Richard Lienert 15,00; Walter Liess 25,00; Alois Linder 40,00; Dr. Udo Lingner 20,00; Klaus Lingner 15,00; Rosemarie Lingner 30,00; Andreas u. Sieglinde Lingner 30,00; Andreas Lingner 50,00; Alber u. Katharina Lingner 25,00; Walter u. Gerda Lingner 100,00; Karl Lingner 15,00; Gerhard u. Anna Lingner 10,00; Ulirke Lingner-Hoffmann 35,00; Dr. Gert u. Emma Loew 15,00; Dr. Wilhelm-Friedr.+ Christel-Ute Loew 40,00; Eva Löw 15,00; Günther Löw 15,00; Horst u. Rosina Loydl 20,00; Evemarie Lucas 50,00; Rosemarie Renate Ludwig 85,00; Roland Ludwig 40,00; Harald Lurz 17,00; Rosina Lutsch 25,00; Reiner u. Christa Thomas-Lutsch Lutsch 15,00; Michael u. Katharina Lutsch 25,00; Brunhilde Lutsch 30,00; Helga Lutsch 15,00; Ingeborg Machat 15,00; Constantin Maita-Filip 15,00; Simina Manole 15,00; Heinrich u. Annemarie Mantsch 15,00; Rolf Markel 25,00; Ruhtraut Markeli 35,00; Eckhard u. Brigitte G. Martini 50,00; Johanna Martini 25,00; Uwe Martini 15,00; Reinhold Martini 25,00; Gertrud u. Georg Martini 15,00; Edgar u. Sigrid Maschalko 15,00; M.u.H. Mathes 30,00; Michael u. Emilie Mathias 40,00; Edith Mathias 20,00; Josefine Bianca Mathias 38,00; Dr. Renate Matias-Bako 100,00; Elfriede Matyas 15,00; Hermann Matzak 50,00; Rosina Maurer 30,00; Stefan u. Katharina Maurer 20,00; Artur u. Susana Maurer 15,00; Annemarie Meburger 55,00; Anna u. Gottfried-Michael Melas 15,00; Angelika Meltzer 50,00; Emil u. Emma Meltzer 35,00; Johanna Meltzer-Rethmeier 15,00; Friedrich Menning 15,00; Horst u. Doris Mergler 15,00; Gerhard Meyndt 40,00; Jutta Miess 45,00; Jan u. Hermine Mihai 25,00; Christa-Dorothea Mikolai 15,00; Rolf Mild 30,00; Dumitru u. Johanna Militaru 27,00; Dr. Andreas u. Anneliese Möckel 75,00; Marianne Möckesch 115,00; Albert Möckesch sen. 50,00; Dagmar u. Manfred Moritz 45,00; Friedrich Mörtinger 50,00; Ingrid Moser 25,00; Helga Mosora 15,00; Dieter Moyrer 38,00; Thomas u. Johanna Mügendt 15,00; Friedrich Mühsam 30,00; Dr. Karl Müller 30,00; Dr. Kurt Müller 50,00; Prof. Dr. Walter Müller 30,00; Johanna Müller 30,00; Elisabeth Müller 65,00; Birgit Müller 50,00; Hedwig Müller 30,00; Eva-Magda u. Johann Nagy 15,00; Edgar u. Kunigunde Najasek 50,00; Sonja Negoescu 35,00; Helmut u. Emilia Niko 28,00; Johann Nußbaumer 25,00; Adolf Oczko 10,00; Aurel Opris 50,00; Johann u. Ilse Orendt 30,00; Floarea Otto 25,00; Stefan u. Frieda Paal 50,00; Gerhardt u. Regina Paal 40,00; Karl Pantics 28,00; Marcela Pantics 28,00; Rudolf u. Kartharina Paul 15,00; Johann u. Lilli Pelger 60,00; Ingeborg Peter 15,00; Dr. Else Petrovits-Sünderhauf 15,00; Stephan u. Carmen Petter 25,00; Meta Phleps 20,00; Petre u. Johanna Pintea 50,00; Sigmund Piroshka 20,00; Waltraud Plontsch 25,00; Hans Reiner u. Hanne Polder 50,00; Johann Polder 15,00; Johann u. Agneta Polder 20,00; Wilhelm u. Anna Polder 25,00; Josef Polder 50,00; Hans Polder 40,00; J.u.M. Pollack 50,00; Christian u. Meta Pomarius 100,00; Hans u. Luise Pomarius 80,00; Alexander Popa 3,00; Marius u. Crista Pop-Moldovan 40,00; Rita u. Michael Porem-

ski 15,00; Johanna Potlesak 50,00; Sofia Pristl 15,00; Günther u. Doris Prömm 50,00; Klaus u. Rodica Radler 25,00; Karl-Günter Reich 25,00; Manfred u. Gabriele Reidel 30,00; Helmut Reschner 30,00; Wilhelm u. Erna Reschner 30,00; Lieselotte Rill 65,00; Martin Rill 50,00; Axel Rodamer 30,00; Otto Rodamer 65,00; Margarete Rohan 15,00; Johann Rosenberger 40,00; Hans Albrich 40,00; Gerold u. Sofia Rosenkranz 20,00; Dr. Harald u. Heike Roth 15,00; Heinz u. Hilde Roth 15,00; Harald u. Maria Roth 30,00; Wilhelm u. Marianne Roth 10,00; Michael u. Karin Roth 25,00; Walter Roth 30,00; Hans-Kurt Roth 40,00; Oda Roth 164,00; Richard Roth 45,00; Christian Roth 25,00; Werner Roth 25,00; Irene Ruginescu-Pintea 40,00; Hannelore Russwurm 15,00; Kurt u. Susanne Sadlers 15,00; Mag. pharm. Werner Salmen 15,00; Susanne Salmen 100,00; Constantin u. Carmen Salomia 25,00; Werner Sander 25,00; Kurt Sander 40,00; Josef Schafrank 20,00; Hermine u. Wilh. Scharscher 60,00; Wilhelm Schäßburger 15,00; Isolde Schebesch 45,00; Gretelotte Scheipner 30,00; Klaus u. Ingeborg Schell 15,00; Matthias Schenkel 25,00; Wolfgang u. Sigrid Scherg 30,00; Diether Hans Schieb 20,00; Georg Schieb 10,00; Horst Schieb 25,00; Georg u. Liane Schinker 38,00; Horst u. Anna Schiroyk 25,00; Dr. Dieter Schlesak 15,00; Gerd u. Christa Schlesak 30,00; Liselotte Schmidl 30,00; Adolf-Friedrich u. Margarete Schmidt 15,00; Walter Schmidt 30,00; Erika u. Karl Schmidt 40,00; Manfred Schmidt 20,00; Walter Schmidt 15,00; Alice Schmidt 15,00; Carmen Schmidt 50,00; Werner Schmidt 26,00; Karl u. Ilse Schmidt 14,00; Brigitte Schmidt 15,00; Auguste Schnabel 20,00; Dr. Rolf Reinhold Schneider 65,00; Katharina u. Reinhold Schneider 15,00; Martha Schneider 30,00; Gustav Schneider 30,00; Franz-Anna Schneider 15,00; Helmut Schneider 40,00; Martin u. Agnetha Schnell 35,00; Kurt Schobel 25,00; Richard u. Edita Schodl 26,00; Gertrud Schönherr 40,00; Ingeborg Schöpp 25,00; Günter u. Erika Schorscher 15,00; Gottfried Schuffert 15,00; Manfred H. Schuffert-Danu 50,00; Rosina Schuller 15,00; Klaus Schuller 25,00; Maria Daniela Schuller 40,00; Dr. August u. Hannemarie Schuller 50,00; Paul u. Helga Schuller 38,00; Michael u. Adele Schuller 50,00; Wilhelm Schuller 25,00; Kunigunde u. Kurt Schuller 20,00; Uta Schullerus 15,00; Reinhold Schullerus 15,00; Konrad-Ulrich Schullerus 15,00; L. u. M. Schullerus 30,00; Helwig u. Hildegard Schumann 40,00; Dr. Harald Schuster 65,00; Johanna Schuster 25,00; Emma Schuster 18,00; Johanna Schuster 15,00; Reinhard u. Christa Schwartz 25,00; Johann Schwarz 30,00; Heinz-Georg u. Ute Ida Schwarz 25,00; Reiner u. Ingeborg Schweizer-Ehrlich Schweizer 22,00; Ortrun Scola 60,00; Michael Seiler 15,00; Arthur Seiler 25,00; Wiltrud Seiler 50,00; Hermann u. Sieglinde Seiler 25,00; Rosina Seiler 30,00; Stefan Seiler 35,00; Hans-Dieter u. Brigitte Siegmund 40,00; V. u. S. Sighisorean 10,00; Karl-Franz u. Ingrid Sill 15,00; Andreas u. Ingeborg Silmen 15,00; Peter Singler 50,00; Titus Skopczinski 30,00; Marianne Solomon 30,00; Walter Soos 20,00; Anita Spindler 100,00; Karl u. Brigitte Spreitzer 15,00; Alice Stanescu-Roth 40,00; Dr. Klaus Peter u. Gerhild Stefan 25,00; Luise Stephani 40,00; Robert Stolz 30,00; Erwin Streitfeld 30,00; Dorit Streitferdt 100,00; Dieter Strohwalde 50,00; Gertrud Sturm 45,00; Kurt Stürzer 25,00; Wilhelm u. Heidemarie Stürzer 20,00; Franz M. Szilagy 30,00; Anneliese Taschler 30,00; Jürgen Taschler 65,00; Harald Edgar Tausch 40,00; Margarete Terplan-Trimborn 42,00; Ingrid u. Hans Dieter Teutsch 15,00; Erna Teutsch 50,00; Viktor Teutsch 45,00; Michael Thalmann 15,00; Robert u. Hedda Thalmann 30,00; Adelgunde Theil 15,00; Alfred Theil 25,00; Hans Werner Theil 15,00; Hermann Theil 100,00; Maria Theil 15,00; Gerhardt Theil 40,00; Peter Theil 30,00; Friedrich Theil 38,00; Hans u. Margareta Theil 15,00; Alfred Theil 65,00; Hilda Theiss 20,00; Ilse u. Eduard Theiss 6,00; Hans-Günther u. Ingeborg Thieskes 30,00; Rolf Peter Heinrich Thommen 50,00; Ernst Tichy 50,00; Edith Tontsch 15,00; Horst-Curt Tontsch 25,00; Zoltan-Karlheinz u. Ilona Toth 15,00; Johann u. Katharina Unberath 15,00; Kurt u. Rita Ungar 25,00; Anna Untch 30,00; Gheorghu u. Hermine Voicu 15,00; Hermine Voicu 15,00; Dietrich u. Marianne Wagner 40,00; Gernot Wagner 25,00; Dieter u. Sigrid Wagner 50,00; Carmen Wagner 52,00; Erna Wagner 30,00; Ruth Wagner 130,00; Erna Wagner 65,00; Heinke Wagner 15,00; Alwine u. Andreas Wagner 20,00; Gerhild Wagner 25,00; Maria Weber 15,00; Gheorghu u. Lili Weber 30,00; Dietrich-Michael u. Renate Weber 15,00; Julius-Otto u. Hildegard Wegmeth 30,00; Ingeborg u. Wilhelm Wegner 35,00; Dietmar u. Livia Weiss 15,00; Walter u. Elfriede Wellmann 25,00; Reinhard Wellmann 45,00; Meta Wellmann 30,00; Hans-Dieter Wellmann 38,00; Hedwig Wellmann 20,00; Johann Wellmann 30,00; Anna u. Gottfried-Michael Wenzel 15,00; Johann Werner 15,00; Hans-Christoph Wieszner

200,00; Maria Wikete 15,00; Maria Witthöft 50,00; Hans-Otto Wolff 25,00; Horst u. Edda Wolff 25,00; Christel Wolff 25,00; Walter u. Hildegard Wolff 30,00; Erika Wolff 15,00; Ruthart u. Elisabeth Wolff 35,00; Maria-Marcela Wolff-Vater 15,00; Margarete-Helene Wultschner 20,00; Christian-Peter u. Altraud Zelgy 20,00; Raimar u. Katharina Zelgy 25,00; Erna Zenn 30,00; Albert u. Gudrun Zerbes 26,00; Dr. Hans-Günter u. Ute Zerwes 20,00; Oswald u. Sigrid Zerwes 15,00; Livia Ziebart 15,00; Berta Ziegler 15,00; Gerda Ziegler 35,00; Johann u. Sofia Ziegler 15,00; Günther u. Hannelore Zikeli 20,00; Eduard Zikeli 20,00; H.u.M. Zikeli 25,00; Horst u. Heide Zillmann 88,00; Friedrich u. Adelgunde Zimmermann 20,00; Martin Zinz 15,00; Lukas u. Dagmar Geddert 315,00.

Im Namen der Gemeinschaft der Schäßburger danken wir allen Spendern für die Unterstützung unserer Arbeit. Nach dem großen Erfolg der Spendenaktion zugunsten der Reparatur der Bergglocken wurden großzügige zweckgebundene Spenden für Humanitäre Hilfen, Essen auf Rädern, die Sozialstation „Pflegerest“, für den Kindergarten am Hämchen und allgemeine Friedhofspflege überwiesen. Besonderer Dank gilt den Jubilaren, die anstelle von Geschenken um Spenden zugunsten der HOG-Schäßburg e.V. wie auch den Hinterbliebenen die, zum Gedenken an Verstorbene Verwandte, ebenfalls um Spenden gebeten haben.

Desgleichen danken wir im Namen der Ev. Kirchengemeinde für die Sachspenden der Fa. ZRS Geddert aus Fürth.

Herzlichen Dank allen Spendern!

Erinnerung an Grete Wagner, die „Stadtpfarrgret“



Grete Wagner starb im Februar 1976 ganz plötzlich. Sie war kaum ein halbes Jahr in Rente, als sie ein Herzinfarkt beim Eishacken vor der Tür in dem strengen Winter 1976 erlitt. Die über 76 Jahre alte Mutter blieb allein zurück, starb aber auch nach 20 Tagen am 21. Februar 1976. Der Vater, Bischofsvikar und Stadtpfarrer Dr. Wilhelm Wagner, war bereits im Juni 1971 gestorben.

Grete Wagner kam am 1. September 1968 nach Schäßburg als Kindergärtnerin in den deutschen Kindergarten am Hämchen. Schon viele Jahre vorher hatte sie immer wieder versucht, nach Hause zu ihren betagten Eltern zu kommen, jedoch fand sich für sie keine freie Stelle. So war sie als Russlandheimkehrerin in Heldsdorf im sogenannten Erntekindergarten als Kindergärtnerin tätig. Sie scheute sich nicht, mit dem Handwägelchen Lebensmittel und Holz (in den Nachkriegsjahren Mangelware) für den Kindergarten zu sammeln. So konnte sie den Kindern das Mittagessen und Wärme sichern, während deren Eltern in der Kollektivwirtschaft tätig waren. Sie hatte eine heitere Natur, war immer zu Späßen aufgelegt.

Grete war eine begnadete Kindergärtnerin, für die ihr Beruf eine Berufung war. Ihre besondere Stärke waren das Zeichnen und die Handarbeit, die in der Arbeit einer Kindergärtnerin so wichtig sind. Als sie endlich nach Schäßburg gelangt war, hätte sie gerne nahe Anverwandte in Deutschland besucht, bekam jedoch immer Absagen. Ihrer Enttäuschung und Verbitterung machte sie mit folgendem Gedicht Luft:

Stadtpfarrhof und Altersruhesitz von Dr. Wilhelm Wagner; Foto: K. Klein

*Mer messen bleiwen, wo mer senj,
Herr hälf es enzt uch änjden.
Mer wässen, watt mer schädlig senj,
dem Ceau (Ceauşescu) uch senjen Fränjden.*

*Mer wällen wejter fleißig gien,
wat mir es daier erworwen.
Wonn net, wird em es et nien,
befur mer noch gestarwen.*

*As Härz wor detsch, nea wird et blesch
än as uch asen Känjden.
Mer messen bleiwen, wo mer senj,
Herr hälf as enzt uch änjden.*

Grete ging, wie damals üblich, mit 55 in Rente. Mutter und Tochter verbrachten viele Stunden gemeinsam mit Handarbeiten und Gesprächen. Sie stickten beide wunderschöne Tischdecken mit sächsischen Motiven, auf die man auch heute noch in vielen Wohnungen der ausgewanderten Sachsen stolz ist.

Wiltrud (Wulle) Baier, Schäßburg



Vereinsnachrichten

Mitglieder werben Mitglieder

Reichen Sie diesen Abschnitt an Schäßburger Landsleute oder Freunde weiter, die der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. beitreten wollen. Damit wirken Sie mit an der Stärkung unserer Gemeinschaft.

Bitte das Formblatt in Blockschrift ausfüllen und unterschrieben an die angegebene Adresse versenden oder einem Mitglied des Vorstandes zu übergeben.

Sie können dieses Formular auch zur Mitteilung einer Adressenänderung verwenden.



HOG – Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. – Heilbronn www.hog-schaessburg.de

c/o Hermann Theil, Daimlerstraße 22 , 74189 Weinsberg

<http://www.hog-schaessburg.de>

Bitte ankreuzen:

BEITRITTSERKLÄRUNG

NEUE ADRESSE

Hiermit erkläre/n ich/wir meinen/unseren Beitritt zur Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V., erkenne/n die Vereinssatzung an und entrichte/n einen Jahresbeitrag von derzeit mindestens 15.-€.

Ich/Wir unterstützen die Ziele des Vereins durch Spenden.

Name, Vorname: _____

und _____

Geboren am: _____ bzw. _____

in: _____

Straße: _____

PLZ , Wohnort: _____

Telefon: _____ E-Mail _____ @ _____

Ort _____ Datum _____ Unterschrift _____

Bankverbindung: Volksbank Flein-Talheim eG – Konto Nr. **56771002** - BLZ **62062643**

Im internationalen Zahlungsverkehr:

BIC / SWIFT **GENODESIVFT** - IBAN **DE84 6206 2643 0056 7710 02**

Hinweis:

Im Hinblick auf eine laufende Aktualisierung der Mitglieder- und Fördererkartei, der Versandlisten für die Schäßburger Nachrichten sowie Ergänzung der Geburtstagslisten, bitten wir bei Umzug umgehend die neue Adresse und Telefonnummer per E-Mail (hermann.theil@hog-schaessburg.de), durch Anruf (Tel.: 07134-2883) oder mit einer Postkarte (HOG Schäßburg e.V. c/o Hermann Theil, Daimlerstraße 22 – 74189 Weinsberg) mitzuteilen. Desgleichen bitten wir die Verwandten verstorbener Mitglieder oder Spender, den Todesfall sofort zu melden.

Für den Vorstand: Hermann Theil und Heinz Lahni

Wer seine Vorfahren vergisst,
ist wie ein Bach ohne Quelle,
wie ein Baum ohne Wurzeln.
Chinesisches Sprichwort

Es verstarben im Zeitraum

November 2011 bis April 2012

In Schäßburg: Rita Maria Keul geb. Galter (89); Werner Keul (57); Horst Martin Schwarz (79); Hilde Wulkesch geb. Hajek (90);

In Deutschland: Dorothea Andrae geb. Ziegler (87), Ingolstadt; Eva Fabritius geb. Albert (99), Lauffen; Michael Fograscher (90), Groß-Umstadt; Erhard Fritsch (84), Ludwigsburg; Hedda Fronius (93), Lohr a. Main; Gustav Karres (87), Hamburg; Magdalena Kohlruss (71), Würzburg; Siegrid Kotschik geb. Weber (73), Euskirchen; Eva Löw geb. Petrowitsch (88), Geretsried; Georg Martini (78); Helga Alice Philippi (86), Nürnberg; Julius Cornel Prejmerean (87), Wiehl-Bielstein; Irene Rinder geb. Schwartz (75), Rimsting; Marianne Schiffbäumer geb. Schieb (92), Heilbronn; Ajax Schwarz (40), Ulm; Elisabeth Schultz geb. Ackner (78), Leipzig; Anna Theil (94), Wolfsburg; Grete Velescu geb. Gitschner (88), Ingolstadt; Alfred Vetter (75), Nürnberg; Günther Hugo Wagner (84), Rüsselsheim; Margarete Zickeli (86), Aachen;



Breite; Foto: Hermann Theil, 2012

Grabstellenliste der evangelischen Friedhöfe in Schäßburg, Stand 30. April 2012

Erläuterungen zur Grabstellenliste

Der Bergfriedhof hat drei Bereiche:

- **A** Bergfriedhof alt. Es ist der vor der Bergkirche und rings um den Botanischen Garten liegende Teil
- **N** Bergfriedhof neu, Es ist der nordwestliche Hang zwischen Umwegstor und Neuer-Weg-Tor.
- **H** Bergfriedhof Hüllgässer Hang, links des Hauptweges am südlichen Berghang
- Die Grabnummern des **Galtberg** Friedhofs bitte mit „G“ zu ergänzen, die vom **Siechhof** mit „S“ (Beispiel: G 243, S 86)
- + nach der Jahreszahl bedeutet, dass eine Nachzahlung notwendig ist.
- - nach der Jahreszahl bedeutet, dass auf die Grabstelle vom Eigentümer verzichtet wurde und somit gelöscht wurde oder wird.
- **n** nach der Jahreszahl bedeutet, es gibt einen neuen Eigentümer.
- **ü** nach der Jahreszahl bedeutet, Übertragung an ein anderes Familienmitglied.
- Bitte alle Angaben zu prüfen und bei Unstimmigkeiten uns zu informieren.
- Die Grabstellenliste wird beim Ev. Pfarramt in Schäßburg laufend aktualisiert.
- Übertragungen auf einen neuen Eigentümer bitte schriftlich beim Pfarramt in Schäßburg zu beantragen.
- Verzichtserklärungen bitte ebenfalls schriftlich dem Pfarramt mitzuteilen.

- Die Grabstellen, deren Status bis Ende 2004 nicht geklärt worden sind, können laut Friedhofsordnung verkauft werden.
- Die Grabstellenliste wird einmal jährlich, in der Sommerausgabe veröffentlicht.
- Die Grabgebühren betragen bis auf weiteres **12.00 €** pro Jahr und Grab. Sie können entweder direkt beim Pfarramt in Schäßburg (Frau Dietlinde Cravciuc) bar bezahlt werden oder auf das **Konto der HOG Schäßburg e.V. Nr. 56771002** bei der Volksbank Flein-Talheim, **BLZ 620 626 43** überwiesen werden. Bitte auf dem Überweisungsschein die Grabnummer, ggf. den abweichenden Namen des Eigentümers (z.B. Eltern, Großeltern) und „bis Jahr...“ anzugeben.
- Sie können sowohl den beiliegenden Überweisungsschein verwenden oder einen neutralen Schein Ihrer Bank.
- Die Deutschland überwiesenen Beträge werden von der HOG getrennt verbucht und periodisch an das Pfarramt in Schäßburg überwiesen.

Für die Ev. Kirchengemeinde Schäßburg, Hans Bruno Fröhlich, Stadtpfarrer
Für die HOG Schäßburg e.V., Hermann Theil, Kommiss. Vorsitzender

Bergfriedhof (A = alter, N = neuer, H = Hüllgässer Friedhof)

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Abraham, Erika	H-I-5	Wonnerth, Franz, 1954	2016
Abraham, Paul	A-542	Abraham, Ludwig, 1955	2011
Acker, Georg	A-1000b	Acker, Herta, 1980	2012
Ackner, Richard	A-99a	Reinhard, Albert, 1961	2013
Adleff, Ingeborg	A-728	Adleff, Ernst, 1965	2011
Adleff, Karl W.	A-700	Adleff, Elise, 1971	2011
Adleff, Karl W.	A-722	Sift, Sofia, 1973	2015
Adleff, Margarethe	A-1104	Adleff, Fritz, 1965	2010
Adleff, Margarethe	A-513	Adleff, Josefine, 1967	2010
Adleff, Margarethe	A-1062	Kovacs, Karl Josef, 1976	2010
Altstätter, Katharina	N-25	Knall, Regine, 1988	1998 --
Ambrosius, Frank Peter	N-103c	Ambrosius, Lieselotte, 2009	2012 n
Ambrosius, Hanneliese	A-979a	Schuster, Johann, 1985	2012
Ambrosius, Hanneliese	A-285	Schuster, Josefine, 1985	2012
Amlacher, Roland	A-755	Amlacher, Gertrud, 2011	2012
Andrae, Friedrich	A-322	Zikeli, Katharina, 1974	2015
Andrae, Kurt	N-103h2	Andrae, Hermine, 1961	2011
Anton, Fritz	H-I-31	Anton, Friedrich, 1961	2004

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Anton, Josef	H-I-30	Anton, Katharina, 1970	2010
Antoni, Alfred	H-II-69	Antoni, Helene, 1958	1993 --
Arz, Hella	A-95	Arz, Johann Adolf, 1998	2012
Arz-Leonhardt, Albert	A-537	Schuller, Friedrich, 1965	2010 n
Augustin, Elise	A-335	Augustin, Elise, 1947	1998 +
Auner, Peter	A-754	Johanna Maria Kovacs, 1988	2013
Babes, Ilse	A-685	Babes, Josef, 1974	2004
Baghi, Elisabeth	A-86	Baghi, Albert, 1993	2011
Baier, Georg-Karl	A-135	Polder, Elise, 1987	2011 n
Baier, Georg-Karl	H-I-12	Baier, Maria, 1985	2009 n
Balint, Ingrid	N-307	Gertrud H. Mihalfy, 1991	2012
Balthes, Hans	A-308	Balthes, Wilhelmine, 1929	2003 -
Balthes, Roswitha	N-378	Dr. Balthes Hans, 2004	2012
Baltres, Elfriede	A-820	West, Maria Elfriede, 1975	2012
Bako, Arpad	H-II-68	Schaffranek, Josef, 1976	2015 n
Baku, Erna	A-679	Helene, geb. Schuster, 1974	2012
Baku, Guenther	H-I-58	Baku, Martin, 1979	2006
Baku, Ingrid	A-426	Arz, Konrad, 1984	2009

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Baku, Wilhelm jun.	A-778	Baku Wilhelm, 1999	2007
Baltres, August	A-203	Roth, Helene, 1986	2009
Barna, Anneliese	N-6	Rilki, Julius, 1979	2012
Barth, Erika	A-1036	Müller, Josef, 1979	2015
Barthmus, Karoline Emma	A-1039	Barthmus, Gustav, 1976	2011
Bartmus, Karin	A-984	Binder, Johanna, 1967	2010
Bartmus, Kurt	A-228	Barthmus, Mathilde, 1970	2012
Bätealä, Ingeborg	A-973	Sigmund Georg Daniel, 1962	1991 +
Baumgarten, Auguste	A-397	1946	2010 ü
Bazant, Friederike	A-326	Loris, Josefine, 1957	1990 +
Beck, Anneliese	A-253	Keul, Anna, 1980	2012
Beer, Rudolf	A-165	Beer, Karin, 1977	2012
Beer, Wilhelmine	A-74	Beer, Hugo, 1957	1998 +
Beer, Doris	N-117	Klusch, Rudolf, 1987	2015
Beer, Doris	N-127	Günther, Helene, 1974	2015
Behnke, Alexandra Dorina	A - 267	Doop, Nicolae, 2007	2009 n
Behnke, Alexandra Dorina	A - 838	Fritsch, Friedrich, 1980	2009 n
Benning, Anna Friederike	A-683	Benning, Anna, 1982	1989 +
Berkeczy, Regine	A-1214a	Leutschaft, Regine, 1953	1994 +
Bertleff, Anna	A-148	Schmidt, Michael, 1977	2014 n
Bertleff, Hilda	H-I-22	Ließ, Georg, 1951	2011
Bidian, Marianne	N-283a	Bukowsky, Karl, 1965	2014
Bidian, Marianne	N-283	Susanna, 1962	2014
Binder, Doris	A-1156	Taub, Hermine, 1988	2010
Binder, Edda	H-I- 4	Filff, Sofia Anna 2001	2012
Binder, Georg	H-II-71	Binder, Frieda, 1981	2017
Binder, Hermann	N-32	Unberath, Pauline, 1955	2012
Binder, Hermann	A-971	Gustav Kleisch, 1978	2012
Binder, Hermann	A-971a	Adolf Matthias, 1961	2012
Binder, Rolf	A-547	ein Kind, 1963	2013
Binder, Maria	A-453	Binder, Peter, 1979	2007
Binder, Maria	N- 231	Binder Gustav, 1975	2013
Binder, Sofia	A-502	Binder, Georg, 1973	2010
Biro Sunhild	H-I-2	Brandsch, Karl, 1978	2011
Bloos, Friedrich	A-298	Bloos, Friedrich, 1985	2012
Bloos, Johanna	A-420	Teutsch, Michael, 1976	2012
Bogolea, Lilli	A-1082	Csernic, Katharina, 1981	2006
Bogolea, Adriana	H-I-29	Bogolea, Waltraud, 1987	1998 +
Bosch, Luise	A-1213	Felix von Steinburg, 1936	1991 +
Bottesch, Georg	H-I-12	Baier, Maria, 1985	2009 ü
Brandt, Friedrich	A-364	Brandt, Vinzenz, 1929	2012
Brandsch, Ingmar	N-141	Pelger, Bertha, 1976	2011
Brandsch, Heinz	A-55	Brandsch, Heinz, 1953	2012
Brandsch, Otto, Elisabeth	N-385ab	Langer, Regine, 1969	2013
Brazdilik, Günther	N-132	Brazdilik, Harald, 1974	1990 +
Brandsch, Josefine	A-156	Groß, Josefine, 1937	1990 +
Breihof, Elisabeth	A-904	Breihof, Eleonore, 1972	2010 ü
Breihof, Elisabeth	A-321	Breihof, Maria, 1980	2010 ü
Breihof, Horst Werner	A-945	Schwarz, Wilhelmine, 1978	2015
Breihof, Peter	A-206	Breihof, Fritz, 2011	2019 n
Breihof, Sabine	N-103e	Otto, Friederike. 1978	2011 n
Breihof, Grete	N-21	Graef, Gertrud, 1979	2012
Brenner, Rudolf	N-88	Brenner, August, 1963	2015
Brosteanu, Roxana	N-4	Szekely, Alexandrina, 2004	2012
Brotschi, Ingrid	N-103k	Neckel, Anna Maria, 1969	2016
Boschner, Hermine	N-241	Boschner, Helene, 1948	2004 --
Bucur, Sofia	A-1056	Bucur, Vasile, 1982	1996 +
Buchholzer, Hans	A-66	Buchholzer, Marg. Maria, 1978	1997 +
Buchholzer, Maria	N-220	Rohrbacher, Sara, 1970	2011
Buchholzer, Maria	A-213	Buchholzer, Andreas, 1977	2012
Bucinsky, Erika	H-II-72	Berger, Karola, 1979	2009
Bucinsky, Erika	A-275	Bucinsky, Leonida, 1981	2011
Bußmann, Ingeborg	A-1095 ^o	Martini, Günther, 1999	2012 n
Colesnic, Magda	A-554	Lang, Wilhelmine, 1952	2012
Colesnic, Magda	A-885	Lang, Olga, 1967	2012
Cornea, Renate	A-1214	Leutschaft, Letitia, 1983	2012
Cornea, Renate	H-I-57	Glatz, Karl-Heinz, 1995	2007
Costea, Brigitte	N-361	Avram, Costea, 2007	2013
Csallner, Alfred	A-14	Friedrigger, Helene, 1952	2012
Csallner, Annemarie	A-735	Radler, Johann, 1966	2012
Cseh, Else	N-43e	Lang, Wilhelm Josef, 1952	2012

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Csernetzky, Elise	A-399	Csernetzky, Karl, 1964	2014
Csernetzky, Elisabeth	N-116a	Csernetzky, Albert, 1958	1990 +
Daniel Horst	A-803	Daniel, Maria, 1984	2012
Danesan, Johanna	A-975	Popescu, Kath., 1967	2003
Daubner, Gertrud	A-219	Daubner, Johann, 1975	2010
Deak, Margarete	A-1141	Theiß, Pauline, 1980	2002
Decker-That, Karin	A- 517	Leicht, Elisabeth, 1958	2012
Doming, Siegfried	A-88	Schuffert, Maria, 1983	1995 +
Dörr, Johann	N-129	Zechi, Katharina, 1994	2002
Dörner, Katharina	N-112	Dörner Georg	2012
Draser, Dagmar	A-49	Höhr, Irmgard, 1987	2012
Draser, Dagmar	A-48	Günther, Svantje, 1977	2012
Deppner, Andreas	A-435	Deppner, Erich Andreas, 1977	2012
Dobrowolski, Paul	A-1085	Dobrowolski, Hilde, 1990	2013
Drexler, Margarethe, Franz	A-155	Leonhardt, G. Maria, 1974	2010
Drexler, Margarethe, Franz	A-397	Bressler,, 1946	2010 n
Drechsler, Gustav	A-783	Drechsler, Maria, 1974	2011
Drechsler, Gustav	A-784	Roth, Helene, 1905	2011
Drechsler, Katharina	A-711	Drechsler, Georg, 1978	2004
Drotleff, Gustav	A-194	Drotleff, Gustav Wilhelm, 2003	2011
Drotleff, Hildegard	A-316	Filp, Daniel, 1985	2013 n
Dumitru, Maria Magdalena	A-1201	Dumitru, Stefan, 1987	2012
Eberle, Waltraud	N-107	Tausch, Rudolf, 1973	2012
Ebner, Julius	A-788	Ebner, Regine, 1986	2010
Ehrlich, Helene	A-718	Ehrlich, Charlotte, 1976	2013
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	N-150	Fabritius, Mathilda, 1926	2012 n
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	N-152	Fabritius, Mathilda, 1964	2012 n
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	A-589	Fabritius Dr., Karl August, 1937	2012 n
Ehrlich-Schweizer, Ingeborg	A-590	?? 1871	2012 n
Eisenburger, Egon	N-42d	Eisenburger, Ruth, 1974	2010
Eisert, Gerhard	A-881	Eiserth, Elise, 1970	2014
Eisert, Gerda	A-660	Beer, Dorothea, 1958	2012
Engberth, Dieter	A-139	Engberth, Frieder, 1905	2013
Engberth, Dieter	H-I-23	Mühsam, Fritz, 1972	2010
Engel, Sofia	N-159a	Göllner, Hans, 1918	1990 +
Ernst, Richard	A-104	Fernengel, Johanna, 1954	2010
Ernst, Richard (Friedrich-Paul)	A-1101	Ernst, Friedrich Paul, 1988	2012
Enzinger, Dora	A-220	Enzinger, Josef, 1979	1998 +
Essigmann, Edith	N-106	Schuster, Friedrich, 1968	1999 +
Fabritius, Hedwig	N-150	Fabritius, Mathilda, 1926	2010 ü
Fabritius, Hedwig	N-152	Fabritius, Mathilda, 1964	2010 ü
Fabritius, Ludwig	N-348	Fabritius, Mathilde, 1974	1998 +
Fabritius, Marga	A-1142	Essigmann, Sofia, 1972	2018
Fabritius, Odette	N-413	Kovacs, Maria, 1978	2012
Fabritius, Odette	A-737	Adleff, J. Eleonore, 1973	2012
Fabritius, Susanne	N-211	Fritsch, Josef, 1952	1997 +
Fabritius, Susanne	A-509	Fabritius, Wilhelm, 1981	2001
Fazakas, Johann	H-I-27	Fazakas, Johann, 1971	2015
Feder, Anna	A-929	Feder, Katharina, 1928	1994 +
Feder, Harald (Rosa)	N-222	Feder, Johann, 1983	2011
Feder, Julius	A-858	Feder, Regine, 1977	2016
Feder, Sara	A-226	Feder, Sara, 1963	1995 +
Fenk, Ingeborg	A-1128	Fenk, Hans, 1987	1995 +
Fernengel, Erika	A-196	Fernengel, Hermine, 1989	2012
Fernengel, Brigitte	A-281	Wegner, Wilhelm, 1964	2007 ü
Figuli, Friederike	A-81	Figuli, Frieda, 1994	1997 +
Filp, Eduard	A-316	Filp, Daniel, 1985	2008 ü
Flechtenmacher, Hermann	N-415	Leonhardt, Cornelia, 1944	2013
Fleischer, Margarethe	A-288	Hienz, Maria, 1962	1988 +
Focke, Margarethe	A-904	Breihof, Eleonore	2012 n
Focke, Margarethe	A-321	Breihof, Maria, 1980	2012 n
Focke, Margarethe	A-645	Schuller, Grete, 1985	2012 n
Focke, Margarethe	A-162	Orendi, Gertrud, 1962	2012 n
Folberth, Kurt	N-103	Weiss, Friederike, 1953	1987--
Fogarassy, Elsa	N-236	Fogarassy, Ernst, 1963	1989 +
Frick, Hedwig	A-1195	Duda, Elisabeth, 1981	2013
Fredel, Alfred	H-II-70	Gräf, Michael, 1978	1988 +
Fritsch, Roswitha	N-253	Kellner, Katharina, 1950	2009
Fronius, Hedda	N-43b	Lang, Friederike, 1929	2012 ü
Fronius, Hedda	N-43c	Fronius, Berthold, 1970	2012 ü
Gabor, Helga	N-41e	Keul, Anna 1964	2012

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Gärnter, Erika	A-305	Ballmann, Karl, 1951	2015
Gälätean, Adrian Nelu	A-329	Philippi, Helga Alice, 2012	2015 n
Geddert, Dagmar	A-358	Krolowitsch, Elise, 1975	2012
Glatz, Dieter	N-157	Glatz, Julius, 1975	2012
Glatz, Josefine	A-1074	Glatz, Josefine (1989)	2012
Glatz, Jutta	N-48	Zikeli, Friederike, 1963	2010
Glatz, Jutta	N-50	Weisskircher, Marg., 1958	2010
Gonser, Heinz u. Elena	A-302	Gonser, Uwe, 1984	2012
Gonser, Karl, Ella	A-470	Kugler, Julie, 1974	2007 --
Gottschling, Annemarie	N-282	Schuller, Johann, 1975	1989 --
Gottschling, Helene	A-981	Lehrmann, Helene	1993 +
Gottschling, Johanna	A-242	Gottschling, August, 1987	2003
Gottschling, Johanna	A-274	Gottschling, Helene, 1992	1994 +
Gottschling, Johanna	A-371	Klein, Anna, 1976	1994 +
Graef, Georg	N-142	Graef, Christian, 1978	1998 +
Graef, Karl Heinz	N-27	Graef, August, 1954	1988 +
Graef, Johanna	N-3	Graef, Erhard, 1970	2004
Graef, Walter	A-462	Graef, Martin, 1991	2011
Graef, Wilhelm	A-664	Graef, Sara, 1988	2016
Graeser, Margarethe	A-635		2015
(Doppelgrab)	A-635a	Müller, Friedrich, 1962	2013
Gräser, Josefine	N-105a	Gräser, Josefine, 1985	2010
Greger, Anton	A-837	Greger, Hermine, 1965	2001
Grommes-Stöckel, Franz	A-241	Taschler, Wilhelmine K., 1985	2014 n
Grommes-Stöckel, Franz	A-373	Grommes, 1947	2016 n
Gross, Hermine	A-286	Gross, Josef, 1974	2012
Gross, Lieselotte	N-39	Waecht, Julius, 1968	2012
Guttner, Erhard	H-I-20	Guttner, Mathilde, 1939	2012
Gunesch, Richard	A-927	Gunesch, Elisabeth, 1965	2012
Gutt, Maria	A-1075	Gutt, Maria Hedwig, 1993	2011
Gutt, Sigrid	N-75	Emilian, Pauline, 1984	2011
Gykely, Maria	A-400	Sill, Julius, 1964	1996 +
Hahn, Klara	A-1066	Hahn, Alfred Eduard, 1977	1997 +
Halmen, Gerhard	A-668	Halmen, Hermann, 1974	2006 ü--
Hann, Uwe	N-94	Hann, Helene, 1946	2012
Haner, Emil	A-409	Haner, Alexandrine, 1981	2011
Harth, Heinrich	N-31	Andree, Marianne Sophia 2011	2013
Hayn, Wilhelm	N- 104	Hayn, Regine Sofia, 1966	2012
Harth, Dieter Werner	N-23	Gross, Hermine, 1987	1992 +
Hayn, Edith	H-I-19	Hayn, Friedrich W., 1978	2008 -
Hayn, Margarethe	N-1	Sturm, 1931	1998 +
Hayn, Margarethe	A-491	Hayn, Anna, 1981	1998 +
Hedrich, Edith	A-877	Petri, Karl Friedrich, 1985	2012
Hedrich, Edith	N-103d	Glatz, Hermine Ch., 1989	2012
Heidel, Ilse	N-79	Haydl, E. Auguste, 1977	2010
Heidel, Ilse	A-819	Gune, Regine, 1977	2010
Heitz, Gerda	A-6	Leonhardt, Alfred, 1970	2010
Heitz, Gerda	A-461	Leonhardt, Joh. Wilhelm, 1973	2010
Heitz, Gerda	A-756	Leonhardt, Elisabeth, 1975	2010
Helm, Agathe	N-160a	Schmidts, K. Elisabeth, 1954	2011
Helwig, Robert	A-898	Helwig, Franziska, 1964	2015
Heltmann, Heinz	A-529	Heltmann, Friedrich, 1950	2011
Hendel, Michael Theodor	A-1071	Hendel, Hans Michael	2011
Hendel, Michael Theodor	A-631	Friedrigger, Johann, 1942	2011
Hienz, Irene	A-38	Hienz, Ernst, 1970	2015
Hienz, Anna u. Georg	A-114	Müller, Johann, 1912	2013
Henning, Erika	A-730	ein Kind, 1891	2010
Henning, Erika	A-731	Josef Zielinski, 1943	2010
Henning, Julius	N-145	Henning, Irene, 1963	2012
Hermann, Annerle	A-181	Gutiu, Romulus 2000	2014
Hermann Annemarie	A-370	Gross, Wilhelmine, 1983	1984 +
Hermann, Gertrud	A-428	Hermann, Johann, 1965	2008 ü
Hermann, Gertrud	N-118	Hermann, Regine, 1968	2008 ü
Hejja, Otto	A-2	Theil, Anna, 1976	2012
Hienzel, Maria	A-963	Hienzel, Andreas, 1978	2000
Hillner, Ernst	A-511	Hillner, Hans, 1963	1995 +
Homm, Alida	A-763	Schulleri, Wilhelm, 1963	1978 --
Honigberger, Helmut	A-45	Jacobi, Robert, 1954	2012
Honigberger, Walter	A-726	Tschurl, Wulf Richard, 1990	2013
Horeth, Helene	A-202	Horeth, Helene, 1973	2011
Horeth, Kurt	A-279	Karl Seraphin, 1951	1990 +

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Horeth, Kurt	N-160b	Zimmermann, Cornelia, 1960	1990 +
Hornung, Rainald	A-428	Hermann, Johann, 1965	2008 n
Hornung, Rainald	N-118	Hermann, Regine, 1968	2008 n
Hügel, Adolf Schmidt, Lucia	A-1030	Adolf Schmidt, Lucia, 1996	2011 n
Hügel, Georg u. Erika	A-809	Hügel, Johanna	2011 --
Hügel, Georg	A-344	Fielk, Agnes, 1992	2015
Hügel, Gertrud	A-503	Hügel, Eckard, 1977	2012
Hügel, Gertrud	N-113	Simonis, Martin, 1943	2012
Hügel, Georg	A-222	Hügel, Herta, 1994	2015
Hügel, Karl	N-13	Hügel, Elena, 1987	1991 +
Hügel, Martin	A-200	Müller, Wilh. Daniel, 1970	2010
Hubatsch, Dieter	H-II-66	Hubatsch, Adele, 2001	2012
Hubatsch, Edith	H-I-18	Breihofler, Adele, 1972	2012
Ifko, Horst	A-1055	Mathias, Maria, 1974	2012 n
Islik, Edith	A-391	Gross, Fritz, 1987	2012
Jacobi, Günter	A-45a	Jacobi, Herbert, 1931	2012
Jacobi, Günter	A-45b	Jacobi, Sofia, 1947	2012
Jacobi, Günter	A-99b	Reinhard, Albert, 1961	2014 n
Jakobi, Gerda	A-153	Jakobi, Hans, 1982	2013
Jarre, Hilde	N-42c	Löw, Josef, 1964	2008 n
Josef, Hilde	A-939	Josef, Michael, 1953	2010 ü
Jarre, Freia	A-939	Josef, Michael, 1953	2010 n
Josephi, Irmgard	A-789	Lingner, 1940	2013
Kailan, Gustav, Hermine	A-172	Kailan, Hermine, 1987	2012
Kamilli, Kurt	A-1063	Ghiaciu, Vasile, 1959	2009
Kamilli, Maria	N-302	Kamilli, Ludwig Joh., 1955	2011 --
Kamilli, Sofia	H-I-6	Kamilli, August, 1950	2011
Kankowsky, Liselotte	N-56	Dr. Markus, Fritz 1977	2010 n
Kartmann, Rudolf	N-134	Kartmann, Michael, 1968	2008
Kasper, Anna	A-103	Kasper, Herberth, 1978	2011
Kellner, Minna Luise	N-122a	Kellner, Ernst Erich, 1990	2011
Kelp, Johannes	A-8	Osivnik, Edith Ilse, 2006	2011
Kernetzky, Peter	H-I-26	Kernetzky, Margarethe, 2007	2013 n
Kestner, Gertrud	N-228	Knall, Regine, 1941	1990 +
Keul, Andreas	N-71	ungetauftes Kind, 1985	1991 +
Keul, Auguste	A-91	Schulleri, Irene, 1985	2001 --
Keul, Johanna	A-1026	Schwarz, Johann, 1976	1983 +
Keul, Josefine	A-1206a	Keul, Anna, 1964	1990 +
Keul (Machat), Ursula	A-1113	Machat, Josef, 1985	2012 ü
Kinn, Gustav	A-958	Kinn, Katharina, 1955	2000 +
Kinn, Johann	A-1095	Schneider, Sara 1979	2005
Klein Rosemarie	A-327	Klein, Johann, 1974	2011
Kleisch, Otto	A-665	Kleisch, Eliese, 1948	2012
Klingenspohr, Albert	A-903	Breihofler, Josef, 1991	2012
Kloes, Hedwig	A-378	Berrwerth, Mathilde, 1972	1991 +
Knall, Sara	A-723	Knall, Elise, 1971	2004
Knall, Volkmar	A-928	Knall, Maria, Margarethe, 1978	2012
Knopp, Jürgen	N-40	Scholz, Frieda, 1962	1996 +
Knopp, Jurgen Walter	N-43	Knopp, Walter, 1953	2008
Geschw. Konnerth	A-30	Andree, Emma Maria, 1976	1989 +
Konnerth, Edith	N-102	Radler, Ernst, 1973	2012
Konnerth, Edith	A-140	Radler, Helene, 1948	2012
Konnerth, Edith	A-56°	Salmen, Auguste, 1965	2012
Konnerth, Edith	A-56b	Salmen, Auguste, Erna, 2000	2012
Konrad, Edith	A-157	Martini, Regine, 1969	2011
Konrad, Edith	A-719	Martini, Helene, 1967	2011
Konrad, Lieselotte	A-477	Fabritius, Adele, 1977	2006 -
Konrad, Lieselotte	A-474	Konrad, Kristine, 1983	2008 -
Konrad Lieselotte	N-313b	Weiß, Magdalene, 1954	2006 -
Konrad, Mathilde	A-647	Schneider, Eliese, 1968	2012
Kostend, Karl	A-800	Kostend, Franz, 1967	2013 n
Kovacs, Kurt	N- 296	Kovacs, Meta, 2004	2014
König, Otto	N-153°	Malai, Elsa, 1963	1991 +
Kotschken, Peter	N-270	Kotschken, A., 1969	2013
Kramer, Maria	A-1014	Kramer, Günther, 1973	2013
Kratochwill, Peter	A-96	Kratochwill, Peter, 1964	2012
Kraus, Grete, Hans	A-871	Kraus, Margarethe, 1978	2009
Kraus, Hans- Dieter	A- 767	Kraus, Johann, 1934	2016
Krempels, Irmgard	A-589	Fabritius Dr., Karl August, 1937	2010 ü
Krempels, Irmgard	A-590	1871	2010 ü
Kriner, Irmgard	A-161	Kotsch, Viktor, 1973	2012

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Kuttesch, Anna	A-500	Kuttesch, Stefan, 1984	2010
Kuttesch, Georg	H-II-74	Seimen, Sara, 1985	2010 n
Kuttesch, Wohl Georg	A-811	Kuttesch Wohl, Sara, 1990	1993 +
Kuttesch Wohl, Georg	A-618	Kuttesch Wohl, Annem., 1969	1993 +
Kwiczinsky, Kornel	A-277	Kwiczinski, Helen, 1951	2012
Kwiczinsky, Kornel	A-278	Dănescu, Lia, 1957	2012
Kwiczinsky, Kornel	N-54	Unzinger, Johann, 1954	2012
Lang, Geschwister	N-414	Lang, Sofie, 1966	2012
Lang, Johann	A-1054	Lang, Johann, 1964	2012
Lang, Liane	N-336b	Teutsch, Klaus, 1945	2000 +
Langer, Rita	A-485	Langer, Traugott, 1988	2011
Langer, Rita	A-708	Schwarz, Lidia, 1984	2011
Lehrmann, Klaus	N-102a	Lehrmann, Grete M., 1972	2012
Leonhardt, Erwin	A-1135a	Leonhardt, Andreas, 1949	2017
Leonhardt, Erika	N-33	Leonhardt, Katharina, 1968	2014 ü
Leonhardt, Gerhard	N-33	Leonhardt, Mathilde, 1968	2014 n
Leonhardt, Fritz Paul	A-234	Theil, Sofia, 1943	2015
Leonhardt, Karl, Isa	H-412	Leonhardt, Marianne, 2001	2021 n
Leonhardt, Kurt	N-411	Leonhardt, Elise, 1962	2015
Leonhardt, Martha	N-52	Leonhardt, Martha, 1994	2003
Leonhardt, Peter	N-11	Leonhardt, August, 1936	2012
Letz, Eckart	N-202	Letz, Hedwig, 1948	2012
Letz, Hans	A-78	Letz, Emma, 1975	2002 --
Lienerth, Dietle	A-810a	Roth, Sara, 1956	2014
Lienerth, Wilhelm	A-891	Fromm, Fr. Wilhelm, 1972	2012
Lingner, Anna	A-152	Höhr, Helene, 1969	2009
Lingner, Georg	A-1097	Lingner, Regine, 1963	2009
Lingner, Georg	A-382	Lingner, Georg, 1972	2010
Lingner, Günther	A-178	Kremer, Wilhelmine, 1963	2012
Lingner, Anna	A-508	Lingner, Martin, 1988	1989 +
Lingner, Walter	N-28	Lingner, Walter, 1954	2014
Lingner, Walter	A-410	Broser, Wilhelm, 1934	2010
Lingner, Walter	N-103a	Broser, Johann, 1946	2010
Limbăsan, Dorina	A-483	Limbăsan, Frieda, 1962	2020
Liubetzki, Gertrud	A-586	Folbert, Josef, 1981	2015
Liubetzki, Gertrud	N-212	Liubetzki, Gertrud, 2009	2015
Löw, Eva	N-384	Petrovits, Fr. Johann, 1954	2011
Löw, Günther Peter	A-455	Löw, Caroline, 1910	2012
Löw, Günther Peter	A-539	Löw, Wilhelm, 1939	2012 n
Löw, Günther Peter	A-538	Löw, 1923	2012 n
Löw, Klara	N-42c	Löw, Josef, 1964	1996 ü
Löw, Wilhelm	N-285	Löw, Wilhelmine, 1967	2011
Loy, Hilde	N-44/1	Mild, Wilhelmine, 1975	2011
Loy Hilde	N-45/1	totgeb. Kind, 1945	2014
Loy, Hans	N-42b	Loy, Hildegard J., 1976	1976 +
Loy, Hilde	N-49	Müller, Cornel, 1951	2010
Lurtz, Elisabeth	N-292	Lurtz, Walter, 1972	2000
Lutsch, Margarethe	A-353	Lutsch, Fr. Wilhelm, 1992	2012
Lutsch, Friedrich	A-993	Halmen, Hermine, 1981	2012
Lutsch, Alfred, Erna	A-1173	Toth, Regine, 1976	2005
Lutsch, Michael	A-107	Liess, Mathilde, 1974	2019
Löprich, Friedrich	A-889	Bothar, Margarethe, 1986	2010
Machat, Christoph	N-43b	Lang, Friederike, 1929	2012 n
Machat, Christoph	N-43c	Fronius, Berthold, 1972	2012 n
Machat, Ewald	N-335a	Machat, Regine, 1957	1986 --
Machat, Ursula	A-1113	Machat, Josef, 1985	2012 ü
Machat, Hans	A-1113	Machat, Josef, 1985	2012 n
Manea, Gudrun	N-111b	Roth, Maria, 1940	2011
Manea, Gudrun	N-275	1941	2011
Mangesius, Otto	N-26	Mangesius, Sara, 1978	2016
Manzur, Grete	A-1166	Manzur, Margarethe, 1977	1987 +
Markeli, Martin	N-155	Gunnesch, Emil, 1972	2015
Markus, Andreas	A-9	Markus, Wilhelmine, 1952	2010
Markus, Eckardt	H-I-63	Theil, Frieda, 1971	2015
Markus, Hildemarie	A-775	Wolff, Hilda M., 1969	2011
Markus, Ruth	N-125	Markus, Auguste, 1966	2015
Markus, Ruth	N-126	Markus, Ilse, 1968	2015
Martin, Günther	N-14	Karres, Regine, 1984	2011
Martini, Edith	A-691	Martini, Robert, 1953	2012
Martini, Rita	A-1095*	Martini, Günther, 1999	2010 ü
Martini, Rita	H-I-42	Groß, Marie, 1966	2011 ü

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Martini, Rita	A-389	Török, Alexander, 1973	2011 ü
Martini, Gerhard	A-946	Martini, Johann, 1971	1996 +
Martini, Dietmar	N-231°	Martini, Maria, 1985	2012
Martini, Georg	N-219	Martini, Katharina, 1973	2009
Martini, Hans u. Hilde	A-232	Gräser, Elfriede, 1978	
Martini, Josef	N-I-21	Martini, Hilda, 1974	1995 +
Martini, Viktor	N-304	Martini, Elise, 1972	1993 +
Martini, Irene	A-263	Weißkopf, Helen R., 1965	1993 +
Marksteiner, Sigrid	A-51	Rothenbacher, Otilie, 1972	1992 +
Matei, Hedwig	N-146	Baku, Regine, 1954	2012
Matei, Hedwig	A-388a	Filff, Walter, 1968	2012
Matei, Hedwig	A-10	Selma Regine, Lang, 1975	2012
Mathias, Erwin	H-I-51	Mathias, Johann, 1969	1992 -
Mathias, Martin	A-980	Feder, Michael, 1972	2013
Mathias, Michael, Edith	H-I-56	Neustädter, Friedrich, 1938	2012
Maurer, Margarethe	H-I-1	Maurer, Wilhelm, 1977	2012
Maurer, Rosina	A-515	Maurer, Regina, 1970	2016
Meeburger, Annemarie	H-I-55	Bergleiter, Gustav, 1963	2012 n
Melas, Helmut	N-83	Melas, Gerda, 1967	2011
Menning, Peter Fr.	N-312	Menning, Friedrich, 1969	2012
Menzel, Klaus	N-123	Hann, Josefine, 1971	2012 n
Meyndt, Dorothea	A-295	Meyndt, Gerhard, 1985	2011
Micu, Erika	A-44	Nagel, Alois, 1976	2006
Mihailovschi, Marius	A-135	Polder, Elise, 1987	2011 ü
Mihailovschi, Marius	A-918	Mihailovschi, Leopold, 2008	2014 n
Mild, Katharina	N-105	Mild, Johann, 1958	2012
Möckesch, Marianne	A-1057	Möckesch, Sigrid, 1943	2017
Moravetz, Grete	A-906°	Moravetz, Hans, 1980	2006
Moritz, Hans	A-704	Moritz, Anna, 1992	2012
Moritz, Hans	A-706	Moritz, Hans, 2010	2011
Moyrer, Dieter	H-I-38	Moyrer, Johann, 1989	2013
Mühlbacher, Erna	A-1201	Mühlbacher, Regine, 1979	2011
Mühsam, Günther	N-35	Mühsam, Josef, 1913	1998 +
Mühsam, Günther	A-363	Pfuhl, Karl, 1963	1998 +
Mühsam, Margarethe	A-395	Mühsam, Julius, 1965	2011
Müller, Andreas	A-65	Müller, Johann, 1975	1998 +
Müller, Elisabeth	N-268	Török, Edith Krista, 1982	2013
Müller, Gustav Adolf	A-597	Müller, Sibille, 1973	1990 +
Müller, Heinz Julius	A-199	Müller, Maria, 1981	1995 +
Müller, Karin	N-128	Folberth, Hermine, 1970	2012
Müller, Karin	N-131	Schuster, Friedrich, 1969	2012
Müller, Marianne	N-340	Letzner, Michael, 1965	1986 +
Müller, Stefan	N-274	Müller, Andreas, 1975	2002
Müntz, Irmgard	N-317	Müntz, Wilh. Adolf, 1977	2008
Nagy, Eva	A-198	Mathefi, Paul, 1968	2013
Neagu, Adrian	A-241	Taschler, Wilhelmine K, 1985	2009 ü
Neagu, Martha	A-373	Grommes, 1947	2009 ü
Neuner, Martin	A-905	Breihofner, Josefine, 1952	1985 +
Neuner, Juliane	A-346	Neuner, Juliane, 1990	2011
Neustädter, Daniel	A-1115	Neustädter, Daniel, 1927	1995 -
Neustädter, Helga	A-534	Neustädter, Otto, 1986	1997 +
Neustädter, Regine	A-684	Neustädter, Friedrich, 1954	1994 +
Niko, Helmut	A-1098	Kovacs, Karl, 1978	2012 n
Orendi, Werner	N-154	Orendi, Sofie, 1974	2019
Paal, Elisabeth	A-798	Paal, Maria, 1958	1989 +
Paal, Hermine	A-192	Paal, Franz, 1995	2004
Paal, Sara	A-384	Scharscher, Karl, 1977	2011
Paal, Sara	N-265	Paal, Franz, 1973	2011
Păcală, Margarethe	N-15	Haner, Hermine, 1958	2010 ü
Paul, Hertha	A-549	Baku, Hilde, 1933	2012
Paul, Franz Otto	N-149	Paul, Franz, 1967	2012
Paksa, Marianne	A-90	Wolff, Johanna, 1971	1990 +
Paskevitz, Gertrud	A-1058	Paskevitz, Mathilde, 1960	2009
Pelger, Lilli	N-369	Terplan, Hans Michael, 1934	2013
Pentsch, Gertrud	H-I-7	1943	1987 +
Peter, Lilli Alice	A-957	Fritsch, Julianna, 1976	2014 ü
Petrovits, Else	N-41a	Petrovits, Katharina, 1955	2012
Petrovits, Else	A-487	Stürzer, Pauline, 1952	2012
Petz, Wilhelm Petz,	A-1072	Petz, Thomas, 2002	2012
Philippi-Gălăţean, Helga	A-329	Philippi, Helga Alice, 2012	2015 ü
Pfalz, Johanna	A-1137	Martini, Johanna, 1952	2013

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Pintea, Filip Violeta	N-130°	Filip, Ionel, 2000	2008
Pintea, Filip Violeta	N-130b	Ungar, Hermine, 1987	2008
Pintea, Filip Violeta	N-128°	Dinculescu, Auguste, 1978	2004 -
Pittresch, Karl	A-652	Pittresch, Therese, 1977	1990 +
Plontsch, Peter	A-907	Plontsch, Josef, 1936	1990 -
Polder, Anna	A-431	Seiler, Anna, 1979	2006
Polder, Eleonore	A- 800	Kostend, Franz, 1967	2008 ü
Polder, Hans Karl	A-752	Polder, Johann, 1970	2013
Polder, Josef	A-937	Polder, Anna, 1988	2012
Polder, Michael	A-816	Polder, Johanna, 1965	1988 +
Polder, Doris	A-187	Lazár, Marg. Piroška, 1990	2011
Polder, Doris	A-307	Polder, Wilhelm, 1998	2011
Pomarius, Christian	A-645	Schullerus, Grete, 1985	2010 ü
Pomarius, Christian	A-162	Orendi, Gertrud, 1962	2010 ü
Pomarius, Christian	A-171	Pomarius, Alfred, 1977	2014
Pomarius, Meta	N-90	Wellmann, Hans Michael, 1978	2009 ü
Potsch, Hermine	N-326	Glatz, Karl, 1974	1992 +
Rank, Helga	A-375	Mettert, Helene, 1955	2012
Rauch, Ivo	N-40f	Arnàut, Inge, 1973	2007
Reich, Karl Günter	A-457	Keul, Johann, 1956	2015
Reinhardt, Marie	A-7	Frank, Maria Anna, 1959	2008
Reinhardt, Marie	A-39	Reinhardt, Maria Elise, 2006	2008
Reinhardt, Marie	A-35	Frank, Erich, 1967	2008
Reiser, Erika	A-960	Croituru, Maria, 1991	2012
Rheindt, Inge	A-1123	Konnerth, Hans, 1967	2020
Rheindt, Inge	N-158/2	Loy, Hans, 1967	2020
Rodamer, Otto	N- 92	Schoppelt, Helene, 1979	2016
Rodamer, Otto	A- 855	Rodamer Josefine, 1987	2016
Roder, Ralf Christian	A-324	Mesch, Martha, 1988	2012 n
Roder, Ralf Christian	A-325	Roder, Hans, 1989	2012 n
Rether, Robert	H-I-45	Rether, Johann, 1938	2012
Rosen, Irene	A-1098	Kovacs, Karl, 1978	2009 ü
Roth, Hans Kurt	A-41	Roth, Georg, 1956	2011
Roth, Hans Kurt	A-42	Duldner, Josefine, 1972	2011
Roth, Harald	A-976	Roth, Hans, 1961	2013
Roth, Johann	H-I-15	Berhardt, Karl, 1958	1985 +
Roth, Erwin	N-264	Roth, Daniel, 1958	2002
Roth, Herbert	N-111a	Roth, Maria, 1984	2013
Roth, Julius	N-84	Roth, Elise, 1960	2012
Roth, Thomas (Walter)	N-46	Roth, Karl, 1901	2010 n
Roth, Thomas (Walter)	N-47	Roth, Karl, 1956	2010 n
Roth, Thomas	A 40	Haltrich, Elise, 1953	2011 n
Rujinski, Grete	A 40	Haltrich, Elise, 1953	2011 ü
Sadler, Otto	N-145a	Sadler, Johann, 1974	2003
Salati, Johanna	A-247	Klusch, Johanna, 1967	1995 +
Sander, Kurt	A-76	Sander Minerva, 2004	2012
Szegedi, Johann	N-70	Schneider Josefine, 1952	2012
Seiche, Rose	H-412	Leonhardt, Marianne 2001	2021 ü
Seiche, Rose	N-123	Hann, Josefine, 1971	2012 ü
Seiler, Arthur	N-258	Seiler, Josef, 1970	2015
Seiler, Hans	A-1192	Greif, Regine, 1985	1997 +
Seiler, Rosemarie	A-680	Briebrecher, Michael, 1954	2011
Seitan, Marlies Christa	A-999	Lang, Katharina, 1968	2011
Seitan, Marlies Christa	A-895	Binder, Viktor, 1987	2011
Seraphin, Wilhelm	A-155	Seraphin, Wilhelm, 1935	2006
Siegmund, Hans Dieter	N-37	Siegmund, Irmgard, 1996	2009
Siegmund, Hans Dieter	A-1041	Baumann, Ottonie, 1924	2009
Sill, Karl	A-667	Haleksy, Karl, 1970	2014
Silmen, Andreas	A-850	Schotsch, Anna Paula, 1985	2015
Staffendt, Werner	A-348	Pangratz, Erna, 1985	2010
Steinhauser, Petra	A-659	Kohl, Ernestine Josefa, 1977	1990 +
v. Sternheim, Werner	A-31a	Teusch, Josefine F., 1949	2011
v. Sternheim, Werner	A- 31b	Hermine J. v. Sternheim, 1952	2011
v. Sternheim, Werner	A-31c	Gerda M. v. Sternheim, 1977	2011
Straßburger, Udo Walter	A-624	Botezatu, Gerda, 1977	2012
Streitfeld, Robert	H-I-34	Streitfeld, Martha Elfriede, 2008	2012
Stürzer, Kurt	A-118	Stürzer, Johann, 1903	2009 --
Speck, Felix	A-1086	Speck, Erich, 1962	1994 +
Szasz, Sigrid	A-980	Feder, Michael, 1972	1991 +
Szakacs, Erna	A-1190	Scharscher, Julianna, 1973	2007
Szieghart, Erika	A-634	Szieghart Alexius jun., 1989	2012

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Szilagyi, Josef	A-780	Szilagyi, Elise, 1937	1998 +
Szilagyi, Josef, Magda	N-69	Kostend, Maria, 1989	2001
Szotyori, Josef	A-629	Szotyori, Teresia, 1983	2012
Schäfer, Kurt	N-99a	Schäfer, Frieda, 1974	2012
Scharscher, Marie	A-82	Scharscher, Martin, 1944	1986 +
Schaser, Gert	A-184	Paul, Alexander Ghinea, 1976	2014
Schaser, Gert Roth	A-189	Friederike, 1962	2014
Schebesch, Erika	H-I-9	Roth, Johann, 2010	2014 n
Scheel, Oswald	N-318	Scheel, Oswald, 1967	2015
Scheipner, Gretelotte	A-860	Siegmund, Konrad Karl, 1963	2013
Scheipner, Hans Gottfried	N-215	Scheipner, Rosalie, 2002	2012
Schell Ingeborg	A- 268	Weber Maria, 1995	2012
Schell Ingeborg	A- 268a	Weber Michael Albert, 2004	2012
Schell, Liane	A-633	Kielsch, Wilhelmine, 1987	2001
Schieb, Richard, Johann	A-993b	Schenker, Johanna, 1983	2013
Schierkonyer, Christa	H-I-61	Zikeli, Helene, 1992	2010
Schenker, Elsa	A-703	Schenker, Luise, 1976	2000
Schinker, Liane	A-1080	Tontsch, Katharina, 1982	2012
Schiroky, Emma	N-323	Schiroky, Fritz, 1967	2012
Schlesak, Erika	N-375	1958	2016
Schlosser, Frieder	N-108	Graef, Hanni, 1940	1998 +
Schmidt, Alice	A-282	Schmidt, Johanna, 1984	2015
Schmidt, Egon	A-130	Feder, Johanna, 1990	2011
Schmidt, Martin	A-61	Schmidt, Sofia, 1992	1997 +
Schmidt, Martin	N-273	Schmidt, Maria Sofia, 1969	2008 --
Schmidt, Wilhelm	A-148	Schmidt, Michael, 1977	2002 ü
Schneider, Rolf	A-481	Schneider, Gustav, 1961	2012
Schneider, Rolf	N-40b	Graef, Regine, 1960	2012
Schneider, Rosina	A-246	Schneider, Martin, 1978	2011
Schneider, Sigrid	N-346	Schneider, Sigrid, 2005	2006 ü
Schneider, Sigrid	N-345	Falk, Helene, 1952	2006 ü
Schneider, Irmgard	A-1111	Henning, Katharina, 1984	1994 +
Schneider, Martin	N-70	Schneider, Josefine, 1952	1999 -
Schneider, Martha	A-84	Teutsch, Hermine J., 1977	2014
Schneider, Reinhold, Kath.	A-1007	Schneider, Reinhold, 1974	2013
Schnell, Martin	A-694	Schnell, Regine Agnes, 1980	2020
Schöpp, Inge	A-415	Csernetzky, Agathe, 1968	2012
Schodl, Richard	A-73	Schodl, Maria, 1962	2014
Schotsch, Friedrich	N-225	Müntz, Anna, 1982	1997 +
Schotsch, Grete	N-103/4	Schotsch, Gustav, 1960	2012
Schuffert, Ilse	N-42	Schuffert, Katharina, 1949	2018
Schuband, Liselotte	H-I-33	Sachse, Hannelore, 1967	2005
Schuller, Alfred	N-41	Schuller, Josefa, 1968	1995 -
Schuller, Hans	N-135b	Schuller, Hans, 1969	2012
Schuller, Hermann	A-537	Schuller, Friedrich, 1964	2010 ü
Schuller, Johann	A-496	Mathes, Emilie, 1991	1991 +
Schuller, Ruth	N-121	Schuller, Paul, 1969	2012
Schuller, Sara	A-120a	Müller, Katharina, 1973	2005
Schuller, Sara	A-120b	Schuller, Georg, 1981	2011
Schulleri, Helene	N-308	Schulleri, Samuel, 1963	2011
Schuller, Katharina	A-77	Schuller, Hans, 1959	1991 +
Schuller, Gerda	H-I-48	Schuller, Karl Konrad, 1950	2010
Schuller, Ruth	N-9	Schuller, Berta, 1963	2012
Schulleri, Kunigunde	A-797	Wolff, 1935	2007 --
Schulleri, Wilhelm	A-106	Schulleri, Wilhelm, 1986	2012
Schulleri, Frieda	N-209a	Schulleri, Georg, 1963	2011
Schullerus, Konrad	A-772	Höhr, Pauline, 1945	2012
Schullerus, Lothar	A-393	Wolff, Johann, 1875	2014
Schuster, Erika	N-15	Haner, Hermine, 1958	2011 n
Schuster, Gustav	A-109	Schuster, Sara A., 1990	2015
Schuster, Hanni	A-746	Schuster, Johann, 1981	1992 +
Schuster, Hedwig	A-514	Henning, Dorothea, 1943	2015
Schuster, Hermine	A-79	Henning, Frieda, 1986	1997 +
Schuster, Martin	A-985	Schuster, Robert, 1992	2011
Schuster, Mauriciu	N-331	Schuster, Katharina, 1962	1995 +
Schuster, Krista	H-II-65	Mihalfy, Jenö, 1996	2012
Schuster, Robert	A-1059	Schwarz, Johanna, 1985	2006
Schuster, Gisela	N-138a	Schuster, Andreas, 1963	2012
Schuster, Gisela	N-139a	Schuster, Hans, 1964	2011
Schuster, Friedrich	A-72	Dietrich, Michael, 1977	2012
Schuster, Walter	A-1000a	Schuster, Johanna, 1973	2002

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Schwarz, Anna	A-1005	Schwarz, Johanna, 1984	2000
Schwarz, Michael	A-1004	Schwarz, Anna, 1973	2014
Schwarz, Werner	A-1023	Schwarz, Ajax, 2012	2016
Taschler, Peter	A-262	Lutsch, Maria, 1981	1995 +
Taschler, Peter	A-150	Haraszthy, Elise, 1972	2013
Taub, Sara	A-779	Drechsler, Sara, 1985	1999 +
Teutsch, Annemarie	A-522	Theil, Maria, 1946	2016
Teutsch, Fritz	N-382	Teutsch, Marianne, 1930	1976 +
Teutsch, Hans	A-28	Fromme, Erika, 2008	2013
Teutsch, Hans	A-1069	Jakobi, Dora, 1970	2000 -
Teutsch, Johann	A-417	David, Michael, 1985	1990 +
Teutsch, Wilhelm	A-296	Teutsch, Johann, 1878	2000 +
Teutsch, Walter	N-115	Teutsch, Sofia, 1935	2000 +
Thal, Adele	A-545ab	Czell, Friederike, 1948	2010 -
Theil, Brigitte	H-I-42	Gross, Marie, 1966	2011 n
Theil, Brigitte	A-389	Török, Alexander, 1973	2011 n
Theil, Gertrud	A-149	Theil, Hermann, 1937	2005 --
Theil, Hans	A-1043	Theil, Maria, 1967	2012
Theil, Hermine	N-252	Barth, Maria, 1960	2007 --
Theil, Hermann	N-404	Theil, Hans, 1963	2011
Theil, Hildegard	N-158/7	Wonnerth, Anna, 1975	2009
Theil, Margarethe	A-996	Theil, Georg, 1979	2011 ü
Theil, Eduard	A-996	Theil, Margarethe, 2011	2012 n
Theiss, Eduard	N-303	Theiss, Christian, 1934	2012
Theiss, Hiltrud	A-5	Theiß, Hildgard, 1992	2009 -
Theiss, Wilhelm	A-32	Theiß, Wilhelm, 1988	2009 -
Theiss, Wilhelm	A-32a	Theiß, Regina, 1987	2009 -
Theiß, Susanne	A-365	Theiß, Regine, 1984	2013
Thellmann, Edith	N-111	Röhrich, Gustav, 1999	2011
Thelmann, Christine	A-1006	Polder, Georg, 1982	2015
Tichy, Ernst	A-1124	Tichy, Herta, 1954	2014
Teutsch, Ruth	A-1078	Teutsch, Marie, 1968	2013
Teutsch, Ruth	A-639	Teutsch, Juliane, 1968	2013
Teutsch, Volkmar	A-62	Teutsch, Josef, 1929	1986 +
Tillemann, Herta	A-379	Tillemann, Alexander, 1973	2011
Torday, Erna	A-933	Weinhold, Johanna, 1976	1991 --
Török, Christa	N-267	Török, Mihai, 1995	2013
Toth, Grete	H-I-55	Bergleiter, Gustav, 1963	2009 ü
Tschurl, Elisabeth	N-51	Weißkircher, Mathilde, 1945	2005--
Uiselt, Michael	N-59a	Uiselt, Rolf Robert, 1974	1990 +
Unberath, Adolf	A-475	Keller, Therese, 1954	1989 +
Ungar, Gertrud	N-143	Ungar, Karl, 1985	1992 +
Ungar, Gertrud	A-359	Borger, Wilhelmine, 1959	1992 +
Ungar, Johanna	N-53	Müller, Horst, 1984	2013
Untch, Andreas	N-281	Untch, Karl, 1959	1985 +
Untch, Anna	A-436	Untch, Johann, 1975	2011
Velescu, Grete	A-24	Gitschner, Fritz, 1948	2011
Veres, Anna	A-132	Veres, Andreas, 1982	1990 +
Voicu, Hermine	A-941	Römer, Hermine, 1937	1985 +
Wagner, Hedwig	N-64	Wagner, Richard, 1977	1990 +
Wagner, Hedwig	A-225	Zangar, Hedwig, 1982	1990 +
Wagner, Heinrich	A-770	Wagner, Robert, 1985	2010
Wagner, Erna	N-56a	Baumgärtner, Pauline, 1949	2011
Wagner, Erna	A-352	Wagner, 1949	2011
Walter, Mathilde	A-20	Walter, P. Andreas, 1961	2008
Waszika, Irmgard	N-119	Waszika, Wilhelm, 1987	1999 +
Weindel, Ilse	N-379	Grafius, Kurt, 1984	1999 +
Weber, Ewald	A-987	Weber, Johanna, 2002	2010
Weber, Hans	N-276	Weber, Hildegard, 1962	2012
Weber, Hermine	A-872	Weber, Michael, 1978	2003
Weber, Hermine	N-135	Zakel, Elise, 1974	2003
Weber, Katharina	A-727	Umling, Katharina, 1963	1990 +
Weber, Katharina	H-I-33	Ongyert, Frieda, 1942	1990 +
Weber, Katharina	A-1176	Weber, Joh. Wilhelm, 1991	2007
Weiss, Dietmar	H-I-17	Szieghart, Alexius, 1989	2012
Weiss, Johann	N-285f	Barth, Maria, 1976	2001
Weiss, Lorenz	A-967	Soos, Heinrich, 1982	1990 +
Weiss, Michael	N-7	Weiss, Sara, 1987	1990 +
Wegner, Wilhelm	A-281	Wegner, Wilhelm, 1964	2014 n
Wellmann, Gertrud	N-376	keine Beerdigung	2012
Wellmann, Hans-Dieter	N-90	Wellmann, Hans Michael, 1978	2012 n

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Wellmann, Wilhelm	H-I-41	Wellmann, Johann, 1968	2013
Wellmann, Hedwig	A-878	Wellmann, Johann, 1981	2012
Welther, Marianne	N-91	Welther, Hans, 1984	1998 +
Welzer, Erika	A-584	Welzer, Josef, 1980	2000
Welzer, Erika	A-701	Cseh, Josefine, 1966	2013
Welzer, Wolfgang	H-I-8	Welzer, Eva, 1980	1988 +
West, Wilhelmine	A-1134	West, Josef, 1981	2013
Wester, Ilse	A-189	Roth, Friederike, 1962	1990 +
Widmann, Ingeborg	A-209	Gross, Karl, 1957	2009
Windt, Alice	A-52	Mild, Anna, 1969	2010
Winkler, Kurt	N-284	Winkler, Ernestine, 1988	1997 +
Winter, Rolf	N-20	Winter, Peter Horst, 1974	2011
Wohl, Christa	A-87	Wohl, Stefan, 1966	1986 +
Wolff, Elisabeth	A-835	Wolff, Johann, 1979	2005
Wolff, Elisabeth	N-336a	Enzinger, Johann, 1979	2001
Wolff, Eliese	N-327	Tontsch, Martin, 1951	2001
Wolff, Erika	A-675	Welther, Hermine, 1962	1993 +
Wolff, Gerda	A-80	Wolff, Gerhard Heinz, 2009	2013 n
Wolff, Helmine	A-805	Tuth, Wilhelmine, 1964	1999 +
Wolff, Helmine	A-806	Wolff, Karl Josef, 1973	2012
Wolff, Hedda	A-532	Wolff, Paul, 1968	2010
Wolff, Ilse	A-892	Stolz, Helene, 1972	2005
Wolff, Ruthard	H-I-62	??	1989 +
Wonnerth, Franz	N-40c	Wonnerth, Sara, 1940	2011
Wotsch, Maria	A-748	Wotsch, Michael, 1977	2010
Wotsch, Maria	A-761	Wotsch, Julius, 1978	2010
Wokrouletzky, Hermine	A-766	Wokrouletzky, Adolf, 1978	2020
Wokrouletzky, Hermine	A-1030	Schmidt, Lucia, 1996	2011 ü--
Wulkesch, Margarete	A-419	Martini, Maria, 1985	2011
Wultschner, Margarethe	A-350	Oros, Erika, 2003	2014
Wultschner, Margarethe	A-406	Wultschner, Hans, 1985	2014
Zakel, Katharina	A-782	Zakel, Johann, 1980	1990 +
Zamfir, Annemarie	A-1130a	Banyai, Wilhelm, 1976	2012
Zay, Wilhelm	N-238	Zay, Wilhelm, 1960	2014
Zäblä, Anna	A-764	Kaiser, Marie, 1971	2011
Zebli, Wilhelm, Maria	N-135a	Zebli, Georg, 1956	2015
Zebli, Roland	N-286	Keul, Friederike, 1957	2012
Zebli, Roland	N-287	Keul, Sara, 1941	2012
Zebli, Roland	N-288	Zebli, Heide, 1946	2012
Zebisch, Margarethe	A-663	Zebisch, Alfred, 1951	2017
Zerbes, Gudrun	A-1112	Lukas, Mathilde, 1971	2012
Zerbes, Gudrun	A-1117	Schuller, Karoline, 1970	2012
Zikeli, Leopoldine	A-786	Zikeli, Friedrich, 1961	2011
Zikeli, Leopoldine	N-43a	Zikeli, Josef, 1943	2011
Zillmann, Horst	N-103I	Schotsch, Gertrud, 1988	2012
Zimmermann, Herberth	A-792	Zimmermann, Daniel, 1966	2012
Zimmermann, Adele, R.	N-2b	Zimmermann, Josef, 1947	2004
Zimmermann, Walter	A-37a	Zimmermann, Regine, 1983	2011
Zimmermann, Walter	A-37b	Zimmermann, Josef, 1978	2011
Zinz, Karin Ingeborg	A-957	Fritsch, Gustav Friedrich, 2010	2014 n
Zintz, Margarethe	A-1198	Zintz, Michael, 1985	2012
Zintz, Therese	N-40d	Zintz, Erwin, 1979	2015 ü
Zittlan, Afrodite	A-646	Brocia, Elena, 1976	1984 +
Zultner, Georg	A-965a	Zultner, Katharina, 1994	2011
Galtberg			
Baier, Regine	G-141	Baier, Friedrich, 1987	1996 +
Balint, Karoline	G-20	Baku, Ludovic, 1990	1990 --
Bell, Maria u. Kurt	G-267	Zikeli, Georg, 1980	2001 ü
Ev. Kirchengemeinde	G-276	Biesselt, Michael, 1976	1976 --
Botschner, Ewald	G-58	Botschner, Gustav, 1988	2010
Buzogany, Karl	G-277	1965	2020 ü
Derszi, Karl	G-277	1965	2020 n
Derszi Karl	G-94/3	Derszi Carol, 2004	2020
Donath, Grete	G-107	Donath, Katharina, 1987	2011
Donath, Regine	G-6	Polder, Maria, 1973	2011
Dragomir, Gertrud	G-185	Dragomir, Cornel, 1983	2012
Filpes, Maria	G-223	Ketzan, Johann, 1977	2011 --
Friedsmann, Sara	G-143	Friedsmann, Georg, 1978	2010
Fograscher, Margarethe	G-96	Wolff, Gergely, 2010	2011
Fülöp, Katharina	G-190	Fülöp, Mozes, 1975	2011
Gatej, Ilse	G-268	Mezei, Sara, 2000	2010

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Gassner, Sara	G-204	Gassner, Michael, 1982	2012
Gergely, Margarete	G-63	Gergely, Josef, 1972	1993 --
Gergely, Margarete	G-201	Gergely, Josefine, 1954	1993 +
Groß, Kurt	G-221	Wenrich, Elsa, 1984	2011
Groß, Kurt	G-222	Groß, Ida, 1989	2011
Heidel, Johann	G-19	Welther, Anna, 1999	1999 --
Hermann, Anna	G-123b	Stanciu Dumitru, 1993	2012
Ev. Kirchengemeinde	G-124	Siegmund, Marie, 1961	1998 --
Hermann, Margarethe	G-216	Hermann, Richard, 1985	2012
Hermann, Rudolf	G-47	Hermann, Katharina, 1979	2012
Ev. Kirchengemeinde	G-145	Keul, Sara, 1957	1993 --
Ev. Kirchengemeinde	G-281	Hügel, Julianna, 1972	1997 --
Ev. Kirchengemeinde	G-195	Martini, Sara, 1950	2006 --
Jacobi, Walter	G-129	Jacobi, Johannes 2001	2012
Janku, Johanna	G-106	Kinn, Johanna, 1935	2014
Jobi, Hilde	G-421	Jobi, Margarethe, 1951	1999 +
Kernetzky, Cäcilie	G-256	keine	2016
Kernetzky, Cäcilie	G-257	keine	2016
Keul, Martin	G-59	Keul, Carolina, 1972	2010
Keul, Roland	G-61	Keul, Georg, 1973	2011
Kinn, Hermine	G-137	Kinn, Johann, 1984	2012
Kinn, Gustav	G-258	Kinn, Johann, 1930	2000 +
Kinn, Joh., Maria	G-12	Ehrmann, Martin, 1977	2012
Kinn Martha	G-260	Laszlo, Martha 1989	2004
Ev. Kirchengemeinde	G-110	Klimaschowsky, Regine, 1990	1990 --
Ev. Kirchengemeinde	G-178	Kloos, Maria, 1987	1996 --
Konrad, Hermine	G-120	Konrad, Hermine 2001	2003
Krafft, Jakob	G-179	Schotsch, Katharina, 1966	2003
Manchen, Otto	G-109	Kernetzky, Elfriede, 1981	2012
Martini, Katharina	G-132	Martini, Daniel, 1987	2000
Martini, Martha	G-129	Jakobi, Katharina, 1971	2000
Medrea, Stefan	G-70	Medrea, Maria, 1964	2012
Medrea, Stefan	G-69	Wolff, Michael, 1937	2012
Misselbacher, Waltraud	G-418	Jobi, Maria, 1975	1997 +
Moldovan Erika	G-103	Vasiu, Irene, 1999	2013
Mügendt, Michael	G-173	Kinn, Sara, 1926	2011
Müller, Johann	G-238	Müller, Ana, 1971	2014
Ev. Kirchengemeinde	G-280	Peter, Katharina, 1993	1995 --
Orendi, Therese	G-420	Jobi, Anna, 1962	2010 n--
Polder, Anna	G-163	Polder, Anna, 1982	2011
Polder, Brigitte	G-99	Polder, Georg 2004	2011
Polder, Gerhard	G-95/1	Bentsch, Malvine, 1992	2014
Polder, Hans Helmut	G-237	Polder, Rosemarie, 1977	2012
Polder, Josef	G-261	Polder, Johanna Maria, 2000	2011
Ev. Kirchengemeinde	G-152	Polder, Maria, 1968	1997 --
Ev. Kirchengemeinde	G-153	Polder, Johanna, 1994	1997 --
Ev. Kirchengemeinde	G-43	Polder, Maria, 1991	1991 --
Ratiu, Emil + Irmgard	G-100/6	Menninges, Joh. Hedwig, 2004	2012
Reschner, Helmut	G-104	Reschner, Anna, 1978	2012
Reschner, Helmut	G-41	Reschner, Helene, 1972	2012
Roth, Maria	G-198	Roth, Maria, 2009	2010 ü
Sander, Peter Werner	G-94	Sander, Maria, 1976	2012
Ev. Kirchengemeinde	G-121	Fabian, Regine, 1936	1995 --
Ev. Kirchengemeinde	G-264	Zikeli, Michael, 1961	1995 --
Soneriu, Emil	G-65	Soneriu, Nicolae, 2000	2012
Ev. Kirchengemeinde	G-22	Soos, Katharina, 1970	1985 --
Scheel, Gerda	G-30a	Scheel, Martin, 1979	2013
Scheel Johann	G-197	Scheel, Johann, 1976	1995 --
Scheel Maria	G-66	Scheel, Maria, 1988	1996 --
Schuller, Katharina	G-11	Kutscher, Anna, 1990	2012
Schuller, Erika	G-42	Schuller, Erwin, 1986	2012
Schuster, Nikolaus	G-122	Schuster, Georg, 1965	2010
Schmidt, Katharina	G-74	Schmidt, Katharina, 1989	2008
Schuster, Maria	G-205	Krafft, Hilda, 1950	2000 --
Schuster, Maria	G-210	Wagner, Sara, 1966	2000 --
Ev. Kirchengemeinde	G-113	Schuster, Johann, 1954	1990 --
Thellmann, Grete	G-189	Schneider, Margarethe, 1983	2013
Thiess, Johann	G-419	keine	1990 +
Ev. Kirchengemeinde	G-243	Römer, Stefan, 1936	1985 --
Urdea, Hermine	G-203	Polder, Anna, 1982	2014
Wagner, August	G-177a	Szentyvani, Johanna, 1970	1996 --

Eigentümer des Grabes	Grab Nr.	Letzte Beerdigung	Geb. entrichtet bis
Wagner, Marianne	G-198	Roth, Maria, 2009	2012 n
Wellmann, Michael	G-46	Wellmann, Katharina, 1989	2008
Welther, Julius	G-275	Welther, Emil, 1989	1995 --
Ev. Kirchengemeinde	G-115	Weprich, Katharina, 1983	1995 --
Wolff, Arthur Claudiu	G-155	Kadar, Johanna, 1998	2006
Ev. Kirchengemeinde	G-177b	Wolff, Katharina, 1982	1984 --
Ev. Kirchengemeinde	G-4	Schwarz, Marie, 1931	1982 --
Wolff, Johann	G-118	Wolff, Hans Helmut, 1942	2008
Wolff, Wilhelmine	G-265	Graner, Georg, 1974	2012
Wulkesch, Franz	G-420	Jobi, Anna, 1962	2010 ü
Wultschner, Anna	G-174	Wultschner, Anna, 1997	2001
Ziegler, Johann	G-135	Biesselt, Sofia, 1987	2012
Ev. Kirchengemeinde	G-262	Biesselt, Katharina, 1973	1995 --
Ev. Kirchengemeinde	G-134	Biesselt, Georg, 1942	1995 --
Siechhof			
Ev. Kirchengemeinde	S-17	Menning, Johann, 1974	1995 --
Bela, Marina Aurelia	S-19	Folkendt, Emma Rosa, 2000	2011
Biesselt, Maria	S-21	keine	1994 --
Binder, Alfred	S-18	Binder, Hans, 1930	2012
Deppner, Peter	S-129	Deppner, Maria, 1983	2012 n
Donath, Hans	S-40	Wolff, Maria, 1980	2011 --
Enyedi, Susanna	S-132	Enyedi, Robert, 1985	2011
Ev. Kirchengemeinde	S-73	Fazekas, Anna, 1970	2000 --
Fritsch, Erhard	S-81	Fritsch, Johann, 1974	2013
Günther, Julius	S-126	Günther, Juliana, 1985	2013
Henning, H. Martin	S-87	Henning, Johanna, 1987	2011
Herberth, Sofia	S-11	Seeburg, Sofia, 1989	2012
Ev. Kirchengemeinde	S-136	Joseph, Wilhelm, 1973	1991 --
Kantor, Zoltan	S-130	Biesselt, Katharina, 1948	2011
Kellner, Johann	S-97	Kellner, Luise, 1965	2011
Keul, Martin	S-71	Biro, Janos, 1957	2010
Kiss, Helga, Ladislaus	S-89	Müller, Michael, 1949	2013
Kiss, Helga	S-137	Hügel, Regine, 1988	2013
Kraus, Helga	S-129	Deppner, Maria, 1983	2012 ü
Lang, Ria Rita	S-139	Herberth, Regine, 1990	2009 n
Langer, Margarethe	S-6	Baku, Maria, 1984	2012
Lazár, Juliana	S-153	Lazár, Marton, 1950	2003
Melzer, Emil	S-32	Melzer, Maria E., 1975	2012
Müller, Ernst	S-91	Müller, Maria, 1977	2011
Müller, Gertrud	S-13	Müller, Michael, 1916	2012
Müller, Ria Rita	S-139	Herberth, Regine, 1990	2009 ü
Nagy, Janos	S-48	Nagy, Janos, 1973	2005
Paul, Annemarie	S-80	Keul, Anna, 1980	1990 --
Ev. Kirchengemeinde	S-76	Paul, Georg, 1984	1984 --
Seiler, Arthur	S-122	Weiß, Lorenz, 1971	2014
Schenker, Sofia	S-158	Schenker, Andreas, 1986	1996 --
Schieb, Peter	S-77	Wenzel, Juliane, 1987	2013
Schuster, Georg	S-121	Schuster, Maria, 1982	2009
Schuster, Johann	S-8	Schuster, Sara, 1966	2012
Schuster, Sara	S-93	Zelch, Regine, 1979	2016
Theil, Michael	S-86	Theil, Johann, 1965	2005
Theil, Karl	S-20	Theil, Georg, 1986	2012
Theil, Dieter	S-3	Theil, Margarethe, 1984	2012
Varro, Erika, Wilhelm	S-92 a	Hann. Helene, 1980	1982 +
Veres, Erna	S-159	keine	2007
Weber, Katharina	S-106	Weber, Katharina, 1985	1993 --
Weber, Maria	S-117	Weber, Paul, 2010	2011 n
Welther, Anneliese	S-84	Welther, Emil, 1983	2011
Wendel, Erika	S-12	Biesselt, Johann, 1976	2012
Wenzel, Gottfried	S-107	Wenzel, Richard, 1983	2015

*Es sind die Lebenden,
die den Toten die Augen schließen.
Es sind die Toten,
die den Lebenden die Augen öffnen.*

(Slawisches Sprichwort)

Wer kennt sie, wer weiß ihre Namen?

Ein Blumenstrauss seltener und charakteristischer Arten aus der Umgebung von Schäßburg

Die Vielfalt der Geländeformen, das gegliederte Relief mit Hochflächen, Bergen und Hügeln mit abgerundeten Kuppen, Steilhängen, sanfter auslaufenden Lehnen, Bachtälern, Gräben, und tief eingeschnittenen Schluchten sowie die Kokel mit ihrem gewundenen Lauf und ihrer Aue, prägen zusammen mit ihrer Vegetation das Bild der Landschaft um Schäßburg. Außer den Geländeformen und ihrem Pflanzenkleid haben die jahrhundertelangen, extensiven Nutzungen durch den Menschen auf ihre Weise das Aussehen des heutigen Landschaftsbildes mitbestimmt.

Ein Streifzug durch die ausgedehnten Wälder, meist Eichen- und Eichen-Hainbuchen- in schattigen Lagen, mehr an Nordhängen, auch Buchenwälder, bietet besonders im Frühling, bevor die Bäume belaubt sind, einen bunten Blument Teppich: Schneeglöckchen, Hundszahn, Purpur-Nieswurz, Buschwindröschen, Muschelblümchen, Leberblümchen, Blausterne (Sternblümchen), Lärchensporn u.a. Fast noch im Vorfrühling blüht stellenweise der Seidelbast, der eher am Fuß der Karpaten, vor allem in der Buchenwaldstufe zu Hause ist. Diese Pflanzen kommen uns teils als gewöhnlich, bzw. als häufig vor und dennoch geben manche unter ihnen den Wäldern um Schäßburg eine besondere Prägung. Der Hundszahn, oder richtiger Hundszahn-Lilie genannt, ist wohl stellenweise in den Hügellandwäldern Siebenbürgens häufig, jedoch insgesamt keineswegs eine sehr verbreitete Art. Sie beschränkt sich auf Gebiete des südlichen Mitteleuropas und Südeuropas und gibt vor allem Eichen- und Eichen-Hainbuchenwäldern einen einzigartigen Frühlingsaspekt. Die Purpur-Nieswurz ist eine Art, die im Karpatenraum zu Hause ist und ganz besonders für die siebenbürgischen Wälder eine Charakterart darstellt.

An feuchten Stellen in Schluchten, an schattigen Waldrändern und Gräben findet sich die Schöne Telekie mit ihren großen gelben Korbblüten, die man als ein Schäßburger Symbol bezeichnen könnte, da sie vom Schäßburger Botaniker Johann Chr. G. Baumgarten (1759-1843) beschrieben wurde, der damit seinem Gönner, dem Grafen Teleki ein Denkmal setzen wollte. Zu den großen Seltenheiten der

Schäßburger Umgebung gehört der Frauenschuh, eine gesetzlich geschützte Orchideenart, die bei Schäßburg verborgen an Stellen blüht, wo sich vulkanischer Tuff abgelagert hat. Unter den wildwachsenden europäischen Orchideenarten hat sie die größte Blüte.

Neben dem allgemeinen Klima und den Böden sind Hangneigung, Hangausrichtung und die damit verbundene Sonneneinstrahlung für das Vorkommen verschiedener Pflanzenarten an bestimmten Standorten ausschlaggebend. Das zeigt sich ganz besonders, wenn man die offenen Südlagen (z. B. Santes Feld, Buner Lehne, Reissel) betrachtet, wo eine vielfältige, bunte Palette von Arten vorkommt, die uns teils in die östlichen Waldsteppengebiete und die bunte Wiesensteppe versetzen. Beginnend mit dem Frühjahr, wenn Adonisröschen und Kuhschelle, oder an Gebüschrändern die rosa Blüten des Zwergmandelstrauchs blühen, wechseln sich an den Hängen bunte Bilder mit vielen seltenen Arten ab. Ebenfalls zu den Frühlingsblühern gehören die gelbe Zwerg-Schwertlilie und die blau-lila blühende Ungarische Schwertlilie. Neben Rotem Natternkopf und Diptam, finden sich hier später auch Nickender Salbei, Silberscharte, Apenninen-Tragant, Steppen-Wintergrün, Federgras u. v. m. Auf halbtrockenen Standorten ist das Helm-Knabenkraut und manch andere Orchideenart anzutreffen. Alle diese Arten gehören zu Wiesenlebensräumen, die als besonders schützenswert in die Liste der Lebensräume des Natura 2000 Netzwerks der Europäischen Union aufgenommen wurden (Natura 2000 Gebiet Schäßburg – Große Kokel/ Situl Natura 2000 Sighișoara – Târnava Mare).

In nördlich oder nordöstlich und nordwestlich ausgerichteten Lagen, wo es etwas kühler ist, kann man in den Wiesen selten auch die großen, gelben Blüten der Trollblume, oder auch die Akeleiblättrige Wiesenraute oder die Siebenbürgische Platterbse mit ihren gelb-orangenen Blüten finden. Die Wiesen im Kokelgebiet, die sich durch eine hohe Artenvielfalt auszeichnen, werden europaweit als sehr wertvoll, d. h. mit hohem Naturschutzwert, eingestuft. Doch durch Nutzungsänderung, d. h. durch Umwandlung in Weideland oder durch Nutzungsaufgabe sind sie in ihrem Bestand bedroht.

Erika Schneider, Rastatt

Auswahl der Frühlingsblumen von Seite 76

1. Adonisröschen (*Adonis vernalis*)
2. Leberblümchen (*Hepatica nobilis*)
3. Schöne Telekie (*Telekia speciosa*)
4. Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*)
5. Apenninen-Tragant (*Astragalus monspessulanus*)
6. Nickender Salbei (*Salvia nutans*)
7. Zwergmandel (*Amygdalus nana*)
8. Kuhschelle (*Pulsatilla montana*)
9. Hundszahn (*Erythronium dens canis*)
10. Bunte Schwertlilie (*Iris variegata*)
11. Diptam (*Dictamnus albus*)
12. Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*)
13. Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*)
14. Muschelblümchen (*Isopyrum thalictroides*)
15. Roter Natternkopf (*Echium russicum*)
16. Siebenbürgische Platterbse (*Lathyrus transsilvanicus*)
17. Zwerg-Schwertlilie (*Iris pumila*)
18. Ungarische Schwertlilie (*Iris hungarica*)
19. Schopf-Hyazinthe (*Muscari comosum*)
20. Purpur-Nieswurz (*Helleborus purpurascens*)
21. Seidelbast (*Daphne mezereum*)

Fotos: Erika und Eckbert Schneider, Rastatt



Oben: Hügellandschaft mit Rotem Natternkopf, aufgenommen in die Liste der seltenen Arten der EU-Habitat Richtlinie
Unten: Wiesenhang mit Diptamstauden, Silberscharte (hohe Blütenköpfe) und Rotem Natternkopf





1



2



3

Die Namen dieser bemerkenswerten Blumen auf Seite 74



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16



17



18



19



20



21